



Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

Die vierte Residenz: das Schloß auf dem Neuplatz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

DIE VIERTE RESIDENZ:
DAS SCHLOSS AUF DEM
NEUPLATZ

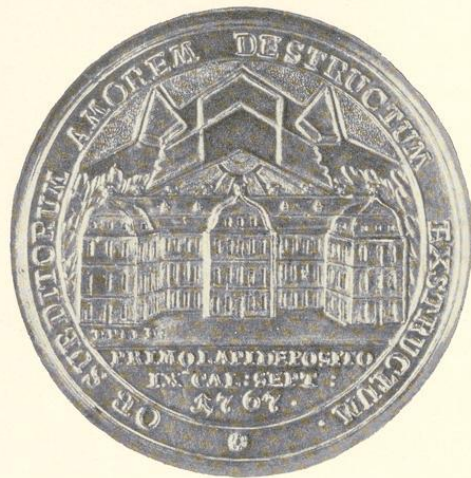


Abb. 175



Abb. 173



Abb. 174

Die auf die Grundsteinlegung des Schlosses 1767 geschlagene Medaille. Abb. 173: Vorderseite, von Andreas Epli; Abb. 174: Rückseite, von Johann Koppers; Abb. 175: Doppelte Vergrößerung der Rückseite.

ARCHIVALIEN

Die Akten über den Bau des Schlosses sind unvollständig. Viele Entscheidungen wird der Kurfürst bei seiner Anwesenheit in Münster mündlich gegeben haben, so daß eine schriftliche Niederlegung überhaupt nicht erfolgt ist. Andererseits sind zweifellos von den Archivalien schon früh sehr viele verloren gegangen, und zwar sowohl Schriftstücke wie Pläne und Entwürfe, die in den erhaltenen Akten ausdrücklich erwähnt werden. Dadurch, daß die Münstersche Kabinettsregistratur und die Hofkammer getrennte Akten führen, erklärt es sich, daß von manchen Schriftstücken heute sowohl die Ausfertigungen wie die Konzepte vorhanden sind. Der Literaturnachweis in der Arbeit von H. Hartmann über J. C. Schlaun (S. XIII) ist unbrauchbar¹. Trotz größter Unterstützung durch die Herren Beamten des Staatsarchives gelang es in vielen Fällen nicht, seine augenscheinlich fehlerhaften Angaben aufzuklären. Ich habe folgende Archivalien in Händen gehabt:

KABINETTS-REGISTRATUR C (= CAMERALIA) VI A 1 (Schloßbau), 2 (Oberbaudirektor), 3 (Inspektor und Bauschreiber), 4 (Gehälter), 5 (Schloßkapelle), 6 (Küster und Kapellendiener), 7 (Brandanstalten), 8 (Hofgärtner), 9 (Alter Hofgarten und Ballhaus), 10 (Bauunglück), 11 (Dachdecker), 12 (Schloßplatz), 13 (Wagenremisen).

DESGL. VII A 1 (Kanzlei), 2 (Fraterhaus), 3 (Eiskeller), 4 (Alter Marstall), 5 und 6 (Hofgärtner), 7 (Pumpen).

DESGL. VIII A 1 (Garde-Meuble), 2 (Öfen, Saal), 3 (Landessilber), 4 (Silberinventar), 5 (Trompeten), 6 (Silberdiener), 7 (Schloß-Inventar), 8 (Tapezierer Merz).

DESGL. IX A 1 und 1a (Reitschule), 2 (Futterschreiber), 3 (Heubinder), 4 (Winterbrand), 5 (Tagelöhner), 6 (Verlegung der Sommerreitschule), 7 (Marstall-Inventar), 8 (Stallamt), 9 (Gehülfe), 10 (Reparaturen).

HOFKAMMER VI 10 (Fraterhaus), 12 (Residenzbau), 14 a und b (Hofkapelle und Küster), 17 a (Reparaturen 1800), 19 (Öfen), 20 (Schiefer), 31 (Alter Hofgarten), 40 (Verkauf des Alten Hofgartens), 41 (Neuplatz), 45 (Promenadenverbindung).

DOMÄNEN-REGISTRATUR I 137, 1 (Einrichtung zur Wohnung für v. Blücher und v. Stein 1803), 2 (Verkauf des Silberwerks 1804), 3 (Rückstände davon), 4 (Inventar und Verkauf der Möbel I), 5 (desgl. II), 6 (Instandsetzung 1807), 7 (Inventar 1807), 8 (Tisch und Leinen), 9 (Vermietung an den Präfekt 1811), 10 (alte Schloßinventare), 11 (Unterhaltung 1812/13).

DESGL. I 138, 1 (Reparierung 1803 I, fehlt), 2 (desgl. II), 3 (Bauetat 1803), 4 (Rechnungen des Schloßverwalters), 5 (Pumpen 1808), 6 (Instandhaltung des Schloßgartens 1809 f.).

¹ Hartmann 1: VI 12 fol. (statt Kol.); 2: VII statt VI, XLVII statt XXVII; 3: nicht Hofkammer, sondern Kabinetts-Registratur = 8; CXXVIII A. 7 unbestimmbar; 4: Hofkammer 117 unbestimmbar, vermutlich fol. 117 von C VI 12 nach S. 164 Anm.; 5: fol. statt Kol.; 6: M wohl Militaria, Ordnungszahl fehlt; 7: A statt St.; 9: Domänen-(nicht Dom-)Reg., die angegebene Zahl irrig; 11: identisch mit 10; 12: fehlt I; 16: identisch mit 13, 5; 19: E ist Ecclesiastica, unbestimmbar; 20: C VI A, identisch mit 13, 7; 21: identisch mit 7; 22–24 unbestimmbar.

Das Schloß auf dem Neuplatz

An letzter Stelle führt Hartmann die Akten der Bauinspektion Münster über den Schloßbau, 1. Acta betr. Umbau des Schloßdaches, 2. Acta über Schloß Münster von 1812—1905, Bd. 1—5 an.

Herrn Stadtarchivar Dr. E. Schulte verdanke ich den Hinweis auf die Akten des Geheimen Staatsarchives in Berlin-Dahlem (Rep. 70, Nr. 3, Münster, Sectio XXX Nr. 1—13 von 1802 ab).

LITERATUR

(Franz Guillaume,) Beschreibung der Stadt, M. 1836, S. 274; L. Schücking und F. Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen, Leipzig o. J. (1840), S. 133; (Guillaume,) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 169; H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage, M. 1866, S. 51; C. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, Stuttgart 1889, S. 367; H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 148—218; H. Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Nr. 53), Leipzig 1911, S. 173; E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, Stuttgart (1912), S. XXXI u. XXXV; F. Hölscher, Der Skulpturenschmuck des Schlosses, in Münsterischer Anzeiger 1912, Nr. 51; H. Popp, Die Architektur des Barock und Rokoko, Stuttgart 1913, S. 118; E. Müller, Die Adelshöfe der Stadt M., Münster 1921, S. 212; H. Rose, Spätbarock, München 1922, S. 135; H. Naendrup, Das Schloß in Münster, München 1928; M. Wackernagel, J. C. Schlaun, in Westfälische Lebensbilder, Bd. I, M. 1930, S. 239; J. A. Kissenkoetter, Canonicus Wilhelm Ferdinand Lipper, ungedruckte Dissertation der Universität Münster, 1918.

BILDICHE DARSTELLUNGEN

A—D. ANSICHTEN DES SCHLOSSES VON OSTEN VON J. F. ERTZENBACH, UM 1778?

Vgl. S. 67, 5, Nr. 123—126.

E—H. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE, UM 1778? (ABB. 183—186)

Ölgemälde auf Holz von einem unbekanntem Meister; je 264×370 mm. Flüchtig, aber wirkungsvoll gemalt. Bei allen ist die südliche Gruppe der Stallungen und Remisen nach dem Entwurfe Schlauns als wirklich ausgeführt dargestellt. Die Treue der Darstellung ist sehr gering. Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt Münster im Landesmuseum, 1931, Nr. 77—80.

Drei der Ölgemälde entsprechen den im Hauptgeschoß des Nordflügels über den Türen des Flures angebrachten bedeutend größeren Supraporten, die ihnen in dem Reichtum der Staffage überlegen, aber gewiß nicht als ihre Vorlagen zu betrachten sind. Beide gehen vermutlich auf dieselben Entwürfe eines anderen Künstlers zurück. Stadtarchiv.

E. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES (ABB. 183)

Ölgemälde, entsprechend der bei Hartmann als Abb. 92 wiedergegebenen Supraporte. Die figürliche Staffage ist ein wenig verkleinert, die Gruppe rechts fehlt ganz. Die Obeliskens links sind auf beiden Bildern schräg verschiedenfarbig. Katalog der Ausstellung Nr. 77. Kupferstichkopie siehe unten Nr. O.

F. ANSICHT DER WESTSEITE DES SCHLOSSES (ABB. 184)

Ölgemälde; die Ansicht ist in der Mittelachse des Gartens gesehen. Reiche figürliche Staffage mit Damen in Krinolinen und Hofleuten. Katalog der Ausstellung Nr. 78.

Unter den Supraporten des Schlosses kommt die gleiche Darstellung nicht vor. Kupferstichkopie siehe unten Nr. N.

G. ANSICHT DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBAUDE VON NORDEN (ABB. 185)

Ölgemälde, entsprechend der bei Hartmann als Abb. 91 wiedergegebenen Supraporte. Die Türen in der Nordwand des Marstalls fehlen. Die Figurengruppe links stimmt mit der größeren Ausführung überein. Das Stadtbild im Hintergrunde, besonders die Gruppe der beiden Domtürme, entspricht der Wirklichkeit besser als jene der Supraporte. Katalog der Ausstellung Nr. 79.

Als Kupferstich kommt diese Ansicht unter den Augsburger Guckkastenbildern nicht vor.

H. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN (ABB. 186)

Ölgemälde entsprechend der bei Hartmann als Abb. 93 wiedergegebenen Supraporte. Ohne die Frauengruppe dicht vor dem Schloßflügel. Auf der Brücke rechts, die es in Wirklichkeit nie gegeben hat, sind keine Wagen angedeutet. Die Staffage zeigt sonst manche Übereinstimmungen. Katalog der Ausstellung Nr. 80. Zwei Kupferstichkopien siehe unten Nr. P und Q.

J—M. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBAUDE, UM 1778

Ölgemälde (Supraporten) über den Türen im Flur des Hauptgeschosses des Nordflügels; Abb. Hartmann Nr. 91—94. Vermutlich auf die gleichen Entwürfe wie die im Besitze der Stadt befindlichen Gemälde zurückgehend.

J. ANSICHT DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBAUDE VON NORDEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 91; dem Gemälde Nr. G im Besitze der Stadt entsprechend.

K. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 92, dem Gemälde Nr. E im Besitze der Stadt entsprechend.

L. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. 93; dem Gemälde Nr. H im Besitze der Stadt entsprechend.

M. ANSICHT DES SCHLOSSES VON NORDWESTEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 94. Die Ansicht ist in der Achse der nördlichen Promenade im Schloßgarten gesehen, die sich vorn vor einer Gruppe von Damen und Herren mit Treppenstufen senkt. Im Hintergrunde die Stadt. Unter den Ölgemälden im Besitze der Stadt fehlt die entsprechende Darstellung.

N—Q. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBAUDE

Radierungen (Guckkastenbilder) Augsburger Verleger, von denen 3 den im Besitze der Stadt befindlichen Ölgemälden entsprechen, während die letzte Afterkopie einer Radierung ist.

N. ANSICHT DER WESTSEITE DES SCHLOSSES

Radierung von B. F. Leizel nach Rousseau, 253×383 mm Einf. entsprechend dem Ölgemälde, im Besitze der Stadt Nr. F mit Hinzufügung der Stadt im Hintergrunde. Das Ganze ist von einem höheren Standpunkte wiedergegeben, so daß auch der Platz jenseits des Schlosses sichtbar wird. Die Figuren sind andere. Guckkastenbild. Vgl. S. 67, Nr. 128.

Unter den Supraporten des Schlosses kommt die gleiche Darstellung nicht vor.

O. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES

Radierung von B. F. Leizel nach Rousseau, 258×387 mm Einf., entsprechend dem Ölgemälde im

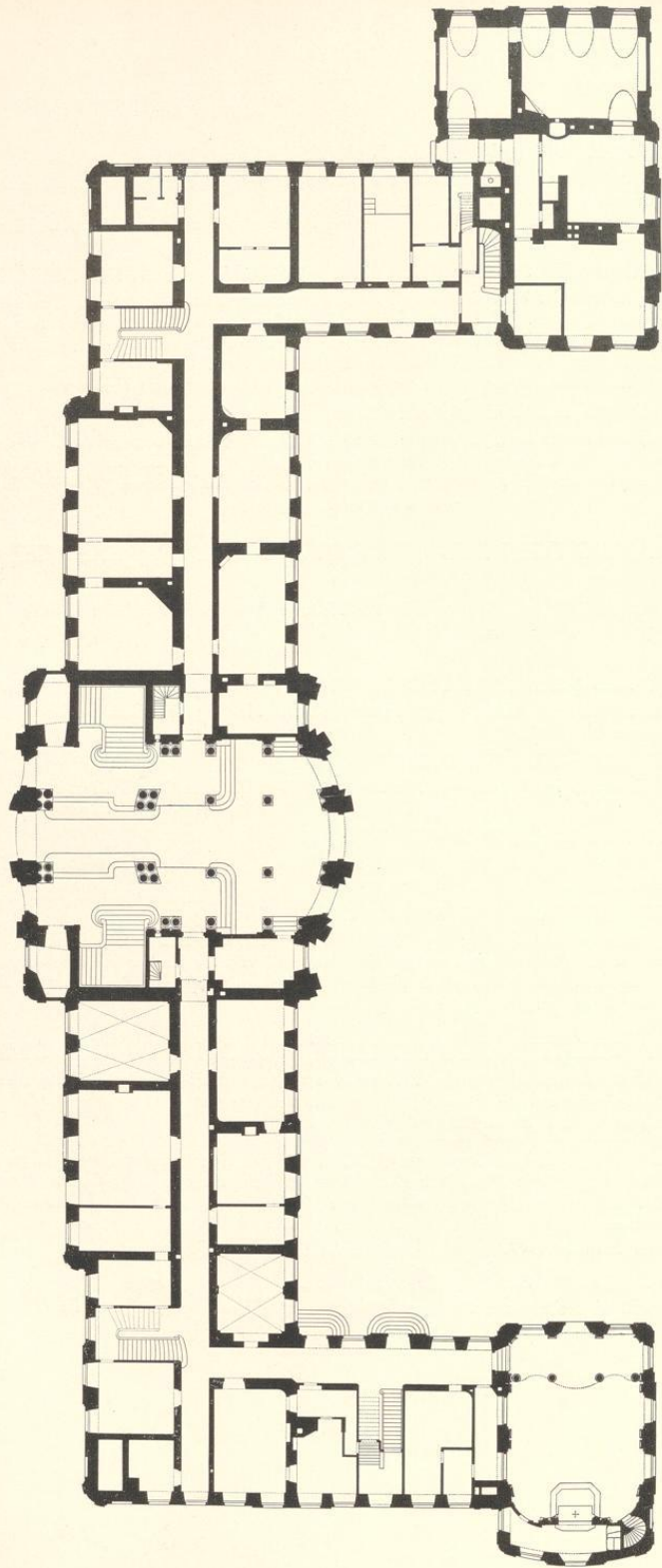


Abb. 176. Grundriß des Erdgeschosses, jetziger Zustand
Maßstab 1 : 400

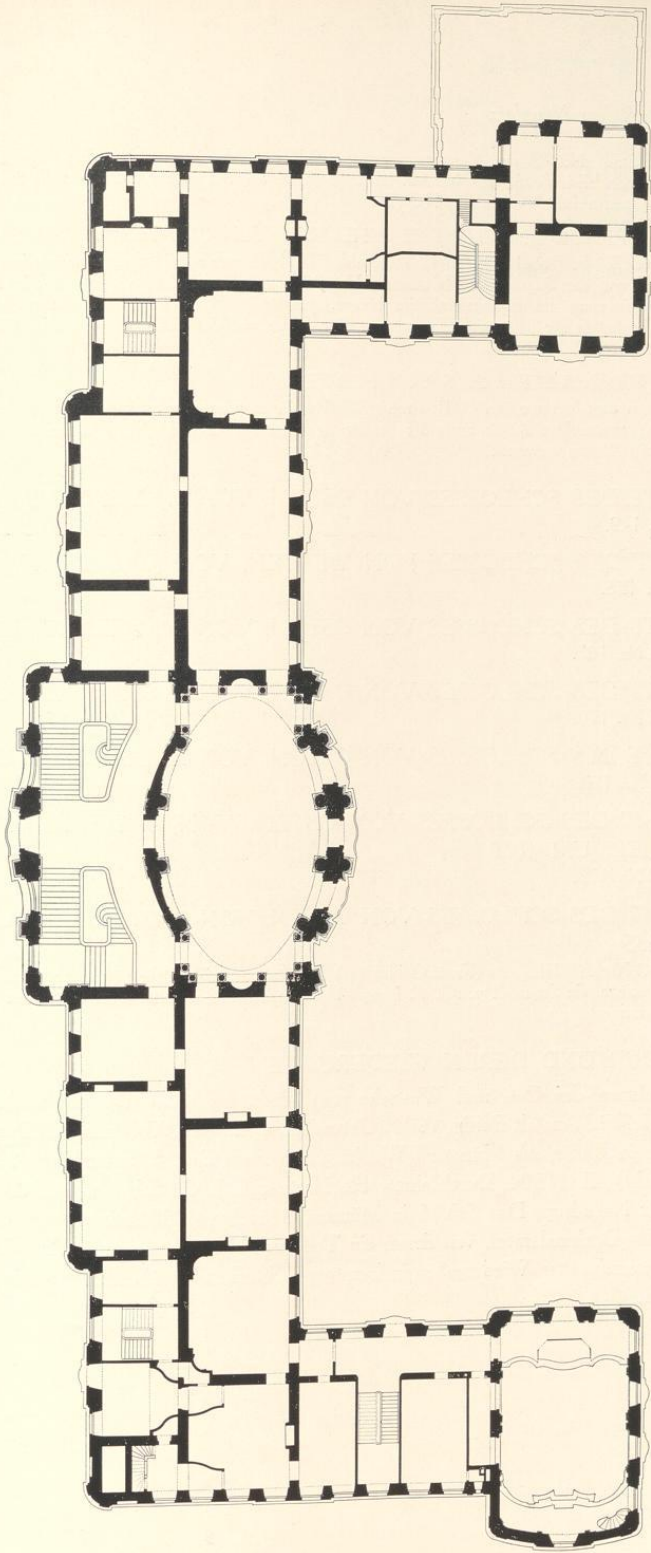


Abb. 177. Grundriß des Hauptgeschosses, jetziger Zustand
Maßstab 1 : 400

Das Schloß auf dem Neuplatz

Besitze der Stadt Nr. E und der Supraporte im Schlosse, Hartmann Abb. 92; die Wachhäuser stehen hinter den beiden äußeren Obeliskern im Vordergrunde (statt ganz außerhalb); die Staffage völlig anders. Guckkastenbild. Vgl. S. 68, Nr. 129.

P. GEGENSEITIGE ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Radierung von B. F. Leizel nach C. L. Reinhold, 270×401 mm Einf.; dem Gemälde im Besitze der Stadt Nr. H und der Supraporte, Hartmann Abb. 93 entsprechend; die Gegenseitigkeit erklärt sich aus der Bestimmung des Guckkastenbildes heraus. Rechts im Stiche ist eine Plattform hinzugefügt. Der Übergang hat in der Mitte eine Zugbrücke. Der Mittelbau des Schlosses hat kein Uhrtürmchen. Vgl. S. 68, Nr. 130.

Q. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Radierung aus dem Verlage von G. B. Probst; 274×411 mm Einf., der Supraporte Hartmann Abb. 93 entsprechend, gegenseitige Kopie nach der Radierung von B. F. Leizel (Nr. P), die Plattform ist in eine ebenerdige Straße verwandelt. Vgl. S. 69, Nr. 131.

R. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON J. C. SAVIN, 1815

Vgl. S. 77, Nr. 149.

S. ANSICHT DES SCHLOSSES VON WESTEN, VON J. C. SAVIN, 1816

Vgl. S. 78, Nr. 156.

T. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON H. AULING, UM 1834

Vgl. S. 79, bei Nr. 167.

U. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON K. STAMMER, UM 1840

Vgl. S. 80, bei Nr. 170.

V. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON A. BORCHEL, UM 1850

Vgl. S. 80, bei Nr. 172.

W. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON C. DE ROSSI NACH C. SCHIMMEL, UM 1850

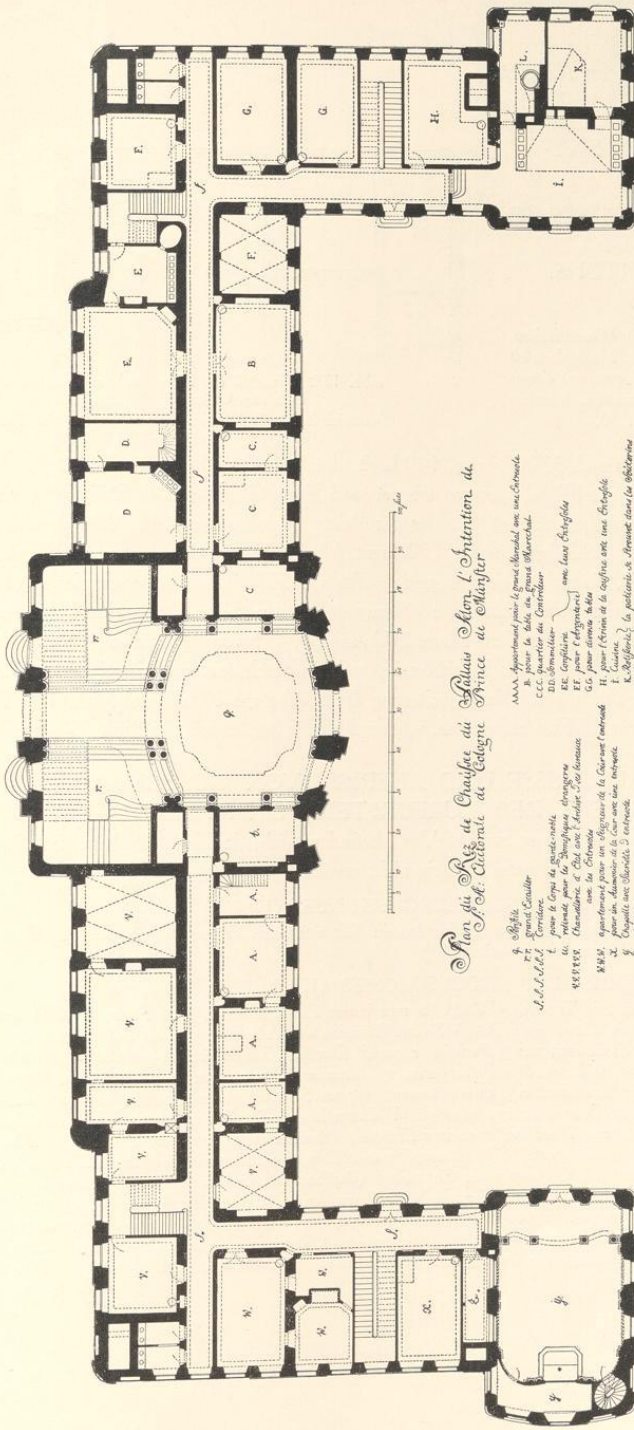
Vgl. S. 80, bei Nr. 173.

X. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON G. M. KURZ NACH J. F. LANGE, 1855

Stahlstich, 103×170 mm Einf., Aus (Franz Guillaume) Münster und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, Nr. 12. Die Vorlage, ein Aquarell von J. F. Lange, befindet sich im Landesmuseum (Leihgabe des Westfälischen Kunstvereines).

LICHTBILDER UND DEREN WIEDERGABEN

Lichtbildaufnahmen der Ost- und Westseite von Hundt, um 1860 (Denkmalamt). 4 Aufnahmen der Meßbild-Anstalt Berlin, 1901 (Ostansicht, Mittelbau, Westansicht, Durchfahrt). 3 Lichtdrucke in Bilder aus Münster i. W., hrsg. von Hans Ertl. I. Sammlung (1902, Ost- und Westansicht), II. (1904, Durchfahrt). H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, Abb. 76—102. H. Naendrup, Das Schloß in Münster, München 1928, mit 43 ausgezeichneten Aufnahmen des Denkmalamtes, von denen ein Teil auch hier verwendet ist. Auf den Nachweis sonstiger vereinzelter Wiedergaben in kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen ist hier verzichtet worden.



Plan du Rez de Chaussée du Palais National l'Assemblée Nationale de Paris

- A.A.A.A. Appartement pour le grand Secrétaire
 B. pour la salle de grand Marché
 C.C. pour le quartier du Contrôleur
 D.D. Administration
 E.E. pour l'Assemblée
 F.F. pour l'Assemblée
 G.G. pour l'Assemblée
 H. pour l'Assemblée
 I. pour l'Assemblée
 K. pour l'Assemblée
 L. pour l'Assemblée
 M. pour l'Assemblée
 N. pour l'Assemblée
 O. pour l'Assemblée
 P. pour l'Assemblée
 Q. pour l'Assemblée
 R. pour l'Assemblée
 S. pour l'Assemblée

Abb. 178. Grundriß des Erdgeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 241, Pause; Maßstab 1 : 400

VERZEICHNIS DER
PLÄNE UND ENT-
WÜRFE

239. SCHEMATISCHER
GRUNDRISS DES
SCHLOSSGARTENS,
1768?

Federzeichnung mit Wasserfarben,
411×328 mm Bl. Maßstab 500
F. m. = etwa 92 mm, mit einge-
schriebenen Hauptmaßen. Landes-
museum Nr. Sch. 230.

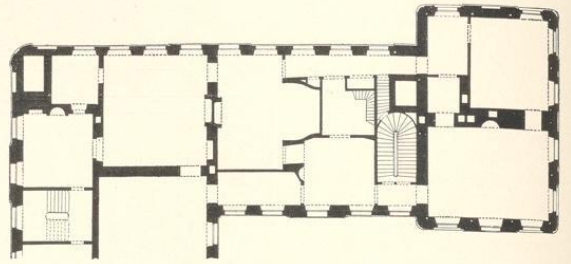


Abb. 179. Grundriß des Hauptgeschosses, um 1780
nach dem Umbau durch Lipper
Verzeichnis Nr. 259 (Pause), Deckblatt zu Nr. 242

Das Schloß ist danach 330 F. lang, 140 breit, der Mittelbau 80, die Außenteile der Westseite je 60 lang, die Flügel springen 86 vor und sind 42 breit. Die Breite der viertelkreisförmigen Wassergräben beträgt 87, der parallelen Schloßgräben 140, die der übrigen 120. Das Parkett des Schloßgartens ist 770 breit. Vom Zentrum des Gartens bis zu den Spitzen der Bastione 800, bis zu den einspringenden Winkeln 500, bis zum Rande des Parketts 385. Die Fortführung der Promenade nach Osten parallel den Seitenflügeln des Schlosses bis vor die Wassergräben entspricht dem Plane Schlauns Nr. 115 vom Dezember 1769, während das Parterre des Schloßgartens halbkreisförmig, nicht in geschweifter Linie mit zwei Terrassen in der Hauptachse abschließt. Die Erweiterung der Küche am Nordflügel fehlt. Die Breite der Flügel ist aber mit 42 Fuß angegeben, während sie bis September 1767 mit 33 vorgesehen war.

240—249. GRUNDRISSE UND AUFRISSE VON J. C. SCHLAUN, MIT DEM
PLACETVERMERK DES KURFÜRSTEN VOM 14. FEBRUAR 1768

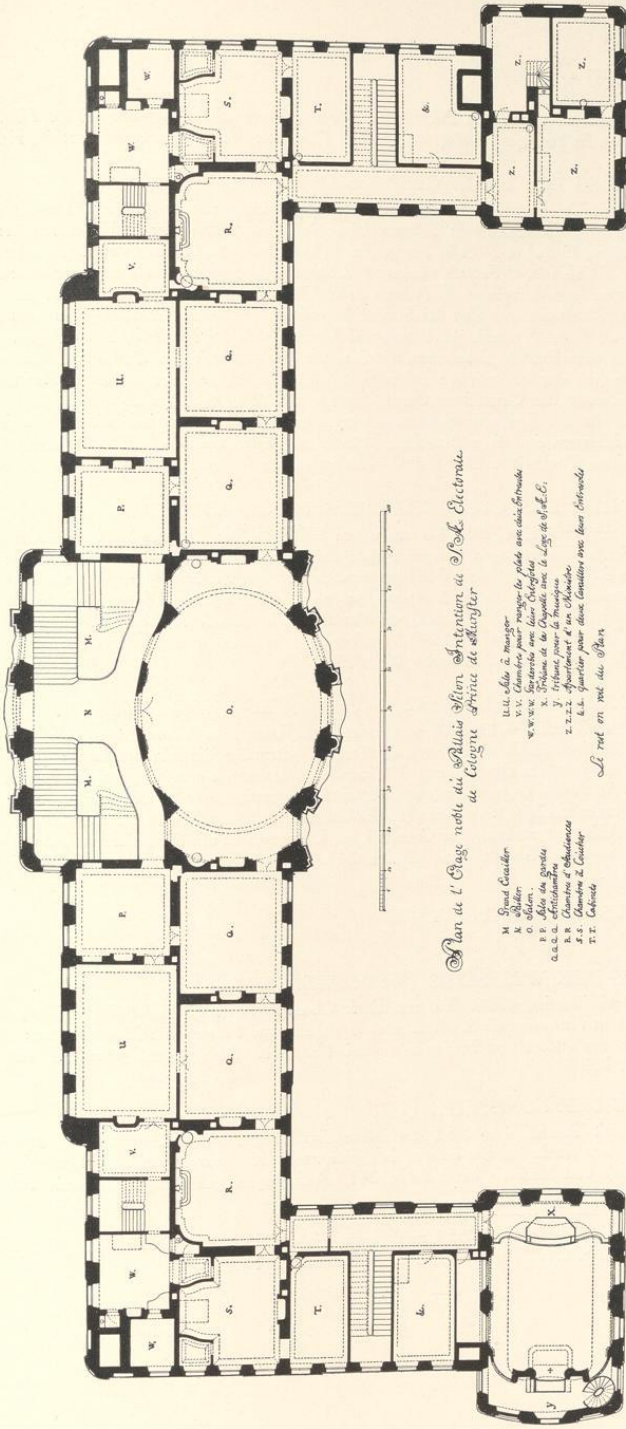
Die Originale, von denen zwei fehlen, befinden sich, leidlich erhalten, im Staatsarchiv Nr. 728 g—o. Von Hartmann sind sie nicht erwähnt.

(240.) GRUNDRISS DES KELLERGESESCHOSSES (1768)

Nicht erhalten. Das ehemalige Vorhandensein läßt sich auch daraus folgern, daß im Erdgeschoß die Zählung der Räume mit q beginnt.

241. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1768), ABB. 178

Federzeichnung mit Tusche, 470×1016 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 274 mm. Unten: *Plan du Rez de Chaussée du Palais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster.* Darunter die Erläuterungen: *q Peristile, r grand Escailier, S Corridore, t pour le corps de garde noble, u retirade pour les Domestiques etrangeres, v Chansellerie d'Etat avec l'Archive et ses bureaux avec les Entresoles (= Staatskanzlei), w apartement pour un Seigneur de la Cour, avec l'entresole, x pour un Aumonier de la Cour avec une entresole, Y Chapelle avec Sacristie et entresole, Z Oratoire, A Appartement pour le grand Marechal avec une Entresole (darüber von Schlauns Hand geschrieben: *ce que S. E. le Ministre et vicaire General prendra avec l'Archive attendant V pour le Vicariat*), B pour la table du grand Marechal, C quartier du Controleur (darüber von Schlauns Hand geschrieben: *ce que en echange veut prendre le grand Marechal*), D Sommier, E Confiturie, F pour l'Argenterie, (D—F:) avec leurs Entresoles, G pour diverses tables, H pour l'Ecrivain de la cousine avec une Entresol, I Cuisine, K Rotisserie, L lavallerie, la paticerie se strouvet dans les Souterins. Le reste on voit du Plan. Unten links der eigenhändige Namenszug des Fürstbischofs: *placet Munster den 14ten feb. 1768 Max. Frid.**



Plan de l'Etage noble de l'Altona Siza, Situation de N.S. Electra.

- M Grand Couloir
- N Salon
- O Salon
- P Salon
- R Salon
- S Salon
- T Salon
- U Salon
- V Salon
- W Salon
- X Salon
- Y Salon
- Z Salon

- U.I. Salle à manger
- V.V. Chambre pour manger la table avec deux chaises
- W.W.V. Chambre avec deux chaises
- X.X. Chambre avec deux chaises
- Y. Chambre pour la toilette
- Z.Z.Z. Appartement à un étage
- L.L. Quartier pour deux chambres avec deux chaises

L. red en red de l'Etat

Architecte: Alvaro Siza, 1968, No. 100, 101, 102

Abb. 180. Grundriss des Hauptgeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 242, Pauser, Maßstab 1 : 400

Das Schloß auf dem Neuplatz

Churfürst. Aufgezogen, unrein, die Deckblätter teils beschädigt, teils abgerissen. In der Abb. 178 sind die eingezeichneten Balkenlagen, Bleikorrekturen und Maßzahlen fortgelassen. Staatsarchiv, Nr. 728 n.

242. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES (1768), ABB. 180

Federzeichnung mit Tusche, 479×1014 mm innere Einf. Unten: *Plan de l'Etage noble du Palais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster*. Darunter die Erläuterungen: *M Grand Escailier, N Pailler, O Salon, P Sales des gardes, Q Antichambres, R Chambres d'Audiences, R Chambres à Coucher, T Cabinets, U Sales à manger, V Chambres pour ranger les plats avec deux Entresoles, W Garderobes avec leurs Entresoles, X Tribune de la Chapelle avec le Loge de S. A. E., Y tribune pour la musique, Z Apartement d'un Ministre, & & quartier pour deux Cavalliers avec leurs Entresoles. Le rest on voit du Plan*. Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, unrein und beschädigt. Über dem Nordflügel befinden sich 2 nachträglich aufgeklebte Deckblätter, von denen das untere den Grundriß des Zwischengeschosses wiedergibt; das obere, das auch den Pavillon umfaßt, zeigt die Veränderung des Grundrisses durch Lipper um 1780; vgl. Nr. 259 und Abb. 179. Die Balkenlagen und die mit Blei eingeschriebenen Benennungen der Zimmer sind in der Abb. fortgelassen. In beiden Schlafzimmern sind die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes nachträglich eingezeichnet; die beiden Deckblätter über den Garderobezimmern fehlen. Staatsarchiv Nr. 728 o.

243. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (1768), ABB. 181

Federzeichnung mit Tusche, 479×1014 mm innere Einf. Unten: *Deuxieme Etage du Palais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster*. Darunter die Erläuterungen: *1 Deux tribunes dans le Salon, 2 Corridores, 3 Communication par une Gallerie, 4 Salon pour le Billard avec deux Cabinets pour jouer aux Cartes, 5 Apartement pour un Ministre, 6 (douze) differentes quartiers pour des Cavalliers, 7 (quatre) Chambre pour des Domestiques. Le rest on voit du Plan*. Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt und beschädigt. Die Balkenlagen sind in der Abb. fortgelassen. Staatsarchiv Nr. 728 k.

244. GRUNDRISS DES MANSARDENGESCHOSSES (1768), ABB. 182

Federzeichnung mit Tusche, 478×1009 mm innere Einf. Unten: *La Mansarde du Palais Selon l'Intention de S. A. Electoral de Cologne Prince de Munster*. Darunter die Erläuterungen: *8 (vingt-deux) differentes quartiers pour des Domestiques, 9 Gouardemeuble avec le quartier pour le Tapicier, 10 Place pour la montre du Palais & pour des autres Effects, 11 quartier pour un Cavallier. Le rest en voit du Plan*. Die mit brauner Farbe eingezeichneten Balken sind mit Ausnahme der Hauptbalken des Mittelpavillons in der Abb. fortgelassen. Der Grundriß des Uhrturmes ist mit der gleichen Farbe eingezeichnet. Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt und beschädigt. Staatsarchiv Nr. 728 m.

(245.) AUFRISS DER OSTSEITE (1768)

Nicht erhalten.

246. AUFRISS DER WESTSEITE (1768), ABB. 187

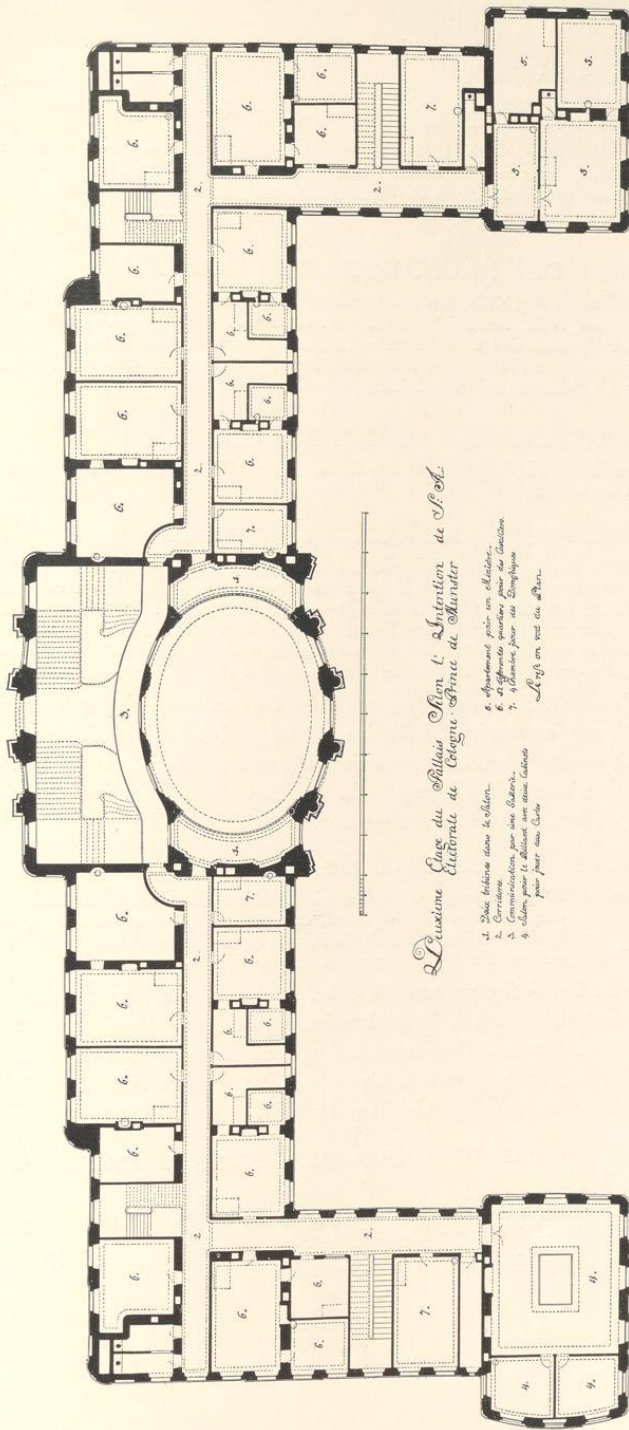
Federzeichnung mit Tusche, 470×1090 mm Einf. Oben: *Elevation du Palais du côté de la Campagne ou du jardin, Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Münster*, unten: *du cote du West*. Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebrochen und gebräunt. Staatsarchiv Nr. 728 l.

247. AUFRISS DER NORDSEITE (1768)

Federzeichnung mit Tusche, 444×563 mm innere Einf. Oben: *Elevation exterieur du côté Nord avec le Profil de la place cache pour le bois & les choses necessaires pour les offices*. Vermerk des Placet (ohne Jahreszahl) und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt. Staatsarchiv Nr. 728 i.

248. AUFRISS DER SÜDSEITE (1768), ABB. 191

Federzeichnung mit Tusche, 409×559 mm innere Einf., Überschrift (außer *midy* statt *Nord*) und Maßstab wie bei Nr. 241, Placetvermerk fehlt. Staatsarchiv Nr. 728 g.



Leuxione
Plan du Palais de Saxe-Altenburg
Château de Saxe-Altenburg

- 1. Salle de bal dans le salon.
- 2. Communication pour une salle.
- 3. Salon pour le dîner avec deux tables pour deux ou trois.
- 4. Appartement pour un habitant.
- 5. Appartement pour un habitant.
- 6. Appartement pour un habitant.
- 7. Appartement pour un habitant.
- 8. Appartement pour un habitant.

Le plan est en six ou sept.

Plan de l'étage supérieur du Palais de Saxe-Altenburg.

Abb. 181. Grundriß des Obergeschosses, 1768
 Verzeichnis Nr. 243. Pause; Maßstab 1 : 400

Das Schloß auf dem Neuplatz

249. SCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE (1768), ABB. 190

Federzeichnung mit Tusche, 429×510 mm innere Einf. Oben: *Profil du Palais au milieu du Grand Pavillon avec l'Elevation d'un coté laterale. 12 Peristile, 13 Salon du Palais, 14 Grand Escailier.* Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241, außerdem drei Transversalmaßstäbe über 15, 17 und 20 *Moduli*. Aufgezogen, unrein und zerrissen. Staatsarchiv Nr. 728 h.

250. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES (NACH 1769)

Federzeichnung mit Tusche, 435×935 mm Bl., unrein und am Rande sehr beschädigt. Kopie nach der Zeichnung Schlauns von 1768, Nr. 242, von der auch Unterschrift und Erläuterungen übernommen sind. Die Deckblätter der Entresols sind fast alle verloren gegangen. Auf der Rückseite *Plan der Etage Noble der Hochfürstlichen Residence 1769*. Ohne Angabe der Balkenlagen. Von Hartmann S. 161 kurz erwähnt; er behauptet irrig, die Zeichnung sei unterschrieben. Staatsarchiv Nr. 880.

251—260. GRUNDRISSE DER FLÜGEL DES SCHLOSSES

Ihre gegenständliche Zusammengehörigkeit läßt ihre Einordnung unabhängig von ihrer zeitlichen Entstehung hier wünschenswert erscheinen.

251. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, ERDGESCHOSS

Ohne den Pavillon; Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt über dem östlichen Raum; 200×316 mm Bl., Maßstab 40 F. = 110 mm. Oben *Bruillon vom Flügel nach Norden*. Unten rechts von Schlauns Hand: *Abenderung von der Rez de Chaussée*. In den Zimmern ebenso: *F: Silber-diner vorüber eine Entresole vor Leinwand, GGG: Diverse Taffelzimmer vor dem Hoff, H: Zimmer vor den Kuchelschreiber mit seinem repositorius unter der Trappe.* Deckblatt darüber: *H: Kuchelschreibers Schlafzimmer. F: Silberkammer (gewölbt)*. Unten links: *Max. Frid. Churfürst*. Landesmuseum Nr. Sch. 231.

Im Vergleich zu Nr. 241 ist die Treppe um eine Fensterachse nach Osten verschoben, der Raum der Treppe in ein drittes Tafelzimmer G verwandelt und das Zimmer des Küchenschreibers mit seinem Entresol um eine Fensterachse schmaler gemacht, wobei die Repositorien unter dem Treppenlauf untergebracht werden konnten. Das Zimmer erhält seinen Eingang vom Flur östlich von den Flurstufen. Gehört zu Nr. 252.

252. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

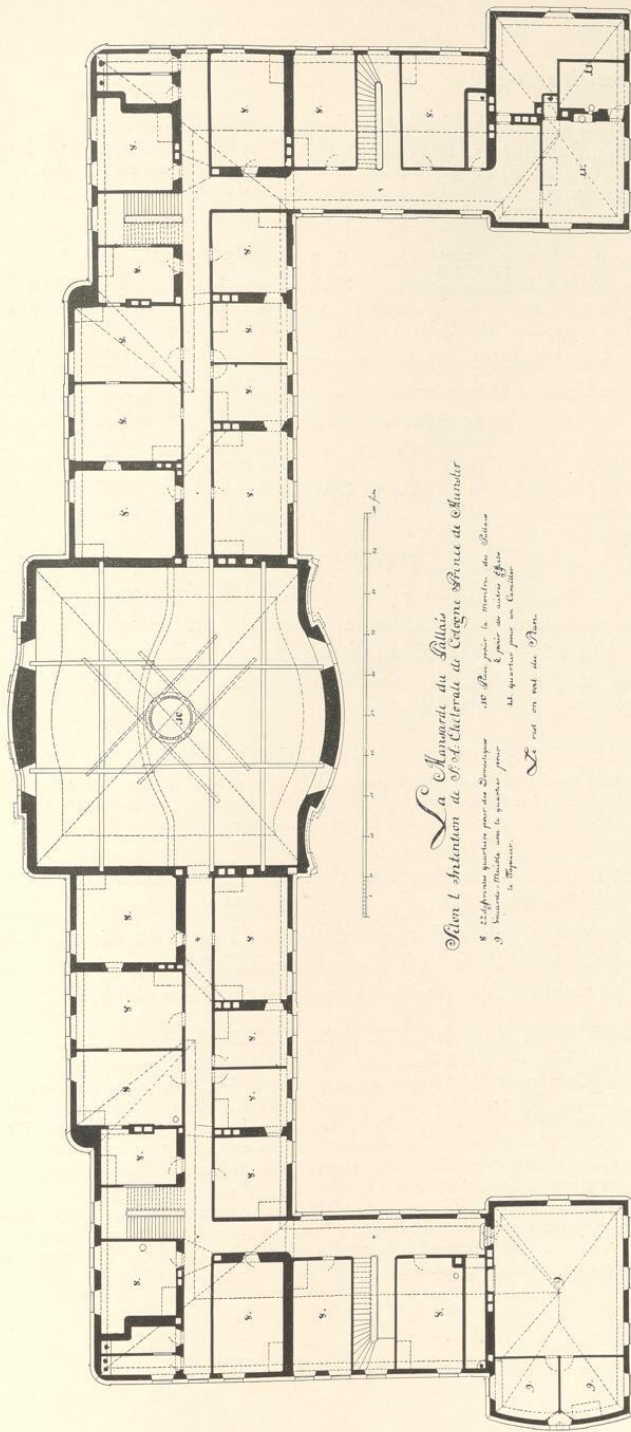
Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt der Räume des Zwischengeschosses, 196×316 mm Bl., oben: *Bruillon von der abenderung in den flügel nach Norden der Etage noble*, unten: *placet. Max. Frid. Churfürst*. Maßstab 40 F. = 110 mm. In den Räumen die Ordnungsbuchstaben *R—W* (entsprechend Nr. 242). Landesmuseum Nr. Sch. 233.

Die Treppe ist eine Achse weiter nach Osten geschoben, der Flur auf der Südseite in 3 Räume aufgeteilt, von denen der mittlere einen unmittelbaren Verbindungsgang mit dem Schlafzimmer erhalten hat. Der dazugehörige Abort ist aus dem Inneren des Gebäudes an das Fenster der Nordseite verlegt, sein früherer Platz zu einem Gang vom Schlafzimmer zum Treppenhaus umgewandelt. Gehört zu Nr. 251.

253. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, ZWISCHENGESCHOSS DES HAUPTGESCHOSSES

Ohne Pavillon und Corps de logis, Federzeichnung mit Tusche, Deckblatt, nachträglich auf den Plan Nr. 242 aufgeklebt. 135×100 mm Bl. (Staatsarchiv).

Die Zeichnung entspricht dem Deckblatt des Abänderungsvorschlages Schlauns Nr. 252.



Plan L'Assemblée Nationale de l'Assemblée Nationale de Paris de l'Assemblée

8 22 appartements pour les députés
 9 10 appartements pour les députés
 10 12 appartements pour les députés
 11 14 appartements pour les députés
 12 16 appartements pour les députés
 13 18 appartements pour les députés
 14 20 appartements pour les députés
 15 22 appartements pour les députés
 16 24 appartements pour les députés
 17 26 appartements pour les députés
 18 28 appartements pour les députés
 19 30 appartements pour les députés
 20 32 appartements pour les députés
 21 34 appartements pour les députés
 22 36 appartements pour les députés
 23 38 appartements pour les députés
 24 40 appartements pour les députés
 25 42 appartements pour les députés
 26 44 appartements pour les députés
 27 46 appartements pour les députés
 28 48 appartements pour les députés
 29 50 appartements pour les députés
 30 52 appartements pour les députés
 31 54 appartements pour les députés
 32 56 appartements pour les députés
 33 58 appartements pour les députés
 34 60 appartements pour les députés
 35 62 appartements pour les députés
 36 64 appartements pour les députés
 37 66 appartements pour les députés
 38 68 appartements pour les députés
 39 70 appartements pour les députés
 40 72 appartements pour les députés
 41 74 appartements pour les députés
 42 76 appartements pour les députés
 43 78 appartements pour les députés
 44 80 appartements pour les députés
 45 82 appartements pour les députés
 46 84 appartements pour les députés
 47 86 appartements pour les députés
 48 88 appartements pour les députés
 49 90 appartements pour les députés
 50 92 appartements pour les députés
 51 94 appartements pour les députés
 52 96 appartements pour les députés
 53 98 appartements pour les députés
 54 100 appartements pour les députés

Abb. 182. Grundriß des Mansardengeschosses, 1768
 Verzeichnis Nr. 244, Pause; Maßstab 1 : 400

254. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt einiger Räume des Zwischengeschosses. 180×310 mm Bl. Maßstab 80 F. = 220 mm. Überschrift und Ordnungsbuchstaben wie bei Nr. 252, aber ohne Unterschrift des Kurfürsten. Landesmuseum Nr. Sch. 232.
Wiederholung von Nr. 252, gehört zu Nr. 255.

255. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, OBERGESCHOSS

Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, 220×362 mm Bl. Maßstab 90 F. = 247½ mm. Oben: *Bruillon Von der Abenderung in den Flügel nach Norden der Mezanini*, alle 6 Räume mit Ordnungsziffer 6 (entsprechend Nr. 243). Landesmuseum Nr. Sch. 234.

Im Gegensatz zum Plane Nr. 243 ist die Treppe um eine Fensterachse nach Osten verschoben und das bisherige Dienerzimmer östlich von der Treppe in 3 Bedientzimmer zu beiden Seiten des neuen Treppenhauses umgewandelt. Gehört zu Nr. 254.

256. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

Ohne den Pavillon; Federzeichnung mit Tusche, 2 Varianten, bezeichnet *N^o. 1* bzw. *N. 2* (diese auf besonderem Blatte aufgeklebt), 290×441 mm Bl., ohne Beschriftung, mit Ordnungsbuchstaben *A—I* und *e—q*. Landesmuseum Nr. Sch. 235.

Die Treppe G ist bereits entsprechend Nr. 252 nach Osten verlegt. Die Bettnische befindet sich wie heute in 8, liegt aber nicht in der Achse des Zimmers dem Kamin gegenüber; dadurch entsteht an der Nordseite ein großes Zimmer, das mit dem Flur auf der Südseite verbunden ist. — Ungeschickt und steif gezeichnet. Der Audienzsaal 7 ist noch mit der Treppe im Corps de logis wie mit dem Flur 11 durch Zugänge verbunden. Die Zeichnung rührt nicht von Schlaun her.

257. GRUNDRISS DES NORDPAVILLONS, ERDGESCHOSS

Federzeichnung mit Tusche, 216×402 mm innere Einf., Maßstab 40 F. = 110 mm. Oben rechts: *plan du res de chaussee*, links: *1: la Cuisine Comme elle est a present, 2: rotisserie, 3: lavoir éclairé par la Fenetre 4* (in der Wand zwischen 3 und 2), *a: cuisine projetée, b: rotisserie, c: tuyaux des cheminées*. Landesmuseum Nr. LR. 208.

Verglichen mit Nr. 241 ist die Treppe verkürzt und dicht an die Westmauer des Pavillons gelegt. Die Flurstufen sind bis in den Pavillon hineingeschoben. Auf der Fläche zwischen Wassergraben und Pavillon sind zwei große Räume für die neue Küche vorgesehen, von denen der nördliche nach Westen vorspringt. Der Busen in der alten Küche ist schmaler, das nachträglich eingezeichnete Treppchen zum Entresol über 3 ist weggefallen.

258. GRUNDRISS DER NORDHÄLFTE DES SCHLOSSES, HAUPTGESCHOSS

Federzeichnung mit Tusche, 413×564 mm innere Einf., Maßstab 60 F. m. = 124 mm. Federzeichnung mit Tusche. Oben rechts: *Distribution des Appertemens de l'Etage noble du Coté du nord du palais*. Links: *1 Grand Salon en Ovale, 2 la grande Escailler, 3 Sale de Garde, 4 Sale a manger servant de 1^{re} antichambre aux grands festins, 5 Second Salon, Servant de 2^{de} antichambre aux Festins et Ceremonies, 6 Sale d'assemblée, ou la noblesse se rende en Corps pour etre admis a l'audience, 7 Sale d'audience, 8 Chambre à coucher de l'Electeur, 9 arrière cabinet, 10 Premier cabinet, 11 passage échauffé par une poele destiné aux Service, 12 Garde robbe, 13 passage avec une Entre sole, 14 Garde robbe en entre soles, 15 Escailler, 16 passage derobbée avec une chaise à l'angloise, 17 Cabinet donnant sur un terrasse pouvant servir de bibliotheque, 18 passage très commode à diverses usages, 19 Grand apperlement, 20 Grand cabinet donnant sur le terrasse, 21 buffet, 22 escalles, 23 terrasse, 24 Volière qui occupe le coin du terrasse*. Landesmuseum LR. 207.

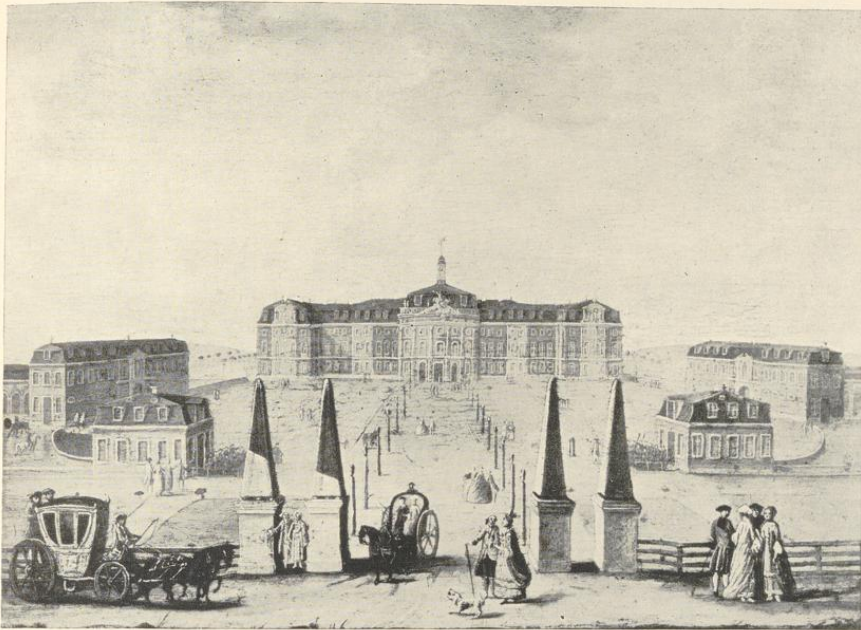


Abb. 183. Ideale Ansicht der Ostseite des Schlosses und der Nebengebäude
Ölgemälde eines unbekanntes Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. E

Verglichen mit dem heutigen Zustand: 6 Versammlungssaal hat heute runde Ecken; Garderobe 16 ist verändert, die Treppe hat heute geschwungene Stufen, das Fenster über der *Voliere* (das einzige des Pavillons nach Westen) ist heute offen.

259. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS, UM 1780 (ABB. 179)
Federzeichnung mit Tusche, Deckblatt, nachträglich auf den Plan Nr. 242 des Staatsarchives aufgeklebt, etwa 309×135 mm Bl. (Staatsarchiv).

Der Grundriß entspricht der Zeichnung Lippers Nr. 258; von der Treppe geht in halber Höhe ein schmaler verdeckter Treppengang nach oben, der Raum daneben an der Nordseite ist viereckig, nicht halbrund, der Audienzsaal hat in der Ostwand einen Kamin.

260. GEGENSEITIGER GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES DES KÜCHENFLÜGELS

Bleistift-Entwurf, 483×300 mm Bl., ohne Beschriftung. Auf der Rückseite kleiner Grundriß einer unbekanntes Schloßanlage mit breiten Wassergräben. Landesmuseum Nr. LR. 209.

Die Skizze stellt nicht den Kapellenflügel dar, für den die Kaminmauern in der Mitte des Eckpavillons undenkbar sind, sondern das Spiegelbild des Küchenflügels, wie die Andeutung der verkürzten Treppe Lippers und des anstoßenden Raumes daneben zeigt.

261. ZWEI SCHNITTE DURCH DAS SÜDWESTLICHE TREPPENHAUS IM CORPS DE LOGIS, ABB. 228

Federzeichnung mit Wasserfarben, 822×581 mm Bl., Maßstab 40 F. = 361 mm. Links der Schnitt durch das Treppenhaus: *Profil der gantzen neben Trappen nach der im grund punctirter Linie*. In den verschiedenen Stockwerken unten anfangend: *Coridor in der Rez de chausse mit Seiner neben Trappe en Profil, welche bis in die Mansarde lauft; Audience Zimmer in der Etage noble, Coridor in der Mezanini, Coridor in der Mansarde*. Rechts der Schnitt durch den Korridor nach Westen, mit entsprechenden Angaben. Die Geschöfshöhen sind mit 15' 6", 17' 6" und 12' 3" eingeschrieben, sind aber ein wenig höher gezeichnet. Landesmuseum Nr. Sch. 236.

262. ENTWURF EINES FENSTERS IM ERDGESCHOSS VON J. C. SCHLAUN

Federzeichnung, 462×290 mm Bl., Maßstab 14' = 250 mm. Oben Aufriß von Innen und senkrechter, unten wagrechter Schnitt. Oben von Schlauns Hand *Eine offnung in der Rez des chassé mit ihren blendungen*. Landesmuseum Nr. Sch. 245.

263. ENTWÜRFE DES MARSTALLS VON J. C. SCHLAUN, ABB. 273—276

Federzeichnung mit Wasserfarben, 525×397 mm Bl., Maßstab 80 F. = 226 mm. Oben links seitlicher Querschnitt zur Mitte hin (*Profil pris sur la ligne EF*), oben rechts Schnitt durch die Mitte von Norden (*Profil pris sur la ligne CD*), unten links Aufriß der Schmalseite (*Elévation laterale d'Ecurie*), unten rechts seitlicher Querschnitt nach außen (*Profil sur la ligne AB*). Unten rechts *placet. Münster den 29ten augusti 1771 Max Frid. Churfürst*. Landesmuseum Nr. Sch. 246.

Die zugehörigen Grundrisse und Aufrisse fehlen.

264—266. AUFRISSE UND GRUNDRISSE VON DREI RÄUMEN DES OBERGESCHOSSES, VON J. C. SCHLAUN

Anscheinend handelt es sich um Entwürfe über die Verwendung von Spiegeln, die sich bisher im Fraterhause befunden hatten und jetzt in das Schloß übernommen wurden. Die Maße der Räume stimmen nur teilweise.

Vgl. dazu das Schreiben Schlauns an den Kurfürsten vom 20. II. 1773 (Staatsarchiv, Hofkammer VI A 183): *Was nun aus dem Fraterhause alhie in der Residenz füglich und solide kan employert werden, selbes wird daraus a proportion genommen, nachdem solches gleich wiederum employert oder plassieret werden kann*. Daraus ergibt sich wenigstens eine annähernde Datierung.

264. AUFRISS UND GRUNDRISS DES SCHLAFZIMMERS IM OBERGESCHOSS

Federzeichnung mit Wasserfarben, 550×422 mm Bl., von Schlauns Hand links am Rande *Schlafzimmer*, unten rechts *Auffm Billard im Fraterhause*. Maßstab 40 F. = 333 mm. Landesmuseum Nr. P. 107.

Der Geschöfshöhe nach kann es sich nur um ein Zimmer des Obergeschosses handeln; auch ist der darunter liegende Raum des Hauptgeschosses, der ebenfalls als Schlafzimmer eingerichtet war, um die Flurbreite tiefer. Die Tiefe beträgt 26 (statt 27½), die Breite 18 (statt 19) F. Die Abtreppe zwischen den Fenstern und das Absetzen der gegenüberliegenden Wand entsprechen dem Befund.

265. AUFRISSE UND GRUNDRISSE DER WANDE EINES ZIMMERS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 539×398 mm Bl., von Schlauns Hand links am Rande: *2^{te} Anti-*



Abb. 184. Ideale Ansicht des Schlosses von Westen
Ölgemälde eines unbekanntes Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. F

chambre, unten rechts: *beyde Spiegel hängen auff dem Audience-Zimmer im Fraterhause*. Maßstab 40 F. = 331 mm. Landesmuseum Nr. P. 108.

Auch hier kann es sich wegen der Geschosshöhe nur um ein Zimmer des Obergeschosses handeln. Der doppelten Abtreppe wegen kann nur der Raum hinter der 4.—6. Fensterachse südlich vom Pavillon gemeint sein, der auf dem Plane von 1768 in vier Räume aufgeteilt ist. Seine Länge beträgt dort $28\frac{1}{2}$ statt $27\frac{1}{2}$, die Tiefe übereinstimmend $18\frac{1}{2}$ Fuß. Der Raum liegt über der zweiten Antichambre im Hauptgeschoß.

266. AUFRISSE UND GRUNDRISS DER WÄNDE EINES ZIMMERS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 537×408 mm Bl., links am Rande von Schlauns Hand: *Audience-Zimmer*, Maßstab 40 F. = 331 mm. Landesmuseum Nr. P. 106.

Der Geschosshöhe nach kann es sich nur um ein Zimmer des Obergeschosses, der doppelten Abtreppe nach um den Raum hinter der 2. und 3. Fensterachse vom Pavillon nach Süden handeln. Dazu stimmt die Tiefe von $18'4''$, während die Breite, $21'6''$ statt 18, zu groß ist. Auch liegt die Kaminwand auf der Südseite. Die Unstimmigkeit ver-

Das Schloß auf dem Neuplatz

mag ich nicht aufzuklären. Unter dem Zimmer liegt die 1. Antichambre, nicht das Audienzzimmer.

267—270. VIER ZEICHNUNGEN DER GRUNDRISSE DER ERSTEN UND ZWEITEN ANTICHAMBRE VON J. C. SCHLAUN, 1773

Für beide Räume waren Gobelins als Wandbespannungen vorgesehen, von denen sich ein Verzeichnis der zehn Einzelstücke im Staatsarchiv, C VIII A 1 (25), erhalten hat. In demselben Aktenstück befinden sich drei der Zeichnungen, die vierte mit dem Beilagevermerk A und der Datierung und Placet befindet sich im Landesmuseum.

Das zugehörige Begleitschreiben Schlauns an den Kurfürsten vom 20. II. 1773 im Staatsarchiv, Hofkammer C VI A (183). Er legt die *anbefohlenen Profile der 1. und 2. Antichambre von der Etage noble mit den justen Maßen deren darin kommenden Tapeten vor*.

267. GRUNDRISS MIT EINZEICHNUNG DER HALBEN DECKE UND DES HALBEN PARKETTS SOWIE AUFRISS DER WESTWAND DER ERSTEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×370 mm Bl. Unten *A Parquet B Blaffon von der ersten Antichambre seiner Kurfürstl. Gnaden*; Oben Seite nach Westen, *CD Platz vor die 2 piéces der tapeten mit ihren maase, wovor das licht plat vorfallen thut* (C = 13' 1"×11' 6", D = 13' 1"×8' 6"); die Nordwestecke des Zimmers ist mit Kacheln ausgelegt, der Ofen ist nicht eingezeichnet. Unten Maßstab 40' = 333 mm, rechts am Rande das Zollmaß 12 Zoll oder ein natürlicher Münster fuß, wonach alles gemacht wird. Staatsarchiv, C. VIII A 1 (20).

Gegenstück zu Nr. 269, dessen Datierung, 9. III. (1773), auch hier gilt. Die anderen Wände des Zimmers sind auf Nr. 268 dargestellt. Die Nordwand hat heute zwei Türen, der Ofen ist entfernt. Die Verzierungen der Decke entsprechen annähernd den heutigen. Ersteren fehlen noch die Embleme in den Eckstücken, die sich nicht zu den Mittelfeldern öffnen. Ohne Beilagevermerk.

268. AUFRISS VON DREI WÄNDEN DER ERSTEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×373 mm Bl. Übereinander Süd- und Ostwand, unten Nordwand. Links am Rande zu oberst Seite nach Süden, *EF Platz vor die 2 piéces der Tapeten mit ihren Maase, worauf das licht von der Ost-Seite fallet* (E = 13' 1"×3' 5", F = 13' 1"×9' 8"), darunter: *Seite nach Osten woraus zu ersehen, wie selbe ohngefahr könte orniret, oder nach ggsten gefallen geendert werden*. Unten Seite nach Norden, *G Platz vor die piéce der tapete mit ihren maase worauf das licht von der Ost-Seite fallet*. Maßstab unten und Zollmaß rechts wie bei Nr. 267. Staatsarchiv, C. VIII A 1 (18).

Alle Schnitzereien sind bedeutend einfacher als die später ausgeführten; die rechteckig geplanten Felder für die Gobelins haben heute geschweifte Ränder. Die Zeichnung bildet die Ergänzung der Nr. 267. Ohne Beilagevermerk.

269. GRUNDRISS MIT EINZEICHNUNG DER HALBEN DECKE UND DES HALBEN PARKETTS SOWIE AUFRISS DER WESTWAND DER ZWEITEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES, ABB. 237

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×368 mm Bl. Unten: 1772 (geändert in 1773) *H. Parquet I Blaffon von der zweyten Antichambre seiner Kurfürstlichen Gnaden*. Oben: Seite nach West KL

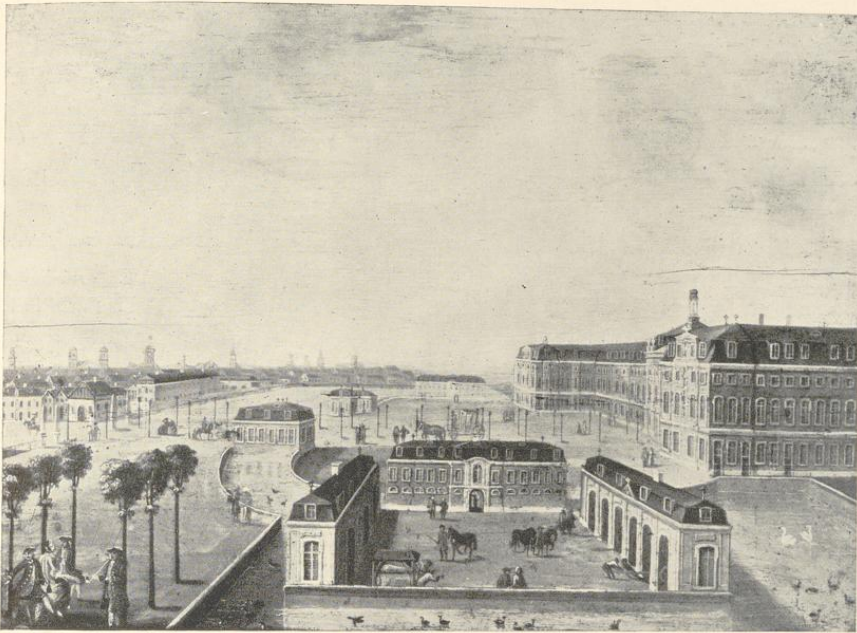


Abb. 185. Ideale Ansicht des Schlosses von Norden
Ölgemälde eines unbekanntes Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. G

Platz vor die 2 piecen der tapeten mit ihren Maase, wovor das licht plat vorfallen thuet. (Die Fläche K links von der Tür mißt 13' 11"×10' 11", die Fläche L rechts 13' 1"×10' 11".) In der Ecke oben links Beylage zu bericht Lit. A. Von links in der Mitte des Randes placet. Bonn den 9^{ten} Mertz Max Frid. Churfürst. Die Jahreszahl 1773 fehlt. Maßstab 40 F. = 333 mm und Zollmaßstab. Landesmuseum Nr. Sch. 242.

Die Innenecken des Raumes sind heute abgerundet; die Gobelins, für die der Raum vorgesehen war, sind nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle schmale, spätere Leisten. Das Parkett entspricht dem Entwurfe Nr. 271. Nach dem Beilagenvermerk mit Nr. 271 und 272 zusammengehörig.

270. AUFRISS VON DREI WÄNDEN DER ZWEITEN ANTICHAMBRE DER SÜDHALFTE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 498×373 mm Bl. Übereinander Südwand, Ostwand, unten Nordwand. Links am Rande zuoberst Seite nach Süd, MN platz vor die 2 piecen der tapeten mit ihren maase, worauff das licht von der Ost-Seite fallet (M = 13' 1"×3' 4", N = 13' 1"×9' 9"). Etwas tiefer Seite nach Osten (usw., wie bei Nr. 268), unten Seite nach Norden, O platz vor die piece der tapete mit ihrem maase worauf das licht von der Ostseite fallen thuet (O = 13' 1"×19' 9"). Maßstab und Zollmaß wie bei Nr. 267. Staatsarchiv C VIII A 1 (19).

Das Schloß auf dem Neuplatz

Über den Spiegeln (außer jenem über dem Kamin) und Türen sind Gemälde, unter den Spiegeln Trumeaux angegeben. Die heutige Ausstattung der Tafelungen ist eine andere. Der Raum mißt fast 28'×fast 26', im Entwurfe von 1768 aber 29'×26'. Die Zeichnung bildet die Ergänzung der Nr. 269 im Landesmuseum und gehört mit Nr. 271 und 272 zusammen. Nr. 269 hat den Präsentationsvermerk vom 9. III. (1773). Ohne Beilagevermerk.

271—272. ZWEI ENTWÜRFE DES PARKETTS FÜR DIE SECHS HAUPT-RÄUME DES HAUPTGESCHOSSES (SÜDHÄLFTE)

Der Beilagenvermerk *lit. D.* beweist die Zusammengehörigkeit mit den Entwürfen für die erste und zweite Antichambre vom 9. III. 1773. Nicht ausgeführt.

271. GRUNDRISS VON 4 ZIMMERN DES HAUPTGESCHOSSES MIT ENTWÜRFEN DES PARKETTS (ABB. 230)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 496×412 mm Bl. Oben: *Vor das Apartement Noble seiner Churfürstlichen gnaden Differente parqueter. A 1, B 2 Antechambre, C Garde Saal, D Churfurst. ordinaire Speise Saal, E (desgl.) audience Zimmer, F (desgl.) Schlafzimmer, G petit Cabinet, H grant Cabinet.* Links am Rande: *Beylag zum bericht Lit. D.* Im Kamin von A: *1^{te} antechambre*, von G: *3^{te} antechambre*, von B: *Hintere cabinet.* Maßstab 60 F. = 337 mm. Die Räume D, E, F und H sind auf Nr. 272 dargestellt. Landesmuseum Nr. Sch. 243.

Nach dem Beilagevermerk mit Nr. 269 (datiert 1772/3) und 267, 268 und 270 zusammengehörig.

272. GRUNDRISS VON 3 ZIMMERN DES HAUPTGESCHOSSES MIT ENTWÜRFEN DES PARKETTS (ABB. 229)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 285×395 mm Bl., unten rechts *Beylag zum bericht lit. D.* In der Fensternische des Raumes E *audience*, im Kamin des südlich anschließenden Zimmers *schlaf Zimmer*; sonst ohne Beschriftung. Die Darstellung schließt sich links an Nr. 271 an, auf der auch die Bezeichnungen der Räume E, F, G und H erläutert sind. Im Parkett des letztgenannten Raumes die Schrägwecken des Wappens v. Königsegg. Maßstab 60 F. = 329 mm. Landesmuseum Nr. Sch. 244.

Nach dem Beilagevermerk mit Sch. 269 (datiert 1773) und 267, 268, 270 und 271 zusammengehörig.

273. ERSTER ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE DES SÜDLICHEN AUDIENZZIMMERS VON J. C. SCHLAUN (1773), ABB. 236

Federzeichnung mit Wasserfarben, 396×349 mm Einf., mit Maßstab 12' = 144 mm. Das Randprofil ist schwarz, das Mauerwerk blaßrot angelegt. Landesmuseum Nr. Sch. 238.

In der Mitte Oval mit zwei allegorischen Figuren und Umrahmung mit vier weiblichen Köpfen. Außenrand mit geradliniger Einfassung, männlichen Köpfen in den Eck-Kartuschen und kleineren Köpfen in den Kartuschen dazwischen; in den verbindenden Feldern Putten, die Künste und Wissenschaften betreiben. In der Mitte der Längsseite der Profilkopf des Fürstbischofs mit Wappen an einem Steinpfeiler, links davon kleine Wiedergabe des Schlosses mit dem Dachturn.

274. ZWEITER ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE DES SÜDLICHEN AUDIENZZIMMERS VON J. C. SCHLAUN (1773)

Federzeichnung, 322×371 mm Einf., Maßstab 10' = 19 mm. Unten in der Mitte ein kleines Deckblatt



Abb. 186. Ideale Ansicht des Schlosses von Südwesten
Ölgemälde eines unbekanntem Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. H

88×116, das die hier gezeichnete Pyramide mit Profilkopf und Wappen des Kurfürsten durch eine Kartusche mit zwei Genien ersetzt. Unten *Corrigiertes Plafond vom Audience Zimmer im Apartement-noble*. Links von der Hand des Kurfürsten: *Die pyramide ausgenommen placet Bonn den 8(?)^{ten} april Max Frid*. Landesmuseum Nr. Sch. 239.

Der Entwurf entspricht im allgemeinen der Ausführung; die Figurengruppe in der Mitte der Decke ohne Umrahmung, die Außenumrahmung mit geschweiften Einfassungen, auf denen die Putten sitzen.

275. ZWEI ENTWÜRFE FÜR DIE STUCKDECKE DES SPEISESAALES IM HAUPTGESCHOSS (SÜDSEITE) VON J. C. SCHLAUN (1773), ABB. 240

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 335×547 mm Einf., die linke Hälfte mit gelbbraun, die rechte mit schwarz schattiert. Im Unterrande von Schlauns Hand geschrieben *Speise-Sahl. d. 23t. augusti haben daß schwartzte tuschirte seine Churfürstl. Gnaden mildest begnähmet nur daß daß müllere vom Plafond des gelben ggst gefällig, sich auch über die festons ggst explicieret. J. C. Schlaun mp.* Maßstab 10' = 131 mm. Landesmuseum Nr. Sch. 237.

Die Ausführung entspricht genau der Vorlage.

276. ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE IM SÜDLICHEN GARDESAAL VON J. C. SCHLAUN (1773)

Federzeichnung mit gelbbraunen Wasserfarben, 347×277 mm Einf., Maßstab 10' = 131½ mm. Unten rechts von Schlauns Hand: *La Sale de Gouarde d. 23^{te} augusti 1773 haben S: C: G: obieges mildest begehmet. J: C: Schlaun mp.* Landesmuseum Nr. Sch. 240.

Der Entwurf, dessen Eckverzierungen mit kriegerischen Emblemen auf die Bestimmung des Zimmers hinweisen, entspricht der Ausführung.

277. ENTWURF DER SÜDWAND DES SÜDLICHEN SPEISESAALS VON F. W. LIPPER, 1774

Federzeichnung mit Tusche, 287×438 mm äußere Einf., Maßstab 9 F. = 152 mm. Unten mit Tinte ist *vergnemiget, und mit den Stucco arbeitern fordernst ein accord zu treffen Münster d. 21. aug. 1774. Max. Frid. Churfürst.* Landesmuseum Nr. LR. 218.

Gegenüber dem Plan Nr. 242 von 1768 fehlt der Kamin in der Mitte der Wand; an seiner Stelle in einer Nische rechts davon ein Fayenceofen. Zusammengehörig mit Nr. 278.

278. ENTWURF DER OSTWAND DES SÜDLICHEN SPEISESAALS VON F. W. LIPPER, 1774; ABB. 239

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 332×680 mm innere Einf., Maßstab 10 F. = 169 mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 219.

Im heutigen Saale fehlen die zwischen den Wandfeldern auf Sockeln aufgestellten weiblichen Büsten und die in den beiden äußeren Feldern und im Felde nördlich von der Tür vorgesehenen Gemälde, auf die der gleiche gelbliche Ton in den Supraporten hindeutet; das letztgenannte Feld ist als blinde Tür gestaltet. Zusammengehörig mit Nr. 277.

279—280. ZWEI ENTWÜRFE FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775

Zwei Federzeichnungen, von denen die eine, 1, die Ausstattung à la moderne, die andere, 2, à l'antique Moderne gestaltet. Praesentatum 3. V. 1775. Das Begleitschreiben des C. Schmising im Staatsarchiv C VI A 1 (245) vom 23. IV. 1775: *Euer Churfürstliche gnaden haben gnädigst befohlen einige abrisse von denen Consoltischen, trumeaux und Verzierungen deren zwey niches im audienz-Saal einzuschicken, so habe höchst dieselben die gantze Decoration des audienz-Saals in differenten geschmack, wovon eines aus denen gnädigst überschickten pariser rissen genommen, zur wahl hier neben praesentiren sollen . . .* Die Entscheidung des Fürsten im Staatsarchiv C VI A 1 (258) Bonn, 3. V. 1775: *1 haben höchst dieselben nach dem Riß Nr. 2 die niche lit. C. mit dem sub Nr. 5 gezeichneten ofen und was die einfassung der Tapeten betrifft, diese nach jetz erwehntem risse 2 gewählt und die thüren wie sie verfertigt sind, beyzubehalten entschlossen und ferner fol. 246, verso 3 vom 12. V. 1775: wird es nichts machen, wenn auch schon die eine niche im audientz saal so fort nicht besetzt werden kan, weshalber wir uns zu dem ankauf der porcellan vasen nicht entschlossen haben.*

Elevation du Palais à côté de la Campagne, ou du jardin.

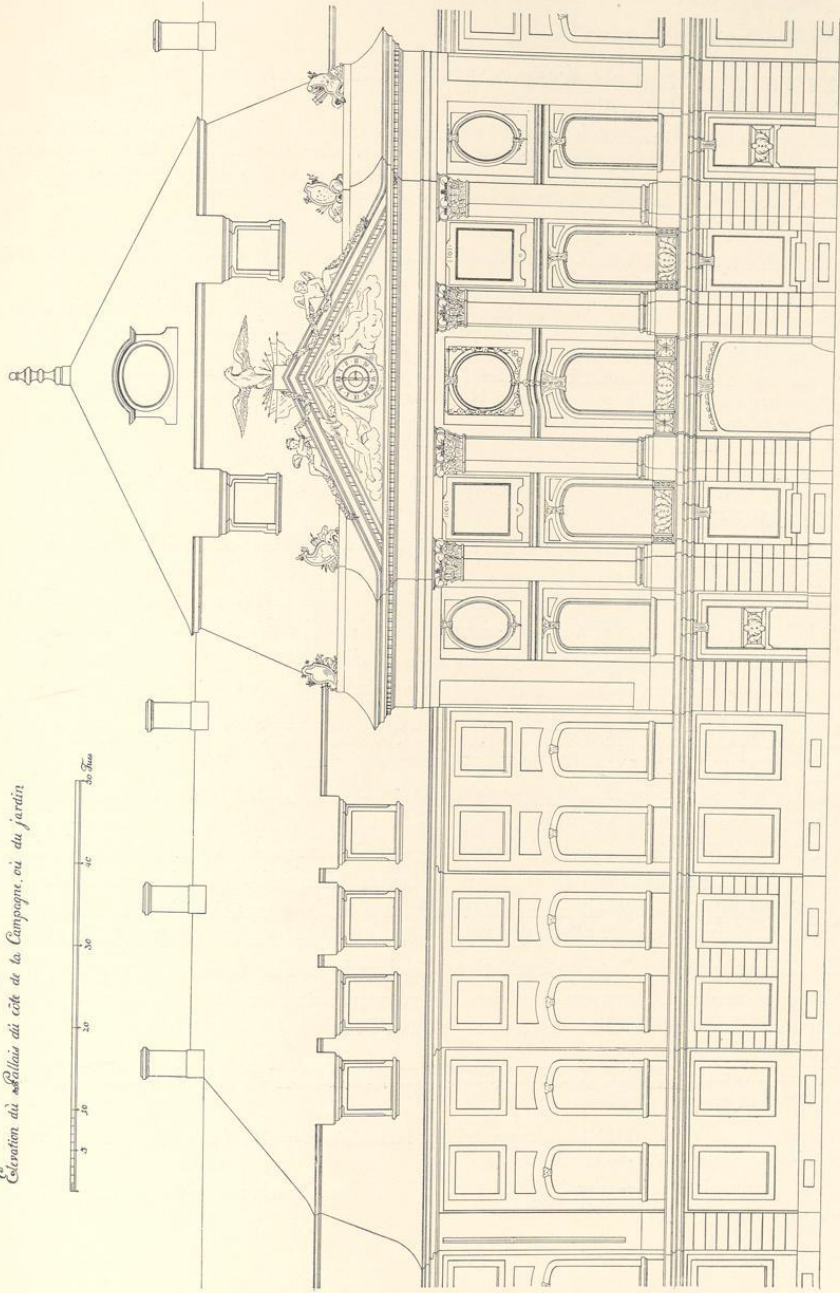


Abb. 187. Aufriss der Westseite, 1768 (nördliche Hälfte des Mittelbaues und Hauptportals)
Verzeichnis Nr. 246. Pause, Maßstab 1 : 200

Das Schloß auf dem Neuplatz

279. ENTWURF FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775, ABB. 263

Federzeichnung mit Wasserfarben, 252×500 mm innere Einf., die eigentliche Darstellung 201×492 mm, wovon 222 auf die Westwand, der Rest auf die seitlichen Nischen entfallen, deren Grundriß darunter angedeutet ist. In der südlichen Nische ist ein Spiegel mit Trumeau (1), in der nördlichen ein Fayence-Ofen vorgesehen. Oben *Nr 1*, unten *Decoration de la Sale d'audience a la moderne*, Maßstab 12' = 136 mm. Landesmuseum Nr. LR. 212.

280. ENTWURF FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775

Federzeichnung mit Wasserfarben, 264×584 mm innere Einf.×Bl. (die linke Einfassung ist abgeschnitten), die eigentliche Darstellung mißt 198×575, wovon 228 auf die Mittelwand, der Rest auf die seitlichen Nischen entfallen. In der südlichen Nische ist ein eiserner Ofen mit Delphinen (b), in der nördlichen ein eiserner Ofen mit Bocksköpfen (c) vorgesehen. Unten *N 2* und *Decoration de la Sale d'audience a l'antique Moderne*. Die linke Hälfte der Darstellung (2) weicht von der rechten (1) in der Aufteilung ab. Im Unterrand der Kanzleivermerk *Praes. Bonn d. 3 may 1775*. Landesmuseum, Nr. LR. 213.

281. ENTWURF FÜR DIE SÜDWAND DES FÜRSTENSAALES, VON W. F. LIPPER, 1775

Federzeichnung, Skizze, etwa 327×543 mm Bl., Maßstab 10 F. = 152½ mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 216.

Ausgeführt ist nur der Teil zwischen Tür und Ofenecke; der Ofen, entsprechend dem Entwurf Nr. 282, ist rechts von vorn und daneben von der Seite dargestellt. Die Umrahmung des Gemäldes mit den Seitenteilen entspricht annähernd der Ausführung, nur sind über letzteren keine Embleme, sondern figürliche Darstellungen angebracht.

282. ENTWURF EINES OFENS MIT BOCKSKÖPFEN UND -FÜSSEN, VON W. F. LIPPER (1775)

Feder- und Blezeichnung (Konzept), 466×286 mm Bl. Transversalmaßstab 3 F. = 149 mm. Ohne Beschriftung. Landesmuseum Nr. LR. 215.

Der Ofen, von dem hier nur der obere Teil dargestellt ist, entspricht der Zeichnung Nr. 280 (rechte Hälfte), nur fehlen die Blattgehänge zu beiden Seiten jedes Bockskopfes. Nach den Akten des Staatsarchives (Hofkammer C VI A 1 fol. 249) war zunächst eine Ausführung in Fayence beabsichtigt, während die ähnlich gestalteten Öfen des Saales aus Gußeisen gemacht sind. G. E. Pazaureck, *Guter und schlechter Geschmack im Kunstgewerbe*, Stuttgart 1912, S. 261, macht den letzteren den Vorwurf, daß es vergrößerte Porzellanvasen seien. Auch im Fürstensaal waren solche Öfen vorgesehen, vgl. Nr. 281.

283. ENTWURF EINES OFENS MIT DELPHINEN VON W. FERDINAND LIPPER (1775)

Federzeichnung mit Tusche, 323×176 mm innere Einf., Maßstab 6 F. = 170 mm ohne Beschriftung, unten *N 6* und *b*. Landesmuseum Nr. LR. 214.

Der Ofen entspricht jenem der Zeichnung Nr. 280 (linke Hälfte), nur fehlt das Blattgehänge vor dem eckigen Unterbau.

284. ZWEI ENTWÜRFE EINES PARADEBETTES VON W. F. LIPPER (1777), ABB. 267

Wasserfarben, 364×197 mm innere Einf., Maßstab 6 F. = 144 mm. Eine Senkrechte teilt den Aufriß in zwei Teile, unten: *Lit à la françoise Vu de Face a deux differentes representations de moitié*, die Hälfte links ist mit 1, die andere mit 2 bezeichnet. Die Holzteile elfenbeinfarbig, mit Gold gehöht und (r.) mit grün abgesetzt; die Stoffe weiß oder grün, teilweise mit blasser rötlicher Farbe angelegt. Landesmuseum Nr. LR. 220.

Die hervorragend schöne Zeichnung ist wohl der erste Entwurf für das Bett des Kurfürsten, der nicht die hier dargestellte Form des französischen Bettes wählte, sondern sich für die Form des türkischen Bettes entschied, das tatsächlich ausgeführt wurde und sich heute als Leihgabe der Schloßverwaltung im Landesmuseum befindet. In einem Schreiben vom 29. III. 1777 (Kab. Reg. C VIII A 1, 28) berechnet Lipper den zu diesem Bett erforderlichen Stoff auf 53¾ Ellen. Im Kostenanschlag vom 10. III. 1778 (Kab. Reg. C VI A 1, 327) wird das Bett schon als fertig bezeichnet. Danach ist der Entwurf des französischen Bettes wohl Ende 1776 oder Anfang 1777 zu datieren.

285. ENTWÜRFE FÜR DIE STUCKDECKE DES ASSEMBLÉE-SAALES VON W. F. LIPPER, 1778, ABB. 264

Federzeichnung mit Wasserfarben, 324×424 mm äußere Einf., in der Mitte geknickt. Die linke Hälfte hat eine kreisförmige Umrahmung, die rechte eine rechteckige. Oben über der linken Hälfte *plafond de la Salle d'audience, dont le milieu peut être peint ou décoré par une rosette*, über der rechten Hälfte *plafond varié décoré de quatre bas-reliefs*. In der Mitte des linken Entwurfs von der Hand eines Kanzlisten *Praes. Bonn d. 3 april 1778 und haben Sr. Kuhrf. gnaden dieße seite ggst gewählt*. Unten der Maßstab 10 F. = 153 mm. Landesmuseum Nr. LR. 211.

Die Ausführung entspricht in allem Wesentlichen der Vorlage. Es handelt sich um den heute als Zimmer der Königin bezeichneten Raum, der in dem Plane Schlauns von 1768, Nr. 242, (nachträglich) zum Schlafzimmer umgestaltet erscheint, nach der Aufschrift des vorliegenden Entwurfes aber 1778 ebenfalls als Audienzzimmer bezeichnet wurde gleich dem südlich anstoßenden Raume, während der östlich anstoßende Raum zum Schlafzimmer gemacht war.

286. ENTWURF EINES BALKONGITTERS VOR DEM SAALE AUF DER OSTSEITE VON W. F. LIPPER, UM 1779

Federzeichnung mit Tusche, 211×299 mm innere Einf., Maßstab 5 F. = 111 mm. Oben der Aufriß des Gitters, unten der Grundriß des Balkons, mit den Bezeichnungen *balcon du Grand Salon du Coté de la Ville* und *Apui de balcon avec pilastres & panneau*. Oben außerhalb der Einf. *Nach der stadt*. Landesmuseum Nr. LR. 210.

Die Ausführung entspricht dem Entwurfe, ist aber noch etwas reicher.

287. ENTWURF FÜR DIE TÜREN DES SAALES VON W. F. LIPPER, UM 1779

Federzeichnung, Skizze mit eingeschriebenen Zahlen in Blei und einem kleinen aufgeklebten Deckblatt, 518×370 mm Bl., Maßstab 10 F. = 222 mm. In der Mitte die Türflügel in zwei verschiedenen Breiten, die größere für die Mitteltür nach Westen und die Türen nach Norden und Süden, die schmalere (rechts) für die beiden seitlichen Türen nach Westen bestimmt. Links der Aufriß, rechts das Profil mit dem Schnitt der Tür, unten der Querschnitt des Umbaus der großen Tür, rechts ist die jonische Säule zu Seiten der kleineren Türen angedeutet. Landesmuseum Nr. LR. 219 a.

Der Entwurf entspricht der Ausführung, bei der das wagrechte Feld über den Türflügeln keine Verzierung aufweist.

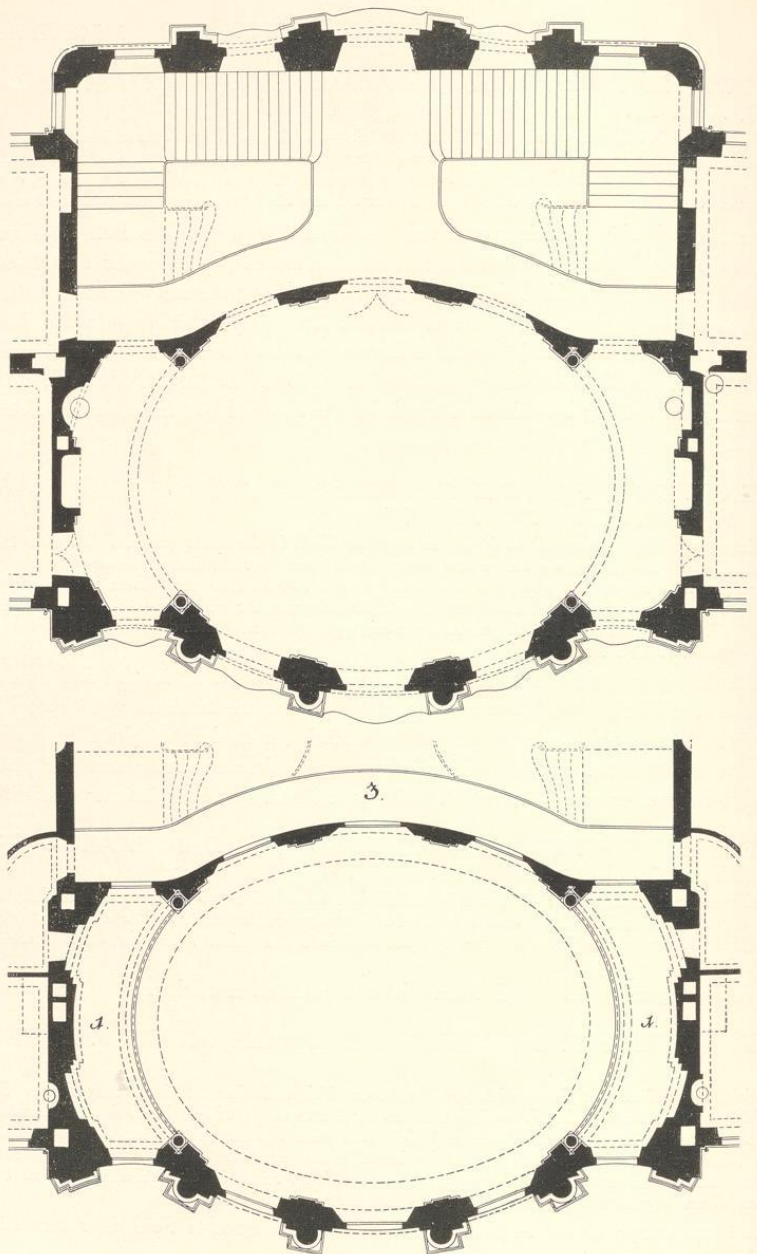


Abb. 188. Grundriß des Saales und Treppenhauses im Hauptgeschoß nach dem Entwurfe Schlauns
 Abb. 189. Grundriß des Saales im Obergeschoß nach dem Entwurfe Schlauns
 Maßstab 1:200

*Profil du Salon au milieu du Grand Pavillon
avec l'escalier et un Café latéral*

25. Profil de Salon
24. Grand Escalier

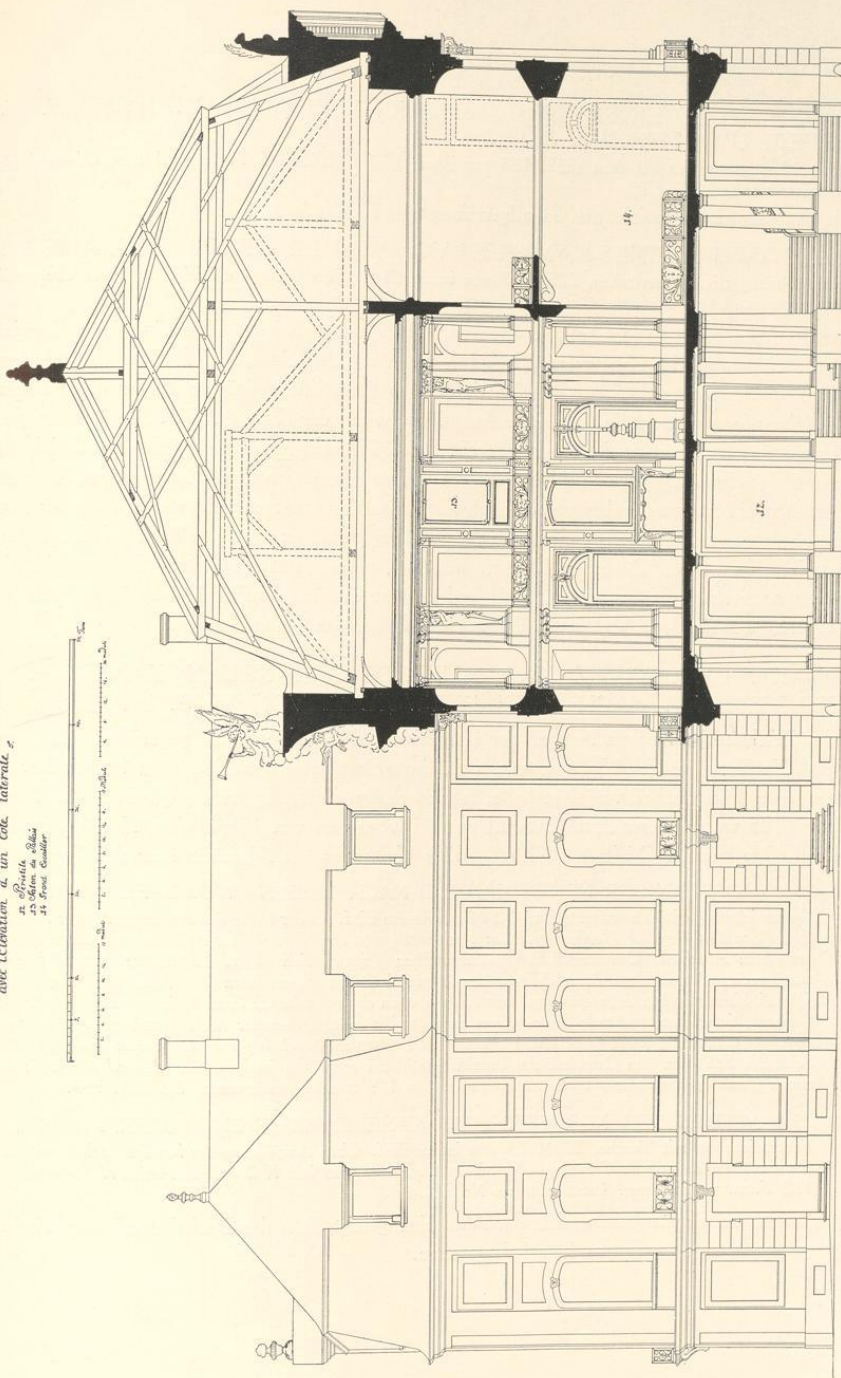


Abb. 190. Schmit durch die Achse des Mittelpavillons nach dem Entwurfe Schlauns, 1768
Verzeichnis Nr. 249, Umzeichnung: Maßstab 1 : 200

288. ENTWURF EINER KRISTALL-LEUCHTERPYRAMIDE VON W. F. LIPPER, UM 1779, ABB. 254

Federzeichnung mit Wasserfarben, 333×188 mm innere Einf., Maßstab 5 F. = 148 mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 223.

Die Ausführung entspricht nur im allgemeinen dem Entwurfe.

289. ENTWURF EINES KANAPEES VON W. F. LIPPER, UM 1780, ABB. 271

Federzeichnung mit Wasserfarben, 205×167 mm innere Einf., oben *Canapé a dossier plat pour être placé sous un miroir*. Unten Maßstab 4 F. = 106 mm. Landesmuseum Nr. LR. 222.

Der Stoff des Kanapees ist hellgelb angelegt. Dabei ein undatiertes eigenhändiges Memorial W. F. Lippers an den Kurfürsten (Nr. 221) *in betreff der Canape und lehnstuhl auf dem cabinet an der terrasse*. Lipper schreibt, daß der in der Mitte *gedrückte Dossier desto besser die Arbeit der panneaux des cabinets sehen lasse*. Wenn der Kurfürst die *Mitte des canapes* kleiner wünsche, *so zeige der zusammengefaltete Riß dessen Abkürzung*. Davon sind keine Spuren zu sehen. Die zur Wahl beigefügten Lehnstühle passen zum Kanapee, im Kabinett könnten zwei Kanapees und zwei oder auch vier Lehnstühle untergebracht werden. Lipper fügt eine Farbprobe des ganzen Kabinetts bei; der *Eclat der panneaux erfordere einen sehr brillanten, fast einfarbigen Stoff*. Da es ein *Winterkabinett* sei, passe Samt am besten. Er empfiehlt ein *reiches sammetstoff paille farb mit gold und silberne dessins durchwirket, erhöht durch ein blaß orange Blümchen*. Vgl. unten den Abschnitt über das Gelbe Kabinett.

290—299. GRUNDRISSE UND AUFRISSE DER NEUEN KANZLEI AM SCHLOSSPLATZ NACH ZWEI ENTWÜRFEN VON W. F. LIPPER, 1785

Zehn Zeichnungen zu dem Neubau der Kanzlei auf dem Schloßplatze gegenüber dem Marstall. Die Entwürfe des Umbaues der Kanzlei am Domplatze, die Lipper am 10. April 1785 dem neuen Fürstbischof vorgelegt hatte, fanden dessen Billigung nicht; vgl. S. 304. Noch Ende 1785 wurde dieser dritte Entwurf in zwei Varianten von Lipper dem Kurfürsten vorgelegt. (Hofkammer C VI A 1 fol. 47—62.) Vgl. unten den Abschnitt über die Kanzlei.

290. LAGEPLAN DER NEUEN KANZLEI NACH BEIDEN ENTWÜRFEN, ABB. 283

Federzeichnung mit Wasserfarben, 434×584 mm innere Einf. In der Mitte des Platzes hinter der Kanzlei *Grundlage Der bey der Hoch Fürstlichen Residentz gegen den Marstal über zu erbauende Cantzley und gewölbten Archiven*. Darunter links vom senkrechten Teilungsstrich *Grund Lage nach dem N 1 Entwurf*, rechts *Grund Lage des nach höchst gnädigsten intention abgeanderten plans N 2*. Im Plane verteilt links *A bis zur halben tieffe ausgegrabener Graben*, oben *aus zu grabende Erde B*, darunter *kleiner Abzugs Grabens, tiefer auszugrabende Erde*. Oben rechts *weiße brücke*, darunter *noch offener graben des vormahligen Citadelles*, etwas tiefer *Einzufüllender theil*, unten rechts *schon gemachter graben an der capellen Seite des Schlosses*. Im Grundriß des Nordflügels ist die *breite des jetzigen Marstals und die breite der neuen Cantzley angedeutet*. Maßstab 200 F. m. = 179 mm. Landesmuseum Nr. LR. 147.

291. AUFRISS DER NORDSEITE DER KANZLEI, BEIDE ENTWÜRFEN, ABB. 285

Federzeichnung mit Tusche, 371×625 mm innere Einf. Oben *Ausführung der bey der hoch Fürstlichen Residentz zu Erbauende Cantzley*. Auf einem Deckblatt ganz links *N 2 do*, ganz rechts *N 1°*. Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 148.

Türen und Fensterruten sind in der Abb. hinzugefügt, links das Deckblatt mit der Wiedergabe des zweiten Entwurfes wiedergegeben.

*Elevation exterieur du côté midi avec le Profil de la place caestre
pour le bois & les choses necessaires pour les Offices.*

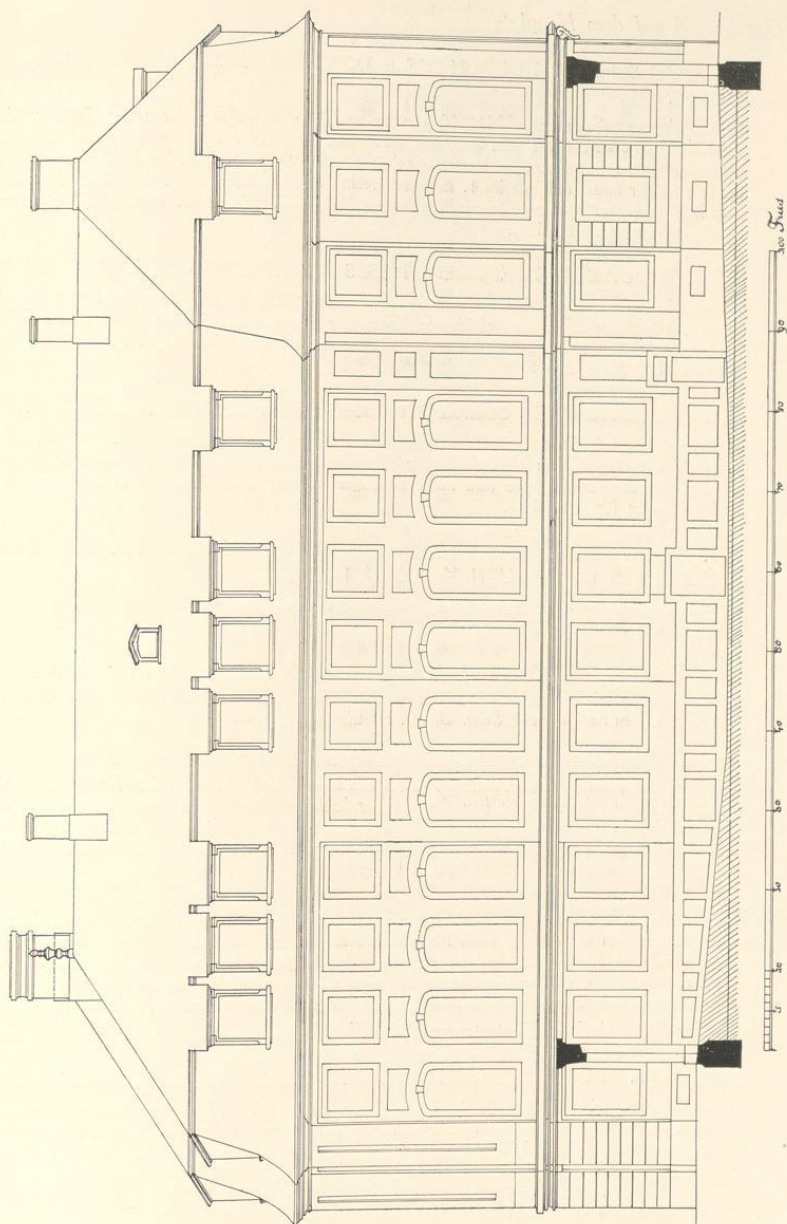


Abb. 191. Aufriss der Südseite nach dem Entwurfe Schläums, 1768
Verzeichnis Nr. 248, Pause; Maßstab 1:200

Das Schloß auf dem Neuplatz

292. QUERSCHNITTE DURCH DIE FLÜGEL DER NEUEN KANZLEI, BEIDE ENTWÜRFE

Federzeichnung mit Tusche, 291×710 mm innere Einf.; oben *Profil der neuen Cantzley*, links Schnitt durch den Mittelbau (*über dem Saal und durchfahrt Profil N 1 et 2*) westlich von der Mitte, in der Mitte Schnitt durch die anstoßenden Räume des Nordflügels (*gebäude an beyden Seiten, Profil N 1 et 2*), das Flurfenster findet sich nur im 1. Entwurf; rechts Schnitt durch die Seitenflügel (*gewölbter Flügel plan N 1 und Profil des erweiterten Flügels plan N 2*) beider Entwürfe. Maßstab 50 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 152.

293. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Wasserfarben, 507×636 mm innere Einf., in der Mitte *Plan N° 1° Grund Lage des gegen den hochfürstlichen Marstal über zu Erbauende Cantzley* mit eingeschriebenen Maßen; die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben. Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 153.

294. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Tusche, 501×640 mm innere Einf. In der Mitte *Plan N° 1° Erster Stock der Gegen den hochfürstlichen Marstal über zu Erbauende Cantzley*, mit eingeschriebenen Maßen, die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben; unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 154.

295. GRUNDRISS DER BALKENLAGE DER WESTLICHEN HÄLFTE DES DACHGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung, 454×315 mm innere Einf., ohne Beschriftung, mit wenigen mit Blei eingeschriebenen Zahlen. Landesmuseum Nr. LR. 151.

296. AUFRISS DER SÜDSEITE DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Tusche, 298×477 mm innere Einf. Oben *N 1 Ausführung der Cantzley und gewolbte Archiven nach der statt Seite*. Unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 149.

297. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 284

Federzeichnung mit Wasserfarben, 477×630 mm innere Einf. In der Mitte *N° 2° nach höchst Gnadigster intention Eingerichteter bau der bey der hochfürstlichen Residentz zu erbauende Cantzley*, mit eingeschriebenen Maßen; die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben (in der Abb. 284 eingetragen); unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 155.

298. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 284

Federzeichnung mit Tusche, 473×651 mm innere Einf. In der Mitte *Nach höchst gnadigsten Intention Eingerichten plan der bey der hoch Fürstlichen Residentz zu erbauende Cantzley Erster stock N 2°*, mit eingeschriebenen Maßen, die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben (in Abb. 284 eingetragen). Da die Seitenflügel nur einstöckig sind, gibt die Zeichnung dort nur eine Aufsicht auf die Mansardendächer. Unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 156.

In der Abb. sind die Fortsetzungen der Flügeldächer fortgelassen.

299. AUFRISS DER OSTSEITE DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 285 UNTEN

Federzeichnung mit Tusche, 282×463 mm innere Einf. Oben *N 2 Ausführung der neuen Cantzley und dessen Verbindung mit denen gewolbten Archiven Seite gegen der stat*, Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 150.

In der Abb. sind die Fenstersprossen, das Dach des Mittelbaues der Nordseite und die Andeutung des Skulpturenschmuckes seines Giebels hinzugefügt.

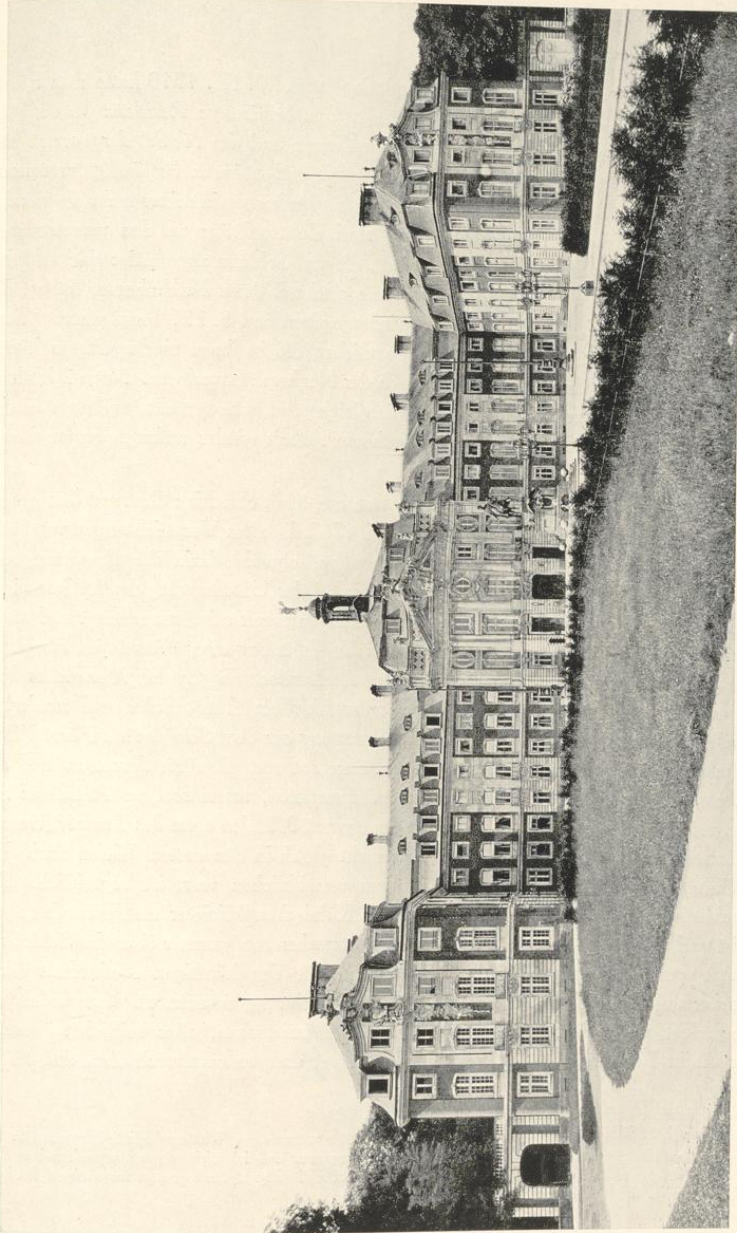


Abb. 192. Lichtbild-Aufnahme der Ostseite
Aufnahme der Lichtbild-Anstalt, 1901

DIE BAUGESCHICHTE

Die von dem Domkapitel aufgestellte Wahlkapitulation¹ vom 20. III. 1719 hatte dem Fürstbischof Klemens August die Verpflichtung auferlegt, *eine beständige Residenz behuef den künftigen Landtsfürsten undt deren Successoren aufzubauen und das Model der danach einzurichtenden Residentz mit dem gesambten Thumbkapitull und Ständen beständig zu concertiren und zu vergleichen*. Die einzigen Schritte, die der Bayernherzog in seiner mehr als vierzigjährigen Regierung in dieser Richtung getan hat, sind die Aufträge zu den verschiedenen Entwürfen einer Residenzanlage im Osten der Stadt, die von Schlaun angefertigt sind und den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733 tragen. Sie sind mit ihren Nachahmungen von der Hand des Peter Pictorius d. J. Abb. 37—39 wiedergegeben und S. 237 besprochen. Wenn es auch damals zu ihrer Ausführung nicht kam, so blieben die in ihnen niedergelegten künstlerischen Gedanken des Schlaunschen Genius doch der Nachwelt unverloren. Nach 34 Jahren sah sich der große Baumeister noch einmal vor die gleiche Aufgabe gestellt, und was konnte für ihn näher liegen, als die Grundlinien seiner früheren Arbeit wieder aufzugreifen und auszugestalten.

Der Nachfolger des Bayernherzogs auf dem Bischofsstuhle, Max Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels, in dessen Wahlkapitulation² vom 15. IX. 1762 die alten Verpflichtungen von 1719 sich fast wörtlich wiederholen, hat besser Wort gehalten, obwohl darin die Erwartung der Landstände, der Fürst werde bei dem Bau wie später bei der Unterhaltung der fertigen Residenz zu bedeutenden Opfern aus seinem eigenen Vermögen bereit sein, unverblümt und nachdrücklich ausgesprochen war. Der Abschnitt lautet: *Zu Erbauung einer Fürstlichen Residentz in der Stadt Münster, zu wessen ersterer Einrichtung die Landschaft gern ein Merkliches beyzutragen geneigt seyn wird, wird der Neu erwehlender Herr ein Erkleckliches und sonderlich an Baarschaft ohne dessen zu erwarten habender Erstattung aus dem Seinigen mit Fürst Väterlicher Freygebigkeit umb so mehr geneigt seyn, weilen sothaner Bau zu derselben und der Herren Successoren Commodität gereicht, immaßen dann auch, wann sothane Residentz neu erbauet seyn wird, dieselbe aus Landes Herrlichen eigenen Mittelen ohne des Landes fernerer Beytrag jederzeith unterhalten werden soll*. Daß nicht gleich in den ersten Jahren nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges ein Schloßbau zu verwirklichen war, ist begreiflich. Die Willensentschließung des Kurfürsten, die von seinem Kölnischen Minister Belderbusch gegenzeichnet ist und die den Anfang der Akten der Münsterschen Hofkammer über den Schloßbau bildet³, datiert vom 24. Januar 1767. In der Absicht, für den künftigen Aufenthalt seiner eigenen Person und seiner Nachfolger eine bequeme Wohnung erbauen zu lassen, hat der Fürstbischof selbst, wie er hier schreibt, den Platz dazu ausersehen, alles reiflichst überlegt, dem Generalmajor Schlaun seine Willensmeinung eröffnet und vertrauensvoll ihm das völlige

¹ Staatsarchiv, in der Handschrift des Altertumsvereines Nr. 109 a, Nr. 69; vgl. S. 325.

S. 245 f.

² Staatsarchiv, Handschrift des Altertumsvereines Nr. 53; auch in dem Abdruck der von seiten des Cleri secundarii übergebenen Klageschrift, S. 48, Anlage 29. Vgl. oben

³ Die auszugsweise Wiedergabe bei Hartmann S. 154 ist so ungenau, daß ich nicht darauf verweisen kann. Er liest z. B. Zeile 28 *vorgerechnet* statt *vergenchmet*, Zeile 30 *für* statt *pur*.

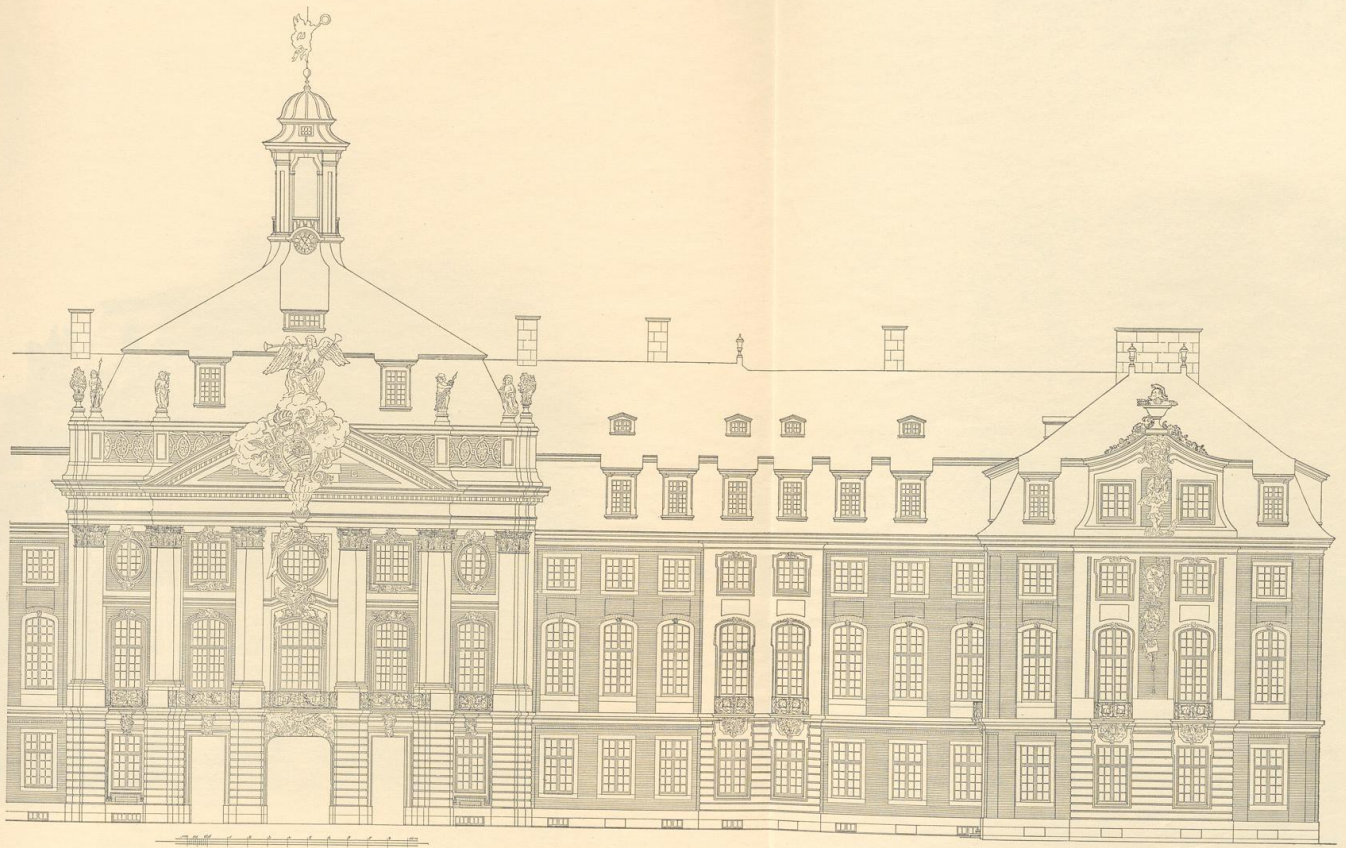
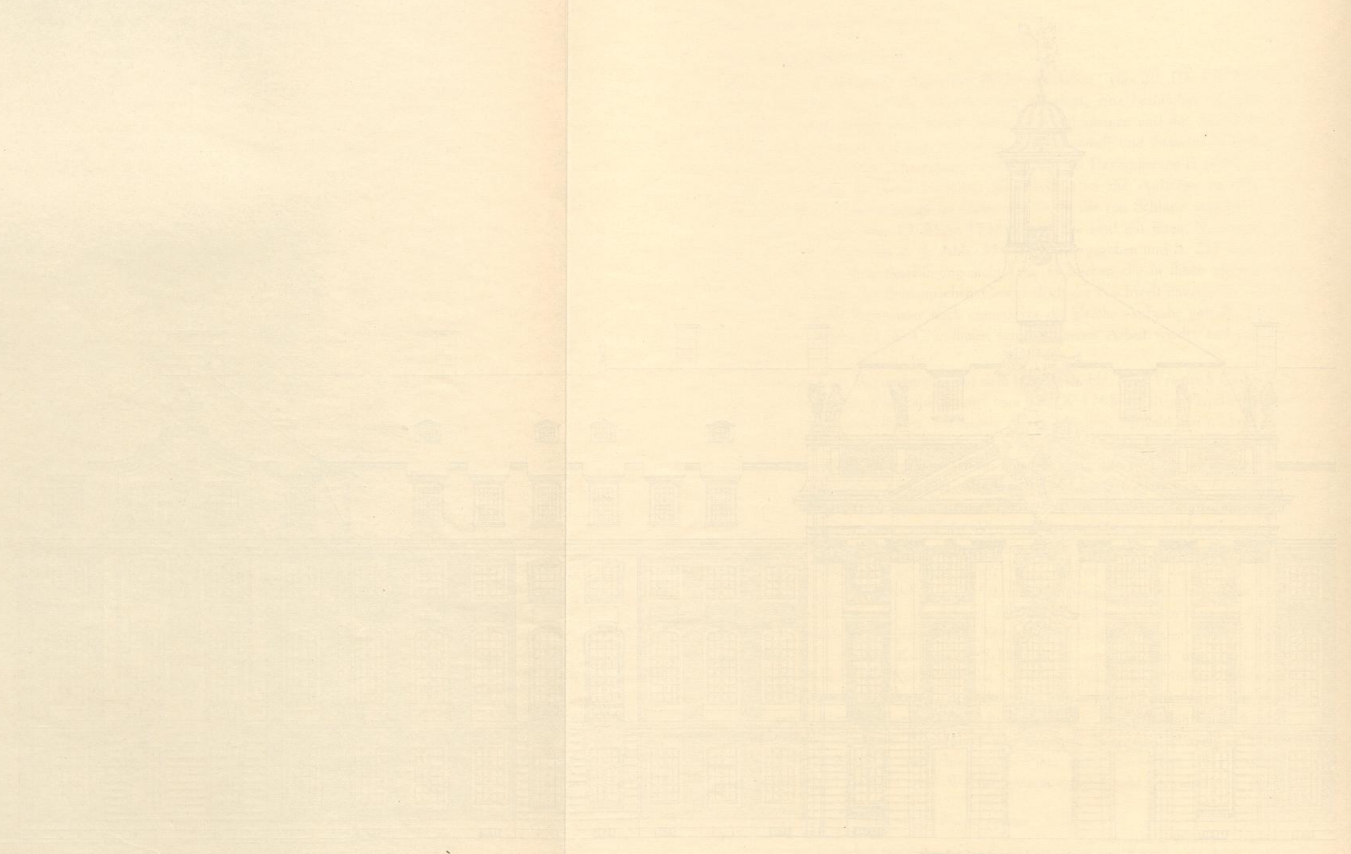


Abb. 193. Aufriß der Ostseite (Hauptpavillon, Nordteil des Corps de logis und Nordpavillon)

TAFEL X



Architectural drawing of a building, likely a church or university building, showing a central dome and classical facade.

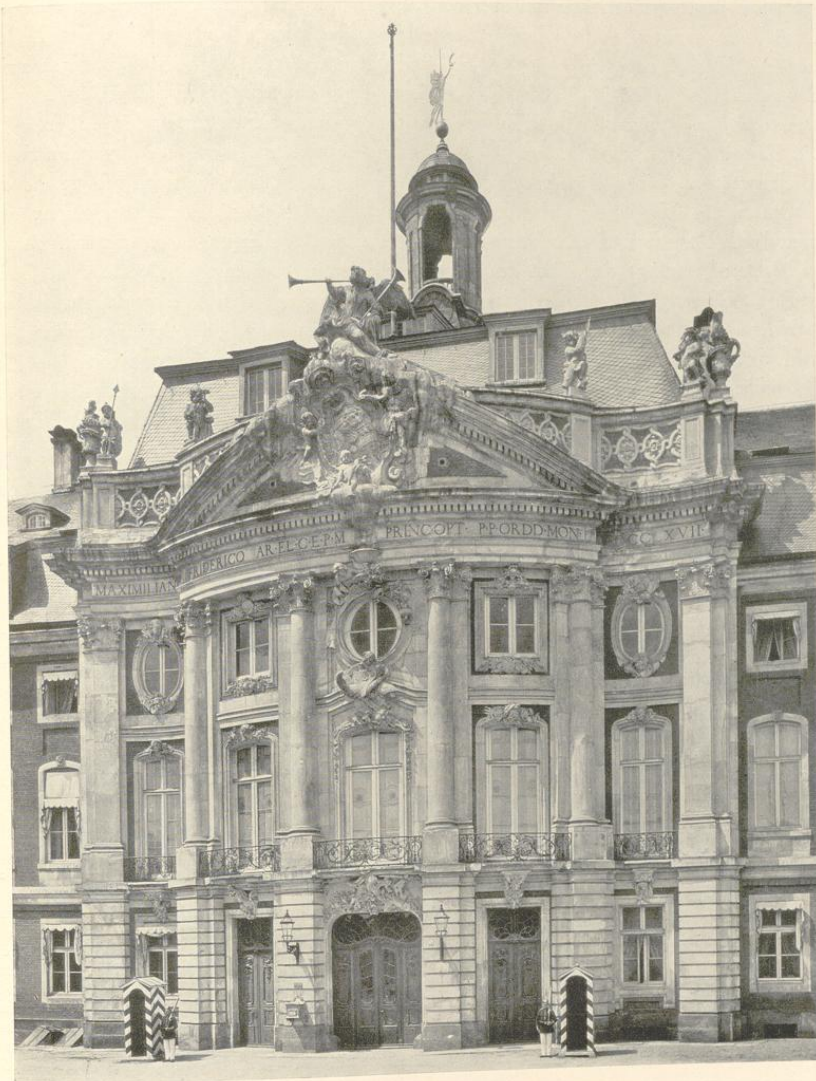


Abb. 194. Lichtbild-Aufnahme des Mittelpavillons von Osten
Aufnahme der Meißner-Anstalt (der heutigen Staatlichen Bildstelle), 1901

Direktorium übertragen. Dieser soll über die entstehenden Kosten Rechnung legen und alles mit möglichst geringen Aufwendungen bestreiten. Seine vorgelegten Baupläne des Kellergeschosses, Rez de chaussée⁴, Etage noble⁵ und Mezzanin⁶ hat der Fürstbischof genehmigt und wünscht, daß *das Mauerwerk durchweg aus einer simplen, proportionirlichen Angabe bestehe und keine Ornamenta äußerlich mehr angelegt werden sollen, als nur für die Nothurfft, auch Ehre und Anstendigkeit eines gnädigsten Landesherren und des Landes erfordern thuen.* Zur Unterstützung seines Baudirektors, des Generalmajors Schlaun, und um diesem die der Hofkammer zur Verfügung stehenden vielartigen Hilfsmittel der Materialbeschaffung, wie Spannführer, Handdienste, Holzlieferung usw., besser zugänglich zu machen und seine Arbeit zu erleichtern⁷, ernennt der Fürst den Kammerpräsidenten Freiherrn v. Droste zum Oberkommissar. Dieser soll fleißige Sorge tragen, daß die Hofkammer dem Oberbaudirektor Schlaun in allem an die Hand gehe und daß alles Nötige so frühzeitig und schleunig beigebracht werde, daß dieser zu seiner Zeit in nichts möchte aufgehalten werden. Schlaun solle alles Notwendige schriftlich oder mündlich bei dem Oberkommissar frühzeitig genug anzeigen. In den folgenden Punkten sind die besonderen Aufgaben des letzteren zusammengestellt. Er soll für die Unterbringung des Baumaterials die auf der Zitadelle noch vorhandenen gedeckten Räume⁸ bereit halten, die Auszahlung der von den Landständen bewilligten Geldmittel von Monat zu Monat durch die Landpfennigkammer⁹ an Schlaun anweisen, im Falle der Not¹⁰ den Kommandierenden General oder den Ortskommandanten zur Hilfe oder zum Stellen von Wachtposten heranziehen, und schließlich über den Abbruch der jetzt entbehrlichen Stadtmauer Vorschläge¹¹ machen. Über Fortgang und Veranstaltung erwarte der Fürstbischof vom Oberkommissar wie vom Baudirektor umständliche Berichte. Seine Absicht, durch den ersteren Schlaun seine Arbeit zu erleichtern und nicht etwa für ihn eine beaufsichtigende, hinderliche Instanz zu schaffen, ist offensichtlich.

In dem Antwortschreiben des Oberkommissars vom 18. II. ist bereits auf die Notwendigkeit hingewiesen, *einen aktiven Bauschreiber anzuordnen, der mehrenteils bei dem Bau werde gegenwärtig sein müssen und sich mit anderen Geschäften nicht werde beschäftigen können.* Der Fürstbischof kam dem Vorschlage nach, indem er, angeblich¹² am 10. IV. 1767, den

⁴ Erdgeschoß. ⁵ Hauptgeschoß.

⁶ hier Obergeschoß im Gegensatz zur Mansarde im Dachgeschoß und zum Entresol (Zwischengeschoß, das sich über einzelnen Räumen des Erd- und Hauptgeschosses findet).

⁷ Abschnitt 6: Schlaun habe von den Vorteilen der Hofkammer vielleicht nicht die hinlängliche Bekanntheit.

⁸ In seinem Schreiben vom 18. II. 1767 (Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 67) äußert sich der Oberkommissar zu den einzelnen Punkten. Außer zwei Wohnungen des Marktendens und eines Offiziers, die unentbehrlich seien, war nur der große Stall für den angegebenen Zweck verfügbar.

⁹ Befehl des Fürstbischofs an den Pfennigmeister von Büren vom 28. II. 1767; Hofkammer C. VI A fol. 63.

¹⁰ wie beim Schloßbau unter die vielen Leute wohl ein oder andere Unordnung entstehen dürfte.

¹¹ Der Oberkommissar schlug daraufhin vor, *damit unweit des Zeughauses am neuen Platz den Anfang zu machen.*

¹² Dieses Datum gibt mit falscher Quellenangabe Hartmann, S. 166. Die Akten Hofkammer C. VI A 1 fol. 516—519 und Kab. Reg. C. VI A 3 enthalten die vom Fürsten unter dem 28. III. vom Oberkommissar erbetene Stellungnahme zu einem Gesuche des Bauinspektors Hauptmann Boners, in dem er um Ernennung zum wirklichen Bauschreiber und Bauinspektor bat; auch den Entwurf einer Instruktion wünschte der Bischof. Die Ernennung Boners erfolgte 12. IV. 1776. Das Original in den Akten der Hofkammer fol. 517. Erneut bat er 13. X. 1784 den neuen Fürstbischof um Bestätigung seines Amtes. Er beruft sich hier darauf, daß er mit Hintansetzung seiner eigenen Gesundheit und oft nicht ohne Gefahr besonders in den ersten Baujahren sich Tag und Nacht zum Dienste des



Abb. 195. Das Mittelportal der Ostfront
(Tür und Oberlicht von 1898)

Das Schloß auf dem Neuplatz

Leutnant der Artillerie Arnold Boner zum Bauschreiber und Bauinspektor ernannte. Dieser bildete somit das dritte Mitglied der Baukommission.

Ihr Vorsitzender war der genannte Oberkommissar, Kammerpräsident Kaspar Ferdinand v. Droste zu Füchten, der seit 1740 Mitglied des Domkapitels, seit 1761 Geheimer Rat, Kammerpräsident und Oberjägermeister war und 1770 Dechant des Domkapitels wurde. In dieser letzteren Stellung war er vermutlich so sehr in Anspruch genommen, daß er als Oberkommissar durch einen Vertreter entlastet werden mußte. Als solcher erscheint in den Akten¹³ vom Oktober 1771 bis Juni 1774 Johann Matthias von Landsberg. Er war seit 1746 Domherr, wurde 1783 Scholaster und 9. XII. 1788 auch Kammerpräsident, als die Baukommission nicht mehr bestand. Landsbergs Tätigkeit als stellvertretender Baukommissar währte nur bis zum Tode des Kammerpräsidenten v. Droste, der am 9. VI. 1774 starb. Ihm folgte am 2. IX. 1774 in dieser Würde und als Oberkommissar des Residenzbaues Klemens August Korff gnt. Schmising zu Tatenhausen, der beide Ämter bis zu seinem Tode am 23. IV. 1787 bekleidete, also in den Jahren, als Lipper das Erbe Schlauns glänzend zu Ende führte.

Auf die Lebensgeschichte der beiden großen Künstler einzugehen kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein. Der Kurfürst hatte Lipper am 16. V. 1777 die durch den Tod Schlauns erledigte Stelle übertragen¹⁴. Sein Gehalt wurde auf die Vorstellung des Oberbaukommissars vom 9. XII. 1774, daß Lipper sich mit Betreibung der Arbeit und täglichem Nachsehen nicht wenig Mühe gebe und während seines Aufenthaltes in Münster aus seiner Prébende als Kanonikus nichts erhalte, vom Fürstbischof auf 400 Reichstaler festgesetzt¹⁵. Später haben die Stände bei dem Kurfürsten am 14. IV. 1782 beantragt, Lipper zur Belohnung seiner geleisteten Dienste nach Aufhören seines Gehaltes, das er bis dahin aus der Residenzbaukasse bezogen hatte, dieses in der gleichen Höhe von 500 Reichstalern auf Lebenszeit weiterzuzahlen, solange er in Münster bleibe und sich verpflichte, die ihm von Landeswegen anzutragenden Bauaufträge zu übernehmen. Der Fürstbischof war damit einverstanden¹⁶. Seit 1789 weilte Lipper wegen des Neubaus der Deutschherren-Ordenskirche meist in Nürnberg. Nach der Rechnung von 1784 erhielt er als Baudirektor des Residenzbaues 500 Rtlr., der Hauptmann Boner als Bauschreiber 344 Rtlr., ein Zeichen, daß auch die Arbeitskraft des letzteren verhältnismäßig hoch bewertet wurde¹⁷.

Am 14. V. 1787 erklärte der Fürstbischof die Baukommission als durch den Tod des Kammerpräsidenten erledigt und beauftragte die Hofkammer mit der Unterhaltung des Residenzbaues und des Hofgartens. Am 26. VII. verfügte er, daß nach Abstattung der Schlußabrechnung alle Rechnungen und Justifikatorien vom Oberbaudirektor einzufordern und in das

Fürsten verwendet habe. In einem anderen Schreiben vom 1. II. 1788, Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 586, führt er an, daß er bei diesem zwanzigjährigen Bau die Summe von 459 070 Reichstalern auszuzahlen gehabt habe. Auch in seinem erfolglosen Bewerbungsschreiben um die Stelle des Platzmajors aus dem Jahre 1782, Kab. Reg. M. 1 A 2, betont er seine Tätigkeit am Residenzbau von Anfang dessen bis zur jetzigen Stunde. Danach ist anzunehmen, daß Boner

von Anfang an Bauschreiber gewesen und die Zeitangabe Hartmanns für die Ernennung zum Bauführer unter Schlauns Oberleitung zutrifft.

¹³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 166, 203.

¹⁴ C. VI A 2 fol. 1.

¹⁵ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 220 vom 17. XII. 1774.

¹⁶ C. VI A 2 fol. 4.

¹⁷ C. VI A 1 fol. 448 unter Nr. 93—96.



Abb. 196. Die Bekrönung des Mittelportales, Skulptur von 1770
Das neue Leben

Archiv der Hofkammer abzuführen seien. Das muß vor dem 1. II. 1788 geschehen sein, denn Boner erwähnt in seinem Gesuche von diesem Tage, in dem er um eine Vergütung bat, die Finalrechnung als abgelegt; es wurde übrigens abgeschlagen¹⁸.

Über den Gehilfen der beiden großen Baumeister, Franz Arnold Matthias Boner, den Urgroßvater des Verfassers, bestanden bis zu meinen Feststellungen in der Zeitschrift Westfalen, Bd. 11, S. 49 manche Unklarheiten. Arnold Boner ist am 25. XI. 1723 geboren, wir wissen nicht wo. Am 25. XII. (das Jahr ist ebenfalls unbekannt) heiratete er Klara Franziska Pötter. 1754 war er Stückjunker der Artillerie, wurde 29. VI. 1770 Kapitän¹⁹ und 1776 Bauinspektor. In den Hofkalendern wird er seit 1779 als Kapitän und Festungsbaumeister und als solcher auch unter den verabschiedeten Hauptleuten aufgeführt. Er starb in Münster am 17. II. 1813, fast neunzig Jahre alt.

Hartmanns Angabe, er sei 1768 zum Oberst ernannt worden, ist irrig; es ist vielleicht eine Verwechslung mit Johann Engelbert Boner, der diesen Rang, freilich erheblich später, 1802, erreichte. Seine Verwandtschaft mit Arnold steht nicht fest²⁰, der Familienüberlieferung nach waren es Vettern, die nach Ausweis wechselnder Patenschaften sich nahestanden. Engelberts Vater war der Hauptmann der Artillerie Johann Boner, der seit 1733 in den Servislisten

¹⁸ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 570 und 586. Das undatierte Schreiben hat den Präsentationsvermerk vom 1. II. 1788; Hartmann datiert es 3. XII. 1787.

¹⁹ Staatsarchiv, Kab. Reg. Militaria I A Nr. 12.

²⁰ Dagegen wird Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 283 der Zimmermeister Franz Boner, der zu der Kommission zugezogen war, welche die Bausicherheit des Saales beurteilen sollte, ausdrücklich als Bruder Arnolds bezeichnet.

erscheint, 1776 in der Rangliste noch als aktiv, 1778 als verabschiedet geführt wird und 2. XII. 1780 *senio exhaustus* gestorben ist. Engelbert wurde am 25. XI. 1735 in Münster geboren, war zweimal verheiratet, zunächst seit 5. II. 1769 mit Maria Catharina Behnes, und später, etwa 1774, mit Maria Josephine Güding. 30. XI. 1767 wurde er zum Leutnant befördert²¹, stand 1776 im Infanterie-Regiment v. Donop, trat 15. VIII. 1778 ins Artilleriekorps über, ist dort 1782 als Kapitän, 1793 als Major, 1800 als Oberstleutnant aufgeführt und stand zuletzt in preußischen Diensten als Oberst. Er starb in Münster am 20. VII. 1815. In den Akten des Residenzbaues habe ich seinen Namen nur dreimal gefunden, 1779 in der Kommission für die Beurteilung der Bausicherheit des Saales²², dann 1793, als in Abwesenheit Lippers der Major Boner Plan und Kostenanschlag einer geplanten Remise für die Bagagewagen vorlegte²³ und 1796, als er als Oberstwachtmeister einen Kostenanschlag über die Einfassung des Neuplatzes mit Steinen verfertigte²⁴. Zeichnungen, die seinen Namen trügen, sind mir außer einem Plane im Staatsarchive nicht bekannt.

In einem Schreiben des Baukommissars vom 23. IV. 1775 wird die Verzögerung der Entwürfe damit entschuldigt, daß der Kanonikus Lipper alles allein verfertigen müsse. Kissenkoetter ist geneigt, daraus zu folgern, daß Boner keine künstlerische Tätigkeit beim Schloßbau ausgeübt habe. M. E. ist nicht ausgeschlossen, daß alle Bauzeichnungen des Residenzbaues, deren lineare Zeichenweise sich durchaus von den eigenhändigen Entwürfen Schlauns unterscheidet, von Boner herrühren. Hartmann sagt, ohne seine Quellen anzugeben, Boner habe an der Umgestaltung der ursprünglichen Pläne Schlauns durch Lipper teilgenommen, für eine gewisse Durchführung der Schlaunschen Ideen gesorgt und für die Innendekoration manchen wertvollen Ratschlag gegeben! Die örtliche Überlieferung bezeichnet ihn als den Erbauer des Hauses auf der Engelschanze²⁵ und mit noch größerer Bestimmtheit als den Meister des ehemaligen v. Kerckerinckschen Hofes auf dem Bispinghofe²⁶, beides hervorragende Schöpfungen Lipperscher Schulung. Die starke Inanspruchnahme Boners durch den Schloßbau, vielleicht auch das hohe Alter des Offiziers, der schon bei dem Ende des Schloßbaues fast 60 Jahre zählte, ist wohl der Grund, daß nicht mehr Bauten von ihm bekannt sind.

Aus dem erwähnten Schreiben des Fürstbischofs vom 24. I. 1767 geht zweifellos hervor, daß damals bereits Entwürfe der ganzen Schloßanlage vorhanden waren. Das bestätigt die sehr genaue Aufstellung des zunächst (ohne Berücksichtigung des Dachwerkes) erforderlichen Bauholzes durch Schlaun, die schon vom 3. II. 1767 datiert ist²⁷. Er forderte im einzelnen 296 Balken von 52,32 oder 36 Fuß Länge und 11 Zoll Dicke bzw. 12 Zoll Breite, 340 Ständer, 4214 Mauerlatten, 2726 Riegelhölzer, 82 576 Beschußlatten, 34 000 Drelinge²⁸, 18 000 Schalen (= Dielen) zu Treppen, 20 000 Buchenbretter zu Stellagen, 800 Rüstständer usw. Schon am 22. II. schreibt der Fürstbischof, zu seiner Freude gehört zu haben,

²¹ Staatsarchiv, Kab. Reg. Militaria I A Nr. 13.

²² 12. III. 1779 in Kab. Reg. VI A 1 fol. 353 ff.

²³ 27. VIII. 1793; Hofkammer C. VI A 13.

²⁴ 29. III. 1796; Hofkammer VI 45 fol. 9.

²⁵ etwa 1780—1783. Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift Westfalen, Bd. 11, S. 45.

²⁶ 1789—1793, abgebrannt 1906. E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, *Alt-Westfalen*, S. XXXVI. Beide Bauten fallen also nach Vollendung der Residenz.

²⁷ Hofkammer VI 12 fol. 5.

²⁸ Grimms Wörterbuch, 2. Bd., Spalte 1386 unter Dreiling = ein Baumstamm von 12—13 Zoll.



Abb. 197. Das Obergeschoß und Gebälk des Mittelpavillons, Ostseite

daß 383 Bäume in den Wäldern des Landes zu Bretterstücken gefällt seien²⁹. Die Handlungsweise des Abtes von Marienfeld, der 20 Bäume, so gut als sie auf den Besitzungen des Klosters zu finden seien, am 22. II. 1767 für den Schloßbau schenkte, steht gewiß nicht vereinzelt da³⁰. Die nächsten Jahre hindurch laufen die Holzlieferungen³¹ aus den Ämtern Werne, Coesfeld, Horstmar, Wolbeck und Dülmen; gewiß ist nur ein kleiner Teil der einschlägigen Verfügungen erhalten. 1771 machte der Bau des Marstalls³² und 1781 die Verstärkung des Tragwerkes des Fußbodens im großen Saale neue Anforderungen notwendig³³. Nach Hartmann, S. 164, Anm. 1 hätte die Holzbeschaffung die Wälder des Landes vernichtet, eine Darstellung, die ungläubhaft und nach dem Aktenmaterial nicht berechtigt ist³⁴. Inzwischen konnte am 26. VIII. 1767 um 10 Uhr die feierliche Grundsteinlegung, zu der das Domkapitel besonders eingeladen war, erfolgen³⁵. Die nach aller Wahrscheinlichkeit bei dieser

²⁹ Hofkammer VI 12 fol. 7.

³⁰ Hofkammer VI 12 fol. 15.

³¹ Hofkammer VI 12 fol. 38 enthält Schlauns Anforderung von Holz für Mezzanin und Mansarde vom 27. X. 1769.

³² desgl. fol. 78. ³³ desgl. fol. 152.

³⁴ Der Brief des Kurfürsten vom 13. I. 1771, den Hartmann anführt, weist lediglich die Hofkammer an, das in natura nicht zu liefernde Holz zu kaufen. Das

Baumaterial, das der Kurfürst aus Bonn kommen ließ und zu diesem Zwecke den Paß (fol. 117) sich beschaffte, bestand in erster Linie aus 1350 Reiß Schiefer, 60 Tafeln Blei, 600 000 Schiefernägeln und nur 12 Tannenbalken und 2000 Tannenbrettern. Wenn die von Hartmann ohne Quellenangabe angeführten 5 Seiten langen Listen der Namen der Besitzer, deren Wälder größtenteils vernichtet worden seien, nicht mit den Blättern 138—148 von 1780 identisch sind, wüßte ich nicht, was er meinen könnte.

³⁵ Handschriftliche Chronik im Besitze von Bernay:

Zeremonie zur Verteilung gekommene Silbermedaille zeigt auf der einen Seite die weibliche Personifizierung des Hochstiftes Münster, die mit der Linken das von einer Rokoko-Kartusche eingefasste Wappen der vier Landesteile Münster, Stromberg, Borkelo und Werth hält, ein heraldisches Kuriosum, insofern dem Landes-Wappen das Herzschild des Landesherrn fehlt. Mit der Rechten hält das Mädchen eine Schale, aus der es Geldstücke ausschüttet. Aus den Wolken oben links streckt sich ihm ein Arm entgegen, der ein Oval mit dem Profilbildnis des Fürstbischofs hält. Unten links am Boden die beiden Initialen I. K., die ohne Zweifel als die Anfangsbuchstaben des Bischöflichen Münzmeisters Johann Koppers zu deuten sind³⁶. Unter dem Bilde steht PATRIA SUMPTUM SUBMINISTRANTE; die Umschrift lautet MAXIMIL: FRID: ARCH: ET ELECT: COL: EPO: ET PRINC: MONAST:.. Sie setzt sich auf der Rückseite fort: OB SUBDITORUM AMOREM DESTRUCTUM EXSTRUCTUM. Mit ersterem ist die über der Darstellung des Schlosses mit einigen geometrischen Linien ohne jeden Anspruch auf geschichtliche Treue angedeutete Zitadelle gemeint; letzteres nimmt Bezug auf die unter dem Bilde angebrachte Datierung PRIMO LAPIDE POSITO IX CAL: SEPT: 1767. In der Ecke links steht die Bezeichnung des Medailleurs EPLI F.: Gemeint ist wohl Andreas Epli, der im Münsterschen Intelligenzblatte vom 4. XI. 1783 sich als Petschierstecher und zur Anfertigung von *Visitbilleter* (Besuchskarten) empfiehlt³⁷. Seine Darstellung des Schlosses selbst ist charakteristisch, aber keineswegs genau. Die drei Stockwerke mit dem Mansardendach, der hufeisenförmige, nach Osten sich öffnende Grundriß, die Pavillons der Flügel, der Mittelpavillon mit den 5 Fensterachsen kommen zwar zur Wiedergabe, aber der Säulenschmuck des Mittelrisalits und sein Dreieckgiebel fehlen, ebenso das den Bau krönende Türmchen; man zählt zwischen Mittelrisalit und Flügeln nur je 4 Fensterachsen, und die Eckpavillons haben auf ihrer Ostseite eine Mitteltür. Der First des Daches des Corps des Logis bildet eine gerade Linie, über das sich der Mittelpavillon nicht erhebt. Das ganze Gebäude ist im Vergleich zu seiner Breite viel zu hoch geraten. Trotzdem verdient diese früheste erhaltene bildliche Darstellung, der eine Zeichnung Schlauns zugrunde liegen muß, bei aller Unbeholfenheit beachtet zu werden (Abb. 173—175). Die Medaille ist von J. Niesert, Beiträge zur Münzkunde des Hochstiftes Münster I (1838) S. 197 Nr. CCVIII beschrieben.

Es wird kaum ein Zufall sein, daß schon wenige Tage nach der Grundsteinlegung die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Domkapitel einsetzen, das endlich das in der Wahlkapitulation ihm verbriefte Recht ausüben wollte, über das Modell der neuen Residenz gutachtlich

Die fundamenten an dieser churfürstlichen Schloß haben sie angefangen den 22. Junius und sie haben so weiter heraufgemauert bis bald den grund jetzt grad und die Schloßkapelle, die ist auf der linker Hand, und da hat der Churfürst Maximilian Friderich den stein geleyet den 26. augusti 1767. Es folgt die Beschreibung des pomphaften Aufgebotes von Adel, Geistlichkeit und Bürgerschaft bei Abholung des Fürsten vom Fraterhause. Auch die einzelnen Domherren legten der Reihe nach neben dem Grundstein Ziegel in das Mauerwerk, und die Herren vom Adel und die Damen klopfen mit dem Silberhammer

darauf. Die Einladung des Domkapitels Hofkammer C. VI fol. 65.

³⁶ Nach dem Kirchenbuche der Überwasser-Pfarre in Münster heiratet Johann Koppers 1. XI. 1740 Maria Elisabeth Hessels. Im Ratsprotokoll vom 7. VIII. 1767 Bemerkungen über die Frage, ob der Münzmeister Koppers, der nicht mehr in Militärdiensten stehe, Schatzung zahlen müsse. Er stirbt 4. XII. 1776.

³⁷ Da er als Wohnung den Gasthof zum Wilden Mann auf dem Roggenmarkt angibt, scheint er damals seinen dauernden Wohnsitz nicht in Münster gehabt zu haben.

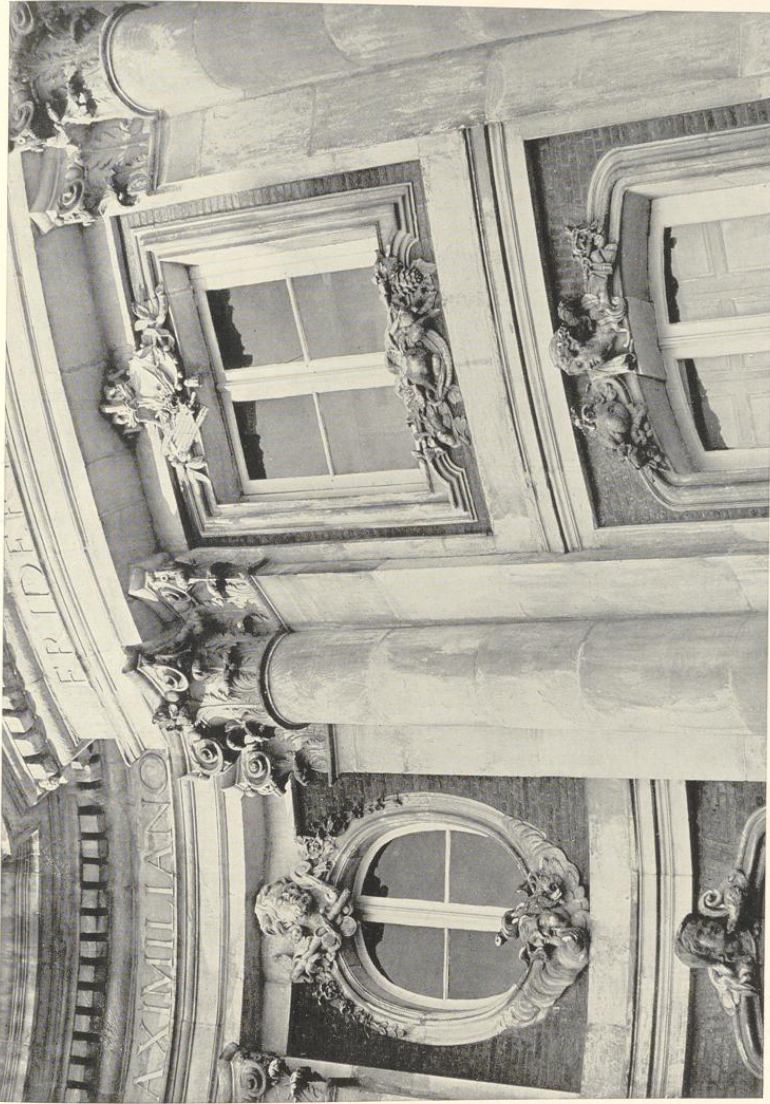


Abb. 198. Die Fenster des Obergeschosses im Mittelpavillon; Osseite, südliche Hälfte

gehört zu werden. Der Briefwechsel zwischen dem Fürsten, dem Kapitel und Schlaun ist sehr bemerkenswert, schon allein kulturgeschichtlich aus dem Grunde, daß damals eine geistliche Korporation von zwanzig anwesenden adligen Mitgliedern soviel Fachkenntnis zu besitzen glaubte, die vom Landesherrn genehmigten Entwürfe eines hocherfahrenen, alten Baumeisters kritisieren zu können, und vor allem, daß sie tatsächlich in der Lage waren, in zwei wesentlichen Punkten Vorschläge zu machen, die Bauherr und Baumeister als Verbesserungen anerkannten. Daß sie nachher in den anderen Punkten, in denen die Genannten ihnen nicht beipflichteten, ärgerlich an ihrem Standpunkte festhielten, kann nicht wundern. Die sachliche Bedeutung der Aussprache dürfte nicht so groß sein, wie es bei Hartmann den Anschein haben mag; die Entscheidung der Fragen hat eben stets bei dem Landesherrn und nicht bei dem *ersten allergetreuesten gehorsamsten Stände* gelegen. Aber es kommt hinzu, daß der Briefwechsel die einzigen uns erhaltenen genaueren Angaben über die erste Entwicklung des Bauplans bietet, aus einer Zeit, aus der uns Originalpläne nicht erhalten sind, und daß hier über die dem ganzen Bauplane zugrunde liegenden Absichten des Bauherrn Klarheit geschaffen wird. Diese Hinweise treten freilich in der Wiedergabe des Briefwechsels bei Hartmann, S. 158 nicht in die Erscheinung, da sie unbegreiflicherweise weggelassen werden³⁸. Zudem hat er versäumt, die noch heute beinahe vollständig vorliegende Folge der ältesten Baupläne Schlauns im Staatsarchive, welche den Genehmigungsvermerk des Fürstbischofs vom 14. Februar 1768 tragen und demnach den unmittelbaren Niederschlag des Briefwechsels zwischen ihm und seinem Domkapitel zur Anschauung bringen, zur Klärung der Frühgeschichte des Schloßentwurfes heranzuziehen³⁹. Wenn es auch nicht dieselben Pläne sind, die Ende August 1767 dem Kapitel vorgelegen haben, so stehen sie ihnen doch sehr nahe.

Der sehr korrekte Geschäftsgang dieses Briefwechsels, wie er sich auch heute noch genau so zwischen ähnlichen Behörden abspielen würde, aber von Hartmann irrtümlich anders geschildert wird, war folgender. Der Bischof ließ kurz nach der Grundsteinlegung die Pläne dem Domkapitel vorlegen und erlaubte den Hochwürdigsten Herren, ihre Meinung darüber zu äußern. Die Pläne werden zunächst bei den einzelnen Herren zirkuliert haben. Schon dabei werden sich einige Punkte ergeben haben, in denen einzelne Mitglieder nicht mit dem Entwurfe einverstanden waren. Der in den Akten in Abschrift erhaltene undatierte Brief ohne Unterschrift, in dem der Ungenannte dem Kapitel anheimstellt, Schlaun zu ersuchen, nach diesen Erinnerungen einen Abriss für erst nur von der Etage Noble zu machen und dem Kapitel möglichst bald zugehen zu lassen, damit er später auch dem Fürstbischof vorgelegt werde, rührt wohl von dem Oberbaukommissar Kammerpräsidenten Freiherrn von Droste her, der selbst ja dem Domkapitel angehörte. Am 2. IX. 1767 fand dessen Sitzung statt, und die Herren beschlossen hier, dem Fürsten vorzuschlagen, das Corps de logis zu verbreitern und auch sonstige Ände-

³⁸ Trotz der Zusätze *Placet M(ax) F(riederich)* hat Hartmann in dem Briefe die eigenhändige Handschrift des Fürstbischofs nicht erkannt. Seine Stellungnahme *Diese Veränderung lasse ich mir gefallen* legt er Schlaun in den Mund. Von einer nochmaligen Begründung der Entwürfe, wie der Fürstbischof sie von Schlaun verlangt haben soll, ist nie die Rede gewesen.

³⁹ Den unter derselben Nr. der Kartensammlung des Staatsarchives ruhenden großen Plan des Schloßgartens von 1769 (Nr. 115) hat er gekannt und abgebildet. Eine Zeichnung des Hauptgeschosses aus demselben Jahre, die er S. 161 erwähnt, kann der Jahreszahl wegen nicht damit identisch sein; es ist wohl die Zeichnung Nr. 250, die auf der Rückseite diese Datierung trägt.



Abb. 199. Das Gebälk des Hauptpavillons, Ostseite, nördliche Hälfte

rungen vorzunehmen. Diese Vorschläge gingen zusammen nebst den Bauplänen noch am Nachmittag desselben Tages mit dem Ersuchen an Schlaun, einen entsprechend abgeänderten neuen Entwurf ihnen wenn möglich bis zum 7. des Monates vorzulegen und sich seinerseits zu den Vorschlägen des Kapitels offen zu äußern⁴⁰. Das tat Schlaun, halbierte, wie er schreibt, zu diesem Zwecke den Bogen, trug in die linke Hälfte die Bemerkungen des Kapitels, in die

⁴⁰ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 81: Der Sekretär des Domkapitels schreibt Schlaun, das Kapitel lasse sich in vermeldete gut befundene Veränderungen wohl gefallen und ersuche ihn, darüber nicht allein zu formieren, sondern

auch, wann seinerseits wegen ein oder anderes etwa zu bedenken und erinnerlich sein mochte, darüber seine Erinnerung beliebig hochdenselben mit das Projekt zu communicieren gegen den 7. dieses Monats.

Das Schloß auf dem Neuplatz

rechte seine eigene Stellungnahme und sandte ihn unter Beifügung eines Entwurfes oder richtiger gesagt des geänderten⁴¹ Entwurfes an das Kapitel zurück⁴². Entwurf und Brief wurden in der Kapitelssitzung vom 10. IX. durchgesprochen. Man hielt die früheren Bedenken aufrecht, beschloß aber, dem Fürsten die Entscheidung anheimzustellen und übersandte ihm Schlauns Originalbrief mit dem Entwurf und einem Begleitschreiben am 11. IX.⁴³ Max Friedrich schrieb in den Brief Schlauns zu einzelnen Punkten seine eigenhändigen Bemerkungen und antwortete am 26. IX. dem Kapitel⁴⁴, daß er dessen Vorschlägen zum Teil stattgegeben und von diesen Entschliefungen Schlaun in Kenntnis gesetzt habe. Abschrift davon fügte er zur Kenntnisnahme des Kapitels bei; sie hat sich aber nicht erhalten.

Bei der Bedeutung der Einwendungen des Domkapitels und bei der Unvollständigkeit der Hartmannschen Wiedergabe ist der vollständige Abdruck der beiden Texte, wie sie der Brief Schlauns bietet, nicht zu umgehen.

Domkapitel

Schlaun bzw. der Fürstbischof

Observations sur l'Etage noble

P bleibt der Sahl de Garde.

QQRS könnten dienen zu zwei Antichambres und Audienzzimmer.

SS bleibt das Cabinet.

ij und die stiege etc. könnten alsdan zum Sahl à manger gebraucht und demnächst die stiege angelegt, sodann der Platz, welcher mit Z marquiert, zum nothigen Gebrauch bei dem Speise Zimmer dienen.

T könnte die Halbscheidt zum privataudientz Zimmer und die übrige Halbscheidt zum Schlafzimmer.

U könnte zum Oratorium oder Zimmer zum Kleiden bleiben.

VV Beide können zur Garderobe und dergleichen verbleiben.

1. Wann der Flügel 9 Fuß breiter, so dann der Pavillon auch 9 Fuß breiter angelegt, würden alle Appartements als auch das äußerliche Gebäude ein besseres Ansehen gewinnen.

Dieses wird zerfallen laut § 3tio, auch da S. Churfürstl. Gnaden, weilten das Corps de Logis zum doppelten Appartement eingerichtet, umb zugleich einen großen fremden Herren logiren zu können, so haben höchst dieselben sich noch nicht recht gnädigst entschlossen, an welche Seithe S. Churfürstliche gnaden sich logiren werden.

Dazu der Fürstbischof: Placet M. F.

Hochstieselben haben den sahl à manger nach der Gartenseite deswegen angelagt umb zu gleicher Zeit solchen davon gaudiren zu können, auch die deswegen schon geschehene Verbreiterung und würklich angelegte Vergrößerung verursacht.

Das Ankleiden geschieht allezeit im Schlafzimmer.

Dazu der Fürstbischof: Placet M. F.

1. Diese Abänderung nach gnädigster Approbation kann geschehen, wie im Enderungs Plano marquiert und lasse ich deswegen an dieser Seiten mit denen Fundamenten, Graben und Mauren gleich einhalten, damit weiter nichts Verlohrenes gemacht werde.

Dazu der Fürstbischof: Diese Veränderung lasse ich mir gefallen. M. F.

⁴¹ Vgl. die Worte Schlauns zu Punkt 1 wie im Enderungs Plano marquiert.

⁴² Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 76, undatiert.

⁴³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 82.

⁴⁴ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 75.

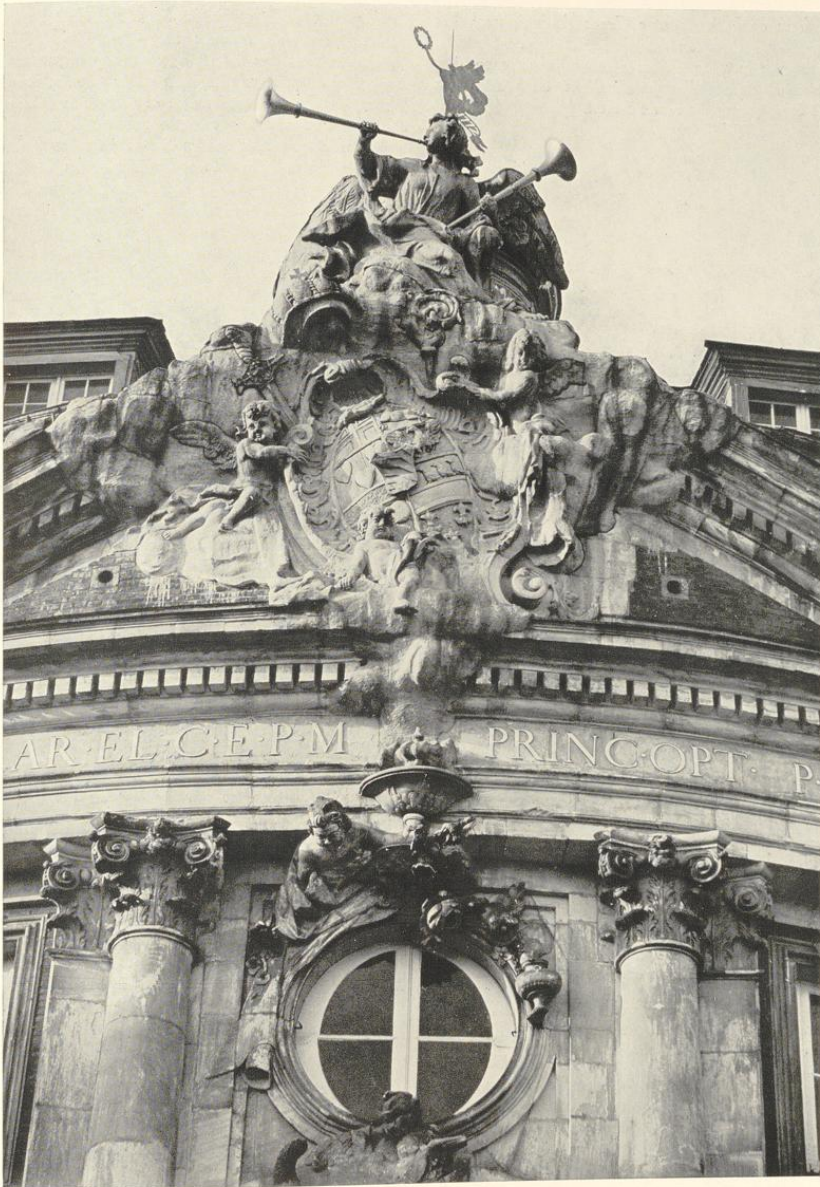


Abb. 200. Das Giebeldreieck des Mittelpavillons, Ostseite

25**

Das Schloß auf dem Neuplatz

2. Wann auch das gantze Corps de logis nach der dermaligen Proportion 7 Fuß breiter gemacht würde, glaubt man in allen Theilen nützlich ja nötig zu sein, umsoehr, als die Entree sehr klein, auch die Stiege nicht breit genug zu sein scheint.

2. Das Corps de Logis ist breit 58 Fuß und der mittlere Pavillon der Entre und großer Sahl 80 Fuß im Quadrat, welche bereits à proportion dieser ganzen Anlage des Schlosses gewißlich groß; wan selbe noch breiter, das Dach darauf müsse in der Mitte gebrochen und eine kupferne Kalle darzwischen gelagt werden, umb das Wasser von beiden Seiten abzuführen, worinnen doch des Winters der Schnee liegen bleibt, so ein Ruin vor das ganze Schloß in zukünftigen Zeiten sein oder daraus wachsen würde, wovon zu Bonn und Herzogsfreud die Probe zu sehen, oder das Dach à proportion expremirter in dem Wind müßte hoher aufgeführt werden. Zudem durch eine solche Verbreiterung würden die Zimmer auch breiter und da ein eichener neuer Balke keine 20 Fuß sich selbst tragen kann, ohne sich nicht zu senken oder biegen, was würde selber tun, so er sich über 30 Fuß selbst tragen und seine Last halten müßte, hierzu könnte ich gar nicht anraten, dann die Breite, Länge und Hohe deren Zimmern mir bekant und deren Größe in allen gewiß reasonable proportionierlich. Die Entree hat in diesem Werk mit den unteren Peristile, grand Escaille und oberen paille ihre Vereinigung und Anhang der Entrée, auch gewißlich à proportion dieses gantzen Werkes nicht klein; die Tritte der Stiegen werden 2 Fuß länger als selbe zu Ahausen ad 11 Fuß, so keine geringe Breite von der Stiege ausmachet und großer zu machen, dazu ich gar nicht raten könnte, absonderlich, da selbe doppelt und sonst zum gantzen Werke eine Disforme machen würde, da doch die fordere Linie nach der Stadt noch nicht angelagt, so könnte das Corps de logis eine 2 Fuß in allen bis auf eine 60 Fuß noch erbreitert werden.

Dazu der Kurfürst: Wan die zwei Fuß zu gewinnen sind, umb die Stiege zu verbreitern, placet.

3. Wan die rechte Seite des Corps de logis nach der westen Seite aufs nämliche Art eingerichtet würde wie linker seiten nach westen in Vorschlag gebracht, konnten hohe Herrschaften, auch Ministern darin logieren, anerwogen der sub. T. angezeigter Speißsahl überflüssig scheint; die seite nach Osten konnte verbleiben wie dieselbe dermalen gezeichnet ist.

4. Die Marschalls-Tafel könnte nächst an des H. Hofmarschalls Apartement ohngefähr unter dem Churfürstlichen Speisezimmer angelagt werden.

5. ist nicht ohne, daß die übrige Etage viel bequemer durch diese Vergrößerung werden würde, die Gänge auch wenigstens 4 Fuß breiter sein könnten.

6. Da die Mezzaninen bey heißen Sommer und kalten Winter fast ohnbrauchbar sind und mehrere Inconvenientien veranlassen, auch dem Schloß kein Ansehen geben, so wird anheim gegeben, ob solche bleiben sollen, im gleichen die angemerkte Entresolen, auch

3. Dieses ist auch die gnädigste Intention seiner Churfürstlichen Gnaden, so mir mildest anbefohlen, und wegen daß Speisesahl T. das Corps de Logis schon erbreitern lassen, auch hochstdieselbe das Degagement in der Etage noble mildest gesinnet beizubehalten.

4. und 5. Ist eine gantz gute Erinnerung und hoffentlich Eminentissimus gnädigst approbiren werden.

Dazu der Kurfürst: Das wird sich nachgehend finden.

6. Da die Mansarden, absonderlich wan das Schloß mit Leyen soll gedecket werden, so sehe keine Inconvenience davon, absonderlich wo selbe zu destiniert, da selbe wenigstens des sommers und des Winters so viel die Hitze und Kälte abhalten, als wenn es aus-



Abb. 201. Die Mitte der Ostseite des Südpavillons



Abb. 202. Die Mitte der Ostseite des Nordpavillons

Das Schloß auf dem Neuplatz

einige neben lieux per exemplum nächst an der Schloßkapellen und sonst.

gemauerte reihe-wände sein könnte, wie zu Clemenswert und zu Bonn überall die Erfahrung gibt, absonderlich wan selbe gut verputzet, auch das Dach davon nimmer einen übelen Effect machen würde. Die angemerkte Entresolen formiren keine geringe Commoditäten, absonderlich wan die Zimmer hoch, dann ein jeder particulair herr seine Bedienten und Garderobe doch gern bei der Hand wird haben wollen, weswegen die Entresolen und Mansarden meinem wenigen Denken nach keine geringe Nützlichkeit oft im Gebäude verursachen.

Dazu der Kurfürst: Placet.

Von den Vorschlägen des Domkapitels seien zunächst jene besprochen, die auf eine Veränderung der Maße des Schlosses hinzielen. Nach den Abb. 178, 180—182 wiedergegebenen Bauplänen, die das Placet vom 14. II. 1768 tragen und somit als unmittelbarer Niederschlag des Briefwechsels gelten dürfen, ist es leicht, eine zuverlässige Vorstellung des Gebäudes in seiner damaligen Entwicklungsstufe zu gewinnen. Bei ihrer Besprechung muß das Münstersche Fußmaß von 0,29 096 325 m zugrunde gelegt werden, weil Schlaun allen seinen Entwürfen dieses Maß zugrunde legt. Auch die verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Bauteile, wie sie in den Akten gebraucht sind, glaube ich beibehalten zu sollen und bezeichne demnach als Corps de logis den Hauptteil des Gebäudes ohne die Flügel, als Mittelbau jenen Teil desselben, dessen Dachfirst 2' höher liegt als jener am Süd- und Nordende, als Mittelpavillon den quadratischen Zentralbau, der auf der Ost- und besonders auf der Westseite des Schlosses erheblich aus der Front hervortritt und sich ähnlich schon in dem ersten Entwurfe Schlauns von 1733 findet; vgl. Abb. 39 S. 50. Der Nordflügel wird in den Akten stets als Küchenflügel, der Südflügel als Kapellenflügel, ihre Erbreiterungen an den Enden als Eckpavillons bezeichnet. Rez de chaussée ist das Erdgeschoß, die Etage noble das Hauptgeschoß, Mezzanin das Obergeschoß und Mansarde das Dachgeschoß. Als Nordtreppe bezeichne ich jene im Nordflügel, als Südtreppe jene im Südflügel, als Nordwesttreppe jene in der Nordhälfte des Corps de logis nach Westen hin gelegene, als Südwesttreppe ihr Gegenstück in der Südhälfte.

Aus dem Briefe Schlauns und den Vorschlägen des Kapitels sind nun folgende Veränderungen des Bauplanes vor dem Februar 1768 festzustellen. Zunächst hatte laut Nr. 3 schon vor der Stellungnahme des Kapitels der Kurfürst den Mittelteil des Corps de logis erbreitern lassen, um dem Speisesaal eine größere Tiefe geben zu können. Das besagt auch die Antwort Schlauns auf Nr. T, wonach die Verbreiterung des Corps de logis an dieser Stelle wegen des Speisesaals als *schon geschehen und wirklich angelegt* bezeichnet wird. Es ist dies vermutlich das Maß von 6½' (1,89 m), um das auf der Westseite der Mittelbau vor den Außenteilen des Corps de logis vorspringt und der sich auch in einer Steigerung der Firsthöhe auswirkt. Zeigt doch auch die Wiedergabe des Schlosses auf der Medaille noch eine durchlaufende First in der ganzen Länge. Mit *degagement* dürfte die neben dem Speisesaale liegende Treppe gemeint sein⁴⁵. Aber die Domherren wünschten in Nr. 3 ihrer Vorschläge eine weitere Verbreiterung

⁴⁵ Das Domkapitel hatte unter ij die Verlegung der südwestlichen Treppe und in Nr. 3 die gleiche Anlage auch für den nordwestlichen Teil vorgeschlagen.



Abb. 203. Der Frühling. Schlussstein über dem Süd-
fenster des Erdgeschosses des Mittelpavillons



Abb. 204. Der Winter. Schlussstein über dem Nord-
fenster des Erdgeschosses des Mittelpavillons

des ganzen Corps de logis um 7 Fuß. Demgegenüber betont Schlaun, daß das Breitenmaß von 58 Fuß, wie es der Mittelbau in dem Plane von 1768 in der Tat aufweist, genüge, und bespricht die Schwierigkeiten, die eine noch weitergehende Verbreiterung für die Dachkonstruktion mit sich bringe. Auch die vom Kapitel gewünschte Verbreiterung des Entree und der Stiege⁴⁶ lehnt er ab, weil die Länge der Stufen ausreiche und zudem zwei Treppenläufe vorhanden seien. Das Äußerste, wozu er sich verstehen könne, ist eine Verbreiterung des Corps de logis um 2', also von 58' auf 60'. Das sei jetzt noch möglich, da die Grundmauern auf der Ostseite noch nicht gelegt seien. Der Kurfürst erklärte sich damit einverstanden, wenn diese 2' der Verbreiterung der Stiege zugute kommen würden. Wie sich Schlaun diese Verbreiterung gedacht hat, ist schwer zu erraten, da die Stiege doch im Mittelpavillon, dessen Tiefe 70'—80' betrug, nicht aber in dem Mittelbau des Corps de logis lag. Tatsächlich hat eine solche Erweiterung des letzteren nie stattgefunden; es mißt heute wie auf dem Plane von 1768 nur 58' (16,88 m).

Andererseits fand der Vorschlag des Domkapitels, Nr. 1, die Flügel mit ihren Pavillons um 9 Fuß zu verbreitern, die Zustimmung Schlauns, der mit Fundamentierung und Mauerbau

⁴⁶ Es kann nur jene im Mittelpavillon gemeint sein.

sofort einhalten ließ, und ebenso die des Bauherrn. Nach dessen ausdrücklicher Zustimmung muß man annehmen, daß diese Verbreiterung wirklich ausgeführt worden ist. Man darf dann folgern, daß sie auf Kosten des Innenhofes geschehen. Nimmt man an, die Ostfront zwischen Mittelpavillon und Flügeln sei ursprünglich auf beiden Seiten um ein solches Maß, das einer neunten Fensterachse entspricht, länger gewesen, so ist das heutige Mißverhältnis behoben, daß der dritte, bedeutungsvolle Audienzsaal ein Fenster weniger hat als die beiden vorhergehenden, weniger wichtigen Vorsäle. Bei der sich dann ergebenden Gliederung der neunfenstrigen Front würde der Sandsteinrisalit nicht unsymmetrisch und im Widerspruche mit der inneren Aufteilung der Zimmerflucht vor zwei Dritteile der dahinter liegenden zweiten Antichambre kommen, was auch im Inneren des Raumes wegen der Verteilung der zwei Balkontüren auf die drei Achsen sich ungünstig auswirkt. Es ist demnach wahrscheinlich, daß der erste Entwurf von 1767 einen Sandsteinrisalit von drei Fenstern in der Mitte dieser Halbfront aufgewiesen hat.

Der letzte Vorschlag des Domkapitels, Nr. 6, ist von Hartmann, S. 161 dahin mißverstanden worden, als habe es Fortlassung von Mezzanin und Mansarden gewünscht; auch das in den Erläuterungen erwähnte Entresol sei nie angelegt. Es scheint, daß Hartmann dabei an ein vollständiges Entresol-Geschoß denkt, wie es die neuere Baukunst wohl zwischen Erdgeschoß und Hauptgeschoß zu schieben liebt. In den Plänen Schlauns aber handelt es sich stets nur um die Aufteilung einzelner Nebenräume in ihrer Höhe, die stets die Lage des Entresols neben dem Podest einer Haupttreppe oder das Vorhandensein einer eigenen Halbtreppe zur Voraussetzung haben. Diese Räume sind auf den Grundrissen von 1768 auf besonderen Deckblättern eingezeichnet, von denen einige allerdings heute abgerissen oder zerstört sind, und in den Erläuterungen besonders angeführt⁴⁷. Meist sind es Nebenräume, aber auch kleinere, halbhohe Zimmer in den für die vornehmen Herren bestimmten Gemächer-Fluchten fehlen nicht. Ihr Vorhandensein wird von Schlaun damit begründet, daß jeder Herr seine Bedienten und Garderobe gern bei der Hand haben wolle. Es sind noch heute solche Entresols vorhanden. Die Bedenken des Kapitels gegen das Mansardengeschoß (die irrige Bezeichnung als Mezzanin wird von Schlaun stillschweigend berichtigt) entkräftet er durch den Hinweis auf Clemenswerth und Bonn.

Von besonderem Interesse sind die Vorschläge des Kapitels über die Verwendung einzelner Räume. Es hat zunächst den Anschein, als wenn diese Vorschläge mangels unserer Kenntnis der Verweis-Buchstaben in dem nicht erhaltenen Plane von 1767 für uns unlösbare Rätsel bleiben würden, aber hier kommen uns die Pläne von 1768 zu Hilfe. Die hier eingeschriebenen Buchstaben decken sich nicht völlig mit jenen, welche das Domkapitel zitiert, aber durchweg

⁴⁷ Im Erdgeschoß: y über der Sakristei, x Zimmer des Hofgeistlichen, ww zwei Zimmer neben der Treppe, vvv der Raum südlich von der Südwesttreppe und beide Räume nördlich davon, A der Raum auf der Ostseite neben dem Mittelpavillon, D der einfenstrige Raum auf der Westseite, C der Raum gegenüber auf der Ostseite, E und F die nach Westen gelegenen beiden Räume zu beiden Seiten

der Nordwesttreppe, H Schlafzimmer des Küchenschreibers, L kleines Zimmer im Nordpavillon. Im Hauptgeschoß & über den beiden Zimmern östlich von Nord- und Südterrasse, r über beiden Anrichträumen neben den Speisesälen und ww ww über den je zwei Zimmern in der Nordwest- und Südwestecke des Corps de logis. Im Mezzanin und in der Mansarde sind selbstverständlich keine Entresols vorgesehen.

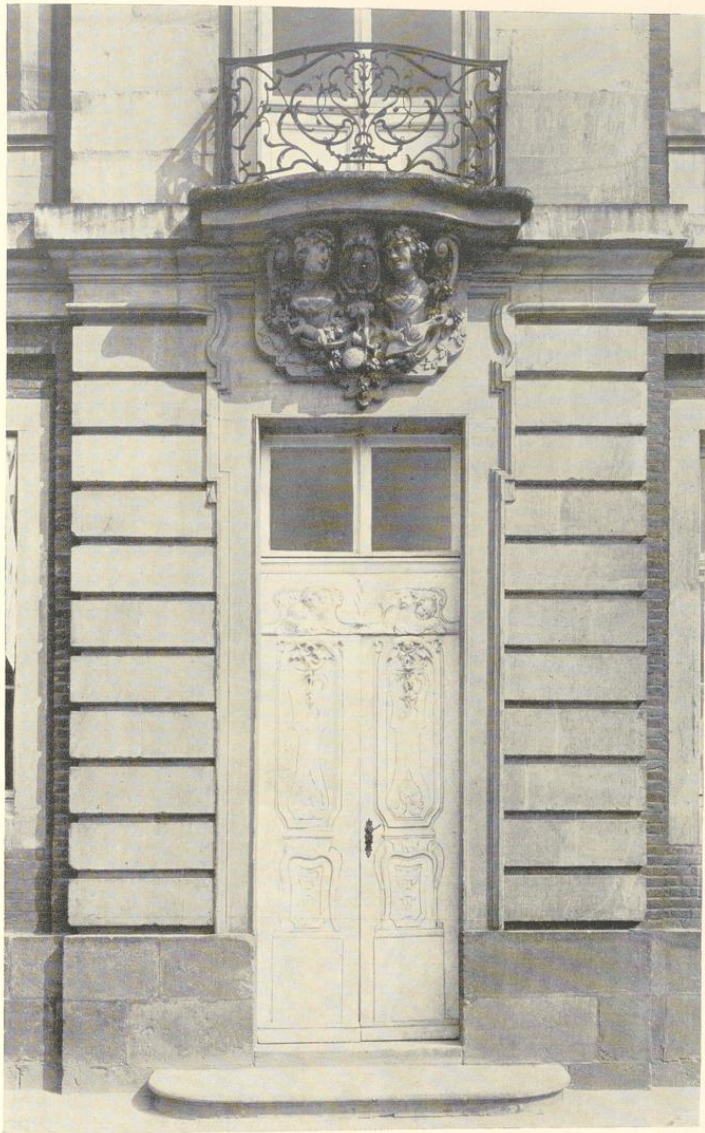


Abb. 205. Türrisalit des Nordflügels

läßt sich der ursprüngliche Zustand erraten, obwohl die Pläne von 1768 nur als Kopien jener von 1767 betrachtet werden dürfen. An vierter Stelle macht z. B. das Kapitel zu dem Raume *y* den Vorschlag, aus ihm und dem Raume der Südwesttreppe ein Speisezimmer zu machen⁴⁸, das Treppenhaus eine Fensterachse weiter nach Süden zu schieben und schließlich einen weiteren Raum *z* (auf der Südseite?) als Anrichtezimmer zu verwenden. Schlaun lehnt das unter Hinweis auf den dritten Einwand durchaus ab. Der Kurfürst, der für die Speisesäle die beiden großen Räume auf der Westseite an den Enden des Mittelbaues vorgesehen hatte, habe das Corps de logis zu einer doppelten Wohnung eingerichtet, um einen hohen Gast aufnehmen zu können. Er habe sich aber noch nicht recht entschlossen, auf welcher Seite er selbst seine Wohnung nehmen wolle⁴⁹. Diese überraschende Feststellung, deren in dem Buche Hartmanns mit keinem Worte Erwähnung geschieht, wird bestätigt durch den Vorschlag Nr. 3 des Domkapitels, der die Absicht, die rechte Seite des Corps de logis auf der Westseite auf die nämliche Weise einzurichten wie die linke und darin hohe Herrschaften wie Fürstlichkeiten oder Minister aufzunehmen, als bekannt voraussetzt. Nur ist das Kapitel der Meinung, der Speisesaal *T* werde dadurch überflüssig und könne zur Hälfte als Audienz-zimmer, zur Hälfte als Schlafzimmer verwendet werden. Aber gerade wegen dieses Speisesaales hatte, womit Schlaun jede Diskussion hierüber abschneidet, der Fürstbischof das Corps de logis erbreitern lassen. Dieser Raum *T* muß derselbe sein, der im Plane von 1768 mit *U* bezeichnet ist. Das findet wiederum seine Bestätigung durch den Vorschlag Nr. 4 des Domkapitels, nach dem im Erdgeschoß die Marschallstafel in die Nähe der Wohnung des Oberstmarschalls unter das Kurfürstliche Speisezimmer verlegt werden sollte, ein Gedanke, der zwar Schlauns Beifall fand, während der Kurfürst sich noch nicht entscheiden wollte. Nun ergeben die Erläuterungen *AAAA* im Plane des Erdgeschosses von 1768, daß damals die vier Räume, die mit sechs Fensterachsen sich südlich an den Mittelpavillon anschlossen, als Wohnung des Oberstmarschalls⁵⁰ vorgesehen waren, während der Raum für die Marschallstafel sich in der Nordhälfte des Corps de logis auf der Ostseite befand (Erläuterung Abb. 178 Nr. B). So einleuchtend der Vorschlag des Kapitels sein mochte, so kam er doch nie zur Ausführung, weil die dem Oberstmarschall zugedachten Räume nebst dem südlich anstoßenden gewölbten Archive nach einer nachträglich auf den Originalplan von 1768 durch Schlaun eigenhändig geschriebenen Korrektur von dem Minister und Generalvikar Franz Freiherr von Fürstenberg bezogen worden sind. Der aus ihnen vertriebene Oberstmarschall siedelte in die beiden Räume jenseits des Mittelpavillons auf der Ostseite zwischen letzterem und dem Marschallstafel-Zimmer über, die 1768 ursprünglich als Dienstwohnung eines Aufsichtsbeamten, des Kontrolleurs, vorgesehen waren. Seine Stellung scheint aber nach Ausweis der Hofkalender auch später nicht besetzt gewesen zu sein. Der Raum in der Durchgangshalle gegenüber dem Raum der Schloß-Nobelgarde, der auf dem Plane von 1768 als Aufenthaltsraum für fremde Bediente vorgesehen war, ist von nun an mit den Räumen des Oberstmarschalls ver-

⁴⁸ Den Ordnungsbuchstaben hat dabei der Kapitelssekretär irrig als *y* statt *v* gelesen.

⁴⁹ Schlaun will damit sagen, daß es zwecklos sei, ihm einen anderen Raum als Speisesaal vorzuschlagen.

⁵⁰ Damals, 1767, bekleidete Obristmarschall Klemens Reichsgraf v. Merveldt, Droste zu Wolbeck diese Würde.



Abb. 206. Februar, Skulptur über dem nördlichen Fenster
im Risalit auf der Ostseite des Südpavillons



Abb. 207. November, Skulptur über dem südlichen Fenster
im Risalit auf der Ostseite des Nordpavillons

bunden⁵¹. Aus allem geht mit Sicherheit hervor, daß 1767 der Kurfürstliche Speisesaal der Raum auf der Westseite südlich vom Saal der Garde werden sollte.

Jetzt werden auch die ersten Vorschläge des Kapitels verständlich. Es müssen für die Verwendung der Räume zwei Vorschläge Schlauns vorgelegen haben; für den einen davon hat sich das Kapitel entschieden. Mit P sind 2 Säle nördlich und südlich vom Treppenhaus gemeint, mit QQRS die vier Räume auf der Ostseite vom Mittelpavillon bis zum Ende des Corps de logis und zwar sowohl auf der Nord- wie auf der Südseite, zusammen also 8 Säle, von denen Schlaun je 2 als erste, 2 als zweite Antichambres, 2 als Audienzsäle und 2 als Schlafzimmer⁵² vorgesehen hatte. Aber das Kapitel war anderer Meinung und wollte diese beiden letzten Räume (daher SS) als Kabinett gewahrt wissen. Sein Vorschlag, einen Raum T zur Hälfte als Privat-Audienzzimmer, zur Hälfte als Schlafzimmer zu verwenden, kann nicht von dem so auf dem Plane von 1768 bezeichneten anstoßenden, schmalen Zimmer nach Süden verstanden werden, sondern bezieht sich wie gesagt auf den vierfenstrigen Speisesaal, dessen Verlegung nach Süden das Kapitel unter y erfolglos vorgeschlagen hatte. Der Raum U, den das Domkapitel anführt, zwischen dem heutigen Schlafzimmer und der Südtreppe ist im Plane von 1768 als T, Kabinett, bezeichnet; der Vorschlag des Kapitels, ihn zum Oratorium oder Ankleidezimmer zu verwenden, lehnte der Kurfürst in seiner zweiten Hälfte ab. Die beiden Räume VV (1768 &?) sollten nach dem Vorschlag des Kapitels als Garderoben verwendet werden; Schlaun wie der Kurfürst äußern sich nicht dazu.

Zu den Kapitelsvorschlägen darf zusammenfassend festgestellt werden, daß nur die beantragte Verbreiterung der Flügel um 9' ausgeführt worden ist, daß aber in allen anderen Punkten Bauherr und Baumeister sich von ihnen nicht haben hereinreden lassen und die von Anfang an von ihnen vorgesehene Verteilung der Räume durchgesetzt haben. Von weiteren dauernden Streitigkeiten, die zwischen Schlaun und dem Kapitel nach Hartmanns Angabe⁵³ über die Gestaltung des Grundrisses bestanden haben sollen, haben mir keine Quellen vorgelegen.

Der leitende Gedanke des Residenzbaues ist demnach der, zwei Residenzen nebeneinander, und nur durch das Treppenhaus und den Saal verbunden, in völlig symmetrischer Anlage aller Räume unter einem Dache zu vereinigen, als wenn es nicht einen, sondern zwei Fürstbischöfe von Münster gegeben hätte. Wenn Maximilian 1767 noch schwankte, welche der beiden Hälften er nach Fertigstellung des Schlosses beziehen werde, so ist doch anzunehmen, daß er zunächst an die Südhälfte gedacht haben wird, weil hier der Bau begann, und weil hier im Südpavillon die Hofkapelle untergebracht war, die er nicht allzu entlegen gewünscht haben wird. An hohem Besuch hat es nicht gefehlt, wir hören von einer Anwesenheit des Kölner Koadjutors und späteren Nachfolgers, des Erzherzogs Max Franz, und des Kurfürsten von Trier. So wird die ganz ungewöhnliche Duplizität⁵⁴ von erstem und zweitem Vor-

⁵¹ Das eingezeichnete C entspricht nicht den in den beiden anstoßenden Räumen eingesetzten Buchstaben; ein u fehlt in den Erläuterungen überhaupt.

⁵² Die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes sind im Plane von 1768 erst nachträglich eingezeichnet und fehlen auch in dem großen Plane von 1769, Nr. 115.

⁵³ S. 157 f. Das S. 158 genannte Schreiben vom 11. IX. 1767 ist das oben erwähnte Begleitschreiben des Kapitels an den Kurfürsten Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 82.

⁵⁴ Ein anderes Beispiel eines solch merkwürdigen Baugedankens ist mir in der Geschichte des deutschen Schloßbaues jener Zeit nicht bekannt.

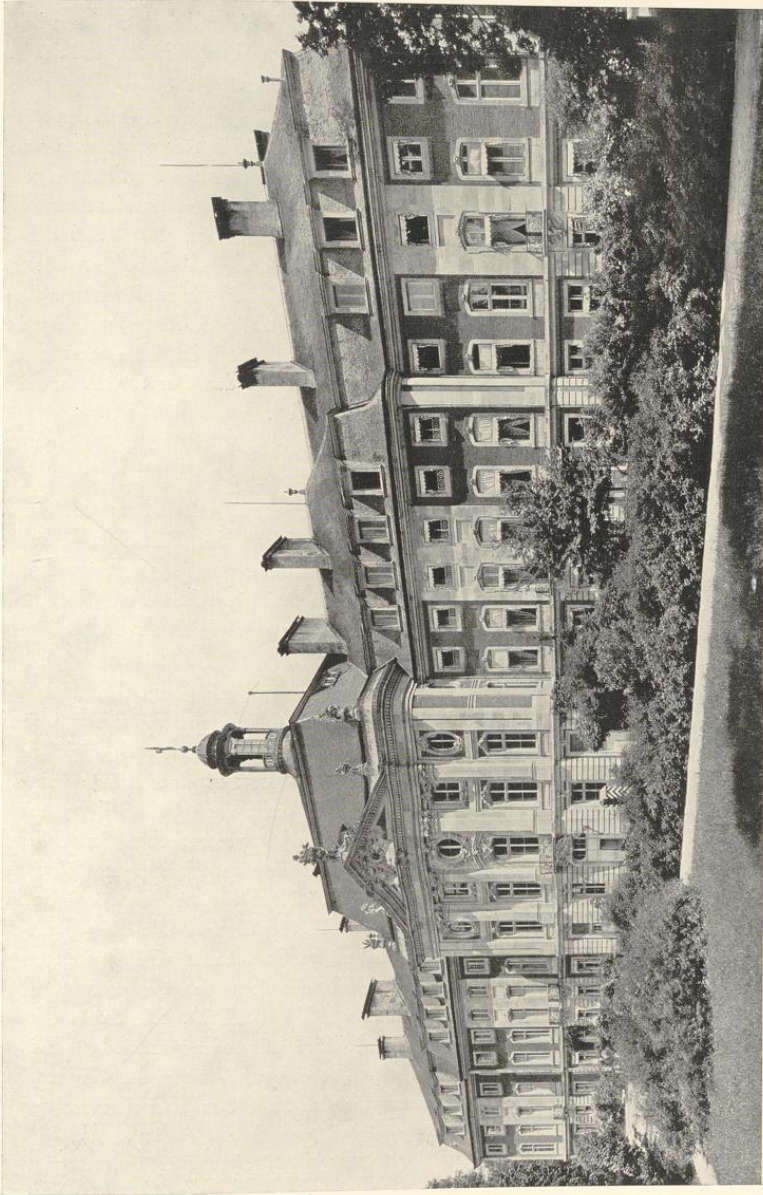


Abb. 208. Lichtbild-Aufnahme der Westseite
Aufnahme der Meißel-Anstalt 1901

zimmer, Audienzsaal, Speisesaal und Gardenzimmer sich häufig als praktisch erwiesen haben, wie es namentlich 1802 geschah, als der Kommandierende General von Blücher und der Freiherr vom Stein sich in die Säle des früheren Fürstbischofs bequem teilten.

Es wurde schon erwähnt, daß nach dem Plane von 1768 ursprünglich die Räume des Hauptgeschosses und Obergeschosses im nördlichen Pavillon für einen Minister vorgesehen waren. Damit kann nur Franz v. Fürstenberg gemeint sein. Da an eine baldige Herrichtung gerade dieses Pavillons zunächst nicht zu denken war, bezog er die Räume nach Osten im Erdgeschoß des Corps de logis (Südhälfte), aus denen er den Marschall verdrängte. Als 1776 die Gemächer des Nordpavillons fertig wurden, bezog sie der Kurfürst wegen der leichteren Heizbarkeit im Winter selbst, und vollends, als 1780 die Wahl des Erzherzogs Max Franz zum Koadjutor Fürstenbergs Hoffnungen auf die Besteigung des Bischofstuhles ein Ende machte und ihn zur Niederlegung seines Ministerpostens veranlaßte, war seines Bleibens im Schlosse nicht mehr. Seine Zimmer waren nach der Inventaraufnahme vom 5. V. 1784 das Quartier Sr. Exzellenz des Oberkuchenmeisters Klemens August Freiherr v. Twickel⁵⁵.

DER AUSSENBAU

Für die Baubeschreibung dürfen, da nur zwei leicht erkennbare spätere Änderungen, die Erweiterung des Erdgeschosses des Nordpavillons und die Anlage des Türmchens über dem Mittelpavillon, festzustellen sind, die Originalpläne von 1768 zugrunde gelegt werden, an deren Hand auch die ursprünglichen genauen Maße nach Münsterischen Fuß festzustellen sind. Ihre runden Zahlen geben von den Verhältnissen ein besseres Bild als neuzeitliche nie ganz genaue Aufmessungen. Vgl. Abb. 219.

Die Gesamtlänge des Schlosses tritt bei seiner hufeisenförmigen Anlage am deutlichsten auf seiner Westseite in die Erscheinung. Die Länge des Corps de logis, also des Hauptgebäudes ohne die Flügel, beträgt hier 330' (96,02 m). Der Mittelbau in dem Corps de logis, dessen Dachfirst 2' (0,58 m) höher liegt als jener der Endteile, springt in einer Länge von 214' (62,26 m) um 6½' (1,89 m) vor. Der Mittelpavillon, der um weitere 11' (3,2 m) vor die Flucht des Mittelbaues vortritt, ist 80' (23,27 m) breit. Er hat quadratischen Grundriß. Da seine Ostfront sowohl wie die Westfront in leicht geschwungenen Linien aufgeführt sind, schwankt die Tiefe zwischen 70' (20,36 m) und 80' (23,27 m). Jene des Corps de logis beträgt im Mittelbau 58' (16,88 m), in den Endteilen 52' (15,13 m). Die Flügel, die sich von den letzteren aus nach Osten vorstrecken, haben im Querschnitt eine Breite von 42' (12,22 m). Ihre Außenseiten messen von der Westflucht des Corps de logis bis einschließlich der am Ostende die Flügel abschließenden Pavillons 138' (40,15 m). Die Breite der letzteren von Osten nach Westen beträgt 37' (10,76 m). Ihre Länge ist verschieden. Bei dem Nordpavillon, der im Erdgeschoß durch eine nachträgliche Vergrößerung der Küchenräume in der Länge noch zugenommen hat, betrug diese ursprünglich 55' (16 m); bei dem Südpavillon,

⁵⁵ Twickel bildete zusammen mit dem Oberstmarschall Hofstaates. Über diese verschiedenen Hofämter des Bischofs Korff Schmising und dem Oberstallmeister die Spitze des vgl. L. Perger in Ztschr. 19, S. 299.

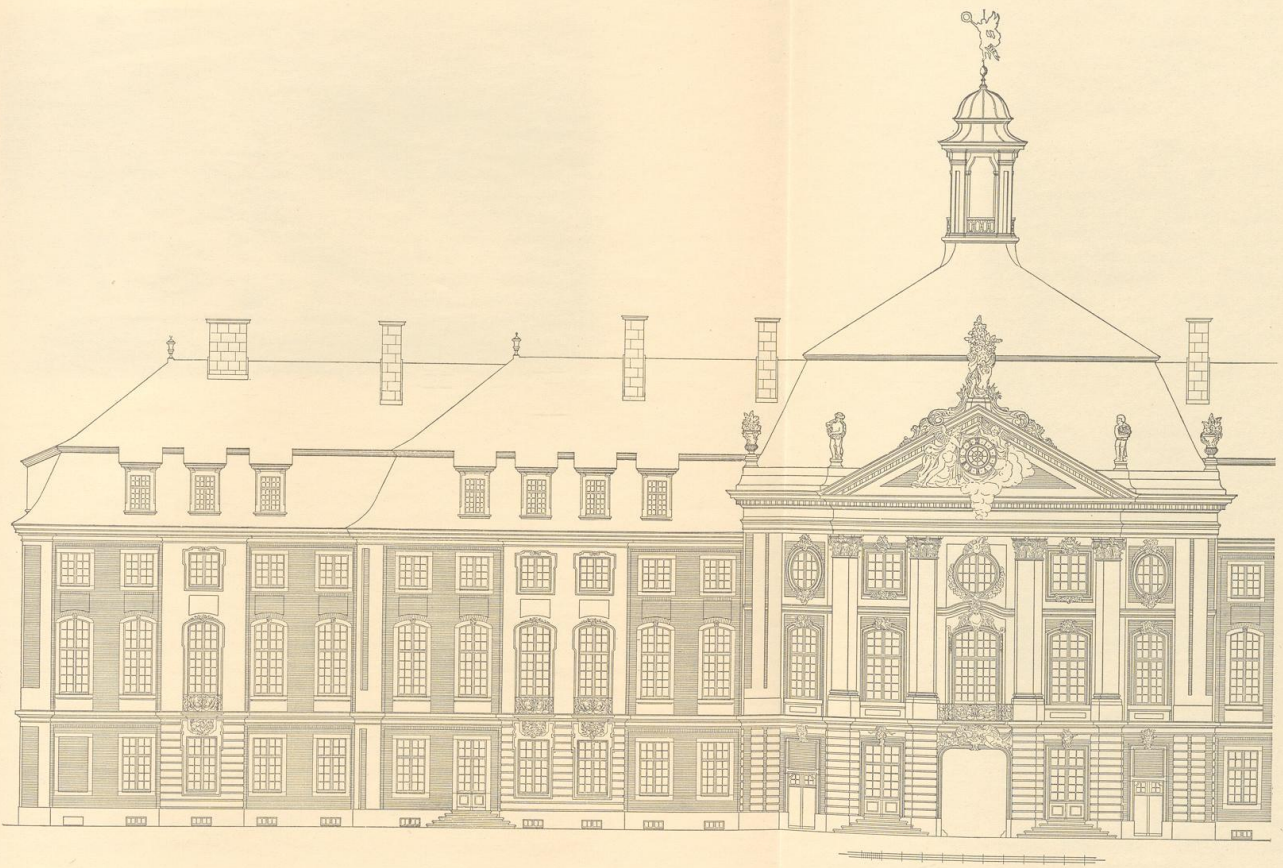


Abb. 209. Aufriß der Westseite (Hauptpavillon und Nordteil des Corps de logis)

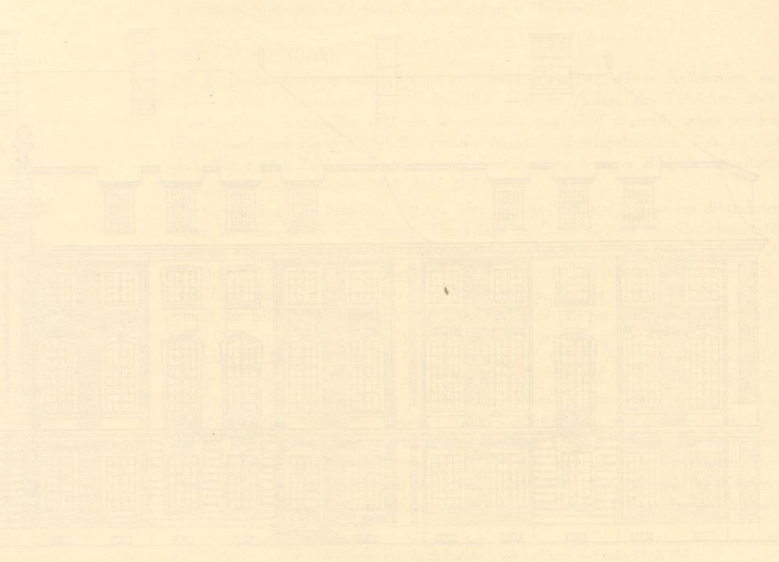
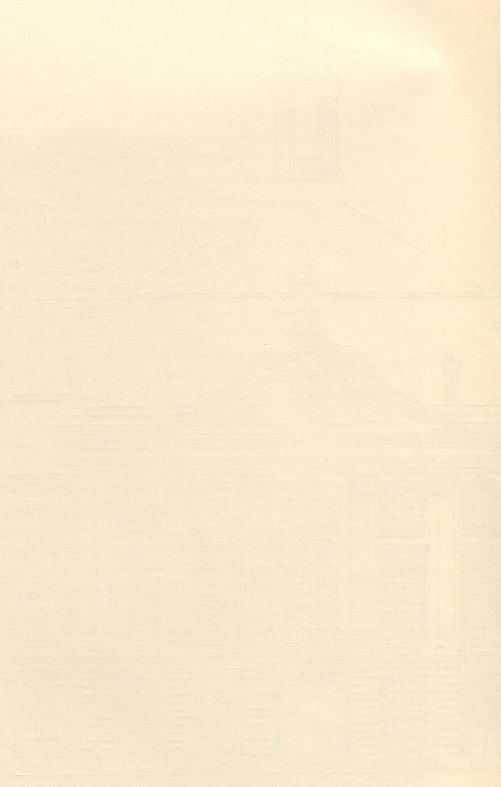




Abb. 210. Die Bekrönung des Mittelportales auf der Westseite
Der Hauptplanet: die Sonne

dessen Südwand wegen der darin untergebrachten Kapelle eine Bogenlinie bildet, steigt sie in der Mittelachse auf 60' (17,45 m). Die Außenecken beider Pavillons liegen je 10' (2,9 m) jenseits der Außenfluchten der zugehörigen Flügel, die einander zugewendeten Schmalseiten der Pavillons 3' (0,87 m) vor den Fluchten ihrer Flügel. Der Abstand der letzteren voneinander beträgt demnach 246' (71,58 m), jener der Pavillons 240' (69,83 m). Von der Länge des Corps de logis auf der Ostseite zwischen den Flügeln mit 246' (71,58 m) entfallen 80' (23,27 m) auf den Mittelpavillon und je 83' (24,15 m) auf die an letzteren sich auf beiden Seiten anschließenden Seitenteile. Vom Corps de logis aus messen die den Ehrenhof einschließenden Flügel ausschließlich ihrer Pavillons 49' (14,26 m), einschließlich derselben 86' (27,02 m). Die größte Ausdehnung des Schlosses beträgt demnach, abgesehen von der nachträglichen Erweiterung des Küchenpavillons, 101,83 m von Norden nach Süden, 45,24 m von Osten nach Westen.

Der Aufriß des Gebäudes ist in der Weise gegliedert, daß das mit Werkstein verblendete Kellergeschoß sich $3\frac{1}{2}'$ (1,02 m) über das Gelände erhebt. Nur die Durchfahrt des Mittelpavillons macht davon eine Ausnahme. Die Höhe des Erdgeschosses ist im ganzen Bau einheitlich $16\frac{1}{2}'$ (4,8 m). Dem entspricht außen die Oberkante des breiten Sockelgesimses, 20' (5,82 m) über dem Erdboden. Die Höhen des Hauptgeschosses und Obergeschosses sind im Mittelpavillon andere als im übrigen Corps de logis und in den Flügeln. Daher liegen ihre Hauptgesimse nicht in dem gleichen Abstände über dem Sockelgesims. In den Bauteilen

außer dem Mittelpavillon beträgt dieser Abstand 31' (9,02 m) über dem Sockelgesims, 51' (14,84 m) über dem Erdboden. Dies Maß entspricht im Mittelpavillon der Oberkante der Kapitelle der großen Säulen, während das Hauptgesims hier 48' (13,97 m) über dem Sockelgesims, 68' (19,79 m) über dem Erdboden liegt. Das Hauptgeschoß hat dort eine Höhe von 19' (5,53 m), das Obergeschoß, soweit man von einem solchen sprechen kann, von 21½' (6,26 m); die Gesamthöhe des Saales, wie er von Schlaun geplant war, ist 40½' (11,78 m). Dagegen beträgt im übrigen Corps de logis und in den Flügeln die Höhe des Hauptgeschosses 18½' (4,38 m) und jene des Obergeschosses 13¼' (2,86 m). Die Oberkante des Hauptgesimses liegt hier demnach 47½' (13,82 m) über dem Flur des Erdgeschosses, 51' (14,84 m) über dem Erdboden. Nun ist eine Zeichnung Schlauns, eine Darstellung des Querschnittes des südwestlichen Treppenhauses, erhalten (Nr. 261, Abb. 228), nach deren eingeschriebenen Maßen die Fensterbrüstung im Erdgeschoß 2½' (0,73 m), die Höhe des Fensters 9½' (2,76 m), die Brüstung im Hauptgeschoß 3' (0,87 m), die Fensterhöhe 12' (3,49 m), die Mauer zwischen diesem und dem Fenster des Obergeschosses 6½' (1,87 m), die Fensterhöhe im Obergeschoß 5½' (1,6 m) betragen sollten. Die Gesamthöhe vom Sockel bis unter die Platte des Hauptgeschosses ist mit 47¾' angegeben, seine Oberkante mit 48½' (14,11 m) gezeichnet, also um 1' höher, als in den Zeichnungen von 1768. Auch die Geschoßhöhen sind größer gezeichnet, als die eingeschriebenen Maße angeben. Vielleicht ist hier ein Entwurf aus der ersten Zeit des Baues erhalten.

Die Oberkante des Mansardengeschosses, die außen der Knickung des Mansardendaches entspricht, liegt 13½' (3,93 m) über dem Hauptgesims, 64½' (18,47 m) über dem Erdboden; der Dachfirst über den Endteilen des Corps de logis liegt 27½' (8 m) über dem Hauptgesims, 78½' (22,84 m), in seinem Mittelbau 80' (23,27 m) über dem Erdboden.

Im Mittelpavillon liegen sowohl auf der Ost- wie auf der Westseite die Hauptgesimse 58' (19,78 m), die Oberkante der Attika auf der Ostseite 72' (20,94), die Spitze der Giebeldreiecke 73' (21,24 m), die Oberkante des Mansardengesimses 81' (23,55 m), die Spitze der ursprünglichen Dachpyramide 87' (25,31 m) über dem Erdboden. Das heute sie krönende offene, runde Türmchen mit der Nikefigur fehlt sowohl auf der Medaille von 1767 wie auf sämtlichen Plänen von 1768 mit Ausnahme des Grundrisses des Mansarden-Geschosses. Hier scheint es nachträglich eingezeichnet zu sein, aber in den Erläuterungen des Planes ist der Platz für die Uhr des Palais ausdrücklich mit aufgeführt; es kann sich also nicht um eine spätere Hinzufügung handeln. In der Schärpe der als Wetterfahne verwendeten Figur der Nike steht die Jahreszahl 1772. Wenn somit das Türmchen für die Schloßuhr noch Ende 1768 in den Plan aufgenommen sein muß, fällt die wirkliche Beschaffung der Uhr doch in eine viel spätere Zeit; unter den Fragen der Baukommission¹, die am 3. III. 1775 dem Fürstbischof vorgelegt wurden, ist als erster Punkt die Schloßuhr genannt, die bei der in Aussicht stehenden Ankunft des Bauherrn nötig sein werde, aber dieser entschied, daß die Beschaffung noch anstehen könne. Das Türmchen setzt in einer Höhe von 28 m über dem Erdboden auf dem Pyramidendache an; das

¹ Kat. Reg. C. VI A 1, fol. 231.



Abb. 211. Der Morgen



Abb. 212. Der Mittag



Abb. 213. Der Abend



Abb. 214. Die Nacht

Die Schlußsteine der Seitentüren des Hauptpavillons auf der Westseite

Das Schloß auf dem Neuplatz

Geländer liegt 30,35, der Unterrand der Dachhaube 34,06 m, ihre Spitze 36,7, die Spitze der Wetterfahne 40,75 m über dem Erdboden.

In die Wände des Erd-, Haupt- und Obergeschosses teilen sich Werkstein- und Backsteinmaterial in der Weise, daß ersteres als der vornehmere und kostbarere Baustoff im Mittelpavillon vorherrscht. In den übrigen Teilen des Gebäudes (abgesehen von den Fenstergewänden und Gesimsen) ist es nur in den einachsigen oder zweiachsigen Risaliten verwendet, durch welche die Flächen der roten Backsteinwände unterbrochen und zusammengefaßt werden und die senkrechte Gliederung des langgestreckten Gebäudes betont wird. Einachsige Risalite zeigen die dem Ehrenhof zugewendeten Flügel in einer Breite von 13' (3,78 m), die Enden des Corps de logis auf der Westseite mit 13½' (3,92 m) und die Schmalseiten der beiden Pavillons mit 14' (4,07 m). Zweiachsige Risalite zeigen auf der Westseite die beiden Seitenteile des Mittelbaues mit einer Breite von 21½' (6,25 m), auf der Ostfront die beiden Seitenteile des Corps de logis mit der gleichen Breite und die Ostseiten der Pavillons mit 27½' (8 m). Aber bei den letztgenannten bilden die Werksteinfelder, in denen sich die Fenster befinden, keine durchlaufende Fläche, sondern sind durch einen schmalen mit Werksteinskulpturen verzierten Backstreifen geteilt und anderseits außen wieder von einer Werksteinlisenen umrahmt; jeder Risalit eines Fensters mißt hier nur 8½' (2,47 m). Im Erdgeschoß sind die Flächen aller Risalite in der gleichen Weise rustiziert wie bei dem Mittelpavillon; die beiden oberen Geschosse sind nicht durch ein Gesims getrennt, sondern einheitlich glatt behandelt. Auf den Außenseiten nach Norden und Süden sind die Risalite aus Backstein, nicht aus Werkstein, aufgeführt. Die Ecken des Gebäudes sind abgerundet und zwar entweder durch lisenenartige Werksteinvorlagen wie bei dem Corps de logis der Westseite oder durch ein Zurückspringen um eine halbe Steinstärke wie auf der Ostseite. Auch in den Werksteinvorlagen der Westseite ist ein breiter oder schmaler Streifen, in dem das Backsteinmaterial wieder zutage tritt, vorgesehen. Auf der Westseite des Mittelpavillons sind es sogar zwei Backsteinlisenen.

Die Mauerflächen zwischen den Risaliten, Ecklisenen oder Pavillons sind im Erdgeschoß wie in den beiden Obergeschossen durch einen Rechteckrahmen zusammengefaßt, der durch den Rücksprung der Mauer um einen halben Stein in ähnlicher Weise entsteht wie die kleinen Spiegel zwischen Fenstern des Haupt- und Obergeschosses.

Die beiden Fronten des Mittelpavillons sind durch ihre gesteigerten Maße und ihren reichen, plastischen Schmuck, durch die vorgestellten Dreiviertel-Säulen und die Dreieckgiebel, von denen jener auf der Ostseite noch durch eine hinter ihm emporgeführte Attika hervorgehoben ist, als Mittelpunkt des gesamten Gebäudes besonders betont. Hier ist der Zusammenhang der Entwürfe von 1733 und 1767 unverkennbar. Haupt- und Obergeschoß werden durch eine aus Säulen bzw. Pilastern gebildete sogenannte Kolossal-Ordnung zusammengefaßt. Die Teilung in fünf Fensterachsen ist beiden Fronten gemeinsam. Auf der Ostseite sind vier Dreiviertel-Säulen vor die in der Mitte befindlichen Pilaster gestellt. Die Westfront entbehrt der Säulen. Sie weist in der Mitte paarweise Pilaster auf, die sich teilweise überdecken; an den Enden vertreten Doppellisenen deren Stelle. Dieser, oben durch den Dreieckgiebel als Einheit



Abb. 215. Das Gebälk über den Pilastern des Hauptrisalits auf der Westseite

betonte Mittelteil des Pavillons biegt sich auf beiden Fronten in einer Schlangenlinie nach außen, deren Ausschlag auf der Westseite sehr gering ist, während auf der Ostseite die mit den Säulen besetzte Mitte eine Kreislinie bildet, deren Mittelpunkt in der Mitte des Pavillons liegt (vgl. Abb. Nr. 182). Die den äußeren Halbsäulen korrespondierende Schrägstellung der Eckpilaster verleiht den letzten Fünfteln eine entgegengesetzte Biegung, die besonders in dem Gebälk des Giebels stark zum Ausdruck kommt.

Es ist zu beklagen, daß von der Ostfront die Zeichnung von 1768 nicht erhalten ist. Um so wichtiger ist der Aufriß der Westfront, Abb. 187, der zeigt, welche Veränderungen zwischen jenem Jahre und der durch die Jahreszahl in dem Schleier der Nike auf 1772 festgelegten Vollendung des Außenbaues stattgefunden haben. Daß die kleine Spitze des Mittelrisalits schon bald durch das offene Türmchen ersetzt wurde, ist schon erwähnt. Auf der oberen Dachschräge ist ein Ochsenauge eingebaut, das in der Zeichnung Schlauns noch fehlt; ebenso liegt der Fall bei den auf der unteren, steilen Fläche angebrachten Mansardenfenstern, deren Schleppdächer für Schlaun bezeichnend sind. Über dem Dreieckgiebel erhebt sich ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen vor einer Trophäe von Fahnen² (statt zwei Genien mit je einer

² Es scheint fast, als wenn Hartmann, der S. 186 einen Entwurf mit einem solchen Abschluß des Mittelrisalits erwähnt und vermutet, die Änderung stamme aus preußischer Zeit, diesen Plan von 1768 vor sich gehabt hat. Er muß dann das Genehmigungs-Datum übersehen haben. Er sagt,

diese Zeichnung befinde sich unter jenen der Bauinspektion, und tatsächlich sind von dieser viele ältere Pläne nach 1910 dem Staatsarchive überwiesen worden. Bei der Inspektion ist jedenfalls ein zweiter Plan dieser Art heute nicht mehr vorhanden.

Das Schloß auf dem Neuplatz

Blumenvase). Auf den Schrägen des Giebels waren ruhende Engelgestalten mit Girlanden (statt der Blattornamente) vorgesehen, im Giebel selbst große liegende Figuren, die das Dreieck annähernd ausfüllen (statt der Gestalten mit den Wolken, die nur die Mitte des Giebels ausfüllen und unten über das Hauptgesims herabquellen). Auf den Ecken der Attika sollten vier wappenartige Kartuschen (statt der heutigen zwei Genien und zwei Blumenvasen) Platz finden. Alle Türen und Fenster des Mittelpavillons, besonders auch die Durchfahrt, haben im Plane von 1768 nur wenig vortretende Schlußsteine (statt des späteren reichen, plastischen Schmuckes). Im Hauptgeschoß gibt es drei Türen (statt einer) mit Brüstungsgeländern. Im Erdgeschoß neben der Durchfahrt sind zwei Fenster statt der Türen mit ihren im Grundriß nachträglich eingezeichneten Treppenstufen vorgesehen; die Außentüren daneben sind niedriger, ihre Oberteile durch Geländer (statt der Backsteinwände) geschlossen. Die Ecken des Mittelpavillons zeigen im Erdgeschoß nur Werkstein-Material, darüber eine breite, bis unter das Dach reichende, abgerundete Backsteinfläche (statt der zwei Werksteinlisenen, die im Erdgeschoß rustiziert sind). Alle Fenster des Hauptgeschosses sind mit flachen Korbbogen (statt Stichbogen) geschlossen, die Fenster in den Risaliten zeigen dieselbe Einfassung wie die anderen (statt der Ausladung der Oberteile ihrer Umrahmungen). Im Hauptgeschoß befinden sich in den Risaliten Fenster (statt der mit Brüstungsgeländern geschlossenen Türen über den mit Skulpturen verzierten Balkons). Die Fenster des Obergeschosses in den Risaliten haben keine weitere Verzierung (statt einer Umrahmung; auch jene des Mittelpavillons sind nur wenig verziert). Die Abrundungen der Ecken des Corps de logis und seines Mittelbaues sind im Erdgeschoß rustiziert (statt der Gliederung durch Werksteinlisenen und Backsteinflächen). Beide Türen und Treppen jenseits der zweifenstrigen Risalite im Erdgeschoß sind neueren Ursprungs. Die Fenster des Hauptgeschosses sollten 12' (3,49 statt 3,6 m), die des Erdgeschosses 8½' (2,47 statt 2,61 m) messen, die Fenster des Mansardengeschosses quadratisch (statt rechteckig) sein.

Man darf annehmen, daß auch auf der Ostfront ein ähnliches Verhältnis zwischen dem Bauplan von 1768 und der Ausführung in den folgenden Jahren bestanden hat. Im Gegensatz zur Angabe Hartmanns S. 178, das Schloß sei bis 1852 mit Ziegelsteinen (!) gedeckt gewesen, ist festzustellen, daß es von Anfang an ein Schieferdach gehabt hat^{2*}.

Noch ist die Frage zu erörtern, ob geometrische oder arithmetische Verhältnisse in dem Gebäude nachzuweisen sind. Herr Studienrat Dietrich-Münster hatte die Freundlichkeit, mir bei ihrer Beantwortung seine Hilfe zu leihen. Das Ergebnis ist, daß in mehreren Fällen ein solcher Nachweis unzweifelhaft feststeht, dagegen in vielen anderen und gerade besonders wichtigen Proportionen bisher nicht zu erbringen ist. Die Seitenteile des Corps de logis auf der Westseite sind z. B. 125' lang, der vierte Teil davon demnach 31¼'. Trägt man diese Strecke auf der Grundlinie ab, so ergeben sich der Reihe nach von außen nach innen: die

^{2*} Gesuch des Leieneckers Johann Theodor Thönessen vom 13. VIII. 1775 (Kab. Reg. fol. 262), der angibt, damals fünf Jahre am Schloßbau als Leienecker tätig gewesen zu sein. Die irrige Angabe Hartmanns ist auch von E. Müller, Adelshöfe S. 215 übernommen.



Abb. 216. Die Mittelachse des Hauptpavillons auf der Westseite

Mittelachse des einfenstrigen Risalits in den Endteilen des Corps de logis, die Ecke der abgerundeten Lisene des Mittelbaues und schließlich die Mittelachse des zweifenstrigen Risalites des Mittelbaues. Sucht man zu dieser Strecke (m) nach dem Verhältnis des Goldenen Schnittes den minor (n), so ist $m+n$ die Höhe des Corps de logis vom Erdboden bis zur Oberkante des Hauptgesimses. Dasselbe Maß von $31\frac{1}{4}'$ (m) ist auch die Höhe vom Erdboden bis zu den Fensterkreuzen des Hauptgeschosses, die in den Plänen von 1768 zwar nicht einmal eingezeichnet sind, aber im Bau sehr in die Erscheinung treten und besonders in der Triangulatur des Mittelpavillons eine große, m. E. unbestreitbare Rolle spielen (Abb. 220). Errichtet man, was natürlich von der Ost- wie der Westseite gilt, in Höhe des Flures des Erdgeschosses ein gleichseitiges Dreieck, dessen Grundlinie gleich dem Abstände der zweiten von der vierten Fensterachse ist, so trifft seine Spitze das Fensterkreuz des Mittelfensters des Hauptgeschosses. Legt man die Grundlinie desselben Dreiecks in die Fensterkreuze des Erdgeschosses, so trifft die Dreiecksspitze den unteren Punkt des leicht geschwungenen Gesimses zwischen Haupt- und Obergeschoß; rückt man es weiter empor in die Fensterkreuze des Hauptgeschosses, findet man die Oberkante des Hauptgesimses unter dem Giebeldreieck, und schließlich trifft es, auf den Fensterkreuzen des Obergeschosses errichtet, die Spitze des Giebeldreiecks. Errichtet man aber ein gleichseitiges Dreieck, dessen Grundlinie gleich dem Abstände der äußeren Achsen ist, auf den Fensterkreuzen des Hauptgeschosses, so findet man die Höhe des Mansardengeschosses und von den Fensterkreuzen des Obergeschosses aus den Ansatz des Uhrtürmchens. Bezeichnet man die Breite des Mittelpavillons, $80'$, mit $2a$, so ist a die Höhe vom Erdboden bis zur Unterkante der Fenster des Obergeschosses, $2a$ die Höhe bis zum Dachfirst im Mittelbau, $3a$ die Länge des Seitenteils des Corps de logis von der Ecke der Eckvorlage bis zum Hauptpavillon, was für das Verhältnis des Gesamtmaßes dieses Seitenteiles zum Pavillon dem Goldenen Schnitt sehr nahe kommt.

DIE SKULPTUREN

Wie Hartmann S. 179 feststellte, ist die Erneuerung des Skulpturenschmuckes in den Jahren 1895—1897 eine verfehlt gewese. Die Zerstörung des Kalksteins war weit fortgeschritten. Der heutige Zustand kann wegen jener sogenannten Wiederherstellung, die anfangs in der Weise vorgenommen wurde, daß man die angegriffene Oberfläche des Steines kurzerhand mit dem Meißel entfernte, kaum noch eine Vorstellung von dem ursprünglichen Kunstwerk geben; das moderne Formengefühl des 19. Jahrhunderts klingt überall unangenehm durch. Stilistisch sind die Skulpturen kaum noch zu bewerten.

Der gegenständliche Inhalt, der von Hartmann nur kurz angedeutet wurde, ist neuerdings von einem Rechtswissenschaftler, Herrn Prof. Dr. Naendrup-Münster, in einer Veröffentlichung eingehend erörtert worden, die nach der ausdrücklichen Angabe des Vorwortes nicht für Fachgelehrte, sondern für die Allgemeinheit geschrieben ist. Sie verdient nicht nur wegen der vollständigen Wiedergabe der ausgezeichneten Aufnahmen des Denkmals, sondern auch wegen der sorgfältigen, kenntnisreichen Ausführungen des Verfassers alle Anerkennung, so daß für die Einzelheiten darauf verwiesen werden kann, wenn ich auch einem großen Teil

Die Skulpturen



Abb. 217. Der Balkon der 9. Fensterachse von Norden auf der Westseite
Der Planet Mars



Abb. 218. Der Balkon der 3. Fensterachse von Süden auf der Westseite
Der Mondplanet (Diana)

Das Schloß auf dem Neuplatz

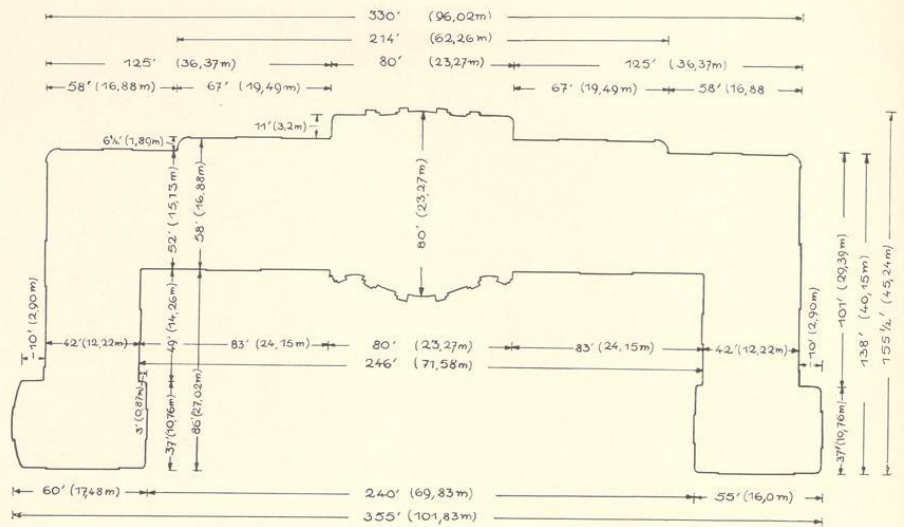


Abb. 219. Grundriß des Schlosses nach dem Plan von 1768 mit eingeschriebenen Maßen nach münsterschem Fuß und Meter

der dort aufgestellten Ausdeutungen nicht zu folgen vermag. Die Gefahr, in den Bildwerken Beziehungen und Anspielungen zu finden, an welche die Künstler selbst nicht gedacht zu haben brauchen, liegt für einen Versuch dieser Art sehr nahe. Allerdings zeigen die auch schon von Hartmann herangezogenen Erläuterungen Schlauns zu den Figuren des am Liborius-feste 1736 in Paderborn abgebrannten Feuerwerks, daß ihm eine ähnliche umschreibende Sprache der bildenden Kunst keineswegs unbekannt war. Abgesehen davon, daß für eine Deutung des Skulpturenschmuckes eine Heranziehung der Literatur des 18. Jahrhunderts sich eher empfohlen hätte, als die vom Verfasser benutzte Griechische Mythologie von Gruppe³, dürfte zunächst festzustellen sein, daß auch die Bildhauerarbeiten am Schlosse unter ständiger Kontrolle des Bauherrn und seiner Umgebung gestanden haben werden. Naendrup formuliert den von ihm vermeintlich wieder aufgefundenen Grundgedanken der Gesamtplastik des Schlosses so, daß das Leben aufsteige und niedergehe, aber die Unsterblichkeit dem Helden durch den Künstler verliehen werde, der ihn verherrlicht. In der Tat soll fraglos eine ähnliche Vergöttlichung, wie es in den Akten bei den Entwürfen des Saal-Deckengemäldes heißt, ausgedrückt werden. Aber ich zweifle sehr, ob der kurfürstliche Bauherr diese just seinem Generalmajor und Baumeister Schlaun verdanken wollte. Noch zweifelhafter, was der katholische Kirchenfürst zu so bedenklichen, medizinischen Anspielungen gesagt haben würde, wie sie hier in dem wenig glücklichen Schlußwort dem Künstler unterschoben werden. Mit der gleichen

³ P. Otto Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, 1906.

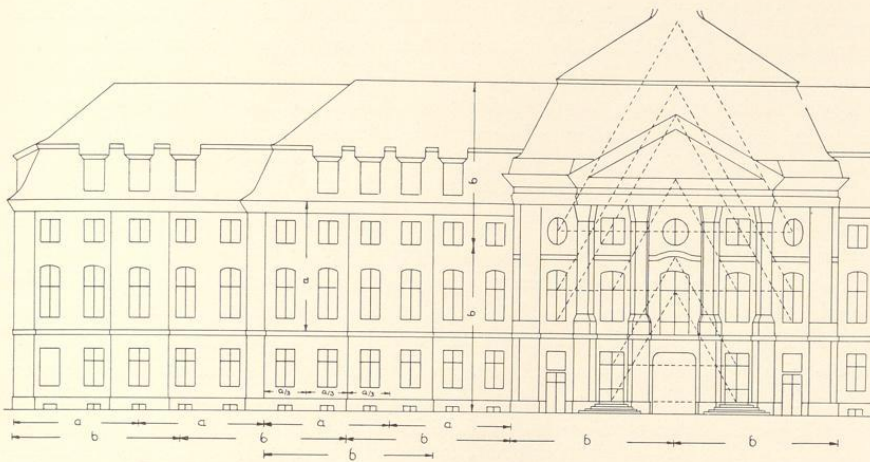


Abb. 220. Aufriß des Schlosses von der Westseite
 a = ein Viertel der Länge des Seitenteils des Corps de logis
 b = halbe Breite des Hauptpavillons im Kellergeschoß

Sorgfalt, mit der Max Friedrich alle Entwürfe Schlauns und Lippers für Stuckdecken, Wanddekorationen, Öfen und Parkette mit sehr selbständigem Urteil überprüfte, hat er gewiß auch die bildhauerischen Arbeiten verfolgt und war gebildet genug, alle hier verwendeten Symbole richtig zu verstehen. Eine große Anzahl der von Naendrup vorgeschlagenen Deutungen ist nicht eigentlich zu beweisen; daß einzelne Dinge auch von ihm nicht erklärt werden konnten, tut dem Wert seiner Arbeit weniger Abbruch.

Keine Zweifel können hinsichtlich der Figurengruppen über den Erdgeschoßfenstern in den Risaliten bestehen. Anfangend mit dem südlichen Fenster des Südpavillons und fortschreitend über die ganze Ostfront hinweg bis zum Nordfenster des Nordpavillons finden wir je zwei Brustbilder, welche paarweise die einzelnen zwölf Monate darstellen, mit dem zugehörigen Tierkreiszeichen vereinigt. Fast mit alleiniger Ausnahme des März gehören die Figuren je einem Herrn und einer Dame. Der Januar ist durch den Gott mit dem Januskopf und eine für die Schlittenfahrt ausgerüstete Dame angedeutet; bei dem Februar weisen die Pierrot-Kleidung und die Masken auf Fastnacht, den Mars-Monat veranschaulichen zwei Krieger usw. Blumen, Früchte, Wild der betreffenden Monate ergänzen die Darstellungen (Abb. 206 und 207). Auch die Deutung der Schlußsteine über den Fenstern bzw. Türen zu beiden Seiten der Mitteleinfahrt des Hauptpavillons (Abb. 203 und 204), die Verkörperung der vier Jahreszeiten, geben keine Rätsel auf. Wohl aber versagt die Erklärung der Schlußsteine über den vier äußeren Türöffnungen im Hauptgeschoß des Mittelpavillons; die hier vorgeschlagenen Deutungen als Frühling der Liebe und Sommer der Liebe (Abb. 198) können unmöglich neben

dem Poseidon- und Zeuskopf als Gegenstücke gedacht sein, von denen der erstere wenigstens als gesichert gelten darf. Auch die Schlußsteine des Obergeschosses machen Schwierigkeiten. Während die Gottheiten Hermes und Bacchus, der Gorgonenkopf und auch Herkules glaubhaft gemacht sind, sind andere Darstellungen wie die Konsole mit den Widderhörnern oder gar der sogenannte Junggeselle weder zu belegen noch in irgendein System zu bringen. Selbst die Deutung der vier Kindergestalten auf der Attika als Verkörperungen der Jahreszeiten bleibt zweifelhaft, weil der gleiche Kreis schon in den Schlußsteinen des Erdgeschosses festgestellt wurde und es wenig wahrscheinlich ist, daß auf demselben Bauteile, dem Hauptportal, das gleiche Motiv in zweifacher Gestaltung wiederkehren soll. Hier scheint mir Hartmanns Deutung als Stärke, Gerechtigkeit, Weisheit und Tapferkeit (in umgekehrter Reihenfolge) befriedigender. Das schöne Bildwerk (Abb. 196) über der Haupteinfahrt⁴ deutet Naendrup so, daß der Sieg der Zeit und des Todes über ein liebliches, blumengeschmücktes Kind dargestellt wäre, welches das Leben verkörpert. Im Hintergrunde links sieht man, wie oben erwähnt, den Neubau des Schlosses, rechts einen halbabgebrochenen Festungsbau der Renaissancezeit; wenn auch ein solcher niemals auf der Zitadelle gestanden hat, so macht doch die Analogie der Medaille von 1767 es sehr wahrscheinlich, daß das Gebäude als Anspielung auf die unter Max Friedrich geschleifte Festung und Zitadelle verstanden werden soll. Ob es nun, wie Naendrup will, die Decke des Todes ist, die sich über das Leben herabsenkt, oder ob das Leben diese Decke von sich wegschütteln will, ist aus der Haltung der Figur kaum zu erkennen. Ausschlaggebend dürfte sein, daß eine Prophezeiung des Künstlers, der strahlende Neubau des Schlosses werde über kurz oder lang ebenso dem Untergang und der Vergessenheit anheimfallen wie die zerstörte Schloßruine und die Fahnen des Siebenjährigen Krieges, unmöglich die Billigung des Kurfürsten gefunden haben dürfte. Das Bildwerk kann nicht anders gedeutet werden, als daß neues Leben aus den Ruinen erblüht. Über dem Mittelfenster (Abb. 197) ist das Schicksal dargestellt, das dem hohen Bauherrn eine Fürstenkrone, das schlichte Kreuz des geistlichen Standes, die Mitra und den Bischofsstab, aber auch blühende Blumen aus seinem Füllhorn in den Schoß geworfen hat. Darüber schweben die Wolken, welche die übersinnliche Welt des Jenseits andeuten. Die auf ihnen ruhenden, sich küssenden Engelsköpfe werden in dieser Umgebung schwerlich anders als die Verbildlichung christlicher Liebe zu fassen sein, wie es auch Naendrup S. 34 tut. Über dem Rundfenster des Obergeschosses (Abb. 200) beugt sich die Gestalt eines Knaben vor; die Gewandfalten, die seinen Unterkörper verdecken, haben wohl nur den gleichen Zweck wie die Wolken unter ihm. Auch hier weist das Weihrauchfaß auf das Überirdische hin. Nichts nötigt uns, hier den Genius der Kunst, das Genie Schlauns, zu erkennen. Die schweren Wolken, die aus der von ihm hochgehaltenen Opferschale emporsteigen, bilden im Giebel dreieck die Unterlage für das gewaltige, von drei Putten gehaltene Wappen des Landesherrn, dessen Schrägstellung alles eher bedeuten

⁴ Vgl. E. Müller, Das ehemalige Fürstbischöflich Münsterische Residenzschloß zu Wolbeck, in Heimatblätter der Roten Erde, 2. Jahrgang (1920, S. 8). Danach wäre nach der Meinung von Dr. W. Lackmann-Wolbeck das Wolbecker Schloß dargestellt, das 1767 abgebrochen wurde und

dessen Steine nach einer örtlichen Überlieferung zum Münsterischen Residenzbau verwendet worden seien. Die Gegenüberstellung beider Residenzen an dieser Stelle scheint mir nicht gerade wahrscheinlich, wenn sie auch nicht ganz ausgeschlossen sein mag. Vgl. MA. 1912, Nr. 51.



Abb. 221. Inneres der Kapelle im Südpavillon, Blick nach Süden

soll, als ein Herabsinken und Absterben. Es versteht sich von selbst, daß Krone, Fürstenschwert und Bischofsstab nach heraldischer Regel unzertrennlich mit dem Wappen verbunden sind. Oben verkünden die Posaunenstöße der schönen nach Süden gewendeten weiblichen Figur den Ruhm des durch seine Herrschertugenden zur Unsterblichkeit gelangten Bauherrn, während über ihm und seiner Regierung hoch in den Lüften die Nike schwebt, in deren Schärpe die Jahreszahl 1772 zu lesen ist.

Die aus großen vergoldeten Majuskeln gebildete monumentale Inschrift auf dem Gebälk über den Säulen besagt ausdrücklich, daß die drei Stände des Landes es gewesen sind, die ihrem geliebten Fürsten das Schloß erbaut haben. Die Lesung⁵ ist im wesentlichen nicht mehr strittig: MAXIMILIANO FRIDERICO ARCHIEPISCOPO ELECTORI COLONIENSI ET PONTIFICI MONASTERIENSI PRINCIPI OPTIMO PATRI PATRIAE ORD[D]INES MONASTERIENSES MDCCLXVII.

Dieses ihr Verdienst um den Schloßbau durch Bewilligung der erforderlichen Mittel haben die Stände noch an anderer Stelle zum Ausdruck gebracht, nämlich durch die doppelte Anbringung ihrer drei Wappen auf den Ostseiten der Pavillons (Abb. 201 und 202). Sie sind als solche bisher nie erkannt worden. Hartmann hält den hl. Paulus im unteren Schilde für ein Bildnis des Kurfürsten, Naendrup für ein Symbol des Bistums und des bischöflichen Bauherrn, den hl. Georg für denselben Bischof, der ritterlich gegen den Drachen der Zerstörung kämpfte, während nach seiner Meinung der Genius, der das oberste Medaillon mit dem gleichen Heiligen in den Armen hält, niemand anders als Schlaun wäre, der den toten Helden zu den Sternen emportrage und dem er mit der Verherrlichung durch sein Kunstwerk die Unsterblichkeit verleihe. Von alle dem kann keine Rede sein. In den beiden unteren Wappen ist übereinander der Balkenschild des Stiftes⁶ und die Figur eines Heiligen zu sehen. Im untersten Wappen ist es der hl. Paulus, der Patron des Bistums; das Wappen gibt sich dadurch als jenes des dritten Standes, der 13 landtagfähigen Städte zu erkennen, die wohl nie wieder Gelegenheit gehabt haben, sich in ähnlich monumentaler Weise eines korporativen Wappens zu bedienen. Das Wappen darüber mit dem Balkenschild und dem Drachentöter St. Georg kann nur dem zweiten Stand des Landes, der Hochlöblichen Ritterschaft⁷, gehören; auch von diesem Stande wüßte ich eine zweite, entsprechende heraldische Verkörperung nicht zu nennen. Um so häufiger ist das Wappen des ersten Vorderstandes, des Hochwürdigen Domkapitels, nachzuweisen, angefangen von der großen Schnitzerei über der Tür des Kapitelsaales⁸ bis zu den bekannten Kalendern, den Münzen und Medaillen. Hier wächst die Hüftfigur des Heiligen

⁵ Hartmann schlug als Lesung des doppelten P folgende Deutungen vor: Proprio scilicet aere (soll wohl heißen scilicet aere) Posuerunt oder Propria Pecunia oder Patri Patriae. Die letztere Lesung ist zweifellos richtig. Statt E · P · (et Pontifici) sollte man erwarten EPiscopo, aber man sieht hier keine Spuren einer späteren Änderung. Das zweite D in Ordines soll den Plural andeuten.

⁶ Ein roter Balken im goldenen Felde. Wenn am Nordpavillon das Wappen im obersten Felde durch die Behandlung mit dem Meißel einmal anders tingiert erscheint wie

im unteren, darf es doch nicht als Wappen der Stadt (zweimal geteilt; gold, rot, silber) betrachtet werden. Selbst in den offiziellen, vom Domkapitel herausgegebenen und von Jahr zu Jahr gewissenhaft überprüften Wappenkalendern haben seit 1733 die Stadtfarben die Stiftsfarben verdrängt. Vgl. meinen Nachweis in Ztschr. 75 (1917), S. 307.

⁷ Vgl. C. v. Olfers, Beiträge, S. 60.

⁸ Abb. bei J. Grüter, Johann Kuper, Münster 1919, Nr. 5. Vgl. das Wappen über dem Portale des Zwölfmännerhauses von 1740.



Abb. 222. Inneres der Kapelle, Blick nach Südwest

mit Schwert und Buch über der unteren Teilung des Schildes empor, so daß der rote Balken wie das obere goldene Feld hinter der Figur herlaufen. Genau so zeigt es der Südpavillon des Schlosses, während am Nordpavillon der Heilige über dem Querbalken erscheint. In einem aber hat Naendrup recht: der oben am Südpavillon erscheinende Kopf, der einen großen Pfeil

mit dem Munde hält, ist zweifellos der Bildhauer Feil⁹ und der am Nordpavillon sich zeigende Kopf mit dem Helme der Generalmajor Schlaun. Dem entspricht es, wenn der Putto, der am Nordpavillon das Wappen des Domkapitels trägt, in antikem Schuppenpanzer und mit einem großen Helm erscheint, und wenn auf der Schale ganz oben ein Köcher mit Pfeilen und ein dritter Helm liegt. Daß beide Künstler, Baumeister und Bildhauer, hier an so auffallender Stelle sich haben verewigen dürfen und noch dazu in so scherzhafter, persönlicher Weise, ist ein ungewöhnlich großes Zugeständnis eines fürstlichen Bauherrn jener Zeit an seine Meister; nur von einer Verleihung der Unsterblichkeit, von der Naendrup spricht, kann keine Rede sein. Auf der Westseite des Schlosses bieten die Skulpturen unter den Balkons der Risalite, Abb. 217 und 218, wieder zuverlässige Hinweise auf ihre Deutung; sie sind bei Naendrup aufgezählt. Von Norden nach Süden folgen sich Merkur mit Flügelhut, Geldbeutel, Dietrich und Künstlergerät, Jupiter mit seinen beiden Adlern, Wolken und Blitzen, Mars (Abb. 217) mit Waffen aller Art und Brandwolken, Venus mit ihrem Amor und Tauben, Saturn mit der Sense, der Sanduhr und dem fliehenden Kinde, und schließlich Diana (Abb. 218) als Göttin des Mondes mit dem Jagdhorn und den zwei Mondgesichtern. Es fehlt somit in dieser Reihe der Planeten gerade der größte, die Sonne. Nur diese kann das wundervolle Bildwerk über der Durchfahrt (Abb. 210) darstellen, das die seit dem Altertum traditionelle Siebenzahl der Planeten voll macht. Naendrup geht von der vorgefaßten Meinung aus, das Bildwerk über dem westlichen Mittelportal müsse einen Gegensatz zu jenem auf der Ostseite bilden. Da er letzteres als Sieg des Todes und der Vernichtung deutet, muß er den schönen Frauenkopf trotz der dichten Sonnenstrahlen, welche die ganze Muschel des Hintergrundes ausfüllen, als das Leben ansprechen, sagt aber S. 41 selbst, daß dieses gleichzeitig die Liebe, die Jugend, die Sonne und der Tag sei. Sein Irrtum liegt auch darin, daß er meint, die Planeten der Sonne, wie sie seit Kopernikus bezeichnet werden müssen, seien in den oben genannten Bildwerken über den Fenstern dargestellt. Wäre dem so, dürfte die Erde nicht fehlen, erst recht nicht, wenn ihr Traband, der Mond, vertreten ist. In Wirklichkeit sind dagegen die sieben Planeten der Erde verkörpert, wie sie sich das Altertum und Mittelalter bis auf Kopernikus um die Erde bewegend vorstellte; letztere, nicht aber die Sonne, muß daher fehlen. Der Drache rechts neben ihrem schönen Kopfe ist das *daemonium meridianum*¹⁰, von dem der Psalmist im Zusammenhange mit den daneben dargestellten Pfeilen spricht. Leier, Masken und Posaune werden Hinweise auf Musik, Schauspielkunst und Dichtung sein, wie auch Naendrup sie deutet. Die Erklärung der Schlußsteine über den Seitentüren und Fenstern des Mittelpavillons im Erdgeschoß als Morgen, Mittag, Abend und Nacht (Abb. 211—214) macht keine Schwierigkeiten. Um so größere die Verzierungen an den Fenstern des Haupt- und Obergeschosses.

⁹ Diese Überlieferung steht zuerst in der zweiten Auflage von Guilleaumes Buch über Münster, 1855, S. 169, in der Form, daß Schlaun dem Bildhauer seine Bitte, seinen Namen an geeigneter Stelle anbringen zu dürfen, abgeschlagen. Feil habe hierauf an der Stadtseite eine Larve mit anschnlicher Nase angebracht, durch deren Mund ein Pfeil hindurch geht. Das Publikum habe in dieser Larve

alsbald Schlauns Portrait erkannt, an dem der Künstler sich so gerächt habe. Hartmann S. 136 Anm. 1. Eine Bezeichnung des Bildwerkes über der Durchfahrt habe ich nicht feststellen können, aber ein Steinkamin im Erdgeschoß der Johanniterkommende ist mit dem vollen Namen bezeichnet.

¹⁰ Psalm 90, 6. Vgl. Du Cange, Glossarium III, S. 2 unter Daemonium.



Abb. 223. Inneres der Kapelle, Blick nach Nordwest

Ihre Erklärung als die Jahreszeiten und als Vergiftung und Tod der Liebe bei Naendrup wird um so weniger das Richtige treffen, als er in der gleichen Weise auch den figürlichen Schmuck der Attika, zwei Putten und zwei Blumenvasen, also recht verschiedenartige Dinge, erklären will. Auch seine Deutung der Muschel über dem Mittelfenster des Hauptgeschosses, Abb. 216, in der er die Fangarme eines Polypen und ein menschliches Herz erkennen will, ist nicht überzeugend, Die gespenstige Eule darüber mag eine Mahnung sein, klug die Zeit

auszunutzen, der das Giebeldreieck der Westseite gewidmet ist. Auf sie weist die große, auf Wolken schwebende, geflügelte Sanduhr über dem Mittelfenster des Obergeschosses. Im Giebeldreieck heben der geflügelte Chronos und ein jugendlicher Engel das verdeckende Tuch von dem Zifferblatte, um, wie Naendrup richtig bemerkt, dem Menschen das Vorrücken der Zeiger sichtbar zu machen. Damit dürfte das Wesentliche des Inhaltes der Bildwerke erschöpft sein.

DIE GELDMITTEL

Die drei Landstände, die in so betonter Weise sowohl durch die Inschrift am Hauptpavillon wie durch ihre Wappen an beiden Seitenpavillons darauf hinwiesen, daß von ihnen die Geldmittel zur Erbauung des Schlosses zu Ehren des geliebten Landesherrn bewilligt seien, haben damit kein kleines Opfer dem Lande auferlegt. Nicht ohne schwere Kämpfe in den Sitzungen des Landtages ist es zustande gekommen. Nach dem Protokoll der Sitzung vom 27. Januar 1767 hatten sie zunächst aus dem Überschuf des Etats zur *Bestätigung ihrer untätigsten Treue und Devotion* dem Fürsten ein vom Schloßbau unabhängiges freiwilliges Geschenk von 12 500 Reichstalern gemacht und außerdem ihm *zum Anfang einer hier zu erbauenden fürstlichen Residenz* die gleiche Summe mit der Zusage, zur *Fortsetzung des Baues* in den vier folgenden Jahren je 25 000 Rtlr. bewilligen zu wollen, zur Verfügung gestellt. Wenn sie dabei die Erwartung gehegt haben sollten, den ganzen Bau mit 112 500 Rtlr. bestreiten zu können, sahen sie sich später arg getäuscht. Nach den sehr unvollständig in den Akten erhaltenen Abrechnungen und Voranschlägen¹¹ betrug die Gesamtsumme ihrer Bewilligungen 398 500 Rtlr. Boner gab bei der Auflösung der Baukommission 1787 an, er habe in den ganzen Jahren 459 070 Reichstaler für den Schloßbau auszahlen müssen¹². Vielleicht erklärt sich diese Differenz durch die Zahlungen für die Fuhren der Hofkammer, die nachträglich wiedererstattet wurden und somit doppelt in der Ausgabe erscheinen.

Die Pfennigkammer war in den ersten Jahren des Baues nicht in der Lage, die von den Ständen bewilligten Summen der Baukommission wirklich auszuzahlen und blieb 1767 um 2000, im folgenden Jahre um weitere 6500, im dritten um 3500 Rtlr. zurück. Erst 1772 konnten diese Restsummen nachgezahlt werden. Da dem Baueifer des Kurfürsten diese Mittel nicht genügten, griff er zu Anleihen und entlieh 1772 vom Kaufhändler Schlüter 5790, vom Registrator Schmitz 2000 Rtlr.¹³. Als 1776 die bewilligten 25 000 Rtlr. erschöpft waren, wies der Fürst am 30. VIII. die Baukommission an, weitere 3000 Taler aufzunehmen. Am 15. XI. meldete letztere, auch diese Summe sei verbraucht, worauf sie umgehend die Weisung erhielt, noch 4500 Taler bei Schlüter zu leihen¹⁴. Das Schlimmste war, daß sich bei der Abrechnung 1779 herausstellte, daß die scheinbar günstigen Abschlüsse aller vorherigen Jahre mit geringen Überschüssen oder Überschreitungen insofern irreführend waren, als unter den

¹¹ Kab. Reg. C. VI A I fol. 43, 158, 196, 206, 214, 234, 329, 362, 367, 369, 405, 408, 448, 533. Die Bewilligungen betragen, soweit ich feststellen kann, 1767 12 500, 1768—1771 je 25 000, 1772 nur 20 000, 1773—1778 je 25 000, 1779 und 1780 je 20 000, 1781 wieder 25 000, 1782 nur 20 000, 1783 und 1784 je 12 000.

1785 und 1786 je 3500.

¹² Kab. Reg. C. VI A I fol. 586. Die Zahl 479 070 bei Hartmann ist Druckfehler.

¹³ A. a. O. fol. 196.

¹⁴ A. a. O. fol. 296, 297, 298.

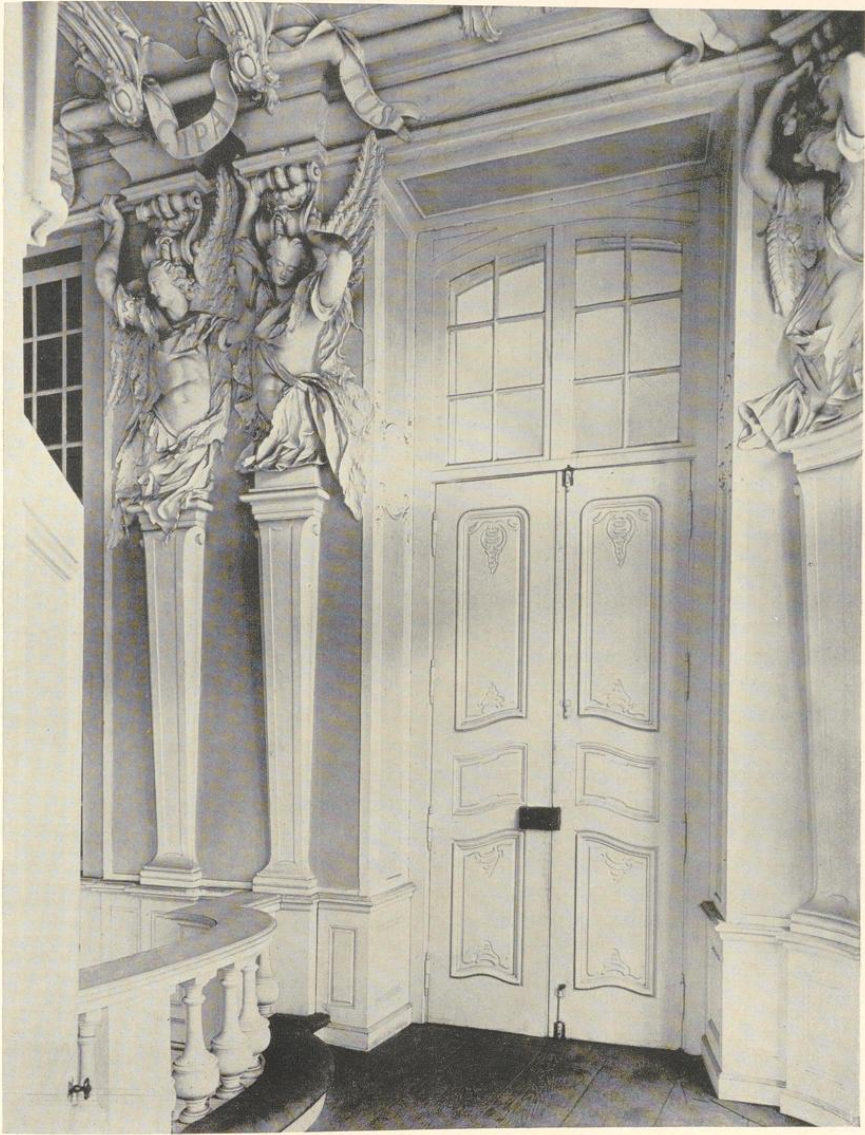


Abb. 224. Inneres der Kapelle, Westtür der nördlichen Tribüne

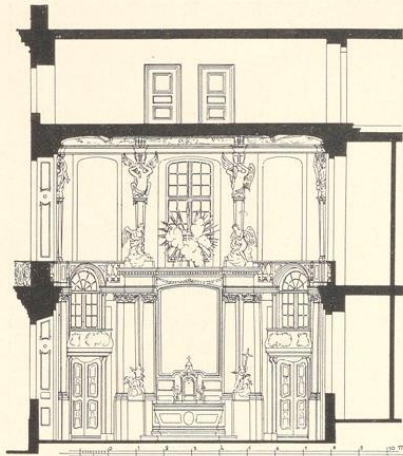


Abb. 225. Querschnitt durch die Kapelle von Osten nach Westen
Maßstab 1:200

ein ganzes Jahr zu bewilligen pfliegen. Der besorgte Kurfürst hatte schon am 18. I. 1779 den Baukommissar beauftragt, unter der Hand einzelne der maßgebenden Landtagsmitglieder zu bearbeiten, aber seine Antwort vom 26. I. klang wenig zuversichtlich¹⁵, da 1777 bei Bewilligung der sechsjährigen Kopfsteuer zugesagt war, daß nach Ablauf des Jahres 1778 die jährliche Ausgabe von 25 000 Rtlr. für den Schloßbau in Fortfall kommen werde. Die Verhandlungen auf dem Landtage waren wenig angenehm, selbst Minister Fürstenberg erklärte, damals von diesen Rückständen nichts gewußt zu haben. Vielleicht ist es der Gedanke an die geschädigten Künstler und Gewerbetreibenden gewesen, der schließlich den Landtag zur Bewilligung von 32 748 Rtlrn. zur Deckung der Rückstände und von 7252 Rtlrn. zur Weiterführung des Baues, also einer auf die zwei Jahre sich verteilenden Gesamtsumme von 40 000 Rtlrn. bewog. Fürstenberg erklärte am 20. II. ausdrücklich, daß eine Verpflichtung für die Stände, diese Überschreitung zu zahlen, nicht bestehe; die Bewilligung sei eine freiwillige Devotionsbezeugung¹⁷. Die Ritterschaft stellte dabei die Bedingung, daß, wenn in den zwei folgenden Jahren das Hochstift von *keinem Kriegsüberzug zu leiden* haben werde, der Fürstbischof die von ihm mit eigenen Mitteln für die Einrichtung des Schlosses angeschafften Möbel dem Lande schenken möge. Damit scheint der Fürst seine in der Wahlkapitulation

Ausgaben nur die tatsächlich geleisteten Bezahlungen an die Künstler und Gewerbetreibenden aufgerechnet waren, während ihre restlichen Forderungen für gelieferte Arbeiten, mit deren Bezahlung man sie zugunsten der Inangriffnahme weiterer Aufträge auf die Zukunft vertröstet hatte, in den Rechnungen überhaupt nicht erschienen¹⁵. Man erschrak über die Höhe dieser Rückstände. Bei dem Tode Schlauns hatten sie 36 791 Rtlr. betragen, wovon bis einschließlich 1777 erst 11 095 bezahlt wurden; es blieben somit allein aus dieser Zeit 25 696 Rtlr. Schulden. Dazu kamen seit 1773 für weitere 52 804 Rtlr. Aufträge und Ankäufe, von denen nur 42 758 bezahlt wurden, so daß die Schuldenlast sich um weitere 10 045 Rtlr. und einschließlich einer 1777 aufgenommenen Anleihe von 6000 Rtlr. auf 41 741 Rtlr. erhöhte, also mehr als das Anderthalbfache von dem, was in den vergangenen Landtagen die Stände für

¹⁵ A. a. O. fol. 329. Ob man daraus Schlaun einen Vorwurf machen darf, wie Hartmann S. 167 es tut, ist mir zweifelhaft. Auch die Beamten erhielten damals vielfach ihre Gehälter erst nach langer Zeit angewiesen. Der

Grund liegt in dem Willen des Bauherrn, den Bau unter allen Umständen zu beschleunigen.

¹⁶ A. a. O. fol. 340.

¹⁷ Landtagsprotokoll 1779 II. 20.

übernommene Verpflichtung¹⁸ zur Aufwendung *erlecklicher* Beträge aus eigener Tasche eingelöst zu haben. Das Inventar des Schlosses von 1784 zeigt, daß eine reiche und zum Teil sehr kostbare Ausstattung des Schlosses damals vorhanden war. Während nun unter dem Eindrucke dieses Landtages der Fürst am 17. III. 1778 entschied, daß im Schloßbau selbst nur das unumgänglich Notwendige, das die Baukommission auf 5675 Taler veranschlagt hatte¹⁹, ausgeführt werden sollte, bestimmte er gleichzeitig, daß der Rest der Mittel nur in

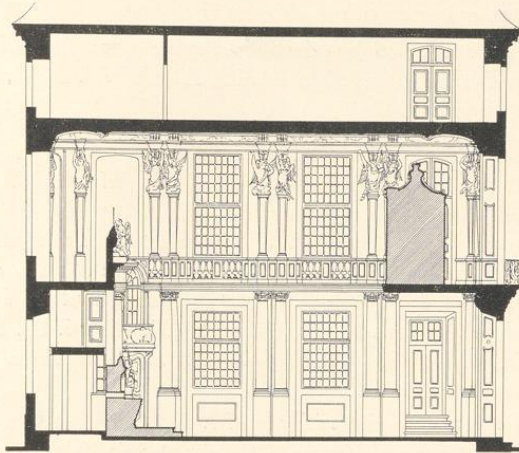


Abb. 226. Querschnitt durch die Kapelle von Süden nach Norden
Maßstab 1:200

einer abschlägigen und proportionierten Weise zur Bezahlung der Rechnungen verwendet werden dürfe, was schon wegen der Tatsache, daß sich die Ausbezahlung der bewilligten 40000 Rtlr. auf zwei Jahre verteilte, notwendig war²⁰. Aber als am 10. III. 1780 die Baukommission in ihrem Voranschlag dem Fürstbischof mitteilte, daß der Etat um 3766 Rtlr. überschritten sei²¹ und die Arbeiten am Hauptsale und Küchenflügel wenigstens weitere 3000 Rtlr. erfordern würden, erklärte sich der Fürstbischof unbedenklich auch mit dieser weiteren Überschreitung einverstanden, sofern die Beträge erst am Ende des Jahres gezahlt zu werden brauchten. Aber die Rückstände waren doch noch nicht beseitigt. Wohl waren 1779 zunächst 11992 Rtlr. bezahlt, aber der Rest betrug noch 20551. Auch am 1. XI. 1782 waren noch 6191 Rtlr. Rückstände da, die bezahlt wurden. Als 1784 die unbezahlten Rechnungen wieder auf 5614 Rtlr. angewachsen waren, befahl Kurfürst Max Franz, der vorsichtiger gerechnet zu haben scheint als sein Vorgänger, am 1. VII. 1785 die Bezahlung der größeren Rechnungen zur Hälfte mit 2728 und der kleineren in voller Höhe mit 158 Rtlr.²². Gegen etwaige Nachforderungen sicherte er sich durch Einziehung von Generalquittungen seitens aller Beteiligten. Da die Arbeiten am Schlosse damals ihrem Ende entgegengingen, war es nicht schwer, bei Auflösung der Baukommission das Rechnungswesen des Baues, der zwanzig Jahre erfordert hatte, ordnungsgemäß abzuschließen.

Der Fürstbischof Max Franz hatte aber nicht die prachtvolle, neue Residenz, sondern die kleine Siegelei am Domplatz, von der im nächsten Abschnitte die Rede sein wird, zu seiner Wohnung gewählt, bis ihn die Ereignisse des Jahres 1794 zwingen, endgültig Münster zu verlassen.

¹⁸ Siehe oben S. 376.

¹⁹ A. a. O. fol. 326.

²¹ A. a. O. fol. 362.

²⁰ A. a. O. fol. 333.

²² A. a. O. fol. 478 und 481.

DIE KAPELLE IM SUDPAVILLON

Die Patrone sind jene der 1779 abgebrochenen S. Michaeliskapelle neben dem Fürstenhof am Domplatze, S. Michael und S. Eligius. Vgl. S. 91, Anm. 47. Der Tag der Weihe ist bisher nicht festgestellt.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN

Obwohl die Grundsteinlegung 1767 hier erfolgte, hat sich die Fertigstellung der Kapelle noch lange hingezogen. An Nachrichten über die fortschreitende Arbeit liegen folgende Angaben vor. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission, daß der Stuckarbeiter *Brilli inzwischen mit der Kapelle angefangen habe*¹. Nach der Aufstellung vom 1. XI. 1782 waren an den Stuckarbeiter Metz für den Engel in der Kapelle noch 28 Reichstaler zu zahlen². In der Aufstellung über die Zeit vom 16. III. 1783 bis zum 31. XII. 1784 ist eine Zahlung von 70 Rtlr. an den Maler Anton Stratmann für das gemachte Altarblatt in der Kapelle aufgeführt³.

Die Baukommission reichte am 21. II. 1775 eine Liste der zum Gottesdienst erforderlichen Gegenstände und Paramente ein, darunter ein Kelch mit Patene und Löffel, ein paar Messkännchen mit Teller, Hostiendose mit Schelle, Messbuch und Pult, drei Kanontafeln, drei Paar große Leuchter, vier Messgewänder (weiß, rot, grün, violett) mit Zubehör, ein Humerale, vier Zingulums usw.; ein Antependium war vorhanden⁴. Am 10. II. 1775 hatte Schmising berichtet, ein sehr schöner Kelch, der von dem ersten Hofkaplan Dechanten Meyer schon 1774 als gut gehalten worden, sei bei der Kommission der Jesuiten vom Hause Geist vorhanden und werde auf 60 Rtlr. geschätzt⁵. Der Fürst entschied, der Kelch sei anzukaufen, mit dem Übrigen zu warten⁶. Die Zahlungsanweisung von 60 Rtlr. datiert vom 21. IX. 1775⁷. Erst am 5. VIII. 1777 erfolgte der Befehl des Fürstbischofs, aus dem Verzeichnis *das unumgängliche Nötige, was aus dem Fraterhause nicht füglich zu haben sei, mit möglichster Menege anzuschaffen*⁸. Die bischöfliche Urkunde, durch die Gottesdienst und Rektorat von der Michaeliskapelle hierher verlegt wurde, datiert vom 25. I. 1779⁹. 18. X. 1780 regte die Kommission an, ob die Passage zur Kapelle so einzurichten sei, daß man die Treppe nicht sehe, ob sie mit Papier zu tapezieren oder auszumalen sei. Der Bischof machte die Entscheidung von weiteren Entwürfen und Kostenanschlägen abhängig, ebenso, ob der Altar in etwa zu illuminieren und ob wegen dem Salon der Kapelle etwas zu ändern sei¹⁰. Das Inventar von 1784 zählt vier Messgewänder (zwei rote, ein weißes und schwarzes) mit allem Zubehör, den Kelch, ein Kruzifix von feinem Porzellan, Antependium, sechs Zinnleuchter, zwei Porzellanleuchter¹¹, drei Kanontafeln mit vergoldeten Rahmen und ein Messbuch auf¹². Ein Be-

¹ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 169.

² A. a. O. fol. 408. Welcher Engel gemeint ist, ist nicht festzustellen.

³ A. a. O. fol. 448.

⁴ Hofkammer VI 14 a fol. 4.

⁵ Kab. Reg. C. VI A 5 fol. 1.

⁶ Hofkammer a. a. O. fol. 3.

⁷ Desgl. fol. 2.

⁸ Kab. Reg. a. a. O. fol. 3 und Hofkammer a. a. O. fol. 8. Der Befehl an die Hofkammer vom 31. VII. 1778 spricht von Beschaffung des Kirchengertes.

⁹ Ztschr. 22, 368.

¹⁰ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382, Nr. 10 und 13. Ist vielleicht die Gebetsloge des Kurfürsten gemeint?

¹¹ Richtig: Fayence, siehe unten.

¹² Kab. Reg. C. VIII A 7 fol. 76.



Abb. 227. Die von der Kaiserin Maria Theresia dem Fürstbischof
1780 geschenkte weiße Kasel

richt vom 25. XII. 1785 erwähnt die weiße Kasel und weitere von rotem, grünem und violettem Damast¹³. Im XII. 1786 wurden noch ein Pluviale von weißem Damast und ein Gremiale¹⁴ angeschafft und gefertigt.

Seit langen Zeiten wird jährlich einmal am Tage des hl. Michael (29. IX.) Gottesdienst in der Kirche gehalten. Die Mehrzahl der kostbaren Paramente, darunter fünf Kaseln, befinden sich seit 1907 im Landesmuseum; 1912 wurden zwei dieser Kaseln zurückgegeben.

¹³ Hofkammer VI 14 fol. 79. Es sind zweifellos die heute noch vorhandenen Paramente.

¹⁴ Ein Tuch, das dem pontifizierenden Bischof auf den Schoß gelegt wird.

BAUBESCHREIBUNG

Der helle, stimmungsvolle Raum nimmt das ganze Erd- und Obergeschoß der Südpavillons ein. Im Erdgeschoß ist auf der Südseite ein Raum für die untere Sakristei abgeteilt, der durch eine rechts neben dem Altare angebrachte Tür zugänglich ist; die entsprechende Tür links führt vermittle einer Wendeltreppe zu der zweiten, im Entresol untergebrachten oberen Sakristei, den beiden über den Türen befindlichen Logen für Prediger oder Sänger und zu der in Höhe des Hauptgeschosses befindlichen offenen Tribüne, die nach dem Plane von 1768 für die Musik bestimmt war. Auf der gegenüberliegenden Nordseite trennen vier dünne Säulen einen schmalen Raum ab, in den der aus dem Südflügel mündende Gang mit mehreren Stufen hinunterführt. Diese Säulen tragen oben eine Tribüne mit geschweifter Brüstung, in deren Mitte sich ein zimmerähnlicher Einbau für den dem Gottesdienste beiwohnenden Fürstbischof befindet¹⁵. Der Zugang zur Tribüne erfolgt vom Flur des Obergeschosses aus. Im Erd- und Obergeschoß befinden sich hinter der Südwand schmale Räume, von denen aus hinter großen Schiebefenstern das Gefolge und die Dienerschaft des Fürstbischofs am Gottesdienste teilnehmen konnten.

Das Gebälk mit der Galerie dieser Tribüne setzt sich an den Seitenwänden in einer Scheingalerie fort und bestimmt auch den Aufbau der Südwand. Pilaster, die im Erdgeschoß der Nordwand einzeln, an den Seitenwänden paarweise nebeneinander angebracht sind und ionisierende Kapitelle tragen, setzen sich im Obergeschoß als stelenartige Vorlagen fort, aus denen Hüftfiguren von leicht gewandeten Engeln hervorwachsen, die als Jünglinge mit großen Flügeln gebildet sind. Über ihren Köpfen tragen stehende Konsolen die Gesimskröpfungen der Decke, deren Aufteilung an jene des Speisesaales erinnert. Um einen Rundstab der Deckenvoute schlingen sich lose Bänder, auf denen die Namen der paarweise zusammengehörigen Engel in Kapitalen stehen, und zwar in der SO.-Ecke beginnend nach Westen fortschreitend: *Seraphini, Gerubini, Throni, Dominationes, Principatus, Custodes, Potestates, Virtutes, Archangeli* und *Angeli*. Auf der Brust des linken Erzengels ein Schild mit den Versalien *QUD*¹⁶. In den Ecken des Deckenfeldes große ovale Kartuschen, dazwischen verteilt unregelmäßig gestaltete Felder, in denen sich Engelköpfe auf Wolken zeigen. Über der Tür unter der Tribüne eine Rokoko-Kartusche mit dem Namenszug *MF* und Kurhut, Schwert und Pedum; rechts ein den Schild haltender Engel. Über der Loge ruht auf einem Kissen der Kurhut.

Über dem schweren, späteren Altartische, dem das in den Inventaren erwähnte ursprüngliche Antependium fehlt, erhebt sich in der Mitte ein kleiner Tabernakel mit einem neueren, geschnitzten Kreuz; rechts und links knien kleine, anbetende Engel. Zu beiden Seiten des Altares erheben sich je zwei halbrunde Säulen mit vergoldeten, ionisierenden Kapitellen und gemeinsamen Gebälk, vor deren Sockeln auf besonderen Untersätzen je eine Gruppe von zwei Engeln auf Wolken Platz findet; der sitzende Engel der Gruppe links mit Anker, der größere der rechten Gruppe mit schlichtem Kreuz. Zwischen den Säulen ist das große, nicht gut er-

¹⁵ Keine Orgel, wie Hartmann S. 205 meint. Vgl. auch S. 422 Anm. 10.

¹⁶ = *quis ut deus*. Vgl. Detzel, Christliche Ikonographie, Bd. I (1894), S. 141.

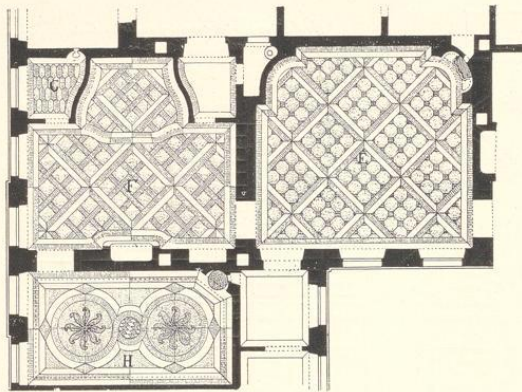


Abb. 229. Entwürfe für die Parketts im Kabinett, Schlafzimmer und Audienzsaal der Südhälfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 272 (Pause)

haltene Altargemälde¹⁷ von Anton Stratmann¹⁸, das Christus am Kreuze darstellt, angebracht. Oben über der Brüstung das Lamm auf dem versiegelten Buche, umgeben von Wolken, die von Strahlen durchbrochen werden, mit sparsamer Anwendung von Farben. Zu beiden Seiten auf dem Gebälk der Säulen je eine große Figur eines auf Wolken knienden anbetenden Engels. Über den seitlichen Kanzeln oben links die Holzfigur des hl. Michael, der den Teufel besiegt, und rechts jene des hl. Eli-gius, der beiden Patrone der ehe-

maligen Michaeliskapelle am Domplatz¹⁹. Die gesamten Verzierungen sind heute weiß mit gold gestrichen, die Wandflächen mit hellgraugrün, die Sockel der Pilaster und Säulen rötlich abgesetzt. Sandstein-Fußboden mit abwechselnd weißen und grauroten Quadern.

DIE PARAMENTE DER SCHLOSSKAPELLE

1. Kasel von weißgrundigem Silberbrokat mit grünen Zweiglein und Silberbändern zwischen silbernen Vertikalstreifen. Unten aufgelegte Schleife aus Silberblech mit der Schrift *MT 1780* (Geschenk der Kaiserin Maria Theresia an ihren Sohn), 102×68 cm, mit zugehöriger Stola, Manipel, Kelchvelum und Palla. Als Leihgabe im Landesmuseum. Abb. 227.
2. Kasel von grünem Seidenatlas, broschiert in Gold, Violett, Lachsrot und Gelbgrün, mit Blüten und Blättern; französischer Stoff des 17. Jahrhunderts; aufgenähtes Kreuz und Einfassung aus Goldspitze. Die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, als Leihgabe im Landesmuseum.
3. Kasel von rosafarbenem Seidenrips mit Damasséeffekten, farbig und silbern broschiert, 101×70 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Burse und Palla; Leihgabe im Landesmuseum.
4. Kasel von terrakottafarbiger Seide mit farbiger Broschierung, wellenförmig aufsteigenden weißen Bändern, die mit bunten Blumensträußen besteckt sind, und Goldborten; 111×68 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, Leihgabe im Landesmuseum.
5. Kasel von rosafarbenem Damast, broschiert mit Hellblau, Hellgrün, Gelb und Rot, mit geschwungenen Ranken und Blüten und Silberklöppelspitze; die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Velum und Burse, als Leihgabe im Landesmuseum.
6. Kasel von schwarzem Damast mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
7. Kasel von schwarzem Damast mit silbernen Litzen, mit Stola, Manipel und Palla.
8. Zerstörte Kasel von schwarzem Damast mit Stola und Manipel.

¹⁷ Mittlere Höhe 2,98 m, seitliche 2,94, Breite 2,02 m.

¹⁸ Die landläufige Angabe der Fremdenführer (z. B. Peter Werland, Führer durch M., S. 88, das Altarbild rühre von Tischbein her, beruht auf einer Verwechslung mit einem früher in der Hauskapelle des Schlosses befindlichen Gemälde, das Christus am Ölberg darstellte.

¹⁹ Über die zugehörigen Holzkonsolen siehe unten das Verzeichnis der Ausstattungsstücke. Ich halte nicht für ausgeschlossen, daß beide aus der alten Michaeliskapelle stammen, da die Konsolen ein fremdes, nicht das bischöfliche Wappen zeigen. Es ist anscheinend jenes der Familie v. Boeninghausen.

9. Kasel von neuerer weißer Seide mit Kölner Borte des 16. Jahrhunderts; eingestickt auf der Rückseite C. v. D. renovatum 1856 (vielleicht aus dem Fraterhause stammend?) mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Burse.
10. Kasel von violetter Damast mit Silberspitzen und zugehöriger Stola, Manipel, Burse, Palla und Velum.
11. Kasel von weißem Moiré-Damast und Blumenmustern, mit goldenen Streifen besetzt, mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
12. Zwei violette Damastbezüge eines Tisches mit Silberborten, um 1780.
13. Ein ähnlicher Behang von rotem, geblütem Damast, um 1780.

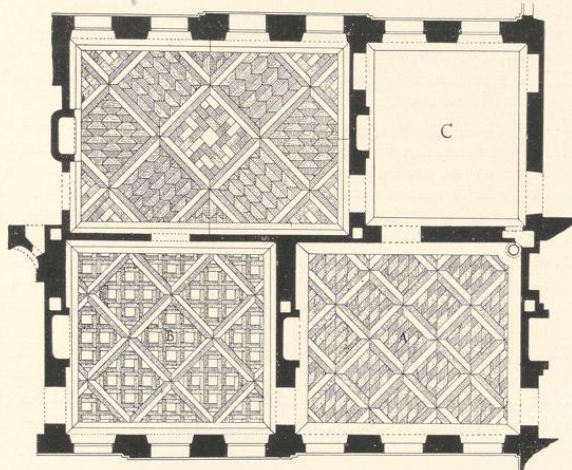


Abb. 230. Entwürfe für die Parketts im Speisesaal und den beiden Antichambres der Südhalfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 271 (Pause)

DIE AUSSTATTUNG DES ALTARES

14. Silberner vergoldeter Kelch, 263 mm hoch, Durchmesser des sechsteiligen Fußes 171 mm; in drei Teilen des letzteren je zwei getriebene Engelsköpfe, in den anderen Ovalen die Darstellungen der Himmelfahrt Mariä, des vor dem Altare knienden S. Ignatius und des hl. Georg. Die Ovale sind von Steinen umgeben. An dem dreiseitigen Knäufe Darstellungen der göttlichen Personen. Die Kuppe ist zu zwei Dritteln von einer durchbrochenen Ornamenthalbkugel mit Engelsköpfen umgeben. Die künstlerisch nicht besonders hervorragende Arbeit hat die Wiener Beschau²⁰ von 1724 und ein Meistermerk von drei Initialen, von denen nur die letzte mit Sicherheit als S gelesen werden kann. Auf der Unterseite des Kelchrandes eine abgeschliffene, unleserliche Inschrift. Patene mit dem IHS der Jesuiten; Löffelchen. Nach den Akten 1775 vom Hause Geist, Kreis Beckum, das mit anderen Gütern des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zum Studienfonds für die Universität gemacht war, erworben.
15. Ziborium, vergoldetes Silber, mit birnförmigem Nodus und bauchiger Kuppe, 200 mm hoch, 121 mm Durchmesser des Fußes; halbkugeliger Deckel mit Zylinderaufsatz, dessen abklappbarer Deckel ein kleines Kruzifix trägt. Auf der Unterseite des Randes eingestochen 1671, auf dem Fuße eine Weltkugel mit Kreuz zwischen den Initialen FS (Fontis Salientis?); Stadtmerk Münster, Meistermerk IS = Johann Scharlaken?²¹
16. Zwei Messingaltarleuchter, um 1750?, 43 cm hoch.
17. Sechs Zinnleuchter mit glattem, dreiseitigem Fuß, sehr einfach, ohne Stempel, 59 cm hoch.
18. Zwei Majolikaleuchter (einer zerbrochen), 32 cm hoch, wie aus zusammengeflochtenen Ästen gebildet; vgl. Inventar von 1784.
19. Zwei Holzständer, 19 cm hoch, mit hohen, aus Seide gefertigten Blumen und silberumspunnenen Blättern; schöne Zierstücke für den Altar um 1780.
20. Zwei Sätze Meßkännchen mit Tellern aus Zinn; vgl. Inventar von 1784, ohne Marken.

²⁰ Entsprechend Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3. Auflage, IV. Band (1898), Nr. 7855.

²¹ Vgl. M. Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde in M., Ztschr. 72, Marke Nr. 56, S. 240, 248 und 313.

Das Schloß auf dem Neuplatz

21. Zwei Holzkonsolen, auf den vorderen schrägen Flächen sind je ein gekröntes Wappen mit einem Fisch (v. Boeninghausen?), darüber die Namen des hl. Michael und Eligius gemalt; wohl ursprünglich als Konsolen der Figuren auf der Südtribüne dienend. Vgl. oben S. 426.
22. Drei Kanontafeln mit vergoldeten Holzrahmen, Typendruck mit eingedruckten Kupferstichen, Verlag von Johann Michael Nagel in Münster bei Wilhelm Aschendorff.
23. Paramentenkommode, schlicht eingelegt, um 1780, auf der oberen Sakristei, außer Gebrauch.
24. Missale Romanum von 1911, moderner Einband in rotem Sammet mit alten silbernen Eckbeschlägen, Schließen und ovalen, gestochenen Auflagen, von denen die vordere die hl. Dreifaltigkeit mit der Unterschrift *Pro collegio sanctissimae Trinitatis*, die Rückseite Christus am Jakobsbrunnen mit der Unterschrift *Ad fontem salientem Anno 1665* und beide die gleiche Beschau und Meistermarke zeigen wie das Ziborium. Vgl. oben S. 320, Anm. 53.
25. Missale Monasteriense, Antwerpen, Plantin, 1632; der Druck befand sich bis 1910 in dem vorigen Einband.
26. Missale Romanum, Kempten, Aloys Galler, 1774, in prachtvollem, hellbraunem, goldgeprägtem Lederband mit Messingschließen.
27. Kanon Missae Pontificalis, Salzburg, Johann Joseph Mayr, 1728, in einem roten, goldgeprägten Lederband, der auf der Vorderseite die Jahreszahl 1786 und das Monogramm *M. F.* (Max Franz) zeigt.
28. Epistolae et Evangelia totius anni, Antwerpen, Plantin, 1781, in gleichem Einbände.
29. Missale Romanum, Lüttich, Clemens Plomteux, 1781, in gleichem Einbände.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN FÜR DEN SÜDTEIL DES SCHLOSSES

Nachdem die Meinungsverschiedenheiten mit dem Domkapitel erledigt und die neuen Pläne am 14. II. 1768 das Placet des Bauherrn gefunden hatten, schweigen die Akten, die gerade aus der Frühzeit des Baues sehr unvollständig²² erhalten zu sein scheinen, über seine Fortsetzung. Erst vom 12. V. 1769 liegt ein Bericht²³ der Baukommission an den Fürstbischof vor, wonach die Bautätigkeit am 21. IV. hatte wieder aufgenommen werden können. Der weiche Winter sei für das Heranschaffen der schwersten Stücke an Holz und Steinen nicht günstig gewesen. Inzwischen werde auf beiden Flügeln bis an die Front über dem Erdgeschoß das schon längst dazu verfertigte Gebälk angefahren und gelegt, um zugleich den Zimmerleuten Platz zu machen, damit sie das zweite Gebälk zum Hauptgeschoß anfangen könnten. Es hätten inzwischen viele Herren von Domkapitel und Ritterschaft den Neubau besichtigt und Schlaun nahegelegt, jene Teile des Hauptgeschosses und Mezzanins, die im Erdgeschoß mit Quadern gebaut seien, ebenfalls in Baumberger Steinen und nicht in Backstein auszuführen, da der Unterschied der Kosten nicht so groß sei. Da sich Schlaun aber an die vom Fürsten genehmigten Pläne²⁴ halten zu müssen glaubte, bat er letzteren gegebenen Falles um schleunige Entscheidung. Das Planieren der Promenaden im künftigen Schloßgarten sei schon bis zu einem Viertel fortgeschritten.

Fast sieben Monate später liegt das Datum der Genehmigung des großen Planes der Gesamtanlage²⁵ vom 13. XII. 1769, der uns auch über die damalige Gestaltung der Räume des Obergeschosses Auskunft gibt. Wenige Tage später, vom 20. XII., ist das Protokoll der

²² Die zahlreichen Anforderungen von Bauholz und ihre Antworten in den Akten der Hofkammer VI 12 geben keine Auskunft.

²³ Cab. Reg. C. VI A 1 fol. 88.

²⁴ Gewiß jene von 1768.

²⁵ Tafel VIII Abb. 46, Nr. 115.



Abb. 231. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Nordteil. Vgl. S. 434

ersten erhaltenen Abrechnung datiert; die Ausgaben für Maurer, Steinhauer und Zimmerleute betragen danach im Jahre 1768 12961 Reichstaler 5 s. 6 d., im folgenden 19935 R. 17 s. 6 d. Vom 26. XII. liegt das Konzept einer Entscheidung²⁶ des Fürsten über fünf verschiedene Vorschläge der Baukommission vor; leider sind letztere nicht erhalten. Um den eigentlichen Schloßbau scheint es sich aber nicht zu handeln.

Wieder fehlt für eine lange Zeit jede Nachricht. Ein Schreiben Schlauns an den Fürstbischof vom 17. IX. 1770 spricht davon²⁷, daß letzterer kurz vorher den Neubau besichtigt habe. Auf Antrag der Stände hatte Max Friedrich befohlen, die Stadtmauern zu demolieren und ihr Material zum Residenzbau zu verwenden. Aber Schlaun scheint es nicht haben durchsetzen können, so daß er befürchtete, wegen Materialmangel in 14 Tagen mit dem Legen der Fundamente halt machen zu müssen. Er bat den Fürsten, den Abbruch der Stadtmauern und zwar von Mauritztor anfangend erneut der Hofkammer zu befehlen, was noch am gleichen Tage geschah.

Die erhaltenen Aufrisse des Marstalls auf der Nordseite des Schloßplatzes, Nr. 263, tragen den Placet-Vermerk vom 29. VIII. 1771. Auch damals muß der Fürst in Münster gewesen sein. Am 18. X. 1771 berichtete ihm die Baukommission²⁸, daß wegen des Frostwetters die Maurerarbeit habe eingestellt werden müssen, daß aber die Herstellung der Gewölbe (des Kellergeschosses), die Schreiner- und Zimmerarbeit soviel es möglich fortgesetzt werde, so

²⁶ A. a. O. fol. 91.

²⁷ A. a. O. fol. 134.

²⁸ A. a. O. fol. 166.

daß die Mansarde des gedeckten Flügels²⁹ zunächst beschossen und die Durchfahrt im Erdgeschoß zum Teil schon mit Quadern belegt sei. Mit der zweiten Treppe dieses Flügels sei der Anfang gemacht. Bei günstigem Frostwetter sei an einem guten Fortgang des Baues nicht zu zweifeln. Der Fürst wird gebeten, zu bestimmen, ob der Marstall mit Schiefer oder hiesigen Pfannen gedeckt werden solle. Er entschied sich 26. XII. für ersteren³⁰. Die Liste³¹ über das für den Marstall erforderliche Bauholz datiert kurz vorher, 11. XII. 1771, die Baurechnung, die der Fürst genehmigt hatte, vom 13. XII.³² Danach waren 1771 12 230 R. 1 s. 4 d. an die Maurer, Steinhauer, Zimmerleute und Schreiner, Bildhauer und Maler gezahlt³³. Vom Jahre 1772 liegt eine Anforderung Schlauns vom 6. III. von 1350 Reiß Schiefer, von Tafelblei, das in Düsseldorf geladen werden sollte, von 600 000 Schiefelnägeln aus Köln, zwei Kachelöfen und etwas Bauholz vor³⁴. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission dem Fürstbischof³⁵, daß die äußere Verputzung des Teiles, in dem er logieren werde, zu Pfingsten beendet sein werde; unter diesem (Süd-)Flügel seien inzwischen alle Keller gewölbt. Neben dem Innenputz, besonders im *Interims-Quartier* des Fürsten, werde die Schreinerarbeit möglichst gefördert. Der Stuckarbeiter Brillie, der im Hauptgeschoß wegen anderer Hindernisse noch nicht habe anfangen können, habe zunächst mit der Kapelle begonnen, bis er das Zimmer des Fürsten werde in Angriff nehmen können. Am Nordflügel habe vor zwei Tagen die Arbeit der Schieferdecker begonnen, die Aufführung der Schornsteine werde stark betrieben. Entsprechend der Deckung des Daches rücke auch die Wölbung der Keller und die übrige Mauerarbeit vor. Das Dachwerk der Mittelfront sei auf der Stadt- wie der Gartenseite in vollem Gang und werde Ende Juli ganz aufgerichtet sein. Inzwischen würden die an der Front fehlenden Baumberger Steine hergefahren und hier gehauen. Mit Marstall, Remisen und Wacht pavillon wird ebenfalls der Anfang gemacht. Am 20. VI. 1772 schrieb Fürstenberg der Baukommission³⁶, daß die Skizzen Schlauns des Fürsten *höchstes Wohlgefallen* und seine Genehmigung fänden; nur solle der über dem Kabinett eingezeichnete Entresol weggelassen oder wenigstens seine Anlage bis zur Ankunft des Fürsten verschoben werden. Dasselbe gelte von der Veränderung der Südseite. Schlaun solle einen Plan und Kostenanschlag aufstellen, wie mit Beibehaltung der *lieux* (Aborte) eine bequeme Einrichtung zu machen sei. Die Abrechnung³⁷ über die Zeit vom 16. XI. 1771—14. XI. 1772 datiert vom 8. V. 1773. Am 20. II. 1773 sandte Schlaun die von ihm verlangten Schnitte³⁸ der ersten und zweiten Antichambre mit den genauen Maßen der dafür bestimmten *Tapeten*, worunter Gobelins verstanden sind. Alle vier Zeichnungen, Nr. 267—270, sind teils im Staatsarchiv³⁹, teils im

²⁹ Also des Südflügels.

³⁰ A. a. O. fol. 165.

³¹ Hofkammer VI 12 fol. 78.

³² Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 158.

³³ Unter den Einnahmen eine Erstattung von 19 Rtlr. 2 s. 10 d. für Gips, der für die Domdechanei aus dem Magazin entliehen. Es handelt sich um die Stuckarbeiten im Hauptsaal des heutigen Bischöflichen Hofes; vgl. unten.

³⁴ Hofkammer VI 12 fol. 93. Vgl. oben S. 383, Anm. 34. Für die Fahrt dieses Materials den Rhein herab und die Lippe herauf stellte die Preußische Regierung zu

Cleve am 14. IV. einen Freipaß aus; fol. 104.

³⁵ Kab. Reg. VI A 1 fol. 169. Vermutlich ist dies die Quelle, der Hartmann entnimmt, der Außenbau sei am 2. V. 1772 fertig gewesen.

³⁶ A. a. O. fol. 176.

³⁷ A. a. O. fol. 196.

³⁸ Das Begleitschreiben a. a. O. fol. 183; wiedergegeben bei G. Pfeiffer, Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens, Mappe 7 (1932), Nr. 21/22.

³⁹ C. VIII A 1 (18—20).



Abb. 232. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Mittelteil an der Westwand

Landesmuseum⁴⁰ erhalten. Auch die Zeichnungen der drei Säle des Obergeschosses, in der die Wiederverwendung der aus dem Fraterhause entnommenen Spiegel dargestellt ist, Nr. 264—266, gehören zu diesem Schreiben⁴¹. Im Nordflügel sei mit dem Wölben der Keller und mit der Küche selbst angefangen. Das Placet auf der Zeichnung Nr. 269 ist datiert Bonn, 9. III. 1773. Durch einen Beilage-Vermerk, der mit jenem der letztgenannten Zeichnung übereinstimmt, erweisen sich auch die beiden Entwürfe des Parketts von sechs Haupträumen des Südteiles als gleichzeitig. Keiner davon ist ausgeführt. Nicht viel später wird Schlaun den ersten Entwurf zur Stuckdecke des südlichen Audienzimmers, Nr. 273, gezeichnet haben. Er fand nicht den Beifall des Fürstbischofs. Erst der zweite Entwurf, Nr. 274, wurde in Bonn am 8. IV. genehmigt. Daß die Wachtstube im südlichen Torhause damals schon im Betrieb sich befand, ergibt ein Schreiben des Platzmajors W. Contzen vom 3. VIII. 1773, das unten bei der Besprechung jener Bauten mitgeteilt wird. Bald darauf, am 23. VIII., fanden die Entwürfe der Stuckdecken des südlichen Speisesaals und des Gardesaals, Nr. 275 und 276, bei der Anwesenheit des Kurfürsten in Münster ihre Genehmigung. Max Friedrich war am 9. Juli 1773 zum ersten Male in den wenigen fertigen, eigens hergerichteten

⁴⁰ Nr. Sch. 242. Das Verzeichnis der Gobelins auch einzeln im Staatsarchiv C. VIII A 1 (25).

⁴¹ Der Wortlaut der darauf bezüglichen Stelle ist S. 360 abgedruckt.

Zimmern abgestiegen⁴², die wohl im Erdgeschoß zu suchen sind. Von einer Benutzung der Säle des Hauptgeschosses kann damals noch keine Rede sein. Zwei Monate nach dem letzten persönlichen Zusammentreffen des Kurfürsten und seines Baumeisters, von dem wir Kunde haben, ist letzterer am 23. X. 1773 gestorben. Der erste Abschnitt der Baugeschichte des Schlosses findet damit sein Ende.

Die aus dem Jahre 1774 erhaltenen Nachrichten geben keine Auskunft über die Räume des Südflügels. Lippers Name erscheint zum ersten Male in einem Berichte vom 27. VI. 1774⁴³. Erst vom Februar 1775 liegt ein Preisangebot des Vergolders Leopold Radoux vor, das zeigt, daß die Arbeiten hier weitergingen⁴⁴. Er verlangte für 18 Quadratfuß 1 Reichstaler, bei Anwendung verschiedener kostbarer Farben denselben Betrag für 12 Fuß, bei *Schattierung der Zierraten in unterschiedlichen Porzellanfarben und planiertem Gold* für jeden Fuß 1 Rtlr. 12 Stüber. Der Fürstbischof fand 11. III. 1775 diese Forderung nicht übertrieben und wies Lipper an, da Radoux schon solche Arbeiten ausgeführt habe, mit ihm einen Kontrakt zu schließen⁴⁵. Lipper hatte kurz zuvor, 1. III. 1775, ihm mitgeteilt, daß nach Fertigstellung des Lambris des Geruches wegen der Anstrich gleich folgen solle. Da Schlafzimmer, Audienzsaal und zweite Antichambre die gleiche Tapete hätten⁴⁶, müsse die Abwechslung in den Farben liegen. Der Fürst entschied, Türen und Lambris sollten immer *nach den Tapeten bestschicklichen Art in Wasserfarben gesetzt* werden; im Schlafzimmer und den Kabinetten *solle das so bleiben*, im Gardesaal eine Probe mit Wachsfirnis gemacht werden.

In demselben Briefe vom 1. III. hatte Schmising dem Fürstbischof mitgeteilt, daß er die Vollendung der Südhälfte des Hauptgeschosses beschleunige. Die Schreinerarbeiten seien größtenteils *fertig*, alle Türen abgeliefert, die Parketts der kleinen Kabinette nach dem Garten, der zweiten Antichambre, des Gardesaals und alle Lambris völlig fertig. Die übrigen Parketts im großen Kabinett, im Speisesaal und in der ersten Antichambre würden in drei Wochen fertig sein, *so daß alle Fußböden gleich könnten gelegt werden*, sobald die Marmorkamine gesetzt seien. Schmising bat um deren beschleunigte Herstellung und Absendung⁴⁷. Auch die Konsoltische machten Schwierigkeiten. v. Schmising gab zu bedenken, daß *den Säle ein besonderes Lustre zuwachsen würde*, wenn Tische und Kamine denselben Marmor zeigten⁴⁸. Damit war der Fürst einverstanden, bat aber zunächst um Einsendung der Kontur und schickte einige kopierte Pariser Zeichnungen an die Kommission, nach denen Lipper Entwürfe und Kostenanschläge machen solle. Die Zeichnungen seien ihm zurückzusenden. Die Bedenken über die Dekoration des Audienzsaales sind unten zu besprechen. Für alle Räume des Hauptgeschosses waren Trumeaux und Konsoltische herzustellen, das Letzte der Innen-

⁴² Vgl. S. 327.

⁴³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 203 über den Bau des Marstalls.

⁴⁴ Praesentatum 10. II. 1775, a. a. O. fol. 224.

⁴⁵ A. a. O. fol. 223.

⁴⁶ Undatiertes Begleitschreiben Lippers zum Berichte Schmisings vom 1. III. 1775, a. a. O. fol. 225. Diese

Angabe beweist, daß die Räume des Südflügels gemeint sind.

⁴⁷ Nach dem Paß der Preussischen Regierung in Kleve vom 13. VII. 1775 passierten neue Kamine in 8 Vorschlägen von Bonn zollfrei den Rhein herab bis Münster.

⁴⁸ Dafür entschied sich auch der Kurfürst, der 3. III. anordnete, die Platten der Konsoltische seien in Bonn anzufertigen. Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 231, Nr. 2.

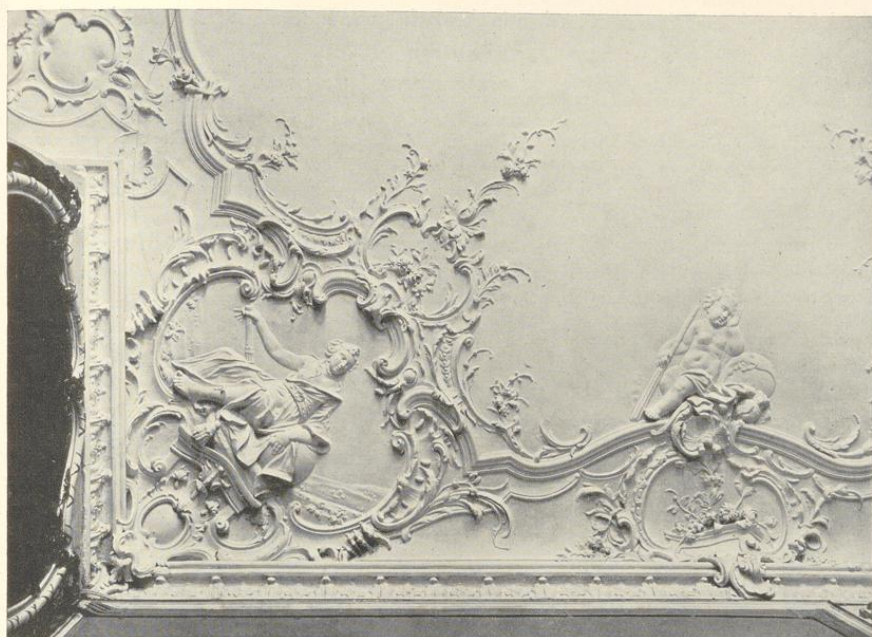


Abb. 233. Stuckdecke des Schlafzimmers, Nordwestecke; vgl. S. 434

austattung⁴⁹. Lipper konnte die Entwürfe am 12. V. 1775 zur Entscheidung vorlegen, die uns schriftlich erhalten ist, aber unverständlich bleibt, weil die Zeichnungen selbst verloren sind⁵⁰. Fünf Tage vorher hatte Schmising gemeldet, die Etage noble sei jetzt so weit, daß ein Zimmer nach dem anderen in Farbe gesetzt werden könne⁵¹. Das ist doch wohl so zu verstehen, daß der Südteil des Corps de logis so gut wie vollendet war.

DIE RÄUME DES SÜDLICHEN CORPS DE LOGIS DAS ERSTE KABINETT

Plan von 1768: T Kabinett (östlich vom Schlafzimmer).

Neueres Parkett mit Schachbrettmuster, das nicht der Zeichnung Schlauns Nr. 272 entspricht. Das alte Parkett war V. 1775 fertig. Vgl. oben S. 432.

⁴⁹ In Münster waren nach dem Schreiben Schmisings vom 7. V. 1775 drei Bildhauer zugegen, die mit den Türen und Lambris usw. voll beschäftigt waren. Er schlug daher dem Fürstbischof vor, Trumeaux und Konsoltische im Schlafzimmer und zweiten Antichambre in Bonn machen

zu lassen, wie dieser schon 3. III. bei den anderen Räumen bestimmt hatte. Kab. Reg. a. a. O. fol. 249.

⁵⁰ Kab. Reg. a. a. O. fol. 247 und 246.

⁵¹ Kab. Reg. a. a. O. fol. 249 vom 7. V. 1775.

Das Schloß auf dem Neuplatz

Stuckdecke mit Halbfiguren in Kreisen in den Ecken und Puttendarstellungen in der Mitte der Schmal- und Längsseiten. Abb. Nr. 231 und 232.

In der Südwestecke Dame mit Spiegel, SO.: Dame mit Ölzweig, NO.: Dame, deren Stirn eine kleine Sonne schmückt, NW.: Krieger in römischer Rüstung mit Lanze und Helm. — Mitte W.-Seite: 2 Putten, der l. bläst Schalmei, der r. mit Notenblatt dirigierend; seitlich Tamburin, Schalmei, Harfe, Hirtenflöte, Monument mit Vase. Mitte N.-Seite: Putto mit Buch und Askulapstab, l. Bienenkorb. Mitte O.-Seite: 2 Putten, der vordere mit Globus und Zirkel, der andere mit Schreibrtafel ($x + y = xy$) und Griffel; seitlich Bücher, Winkelmesser und Pyramide. Mitte S.-Seite: Putto mit Tafel und Stift. In der abgerundeten NW.-Ecke des Zimmers Gehänge mit Tamburin, Blasinstrumenten und Maske. Wahrscheinlich Ende 1772; vgl. oben S. 430.

Über der Tür nach W. Supraporte: Landschaft mit Jagdschloß und Hochwild, über dem Spiegel zwischen den Fenstern Supraporte: Grisaille einer Burgruine.

Inventar vom 4. V. 1784: Grünes Kabinett, weißseidene Tapeten, Ofen mit weißem, vergoldetem Fayence-Aufsatz, Konsoltisch unter dem Spiegel mit weißer Marmorplatte⁵², eingeleger Schreibrschrank mit vergoldeten Beschlägen, Kanapee und 8 Lehnstühle mit gleichem Bezug wie die Tapete, 4 englische vergoldete Armleuchter mit je 2 Armen.

DAS SÜDLICHE SCHLAFZIMMER

Plan von 1768: S, Schlafzimmer; die geschwungenen seitlichen Einbauten der Nische für das Bett sind erst nachträglich eingezeichnet. Sie fehlen auch ganz auf dem Gesamtplan vom 13. XII. 1769, sind dagegen in der Kopie, Nr. 250, von Anfang an eingezeichnet, wodurch deren Datierung auf der Rückseite, 1769, mehr wie zweifelhaft wird. Unmittelbare Verbindung mit dem zweifenstrigen Raum nach Westen, dagegen nicht mit dem einfenstrigen Kabinett nach Süden. Innen-Abort in der SW.-Ecke. Mit Anlage der Bettnische wird der einfenstrige Raum, für den die Zeichnung Nr. 272 Parkett vorsieht, auf der Südseite ein Zimmer, das erst neuerdings nach Westen vergrößert zu sein scheint; der nördliche Durchgang und Abort bleiben.

Parkett alt, aber nicht der Zeichnung Nr. 272 entsprechend. Das Parkett war 1. III. 1775 fertig; vgl. oben S. 432. Stuckdecke, Abb. Nr. 233.

In der Nische über dem Bett in ovaler Umrahmung weibliche Figur (der Vorsehung?), in der R. Zepter mit strahlumgebenem Auge, unten Engel. Darüber zur Mitte des Zimmers eine Kartusche, auf der ein Engel mit Rokokoschild (MF) und Fürstenkrone sitzt. In den Ecken des Raumes reiche, unregelmäßige Umrahmungen; in der NW.-Ecke: Dame mit Gürtel, Stiefeln, Feldherrnstab und Weltkugel, Diadem mit Kreuz; NW.-Ecke: Mädchen mit Füllhorn, in dem Münzen und Schmuckstücke sichtbar sind; mit der R. streut sie Münzen auf den Boden. SO.-Ecke: Mädchen mit drei Lorbeerkränzen; SW.-Ecke: Mädchen mit Füllhorn, aus dem Münzen und Schmuckstücke fliegen, seitlich Früchte und Ähren. Mitte N.-Seite: schlafender Putto mit verlöschender Fackel neben Mondgesicht. O.-Seite: Putto, Lorbeerzweig und das Wappen des Kurfürsten haltend, seitlich Mitra und Pedum. S.-Seite: Putto mit Löwenfell und Keule, wie erwachend.

Über allen vier Türen große Supraporten mit bunten Blumensträußen. Nach dem Bericht der Kommission vom 3. III. 1775 von (Margarete Elisabet) König gemalt; Kab. Reg. a. a. O. fol. 231.

In der Ostwand Kamin von rotgrauem Marmor, innen mit Delfter Platten ausgelegt. Kleine Eisenplatte, mit Darstellung eines springenden Pferdes in Barock-Umrahmung bezeichnet EBS

⁵² Darauf dürfte die Mitteilung der Baukommission zu beziehen sein, die 18. X. 1780 dem Fürstbischof vorlag, daß im Grünen Kabinett auf der Kapelleseite ein Trumeau

und Spiegel noch fehle. Der Bischof entschied, daß ein Tisch mit einem schon vorhandenen Spiegel anzufertigen sei. Kab. Reg. a. a. O. fol. 382.



Abb. 234. Stuckdecke des zweiten Kabinetts; Osten unten. Vgl. S. 436

und oben *FUN* (links) und *B* rechts. 2 Feuerböcke mit kegelförmigen Messingteilen. Der Spiegel über dem Kamin nicht erhalten. Wandspiegel zwischen den Fenstern, darüber Ornament mit Blumen.

Inventar 1784: Tapeten roter Damast mit weißen und grünen Blumen, Bettstatt mit vergoldeten Verzierungen, Damastbehängen (wie Tapete) und Umhängen von rotweiß gestreiftem Franzleinen, 4 Lehnstühle (Bezug wie Tapete), vor dem Kaminspiegel 2 vergoldete Armleuchter mit 3 Armen, Konsoltisch unter dem Wandspiegel, darauf Urne mit 3 Figuren von geblühtem Porzellan, 1 große und 4 kleine weiße, vergoldete Fürstenberger Urnen.

DIE GARDEROBE

Plan von 1768: W Garderobe (der kleine einfenstrige Raum, der auch 1769 noch nicht mit dem Schlafzimmer in Verbindung steht).

Inventar 1784: eingelegte Kommode, Nachtstuhl, darüber Entresol mit Bett und Lehnstuhl (für den Diener des Fürstbischofs).

DAS ZWEITE KABINETT

Plan von 1768: Garderobe, die geschwungenen Seitenwände einer Nische an der Ostwand nachträglich eingezeichnet; sie fehlen im Gesamtplan vom 13. XII. 1769, sind aber in der Zeichnung Nr. 250 ursprünglich, keine späteren Zutaten, und heute noch vorhanden. In die Nische mündet der Zugang zum Schlafzimmer; die Wände des ersteren sind mit alter, rotgedruckter Stofftapete bespannt.

Neues Parkett. Das alte Parkett war 1. III. 1775 fertig; vgl. oben S. 432.

Stuckdecke mit kreisförmiger Umrahmung, an die sich rings Rokokokartuschen anschließen, Abb. Nr. 234.

In der Mitte auf Wolken sitzend nackte Flora mit wehendem Schleier, aus einem Füllhorn in der Linken Blumen streuend, umgeben von 6 geflügelten Putten, von denen einer links eine Weinrebe, ein anderer ein Oval mit dem Profilbildnis des Fürstbischofs hält. In beiden Westecken der Decke je eine Sonne. Die Decke war um 1900 leicht getönt (vgl. Abb. Nr. 234); neuerdings ist sie geweißt und durch Einfügung von 8 Lichtbirnen in der Umrahmung veranstaltet.

Die Tür und die Füllungen auf Süd- und Nordseite später (um 1790?), die Umrahmung des Spiegels alt. Die im Bericht vom 3. III. 1775 erwähnte, von M. E. König gemalte Supraporte (Blumenstück) ist nicht erhalten.

Inventar 1784: Grünes Kabinett nächst dem Schlafzimmer; grüne Damasttapeten, 2 weiße Lehnstühle, aufgeschlagener Schreibtisch.

DER SÜDLICHE AUDIENZSAAL

Der Saal dürfte vor der Verbreiterung der Flügel um 9 Fuß auf drei Fenster berechnet gewesen sein, während heute im südlichen Drittel der Südflur mündet. Von Anfang an waren beide Westecken abgerundet, in der Nordwestecke ein vom Nebenraum heizbarer Ofen und in der Mitte der Westwand der Thron des Fürstbischofs vorgesehen. Der Thron sollte nach der Entscheidung⁵³ des Fürsten vom 11. III. 1775 nicht ständig aufgeschlagen bleiben, sondern abgebrochen werden, wenn er nicht mehr benötigt werde. Die Anordnung der beiden Nischen an der Westwand bildet den Gegenstand des Briefwechsels Lippers vom 1. III. 1775 und seiner Beantwortung vom 11. desselben Monats. Da der Raum eines Kamins entbehrte, machte die Ausfüllung der beiden abgerundeten Nischen an der Westwand Schwierigkeiten, ebenso die Aufstellung von Konsoltischen an der Ostwand wegen der ungleichen Breiten der Wände zwischen den Fenstern bzw. der Tür. Lipper schlug vor, in der einen Nische einen Ofen, in der anderen einen Konsoltisch mit Spiegel aufzustellen. Der Fürst entschied sich 11. III. statt des Spiegels für ein mit dem Ofen korrespondierendes Ornament⁵⁴. Die von ihm

⁵³ Kab. Reg. C. VI A I fol. 223 zu 1 a.

⁵⁴ Kab. Reg. C. VI A I fol. 225 und 223.

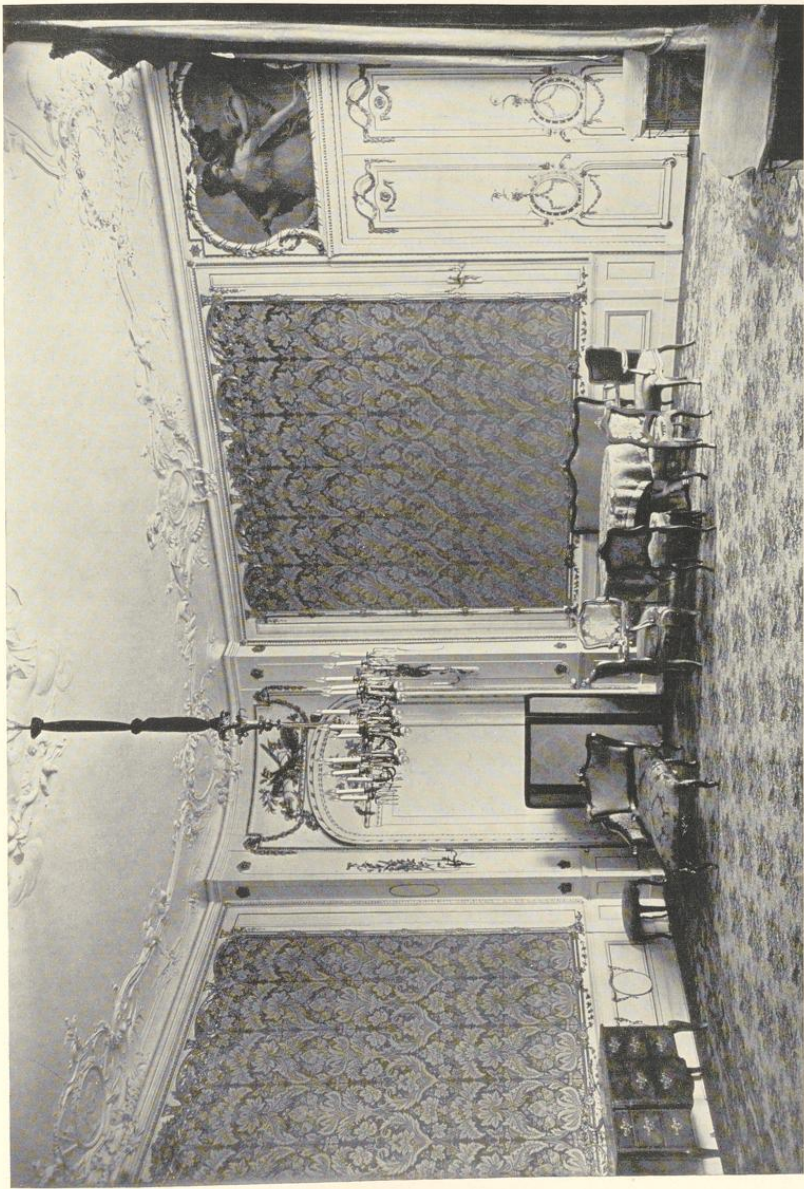


Abb. 235. Südlicher Audienzaal; West- und Nordwand. Vgl. S. 437

Das Schloß auf dem Neuplatz

erbetenen Lipperschen Zeichnungen der Konsolische, Trumeaux und Verzierungen der beiden Nischen des Audienzsaales, die zwei Entwürfe der ganzen Dekoration in differentem Geschmack, wovon einer aus den gnädigst überschickten pariser Rissen genommen, übersandte v. Schmising am 23. IV. 1775. Mehr hatte Lipper, der alles allein verfertigen mußte, bis dahin nicht herstellen können⁵⁵. Vgl. oben S. 382. Abb. Nr. 235—237.

Parkett alt mit breitem Rand, Mittelfeld mit Rhomben gefüllt, die sechsstrahlige Sterne bilden, nicht der Zeichnung Nr. 272 entsprechend.

Stuckdecke: erster Entwurf von Schlaun, Nr. 273, Abb. 236. Zweiter, veränderter und genehmigter Entwurf Nr. 274, mit dem Placet-Vermerk Bonn, 8. IV. 1773 unter Streichung der Pyramide auf der Ostseite. Die Landschaften zwischen dem Rande und der Umrahmung des Mittelfeldes sind dabei weggefallen; die Gruppe in der Mitte hat keine Umrahmung.

In der Mitte auf Wolken sitzend zwei sich umarmende weibliche Figuren, die links mit Wage, die andere mit Lorbeerzweig. Links geflügelter Putto mit lorbeergeschmücktem Schwert, unten zwei andere mit Rutendübel. In den Ecken der Umrahmung Kreise, in der Mitte der Längsseiten Ovale, alle mit Profilköpfen römischer Kaiser; jene in der Mitte überhöht von römischen Rüstungen und Helmen zwischen Waffen und Fahnen. Die Köpfe mit den Namen in Kapitalen. SO.-Ecke: *Marcus Ulpius Traianus*, Mitte S.: *Titus Vespasianus*, SW.-Ecke: *Octavianus Augustus*, Mitte W.: *Julius Caesar*. NW.-Ecke: *Titus Flavius Vespasianus*, Mitte N.: *Cocius Nerva*, NO.-Ecke: *Marcus Aurelius Verus* (bärtig). Mitte O.: Kopf des Fürstbischofs, etwas r. gewendet, unten sein Wappen mit Pedom, Mitra und Schwert; l. geflügeltes Mädchen mit Posaune (im Behang *MF*), darüber Engel mit Kranz. Auf der geschwungenen Umrahmung sitzen paarweise Putten, deren Tätigkeit die am Außenrande angebrachten Gegenstände entsprechen. Auf der Südseite, östliche Hälfte: Bildhauerei, unten Steinmetzwerkzeuge; desgl. westliche Hälfte: Geschichtschreibung, Putto dem zweiten diktierend, seitlich Stundenglas und Sense, Werkzeuge fehlen; Ostseite, südliche Hälfte: Astronomie, Putto mit Globus und Kreismaßstab, zweiter mit Zirkel und Tafel, unten Astrolabium, Fernrohr und Maßstab; desgl. nördliche Hälfte: Architektur, Putto mit Säulensockel, Lot-Dreieck und Papierrolle, der zweite mit Lotblei, unten Lineale, Winkel, Zirkel und Meßgarn; Nordseite, westliche Hälfte: Komponieren, Putto mit Leier und Lorbeerzweig, zweiter mit Tafel, seitlich Schalmei, ohne Werkzeuge; desgl. östliche Hälfte: Malerei, Putto einen Profilkopf zeichnend, der zweite hält die ovale Tafel, Palette und Malstock; unten Gipsmaske, Lorbeerzweig und Malstock; Ostseite, nördliche Hälfte: Musik, Putten spielen Flöte und Geige, seitlich Noten und Instrumente, unten Tamburin, Schalmei, Flöte und Noten; desgl. südliche Hälfte: Handel und Gewerbe: Putto lehnt an Weinfäß, hält Tonflasche und Glas, der andere rechts lehnt am Warenballen und hält einen Brief, seitlich Beutel und Buch; unten Elle und Wage.

Die westlichen Echnischen mit Verzierungen; in der SW.-Nische oben Ährenbündel, Weintrauben, Ackergerät, seitlich Feldherrnstab und Zepter mit Lorbeer geschmückt, in der NW.-Nische oben Likatorenbündel, Schwert und Pfeile mit Lorbeer, seitlich links Krone und Schwert, rechts Zepter.

Zwischen den Fenstern bzw. der Tür Wandspiegel, darüber geschnitzte antike Gefäße; darunter spätere Kommoden mit Marmorplatten und eingelegten Architekturdarstellungen.

Die aufdringliche Seidentapete, dunkelrot, stumpfgrün und rehbraun, ist neu, ebenso die sie umrahmenden Leisten.

Supraporten über den Türen, über der Nordtür: Kniefigur einer nach links eilenden Göttin, hinter ihr eine zweite sie küssende Gestalt, die mit einem Speer nach links weist. Über der Südtür: nackte Hüftfigur des Herkules, links von ihm eine weibliche Gestalt. Beide Gemälde anscheinend erneuert. Auf sie bezieht sich die Anfrage der Baukommission, die am 3. III. 1775 dem Fürstbischof zur Entscheidung vorlag⁵⁶. *Unter den Dessusporten in den Zimmern*,

⁵⁵ Kab. Reg. a. a. O. fol. 245. ⁵⁶ A. a. O. fol. 231.

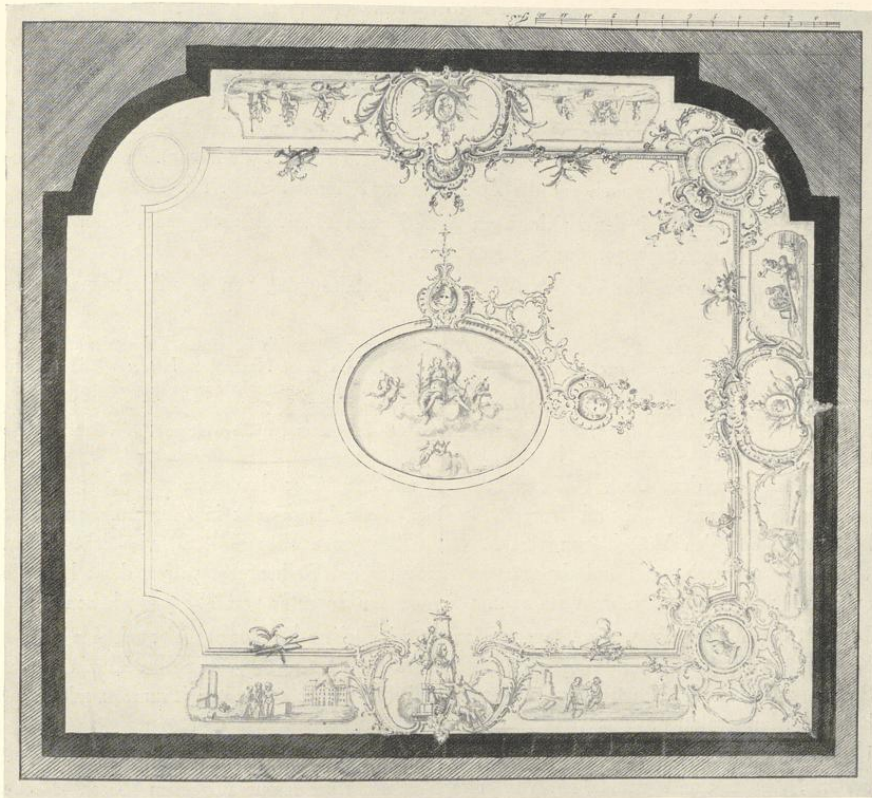


Abb. 236. Erster Entwurf J. C. Schlauns für die Stuckdecke des südlichen Audienzsaales
Zeichnung Nr. 273; vgl. S. 438

worin keine Tierstücke angebracht werden können und von denen keine Maße (nach Bonn) übersandt sind, werden auch die Supraporten im Audienzsaal aufgezählt, für die zwei historische Stücke vom Maler Stratmann vorgeschlagen werden, deren Gegenstand der Fürst bestimmen möge. Dieser überläßt auch hier die Entscheidung dem Kammerpräsidenten, so daß die Bilder vielleicht Stratmann zugeschrieben werden dürfen.

Inventar 1784: Tapete wie im Schlafzimmer (roter Damast mit weißen und grünen Blumen); Kanapee und 8 Lehnstühle, weiß vergoldet; eingelegtes Bureau; englische Uhr mit Glockenspiel, Ofen mit Fayence-Aufsatz, 2 Konsoltische unter den Spiegeln mit Marmorplatten, Kristalleuchter von 8 Achsen.

DIE SÜDLICHE ZWEITE ANTICHAMBRE

1768: Antichambre. Die Zählung als zweite Antichambre ergibt sich aus den beiden Zeichnungen Schlauns Nr. 269 und 270, von denen die erstere das Placet des Fürstbischofs Bonn, 9. III. 1773, fand. In der ersten wie zweiten Antichambre war damals eine Bekleidung der Wände durch Gobelins vorgesehen, deren genaue Maße Schlaun in den Zeichnungen angab. Für die zweite Antichambre scheint man bald darauf verzichtet zu haben, da die Umrahmungen der Wandflächen noch aus der Zeit Schlauns stammen. Abb. Nr. 237 und 238.

Parkett alt, aber nicht mit den Zeichnungen Nr. 269 und 271 übereinstimmend, Rahmen eines Achtecks mit Halbkreisen vor den geraden Seiten.

Stuckdecke ähnlich dem Entwurfe Nr. 269, aber mit Einfügung von Musikinstrumenten in den Ecken.

In der Mitte Rokokoornament in Form eines Vierecks. In den zur Mitte sich öffnenden Eckverzierungen sind angebracht SO.-Ecke: Lyra, Hirtenflöte, Schalmei, SW.: Waldhorn, Oboen, Notenblatt, NW.: Violine, Klarinette, Oboe, NO.: Gitarre, Flöte, Noten. In der Mitte der S.-Wand: Fruchtschale auf Postament, Putten mit Sichel und Fächer bzw. Sonnenschirm; W.-Wand: Schale mit Weintrauben, 2 angeheiterte Putten, N.-Wand: Aufbau mit Feuerbecken, an dem zwei gewandete Putten sich Hände und Füße wärmen; O.-Wand: Schale mit Rosen, Putten mit Blumenstrauß (die vier Jahreszeiten).

Supraporten über der Südtür: Winterlandschaft mit Steg über dem vereisten Fluß, Osttür: Nachtlandschaft mit Wald und Wasser, Nordtür: ideale Landschaft in Abendstimmung mit Figuren. Nach den Vorschlägen vom 3. III. 1775 (siehe oben S. 439) vielleicht die im 1. Zimmer vorgesehenen Landschaften von Hertz (in der Reihenfolge wären dann hier die erste und zweite Antichambre vertauscht, was auch im Inventar von 1784 geschehen ist).

In der Südwand Kamin von rotgrauem Marmor, mit Delfter Platten ausgelegt, kleine eiserne Kaminplatte mit weiblicher Figur; niedrige Feuerböcke mit Kugeln. Über dem Kamin großer Spiegel, zwischen den Fenstern zwei weitere Wandspiegel über schlichten Trumeau mit graubraunen Marmorplatten.

Uhr von vergoldeter Bronze, vor einem rechteckigen Sockel das Zifferblatt bezeichnet *Berthoud à Paris*, darüber eine Pyramide mit Waffentrophäen und einer Krone auf einem Kissen. Neben den Trophäen eingraviert *Principun (!) decus*. Daneben plastische Figuren, links ein behelmter nackter Putto, dessen Emblem verloren gegangen ist, neben einer Palme, rechts ein anderer Putto mit einem Kranz, der nach oben weist. Schöne Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vermutlich von Ferdinand Berthoud, geboren 1727 in Plancemont (Schweiz), † 1807. Sofa, 4 Sessel und 12 Stühle mit graugrünem, neuerem Stoff.

Anstrich weiß-gold neueren Ursprungs, auf den Wandflächen geprefste späte weiß-goldene Papiertapete, deren Musterung französische Seidenstoffe des 18. Jahrhunderts unter chinesischem Einflusse nachahmt⁵⁷.

Inventar von 1784: Erste (!) Antichambre, Tapete wie im Schlafzimmer (roter Damast mit weißen und grünen Blumen, 2 Konsoltische mit Marmorplatten unter den Spiegeln und mit zwei Urnen aus englischer Erde (wohl Wedgwood), 2 Spieltische, 16 mit rotem Plüsch bezogene Stühle.

⁵⁷ M. Dreger, *Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei*, Wien 1904, Bd. II, Tafel 311 a oder 314 b.

Südhälfte: zweite Antichambre

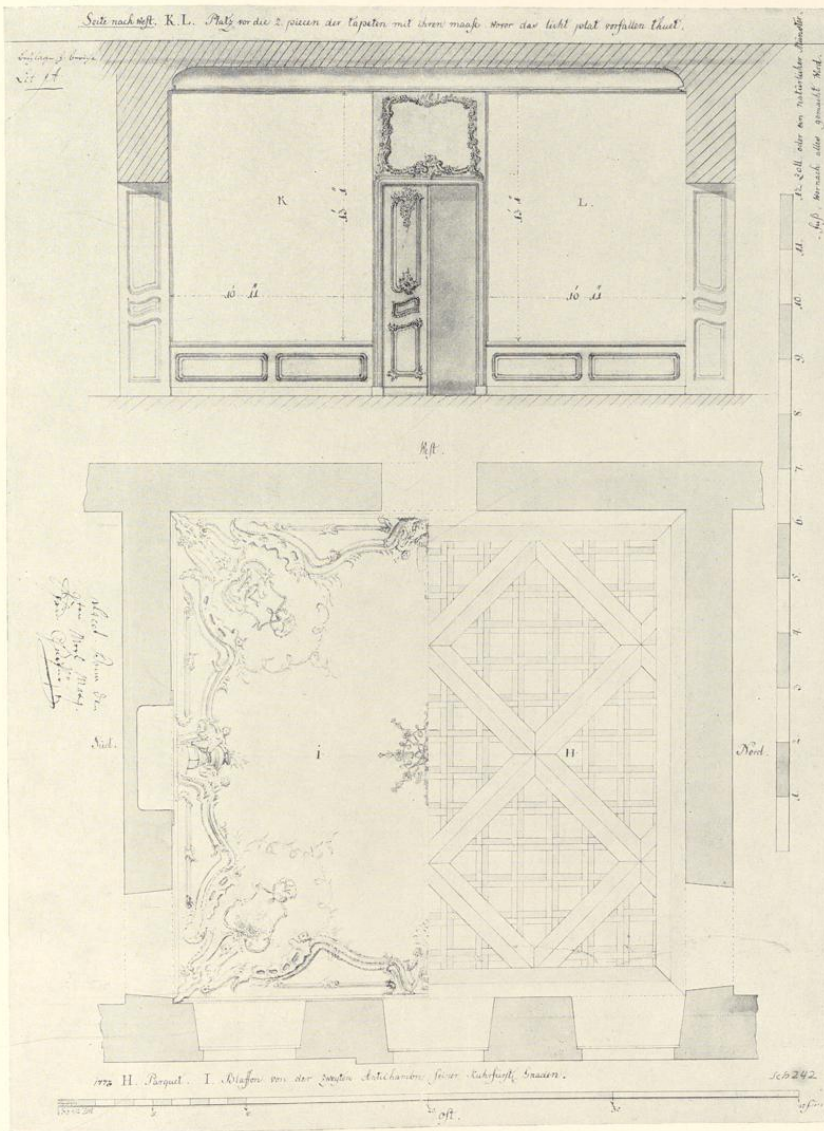


Abb. 237. Grundriß mit Einzeichnung von Stuckdecke und Parkett sowie Aufriß der Westwand der zweiten Antichambre; Zeichnung Nr. 269



Abb. 238. Zweite Antichambre, Südwand

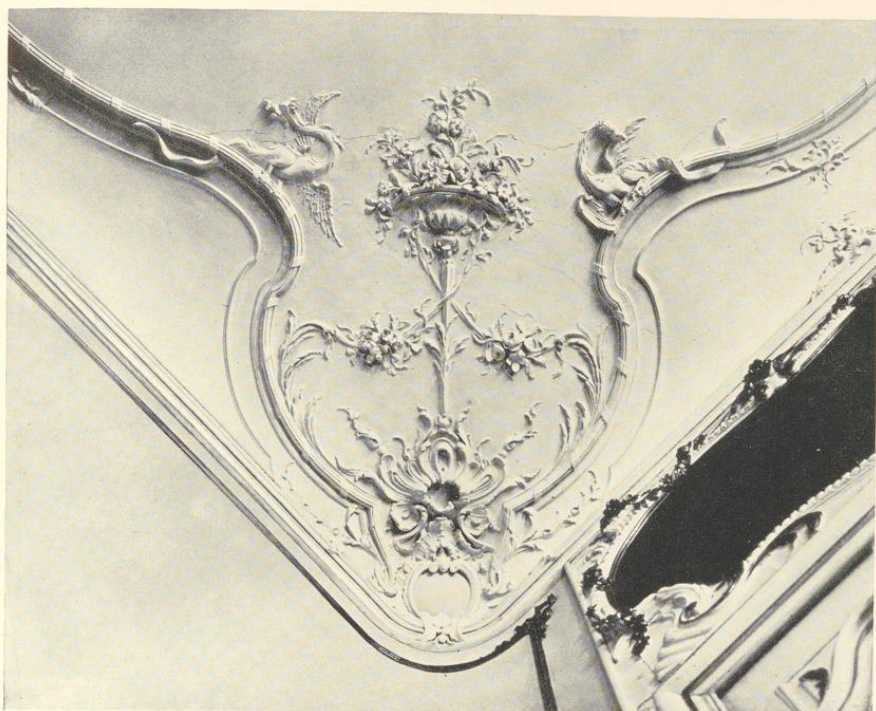


Abb. 238 A. Decke der ersten Antichambre, Nordwestecke

DIE SÜDLICHE ERSTE ANTICHAMBRE

1768: Antichambre. Zählung nach den Zeichnungen Schlauns Nr. 267 und 268, die wie jene der zweiten Antichambre 9. III. 1773 genehmigt sind. Die hier vorgesehene Bekleidung der Wände mit Gobelins ist ausgeführt; vgl. das Inventar von 1784. Die alten Pläne haben die Ausrundung der Westecken nicht. Der Entwurf Nr. 267 zeigt in der NW.-Ecke eine Bekleidung der Wand mit Kacheln wegen des hier vorgesehenen Ofens. An seiner Stelle befindet sich heute eine zweite in den Saal führende Tür, die den übrigen gleichzeitig ist. Parkett durch einen neueren Teppich verdeckt.

Stuckdecke ähnlich dem Entwurfe Nr. 267, der in der Mitte der Seiten Masken in Muscheln zeigt, an deren Stelle bei der Ausführung Darstellungen der vier Temperamente getreten sind. In den vier Ecken Blumenvasen auf dünnen Stilen mit gekreuzten Gewinden, die aus offenen Ovalen emporsteigen; zu Seiten der Vasen auf den seitlichen Rahmen je ein Drache. In der Mitte der Südwand in einer Kartusche Brustbild einer dekolletierten Dame mit Halskette und Kopfschmuck, eine Traube haltend (Sanguinikerin), W.-Wand: Greis mit mißvergnügtem Ausdruck, den Kopf in die Linke stützend (Melancholiker), N.-Wand: Jüngling mit Hut und langem Haar (Phlegmatiker), O.-Wand: Mann mit Schnurrbart, der ein Messer in der Linken hält (Choleriker). In der Mitte der Decke Rokokoornament in Viereckform chinesischen Geschmacks. Abb. 238 A. Eine Nachbildung dieser Decke im Rokokoraum des Landesmuseums.

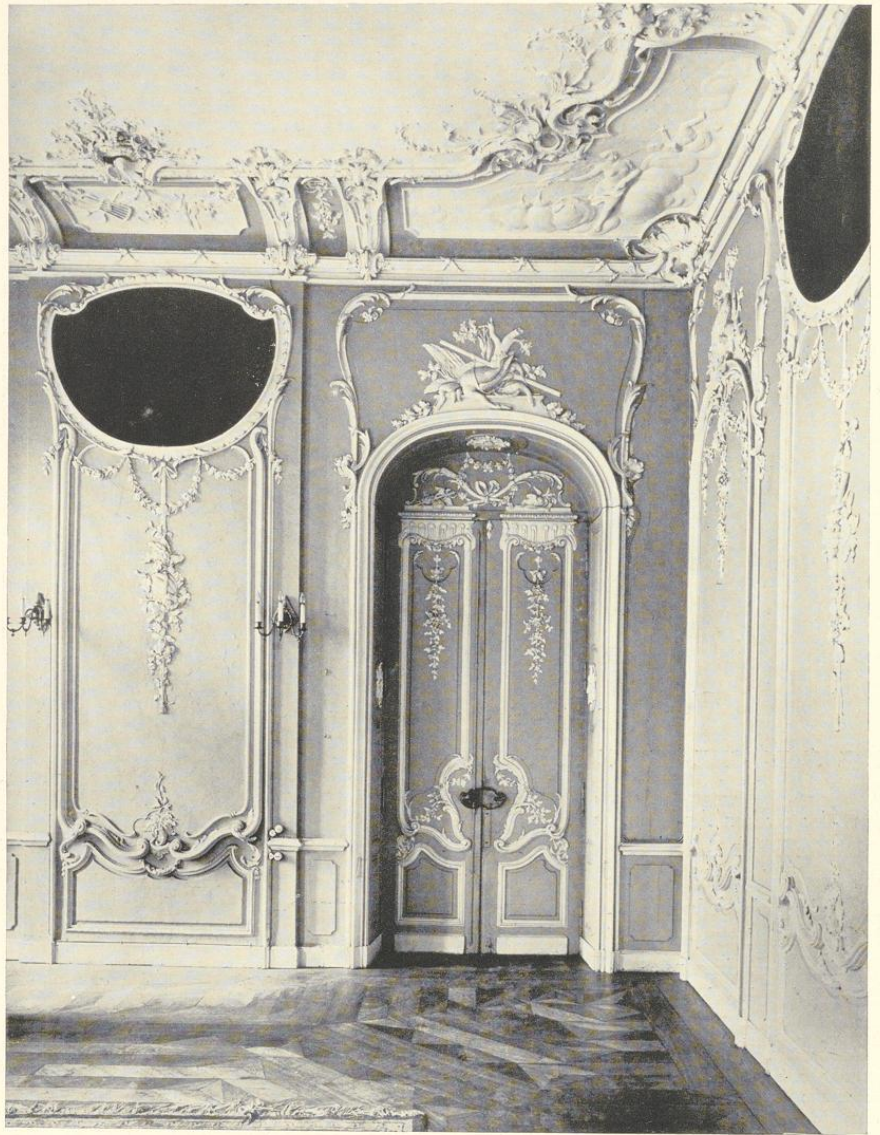


Abb. 239. Südlicher Speisesaal, Nordwand

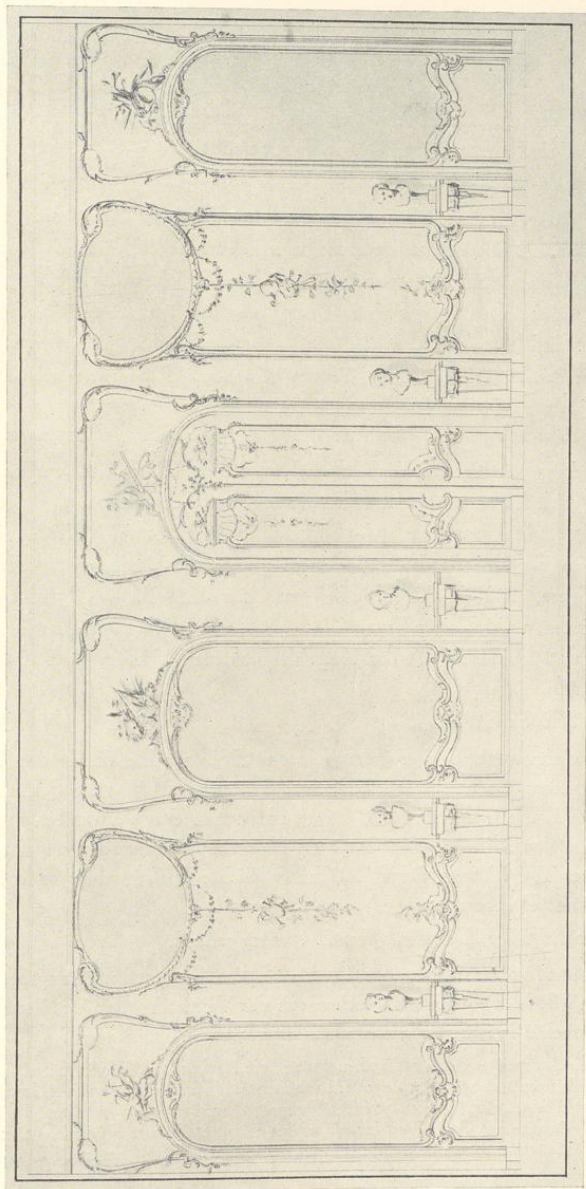


Abb. 240. Entwurf der Ostwand des südlichen Speisesaales 1774; Zeichnung Nr. 278

Das Schloß auf dem Neuplatz

Supraporten über der Südtür: Jagdhunde, r. Waldhorn und Riemen, dahinter ein Reh; Westtür: Fuchs, eine Ente würgend, l. ein zweiter Fuchs; Nordtür (westlich): ein Sauride, eine Wildsau fassend; Nordtür (östlich): Hase, aufgerichtet, rechts im Hintergrund die Häsin. Nach dem erwähnten Bericht vom 3. III. 1775 waren die Maße der Tierstücke im Antichambre nach Bonn eingeschickt, sind also vermutlich auch dort gemalt.

Hoher Kamin von graubräunlichem Marmor, durch modernes Eisengitter geschlossen, darüber Tafelung mit späterem Empire-Ornament; auf der Tafelung hängt ein Wandspiegel mit schlichtem Rahmen. Zwischen den Fenstern hohe Wandspiegel, darüber Rokoko-Ornamente. Auf die Wandflächen ist an Stelle der ursprünglichen Gobelins ein hell angestrichener Verputz getreten. Die einzelnen Felder sind von späteren Leisten, deren Ecken mit flatternden Bändern verziert sind, umrahmt.

Inventar von 1784: Zweite (!) Antichambre, Tapeten *de haute-Lice*, 24 mit rotgeblütem Plüsch überzogene Stühle, 2 kleine Kommoden unter den Spiegeln zwischen den Fenstern.

An neueren Möbeln: schweres Biedermeier Mahagoni-Sofa mit Delphinen an den Seiten.

Ölgemälde: Bildnis des Kaisers Karl VI. (?), † 1740, 2,34×1,52 m, im Harnisch und Hermelinmantel nach halbr. gewendet stehend, mit blauer Feldbinde; r. auf einem Metalltische die Kroninsignien, links Thronessel. — Ölgemälde, Bildnis zweier Kinder, 0,97×0,82 m; das größere, etwa vierjährig, stehend, in einem Silberbrokatkleide, einen federbesetzten Hut haltend; das kleinere, etwa einjährige, auf einem Kissen sitzend. — Ölgemälde, Bildnis eines jugendlichen Fürsten, wohl Kaiser Franz I. († 1765), 0,78×0,59 m, nach r. gewendet, in Hermelinmantel und Harnisch, mit der Kette des goldenen Vlieses.

DER SÜDLICHE SPEISESAAL

In dem Schriftwechsel mit dem Domkapitel von 1767 machte dieses den Vorschlag, die Hälfte dieses Raumes als Privataudienzzimmer, die andere Hälfte als Schlafzimmer zu verwenden, was Schlaun und der Bischof, die gerade wegen der Verwendung des zum Garten gelegenen Raumes den Mittelteil des Corps de logis um 7 Fuß verbreitert hatten, abschlugen. Vgl. S. 388 unter T, 390 unter 3 und 4 (Churfürstliches Speisezimmer) und 396. Auf dem Plane von 1768 mit U bezeichnet. Abb. Nr. 239—241.

Parkett alt, aber nicht der Zeichnung Nr. 271 entsprechend.

Stuckdecke, getreu der schwarz gezeichneten Hälfte des Entwurfes Schlauns, Nr. 275, den der Kurfürst am 23. VIII. 1773, abgesehen von der Verzierung des Mittelfeldes, genehmigte. Abb. Nr. 241, rechte Hälfte.

Im Mittelfelde zwei Gruppen von drei geflügelten Putten, die Ranken und Blumen halten. Es sind dabei Vorrichtungen zum Aufhängen von zwei Kronleuchtern vorgesehen. In den Ecken größere Darstellungen von vier die Elemente versinnbildlichenden Gottheiten: SO.: Flußgott, ruhend mit einer Urne, aus der eine Quelle strömt (Wasser), SW.: Mädchen mit Garbe und Sichel, seitlich Gemüse (Erde), NW.: Hephästus in einer Grotte sitzend, eine Hacke haltend, links in einer Esse Feuer, rechts Bauernhaus (Feuer), NO.: Venus mit Cupido und zwei Pfauen, auf Wolken schwebend (Luft). Auch in der Mitte der Längswände figürliche Darstel-

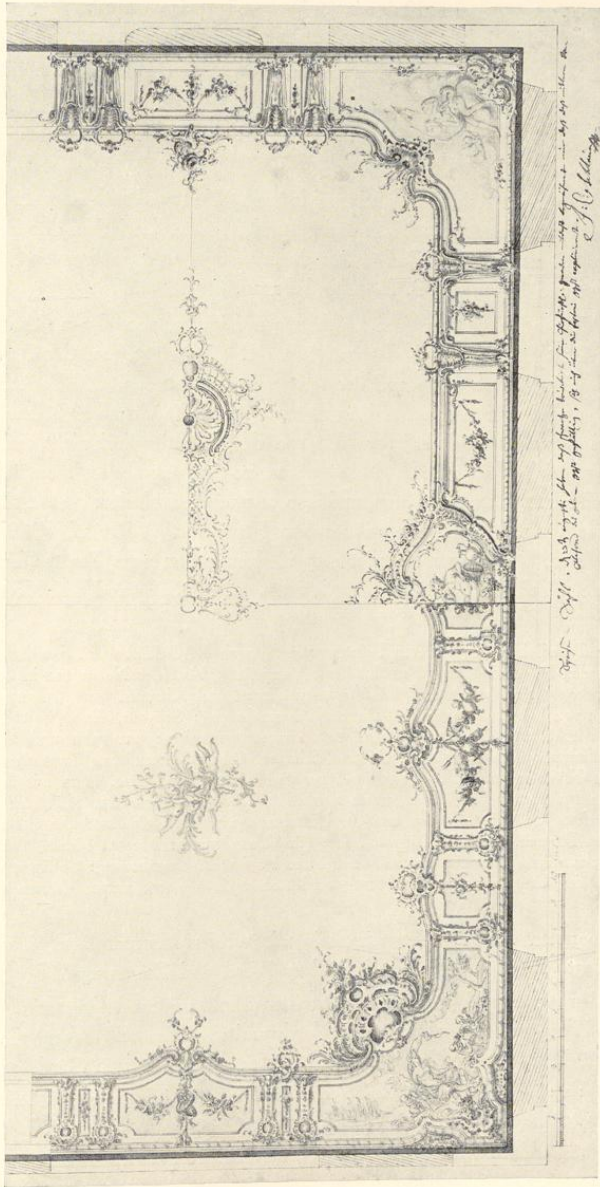


Abb. 241. Zwei Entwürfe der Decke des südlichen Speisesaales von J. C. Schlaum, 1773; Zeichnung Nr. 275

Das Schloß auf dem Neuplatz

lungen: O.: Mädchen mit Blumen und Korb mit Früchten; dahinter ein Knabe; W.: Bacchus an einem Fasse lehnd mit Schale und Traube, links zapfender Putto. Daneben in den anstoßenden Feldern der Umrahmung auf der O.-Wand links tote Enten bzw. Korb mit Früchten, rechts Früchte mit Stangen zum Abnehmen der Früchte, bzw. Fische mit Netz und dreizackiger Stechgabel. W.-Wand links: Früchte und Ähren bzw. Korbfasche und Trauben, rechts: Flaschen, Gläser, Heber und Weinreben bzw. Feuerbecken, Schaufel, Blasrohr und Zange. In den entsprechenden Feldern der Umrahmung auf der N.-Wand: Rost, Sieb und Vorlegegabel bzw. Geflügel; S.-Wand: Fische, Hummer und Schaufel bzw. Gemüse mit Harke und Schaufel.

Supraporten: über der Nordtür Truthahn, Taube und Hund. Westwand im zweiten Felde von Norden: aufgehängtes Reh, Ente und zwei Hunde. Westtür: Wildsau und Hund, Schweinspieß und Hirschfänger. Südtür: Schwan und bellender Hund. Zwischen den Fenstern kleinere Supraporten; von S. nach N. 1. Fasan, Auerhahn, Vogel und Jagdgewehre, 2. Krammetsvögel, Rebhühner und Dompfaff, 3. Hase und Fasan.

Von der Wanddekoration gibt es zwei Zeichnungen Lippers, von denen jene der Südwand, Nr. 277, das Placet des Fürstbischofs vom 21. VIII. 1774 trägt, jene der Ostwand, Nr. 278 Abb. 240, ist unbeschriftet. Die auf der letzteren vorgesehenen, auf Sockeln aufgestellten weiblichen Büsten sind wohl nie vorhanden gewesen. Auch die Gemälde in den beiden äußeren Wandflächenumrahmungen und in jener links von der Westtür sind nicht ausgeführt. Nach dem erwähnten Bericht vom 3. III. 1775 waren im Speisesaal nur Tierstücke vorgesehen, deren Maße nach Bonn übersandt waren, und also vermutlich auch dort gemalt sind. Die Zeichnung der Südwand, Nr. 277, läßt gegenüber dem Plane von 1768 und 1769 den Kamin in der Mitte vermissen; statt seiner befindet sich in der Nische zum Fenster hin ein Fayence-Ofen. Um diese Nische hier anbringen zu können, ist die Südwand auf Kosten des kleinen südlich anstoßenden Anrichterraumes verstärkt.

Auf der Westwand zwischen den äußeren Fenstern von S. nach N. Gehänge von Flaschen, Gläsern, Weintrauben, zwischen den beiden mittleren Fenstern keine Verzierung. Auf der Nordwand in der 1. Umrahmung oben Wildschweinskopf mit Rettich und Rüben, unten Birnen und Kirschen bzw. Pflaumen, mittlere Umrahmung: Gehänge von Kürbis, Spargel und Birnen, Türumrahmung: Schwan, Enten mit Tragstange, unten Merkurstab bzw. Merkurhut. Auf der Ostwand erste Umrahmung oben: Truthahn und Geflügel, Blumengehänge; 2. Umrahmung: Gehänge von Korb- und Schnapsflasche, Gläsern und Trauben; 3. Umrahmung: oben Schüssel mit Früchten, unten Bogen mit Köcher und Blumenkranz bzw. Lyra mit Kranz; 4. (Tür-)Umrahmung: oben Füllhorn mit Früchten, unten Bocksflöte bzw. Tamburin mit Kränzen; 5. Umrahmung: Gehänge mit Flaschen, Gläsern und Trauben; 6. Umrahmung: oben Delphinkopf, Netz, Krebse, Stechgabel, unten Gehänge von Blumen. Auf der Südwand 1. (Tür-)Umrahmung: Hecht, Fische, Krebse, Reuse und Angel, unten Glockenspiel (?) bzw. Kompaß, Zirkel und Papier; 2. Umrahmung: Gehänge von Trauben und Früchten; 3. (Kamin-)Umrahmung: oben Hirsch- und Kohlkopf, Melone, unten Tannenzapfen bzw. Artischocke.

In der letztgenannten Nische Sandsteinkamin mit weißer Marmorplatte, innen mit Delfter Kacheln ausgelegt. Eisenplatte mit springendem Pferd und Engelskopf.

In der Nische der Nordwand gegenüber ein zweiter, ähnlicher Sandsteinkamin. In den Plänen von 1768 und 1769 war in der Mitte der Nordwand ein Ofen vorgesehen, die Nische in der Mauer daneben, die heute der Kamin einnimmt, öffnet sich dort zum Gardesaal.

Inventar von 1784: zwei große Kristallkronen, Pyramiden-Ofen, 23 mit rotem Plüsch bezogene Stühle.

Heute 17 geschnitzte Stühle und 2 einfache Trumeaux mit grauen Marmorplatten zwischen den Fenstern.



Abb. 242. Südlicher Gardesaal; Südwand und Blick in den Speisesaal

Das Schloß auf dem Neuplatz

DER SÜDLICHE GARDESAAL

1768: P, Sale des Gardes. Abb. Nr. 242.

Späteres Parkett mit dunkeln Drei- und Vierecken.

Stuckdecke, entsprechend dem Entwurfe Schlauns, Nr. 276, der das Placet des Kurfürsten vom 23. VIII. 1773 trägt. In den Ecken und in der Mitte der Wände sind in der Umrahmung entsprechend der Bestimmung des Saales Zusammenstellungen von Schutz- und Verteidigungswaffen angebracht.

NO.-Ecke: Kürass, Vexillum mit *SPR*, Fahne; Mitte N.-Wand: Trommel, Pfeifen und Säbel; NW.-Ecke: Buckelschild, Helm, Köcher; Mitte W.-Wand: Band mit Blumen; SW.-Ecke: römische Rüstung mit Helm und Waffen; Mitte S.-Wand: Schild, Trompete und Schalmei; SO.-Ecke: Schild, Helm, Fahne, Schwert, Hellebarde; Mitte O.-Wand: Band mit Blumen.

Umrahmungen der Wandfelder mit chimärischen Vögeln oben an den Ecken, nur bei den Mittelfeldern der N.- und S.-Seite Helme und herabhängende Waffentrophäen, oben ein Hirschfänger.

Inventar 1784: 7 mit Leder bezogene (Holz-)Britschen; Kommode mit englischem Beschlag, viereckiger Plattenofen. Die Gestelle der Gardegewehre führt das Inventar auf dem Flur des Treppenhauses stehend an.

Zwischen den Fenstern heute ein großer Biedermeier-Mahagonispiegel mit halbrundem Tisch und goldenem Sonnengesicht oben. An den Wänden Gipsbüsten Friedrich Wilhelms III. († 1840) und seiner Gattin Luise von Mecklenburg-Strelitz († 1810), ihres Sohnes König Friedrich Wilhelm IV. († 1861) und seiner Gattin Elisabeth von Bayern († 1873). Vermutlich aus den dreißiger Jahren. In der Mitte der Südwand moderne Heizungsanlage. Die Nordwand hat neben dem Fenster keine Nische mehr.

DER HAUPTPAVILLON

DIE EINGANGSHALLE

Über die ursprüngliche Form der von Schlaun als Peristile bezeichneten Eingangshalle im Erdgeschoß geben die Pläne von 1768 Auskunft. Der Grundriß zeigt ein Viereck, dessen Nord- und Südseiten geradlinig, Ost- und Westseiten nach außen gebogen sind. Auf der Ostwand sind sechs jonische Halbsäulen, vor die Pilaster der Nord- und Südwand freistehende Säulen gestellt, während bei der Westseite die Last der Westwand des großen Saales auf vier Gruppen von je vier zusammengerückten Säulen ruhte, von denen die äußeren in Nord- und Südwand halb eingebaut waren. Die Decke bildete ein Viereck, dessen Linien sich dem Grundrisse anpaßten. Vorn, auf der Ostseite, führten einige Stufen links zur Wachtstube der Nobelgarde, rechts zu einem Aufenthaltsraum für fremde Bediente empor, der aber bald zu einem Dienstzimmer des Kontrolleurs und dann zur Wohnung des Marschalls geschlagen wurde¹. Am Westende der Halle führten andere Treppenstufen zu den beiden Hauptkorridoren des Corps de logis, die nicht ganz in den Achsen der Tür liegen. Zwischen den mittleren Säulengruppen hindurch führte die Durchfahrt hinaus nach Westen ins Freie. Der heutige Zustand ist, wie Abb. 176 zeigt, ein wesentlich anderer.

¹ Vgl. oben S. 396.

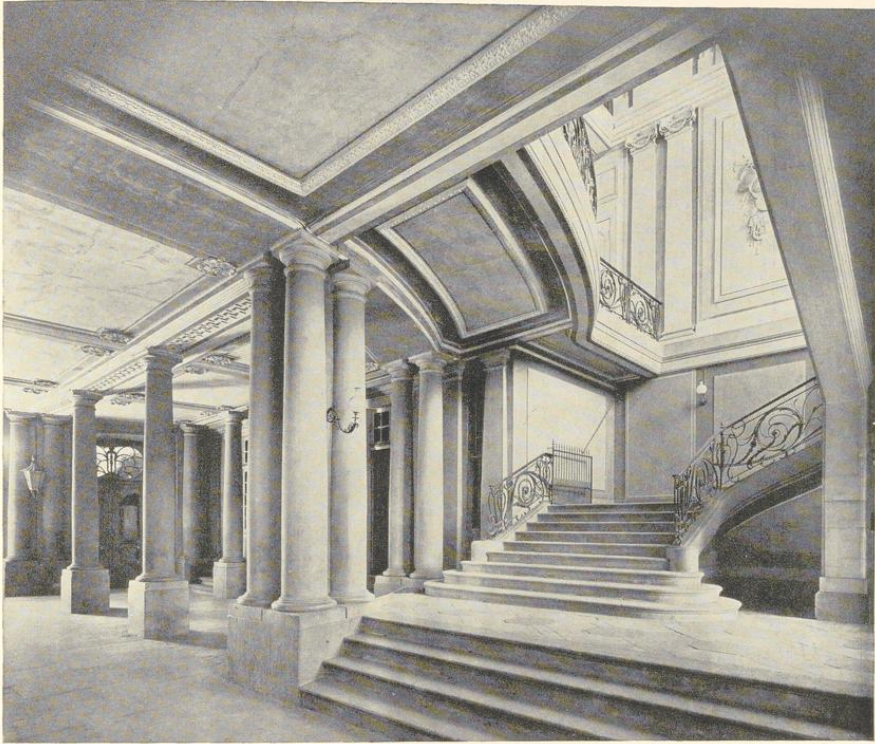


Abb. 243. Durchfahrt und Treppenhaus, Blick nach Südost
Aufnahme der Meißbild-Anstalt, 1901

Schon 1776 stellten sich an dem Gebäude einzelne Risse ein, die die Baukommission veranlaßten, durch eine besondere aus Lipper, A. Boner, dessen Bruder, dem Zimmermeister Franz Boner und dem Mauermeister Brochard zusammengesetzte Kommission am 22. III. 1776 diese prüfen zu lassen². Abgesehen von zwei kleineren, unbedeutenden Rissen in den Räumen des Marschalls und an der Garderobe des Geheimrates v. Behr³ wurde festgestellt, daß die Zirkelmur in der Hauptstiege, worauf auch das ganze Dach und der Turm ruht, zu schwer auf die darunter gesetzten Pfeiler drücke. Als einzige Möglichkeit einer Abhilfe beantragte die Kommission, den leeren Raum zwischen den (vier) Säulen auszufüllen. In einem undatierten

² Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 283.

³ Letztere muß unter dem großen Kabinett des Kurfürsten gelegen haben, da man fürchtete, die Stuckarbeiten dieses Raumes könnten leiden.

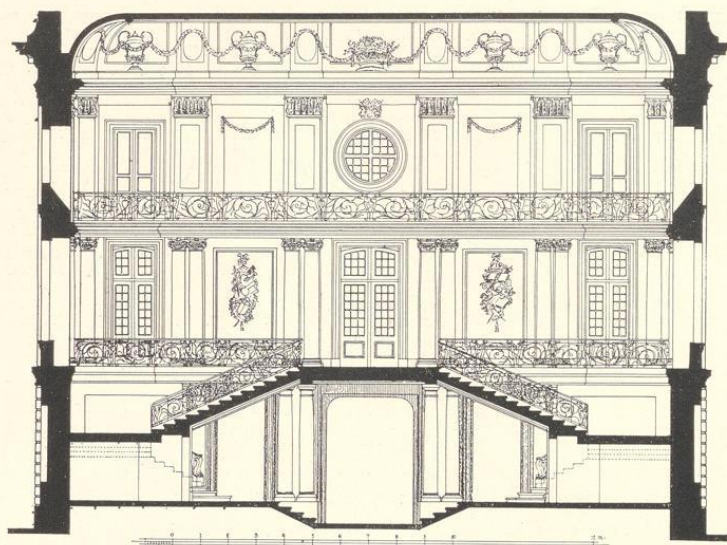


Abb. 244. Schnitt durch das Treppenhaus, Blick nach Osten

Memorial⁴ betont Lipper und Boner, daß es nur erforderlich sei, *die Säulen um ein Drittel (ihres Umfanges) zu bedecken*. Der Fürstbischof erteilte bei seiner Anwesenheit in Münster am 30. III. 1776 seine Zustimmung, daß diese Arbeit sogleich ausgeführt werde⁵.

Auch der Boden des großen Saales scheint sich bald gesenkt zu haben. Am 18. X. 1780 legte Lipper dem Fürstbischof Zeichnungen und ein *Modell vor*⁶, *wie der Fußboden im großen Saale ohne Säulen in der Durchfahrt⁷ zu setzen wieder gerade gemacht werden und dennoch durch das angebrachte Sprengwerk die nämliche Solidität erhalten könnte, als wenn alles auf Säulen ruhte*. Die Kosten der erforderlichen schweren Balken, des Eisenwerkes, der Nägel, des Losnehmens des alten Beschusses, die Verfertigung des Sprengwerkes und seine Aufstellung, das Neulegen der Blindböden veranschlagt er auf 619 Rtlr.⁸. Der Kurfürst entschied noch am gleichen Tage, daß *die Durchfahrt völlig instand zu setzen und das Hang- oder Tragwerk nach dem Modell verfertigt werde*⁹. Aber wenn auch die heutige Decke 0,60 m stark ist, also erheblich stärker als jene Schlauns¹⁰, so ist doch ihre Sicherung nicht durch ein Sprengwerk, sondern durch vier einzelne, sich auf die ganze Fläche verteilende Säulen bewirkt. Am

⁴ A. a. O. fol. 281.

⁵ A. a. O. fol. 379.

⁶ A. a. O. fol. 379.

⁷ Danach scheinen solche wohl zuerst vorgeschlagen gewesen zu sein.

⁸ Nach dem Kostenanschlage vom 1. XI. 1782 war das Sprengwerk zu 145, ein Balken von 32 Fuß Länge zu 4 Rtlr. mit dem Zimmermeister Schmitz akkordiert. a. a. O. fol. 408.

⁹ A. a. O. fol. 382.

¹⁰ Vgl. Abb. 190 und 246.



Abb. 245. Treppenhaus, Haupt- und Obergeschoß, Blick nach Südost

3. II. 1782 meldete die Kommission dem Kurfürsten, die untere Durchfahrt sei ganz fertig¹¹. Im Vorjahre sei der Anfang des Illuminierens gemacht: die Decke weiß, die Säulen perlfarben mit weißen Kapitellen, und zwar in Ölfarbe, um das Abwaschen des Schmutzes zu ermöglichen¹².

Eine ungleich schwerere Schädigung als der Einbau der Säulen sind die Glaswände, durch die 1907 bei gleichzeitiger Änderung der Treppenstufen das Treppenhaus von der Halle abgetrennt wurde, die häßlichen Gasöfen auf den Podesten und die schweren Flügeltüren von 1898 in den Portalen, die bis dahin unverschlossen waren.

DAS GROSSE TREPPENHAUS

Von der Anregung des Domkapitels von 1767, die Treppe zu erbreitern, ist oben S. 393 die Rede gewesen. Der Plan von 1768, Abb. 180, entspricht im wesentlichen dem heutigen Zustande. Auffallend ist, daß der Querschnitt des Pavillons, Abb. 190, im Gegensatz zu den Grundrissen zwischen der vorderen Halle und der westlichen Außenmauer eine Gruppe von zwei wenn nicht gar vier Säulen beiderseits vorsieht, welche die von der Treppe zum Saal führende Brücke tragen. Die im Haupt- und Obergeschoß an der Südseite angedeuteten Dekorationen, die jenen der Nischen und Türen unter den Tribünen des Saales entsprachen, sind nicht ausgeführt; nur die Durchführung des Gurtbandes ist geblieben. Die Fenster des Obergeschosses haben wegen der Lichtzuführung innen stark abgeschrägte Leibungen, die auf dem Plan Schlauns als Hohlkehlen ausgebildet sind.

Am 11. III. 1775 schrieb der Kurfürst der Kommission, daß er wegen der Hauptstiege *Dessins über Einrichtung und Verzierung des Plafonds und der Seiten* erwarte¹³. Lipper sandte ihm seinen Entwurf *de la grande escaille et quelques dessins variées des rampes d'escaille* am 10. IV. 1775 zur Entscheidung, nach deren Eintreffen sofort mit der Arbeit begonnen werden könne¹⁴. Leider sind diese Zeichnungen nicht erhalten. Der Fürst wählte in einem Briefe vom 24. IV.¹⁵ die Zeichnung 1 (für den Grundriß?), für die Innenverzierung den Riß 2A mit Pilastern und den damit übereinstimmenden Riß der Seiten Nr. 3, des Plafonds Nr. 4 à l'antique moderne, für die Brustlehnen (Eisengitter) den Entwurf Nr. 7, der auch für jene der Galerie maßgebend sein solle. Weiteres ist nicht bekannt. Die Ausführung der Stuckverzierung muß 1775 erfolgt sein¹⁶.

Das Deckengemälde, das eine Apotheose darstellte, wird in dem Schreiben der Baukommission vom 8. XII. 1782 als vorhanden erwähnt¹⁷. Es ist nach Hartmann¹⁸ 1855 beseitigt

¹¹ fol. 396.

¹² Der Stukkateur Mez hatte 1. XI. 1782 für Plafond und Wand der Einfahrt 280, für Anbringung eines (nicht erhaltenen) Wappens in derselben 44 Rtlr. zu fordern. Bei dem Maler Riemann in derselben Liste ist der Anstrich mit 400 Rtlr. aufgeführt, die er noch nicht bezahlt erhalten hatte; a. a. O. fol. 48.

¹³ A. a. O. fol. 223.

¹⁴ A. a. O. fol. 236.

¹⁵ A. a. O. fol. 238.

¹⁶ Hartmanns Behauptungen S. 191, Mez habe mit der Arbeit aufhören müssen, weil der Fürstbischof die Preise zu hoch gefunden habe, und die Arbeiten seien 1785 gleichzeitig mit der Stukkatur des Speisesaales vollendet, sind unrichtig. Die Pläne des letzteren lagen dem Fürstbischof am 1. III. 1776 vor, vgl. a. a. O. fol. 275.

¹⁷ C. VIII A 2 fol. 4.

¹⁸ A. a. O. S. 192.

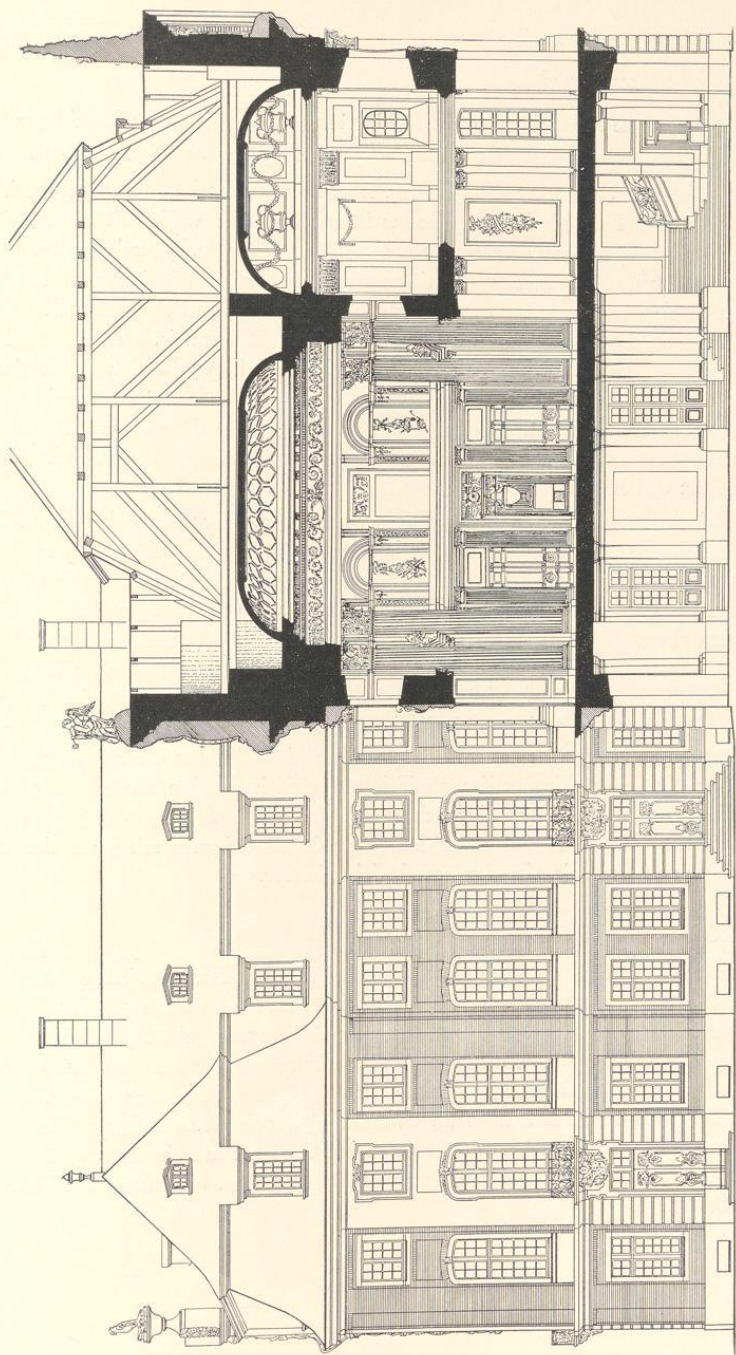


Abb. 246. Schnitt durch die Achse des Hauptpavillons nach der Ausführung durch Lipper, 1780/2

worden. Der unschöne Anstrich soll von 1884 herrühren¹⁹. Die modernen Heizkörper in den OSTECKEN des Raumes sind empfindliche Entstellungen des hohen, schönen Raumes.

Die Dekorierung der Wände, von denen Abb. 244/5 eine Vorstellung geben, ist verhältnismäßig schlicht. Der Flur des Hauptgeschosses ist mit roten und weißen Steinplatten belegt. Die Wände des Erdgeschosses sind ganz einfach; über dem Sockelband erheben sich im Erdgeschoß auf allen 4 Wänden paarweis angeordnete Pilaster mit jonischen Kapitellen. Die großen Flächen zwischen ihnen auf Nord-, Ost- und Südwand sind mit Gehängen von Gegenständen belebt, und zwar zeigt die Südwand Kompaß, Tierkreis, Merkurhut und -stab, Laute, Weltkugel, Palette, Steinhauer-Klöppel, Maske und Lyra, die Ostwand in der südlichen Hälfte Krone, Buch, Likatorenbündel, Spiegel, Schlange, Schwert, Buch und Schlüssel, in der nördlichen Hälfte Ritterhelm, Brustharnisch, Wurfspieße, Stammbaum, Kesselpauke, Wappen mit Helm und Sporen, die Nordwand eine römische Rüstung, Adler, Helm, Köcher, Keule, Schwert und Bogen.

Im Obergeschoß tritt ein doppelt so breiter Pilaster an die Stelle der unteren doppelten Pilaster. Sein Kapitell ist mit Akanthusblättern besteckt; die Flächen zwischen den Pilastern sind nur mit einem Blattgehänge geschmückt. In der Wölbung der Decke entsprechen den Pilastern Rechtecke mit Ovalen, den Wandflächen Rechtecke mit großen urnenartigen Gefäßen; letztere sind mit dem oberen Rande der Ovale durch ein fortlaufendes Blattgehänge verbunden. In der Mittelachse der Ostwand wird die Urne durch eine Zusammenstellung einer Rüstung mit Helm, Bogen, Spießen und Lorbeerkränzen, gegenüber auf der Westwand durch Musikinstrumente, Masken, Merkurhut und Stab, Ordenskette, Buch und Kesselpauke ersetzt. Der heute lichtblau gestrichene Deckenspiegel, den einst das Gemälde füllte, hat die Form eines seitlich eingeschnürten Ovals; je ein Streifen nördlich und südlich daneben und die Unterflächen der Galerie des Obergeschosses sind mit großen, zwischen Schlangenbändern verteilten Rosetten verziert. Die schmiedeeisernen Gitter der Galerie stimmen mit jenen des unteren Treppenhauses völlig überein. Zwei neuere Holzkandelaber.

DER GROSSE SAAL

Daß schon Schlaun Pläne für einen großen Saal im Mittelpavillon angefertigt hatte, ist bei Hartmann S. 173 erwähnt. Er schreibt: *Schlaun hatte die Säulen etwas von der Wand entfernt aufgestellt. Zwischen Säulen und Wand war ein Umgang geblieben. Die Hälfte der Säulen reichte bis zur Saaldecke, die andere Hälfte war nur halb so hoch und sollte zur Aufnahme von Holzstatuen dienen. Lipper wollte sämtliche Säulen Schlauns entfernen. Eine besondere Kommission entschied sich für die Umänderung des Saales nach Lippers Vorschlägen.* Die Auffindung der Schlaunschen Originalpläne von 1768 hat endlich eine zuverlässige Vorstellung seines Saales gegeben und bewiesen, daß von der obigen Hartmannschen Darstellung nichts richtig ist.

¹⁹ S. 193.



Abb. 247. Der große Saal, Blick nach Nordwest

Das Schloß auf dem Neuplatz

Die Abb. 188 und 189 zeigen, daß der Grundriß des Schlaunschen Saales ein Oval war, das man erhält, wenn man um zwei 18' (5,24 m) voneinander entfernte Punkte je einen Kreis mit dem Radius von 20½' (5,96 m) beschreibt und um die Schnittpunkte dieser Kreislinien mit einem Radius von etwa 41' (11,93 m) neue Kreislinien zieht, welche die ersten tangieren. Die geraden Wände unter den Tribünen sind 7½' (2,18 m) von dem Oval entfernt; ebenso breit sind oben die Tribünen. Die Maße des Ovals sind 49×60' (14,26×17,46 m). Keine einzige Säule ist vor die Wände des Ovals gestellt und springt in den Raum hinein vor. Ein breites Gesims in Höhe des Flures des Obergeschosses läuft ähnlich jenem in der Kapelle im ganzen Saale rund. Die Wände des Hauptgeschosses sind durch Gruppen von je drei sich teilweise verdeckenden Pilastern gegliedert; sie wiederholen sich im Obergeschoß. Nur an den vier Ecken der Mauern des Ovals, die am weitesten in den Raum hinein vorspringen, ist im Hauptgeschoß der dritte Pilaster durch eine Säule und im Obergeschoß durch eine plastische aus einer Stele emporwachsende Figur eines Mannes ersetzt, der das obere gerade Gebälk stützt. Die Höhe des Saales bis zu der großen, für ein Gemälde bestimmten ovalen Fläche beträgt 40' (11,64 m). Die Tribünen sind zum Saale hin durch ein leichtes, geschmiedetes Gitter abgeschlossen. Die Nord- und Südwand des Saales sind in der Weise gegliedert, daß über einem mittleren Kamine ein großer Spiegel angebracht ist; östlich davon die Tür zur zweiten Antichambre; vor der westlichen, blinden Tür steht ein großer Kanonofen. Die Dekoration dieser beiden Seitenfelder ist auch wie gesagt am Westende des Treppenhauses wiederholt. Die Tribünen sind von dem Korridor des Obergeschosses, nicht von dem Laufgang auf der Westseite des Saales zugänglich²⁰.

Die sonstigen Nachrichten über den Schlaunschen Saal, die mir bekannt sind, finden sich in einem Gutachten Lippers vom 12. III. 1779²¹. Er schreibt: *Da es nicht möglich ist, die erste angelegte Form des Saales beizubehalten und dem Ganzen eine gehörige Gestalt zu geben oder auch bloß zu dekorieren, so ist unumgänglich nötig, daß einige Stücke, welche zur Solidität nicht gehören, removiert werden. Es finden sich in den Entwürfen des Generals Schlaun vier angebrachte Säulen, welche auch wirklich ausgeführt sind, allein sowohl aus den Rissen, als aus den stehenden Säulen erhellt, daß dieselben nur der Auszierung wegen angebracht sind. Die Säulen reichen bis in die Hälfte der Höhe des Saales und sind gesetzt, hölzerne Bildsäulen zu tragen. Unten und oben her sind ihre Würfel nicht mit den Hauptmauern verbunden, sondern nur vorgesetzt. Daher sei ihre Entfernung für die Solidität des Gebäudes von keiner Bedeutung. Vgl. Abb. 190.*

Der Grundriß des Saales Lippers, dessen Pläne dieser mit einem ausführlichen Memorial am 18. I. 1779 dem Kurfürsten zum ersten Male vorlegte, ist nicht ein Oval²², sondern eine Ellipse²³. Die im Parkett des Saales genau den Außenlinien folgende Ellipse hat eine große

²⁰ In gleichem Sinne entschied sich auch der Kurfürst am 18. X. 1780 auf eine Anfrage der Kommission; Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382 Nr. 9. Wir erfahren hieraus, daß die Tribünen damals wie heute für die Musik bestimmt waren.

²¹ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 353.

²² d. h. eine geschlossene Kurve, die aus (gewöhnlich vier) Kreisbogen zusammengesetzt ist.

²³ d. h. eine geschlossene Kurve, welche die Eigenschaft hat, daß die Summe der Entfernungen jedes ihrer Punkte von zwei bestimmten, innerhalb der Ellipse liegenden Punkten, den Brennpunkten, eine konstante Größe ist.

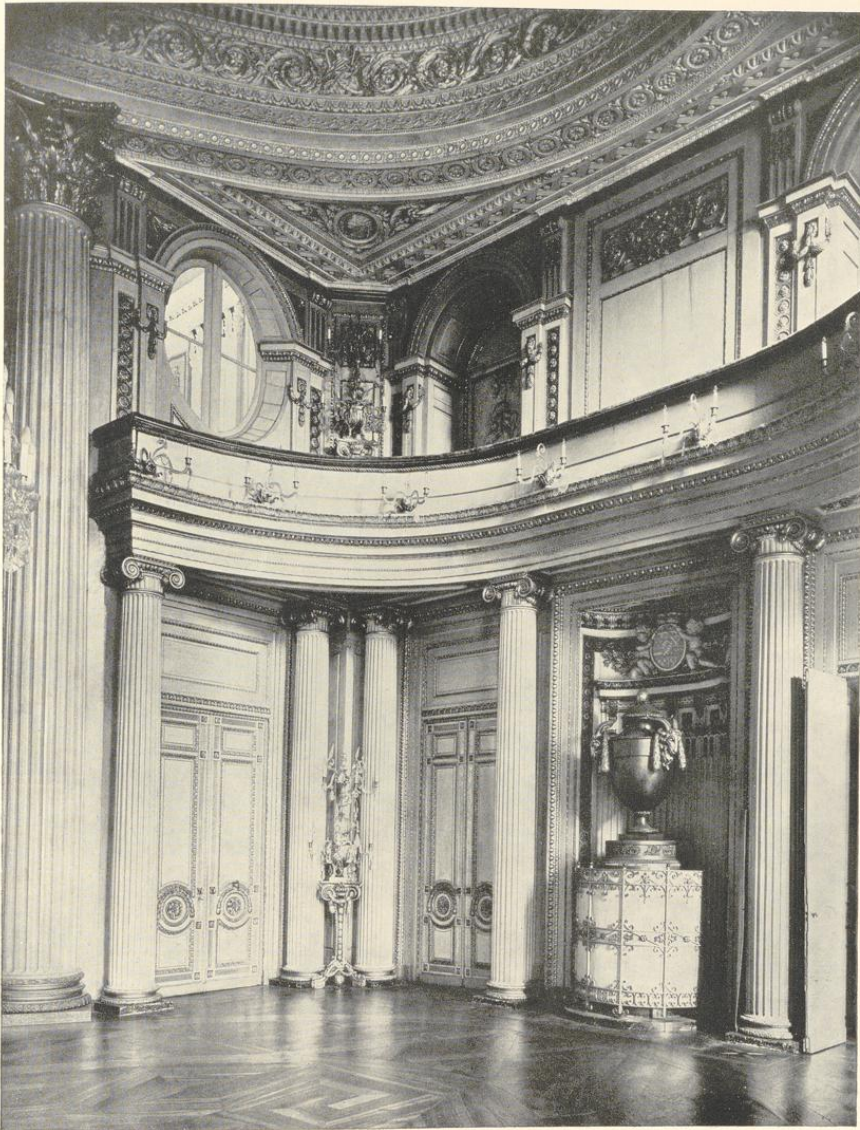


Abb. 248. Der große Saal, Nordostecke

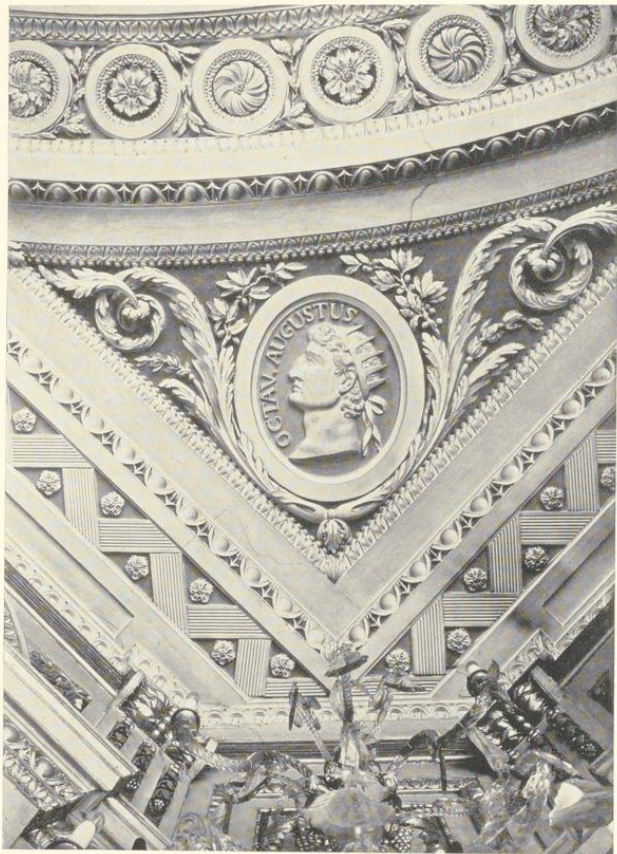


Abb. 249. Stuckdecke des großen Saales, Nordostecke im Obergeschoß

Achse von 14,84 m, eine kleine von 7,48 m. Die Brennpunkte liegen 12,18 m weit auseinander. Nun zeigt sich, daß die schmalen Enden etwas hinter der mathematischen Konstruktion zurückbleiben. Das Verhältnis beider Achsen ist also genau 2:1. Lipper erreicht dadurch, daß der Mittelraum fast die ganze Länge des Pavillons von der Nordmauer bis zur Südmauer ausfüllt, daß die Tribünen sehr schmal werden und nur wenig in den Saal hinein vorspringen. Seine eigenen Worte sind²⁴: *Der Fürst werde gnädigst einsehen, daß die Kolossal-Säulen unumgänglich nötig waren, weil dadurch das Plafond niedriger seinen Anfang nimmt.*

²⁴ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 343: Memorial, vorgelegt am 18. I. 1779.

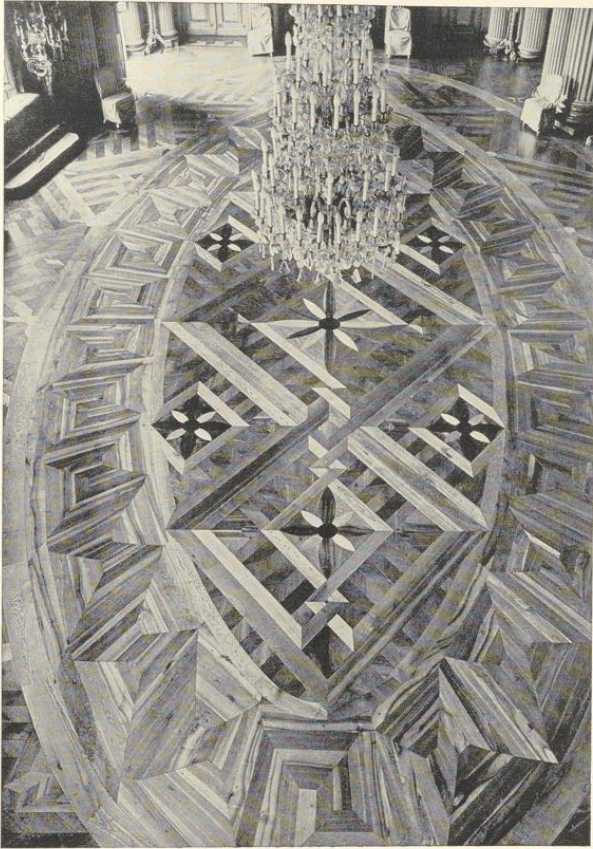


Abb. 250. Parkett des großen Saales, Blick von der Nordtribüne

Die Fenster bestimmen dessen Höhe, gleichwie auch die Höhe der Säulen unter den Tribünen. Die Säulen sind dergestalt gestellt, daß das Oval des Plafonds sich vollständiger ausnehme als in dem Projekt des General Schlaun, und der Salon ungeachtet der Tribünen ein vollkommenes Oval zu sein scheint . . . Die Einschnitte, wo die Tribünen liegen, sind, soviel es der Raum erlaubt, viereckig gehalten, in wessen Mitte der Architrav des Hauptgesimses wegen seines Ovals fast völlig bis wider die Mauern hereinspringt, wodurch selbige (die Tribünen?) unmerklicher werden.

Durch Lippers Erläuterung klingt der Gedanke durch, daß seine Saalanlage größere statische Sicherheiten biete, als jene Schlauns. Vielleicht ist ein entgegengesetzter Zweifel schon vordem

geäußert worden und der Fürstbischof hatte den Entwurf am 20. II. 1779 nur unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, daß nichts, was zum Nachteil der nötigen Solidität des Gebäudes gereichen kann, weggenommen werde²⁵. Darauf kommt Lipper in seinem zweiten Gutachten noch einmal zurück. Er hat in seinem Entwurfe auf beiden Längsseiten des Saales je vier gewaltige Kolossalsäulen entsprechend den Achsen der Front eingeführt, die in den Saal hineinspringen und auf ihren schweren Kompositkapitellen das Gebälk der Decke tragen. In erster Linie hat ihn die Festigkeit des Saales dazu bestimmt, dessen Durchmesser der Decke dadurch von 45' (13 m) bei Schlaun auf 9,8 m verringert wird. Aber nicht damit zufrieden, hat Lipper auch die Ost- und Westwand des Saales noch um einen halben Fuß verstärkt. Er schreibt darüber²⁶: *Von den wirklich stehenden Mauern wird nicht das Mindeste weggenommen, wie es der punktierte und gelbschattierte Teil der Mauer²⁷ ausweist, sondern in der großen Breite des Saales wird an beiden Seiten die Mauer um einen halben Fuß verstärkt. Die großen Säulen enthalten in sich Stämme von zwei Fuß im Viereck, welche mit den Hauptmauern verbunden werden, wodurch also dem ganzen Gebäude nicht geringe Stärke gegeben wird . . .* Und im Gutachten vom 12. III.: *Da nun die Mauer, welche den Saal von der Stiege absondert, an sich sehr schwach angelegt ist und von der senkrechten (nicht etwa: geraden) Linie abweicht, schon durch die angelegte Galerie herauszuweichen verwahrt wird, so kann auch dieselbe von der inneren Seite her sehr verstärkt werden. Dieses auszuführen sind die in dem genehmigten Riß angegebenen Kolossalsäulen inwendig mit dicken Stämmen Holz versehen, welche von Distanz zu Distanz mit der Mauer durch Anker und auch an der Galerie verbunden sind, auf welche Art die Mauer ein Ganzes ausmacht. Diese Stämme werden durch den ovalen Architrav verhindert, einwärts zu weichen, und die Galerie widersteht dem Weichen (nach) auswärts; so gewinnt das Gebäude durch diese Anlage einen augenscheinlichen Zuwachs an Stärke, was der Minister, der Kammerpräsident, die Leutnants (J. E.) Boner und F. Mertz und der Hauptmann A. Boner bestätigt hatten²⁸.*

Die Aufstellung der Säulen hatte aber noch den weiteren Zweck, durch ein unmittelbar auf ihren Kapitellen ruhendes hohes und weit vorspringendes Gebälk den Saal weniger hoch erscheinen zu lassen, als jenen Schlauns. Lipper schreibt²⁹: *Zweitens findet sich, daß der Saal gegen(über) seiner Breite und Länge viel zu hoch ist, welche Höhe abzuändern schwerlich geschehen kann, ohne sehr große Unkosten wegen der Lage der Balken oder das Gebäude zu beschweren, wenn neue Balken niedriger gelegt werden. Aus welcher Ursache zur inneren Dekoration Kolossalsäulen angebracht sind, deren Kapitelle mit den obersten Fenstern gleiche Höhe haben, wodurch das Gebälk dem Schein nach um sechs Fuß heruntergebracht wird; der Teil über dem Gebälk ist gerundet wie eine gewölbte Decke. Über die Verzierung hatte Lipper im Memorial geschrieben, der Fürst werde sehen, daß die Ornamente völlig mit dem großen³⁰ übereinstimmen; die Verhältnisse des großen und der Reiche der Ornamente ist nach*

²⁵ A. a. O. fol. 342.

²⁶ Memorial fol. 343.

²⁷ Die Originalzeichnung ist nicht erhalten.

²⁸ A. a. O. fol. 354 vom 12. III. 1779.

²⁹ fol. 353 vom 12. III. 1779.

³⁰ Gemeint ist wohl: zu der Größe des Ganzen passen.

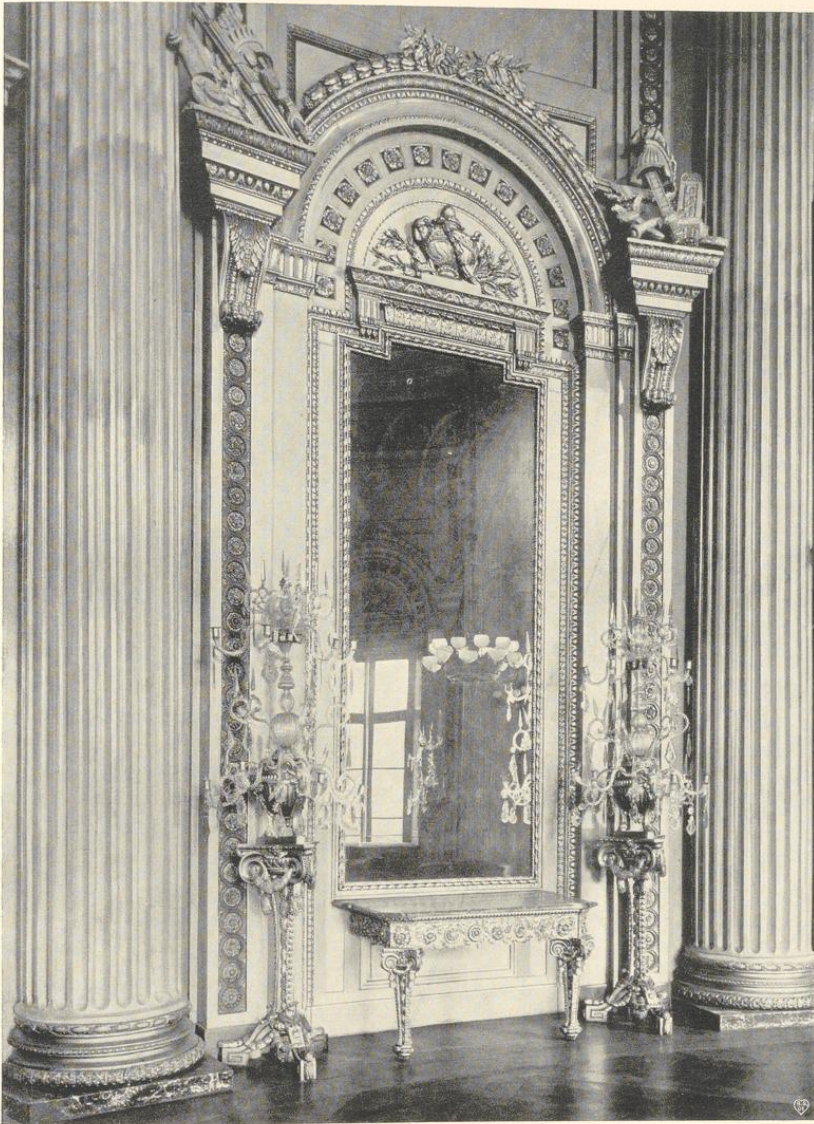


Abb. 251. Spiegel der Westwand des großen Saales nördlich der Haupttür

den Säulen der *Thermes Diocletian*³¹ genommen, welche in diesem Salon eine besondere Wirkung verursachen würden. Das Gesims, welches einen Teil des Plafonds ausmacht, ist sehr reich verziert, die Attention des Zuschauers an sich zu ziehen; die darauf folgende Hohlkehle ist weniger verziert, damit dem Tableau (Deckengemälde) nicht zu nahe stehe. Für dieses bleibe ein Raum von mehr als 50×28' (14,54×8,15 m).

Wegen Ersparung vieler Kosten und größerer Sicherheit schlägt Lipper³² vor, die Wände des Saales von boiserie zu machen, selbige als den schönsten Marmor zu illuminieren und lakieren, wodurch der Saal nicht den dritten (Teil) der Schwere erhalten werde, im Winter viel wärmer, leichter zu exekutieren mit geringeren Kosten und zum wenigsten um ein Jahr ehender könne gebraucht werden³³. Wegen der Heizung im Winter ist auf den Tribünen in den vier Ecken ein Nischenofen angebracht, was unter der Tribüne vor der blinden (westlichen) Tür wiederholt werden könne.

Es ist kaum nötig, den eigenen Erklärungen des Künstlers etwas hinzuzufügen.

Der Kostenanschlag belief sich mit Ausschluß des Deckengemäldes auf im ganzen 15737 Reichstaler³⁴. Der dabei mit 3600 Rtlr. eingesetzte Posten für die Arbeit des Stuckarbeiters erwies sich freilich als zu gering. Johann Nepomuk Mez gab am 25. XI. 1779 ein Angebot³⁵ ab, bei unentgeltlicher Lieferung allen Materials, der Pinsel, des Gips, der Holzprofile, von Licht und Heizung in den Wintermonaten die Arbeit nach den Zeichnungen des Kanonikus Lipper in der Zeit von zwei Jahren für 5450 Rtlr. zu liefern. Die Frist könne nicht kürzer gesetzt werden, weil die *irreguläre Figur die größte Genauigkeit in der Arbeit erfordere*. Da er sich eine besondere Ehre daraus mache, bei einem Werk gebraucht zu werden, das in Deutschland seines gleichen nicht hat³⁶, erklärte er sich, falls die Forderung zu hoch erscheine, bereit, die Arbeit gegen Rechnung zu übernehmen. Ein Versuch Lippers, die Forderung durch Rücksprache und detaillierten Kostenanschlag herabzudrücken³⁷, schlug fehl. Er fragte dann an, ob er auf 4500 oder 5500 Rtlr. den Kontrakt abschließen dürfe, die Arbeit werde auf alle Fälle erst im nächsten Jahre fertig³⁸. Der Fürst entschied, daß Mez zunächst auf Rechnung weiterarbeiten³⁹ sollte und wies einige Monate später die Kommission an⁴⁰, daß das Defizit um ein paar tausend Taler überschritten werden dürfe. Er forderte gleichzeitig Zeichnungen und Kostenanschläge für die Seitenverzierungen, das Parkett und die Befestigung des Fußbodens, von der oben die Rede war. Der neue Kostenanschlag⁴¹ Lippers vom 18. X. 1780 sah für das Parkett 1012, für die *Dekoration rings umher* an Holz einschließlich der Säulenfüße 1706, für Eisenarbeit 490, für sämtliche Schreinerarbeit

³¹ Die Diokletiansthermen sind bekanntlich teilweise in der von Michelangelo erbauten Kirche S. Maria degli Angeli erhalten; vgl. F. Knapp, Michelangelo, 1906, S. 146 f.

³² Memorial vom 18. I. 1779.

³³ Sicher ein Grund, der für den Kurfürsten bestimmend gewesen sein wird.

³⁴ A. a. O. fol. 344. Material 2640, Zimmerlohn 300, Schreinerlohn 1892, Maurerarbeit 120, Bildhauerarbeit 2315, Stuckarbeiten 3600, Eisengeländer an den Tribünen 570, Vergoldung 2500, Lackieren und Polieren 1800.

³⁵ A. a. O. fol. 375.

³⁶ Hartmann legt diese Worte dem Kurfürsten in seinem Briefe vom 16. IX. 1780 in den Mund. In diesem Briefe (a. a. O. fol. 377) stehen sie aber nicht.

³⁷ A. a. O. fol. 373 vom 25. XI. 1779.

³⁸ A. a. O. fol. 364 vom 10. II. 1780.

³⁹ 29. III. 1780, fol. 372.

⁴⁰ 16. IX. 1780, fol. 377.

⁴¹ vom 18. X. 1780, fol. 379.

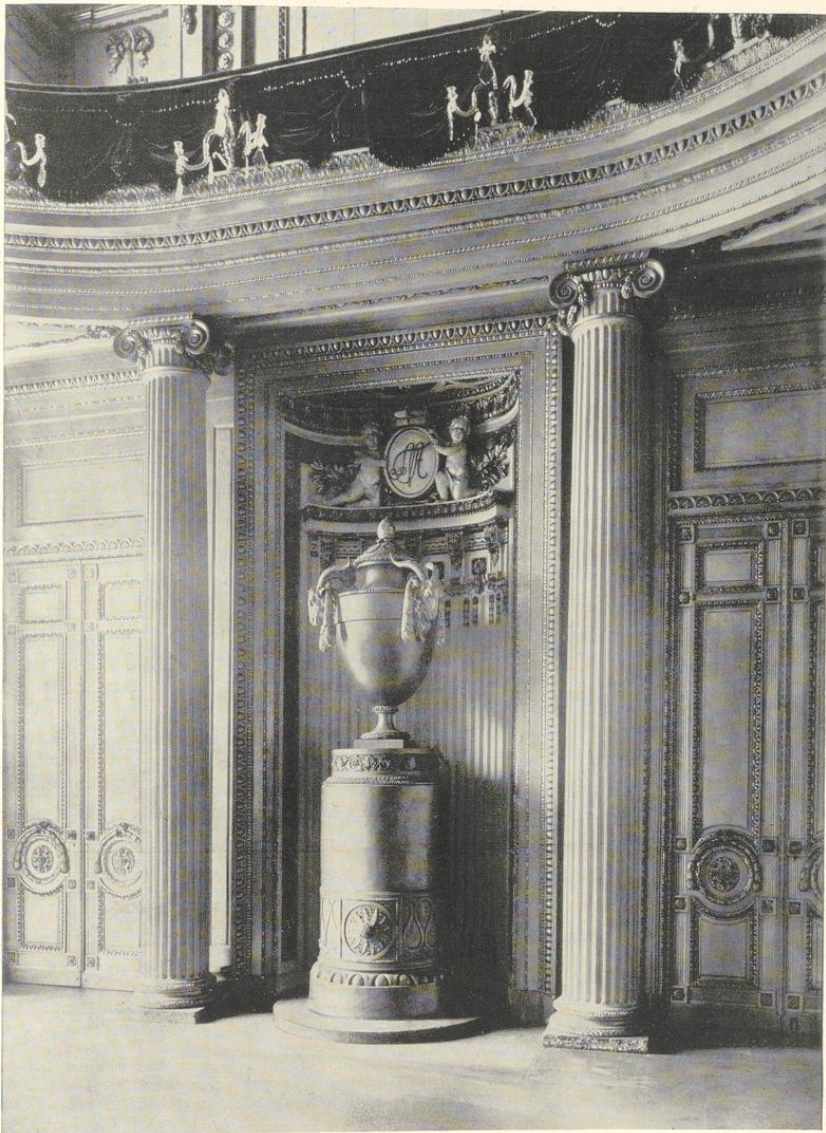


Abb. 252. Mitte der Südwand des großen Saales

einschließlich der 8 großen und 16 kleinen Säulen, für Fenster, Türen und Lambris 2532, für alle Bildhauerarbeit 3780, für den ganzen Anstrich außer dem Deckengemälde 3400, zusammen 12883 Reichstaler vor. Eine Reihe Fragen hatte Lipper beigefügt, die am gleichen Tage vom Kurfürsten beantwortet wurden⁴². Statt der Kamine entschied sich der Fürstbischof für Nischen mit großen Öfen. Er wollte *den Saal erst künftigen März soweit haben, daß er einstweilen gebraucht werden könne, wenn er auch nicht ganz vollendet sei*. Über die Frage, ob Vergoldung im Plafond anzubringen sei, schob Max Friedrich die Entscheidung hinaus. Obwohl nun eifrig gearbeitet wurde, gelang es nicht, diesen Betrag nennenswert zu senken. Der neue Kostenanschlag vom 11. XI. 1781⁴³ belief sich wiederum auf 11965 Rtlr., darunter 2979 für alle Schreinerarbeit, für Parkett, Boiserie, 8 große und 16 kleine Säulen, 3891 für Bildhauerarbeit, für Vergolden etwa 1897, Lackieren mit weißem Firnis und Schleifen des Grundes 1487 Rtlr. Neu sind die Positionen für zwei Spiegel von $13\frac{1}{2} \times 5'$, die aus je zwei Stücken bestehen, mit 1200, für zwei Marmortafeln und Säulenfüße mit 200, Glas zu den Fenstern mit dem Eisenwerk zu 191 und Tür- und Fensterschlösser ohne die Vergoldung mit 120 Rtlr. Auf Vorschlag Lippers wurden der Baukasse weitere 3000 Rtlr. vorgeschossen⁴⁴. Am 3. II. 1782 konnte dem Fürsten gemeldet werden, daß die Stände zur Vollendung des Residenzbaues, besonders des Saales und des Gartens 2000 Rtlr. bewilligt hatten, und die Baukommission machte gleichzeitig ihre Vorschläge, welche Arbeiten unumgänglich erforderlich seien⁴⁵. Die Stände hatten bei der Bewilligung den Wunsch ausgesprochen, daß auch im Plafond einige Vergoldung angebracht werde. Lippers Vorschlag war folgender: *die Einfassung der Rosen und die Rosen selbst weiß mit Gold gehöht, die Ornamente in dem Korniche (Kranzgesims), der Blätterzug und die Trophäen im Fries, einige Stäbe oder Leisten und etliche Ornamente auf dessen unteren Facette vergoldet*; das werde 2000 Rtlr. erfordern. Max Friedrich ordnete an, daß die Vergoldung in dem Kranzgesims und im Plafond auszustellen sei und wünschte *lieber eine gute, doch nicht übermäßig kostbare Malerei im Plafond*. Weiter hatte die Kommission vorgeschlagen, die zwei großen Spiegel jetzt zu bestellen, was der Fürst unter dem Abschluß eines Kontraktes genehmigte. Die zwei Konsoltische waren schon in Arbeit⁴⁶. In den Zeichnungen Lippers waren acht Konsolen neben den großen Säulen angedeutet, auf denen Büsten oder Vasen stehen sollten. Der Fürst wünschte das nicht, sondern schlug etwas anderes vor, aber der Schreiber seiner Kanzlei wußte das ihm unbekannte, fremdsprachige Wort nicht wiederzugeben und ließ es einfach aus. Der Fürst wird wohl die *Girandolen*⁴⁷, die Kristallpyramiden, gemeint haben. Auch hatte er für den Salon einige ge-

⁴² fol. 382 vom 18. X. 1780.

⁴³ A. a. O. fol. 387.

⁴⁴ fol. 389 und 386 vom 13. XI. 1781.

⁴⁵ A. a. O. fol. 396 vom gleichen Tage.

⁴⁶ Im Inventar vom 4. V. 1784 sind aufgeführt zwei große Spiegel, darunter zwei große Marmortische mit vergoldeten Füßen.

⁴⁷ A. a. O. fol. 408 Nr. 3 vom 1. XI. 1782. Bildhauer Stein hatte noch zu fordern für zwei Tische die Füße einschließlich der Vergoldung 200, für 20 Girandolen

(d. h. deren Füße) einschließlich der Vergoldung, pro Stück 45–48 Rtlr., 7 Fuß hoch = 960 Rtlr. Außerdem das Lackieren des Saales mit weißem Firnis, 8 Fuß zu 1 Rtlr. = 1500 Rtlr., zusammen 2660 Rtlr. Steins Arbeiten für den blauen Assemblée-Saal (der Saal nach Norden) sind getrennt davon aufgeführt. Die Kosten der Kristall-Leuchter für die 20 Girandolen und 172 Arme betragen 720, a. a. O. Nr. 14. Diese Glaszieraten zu den Girandolen auf dem großen Saal wurden von Carl Anton Luzzano bezogen, vgl. fol. 448 vom 11. XII. 1784.

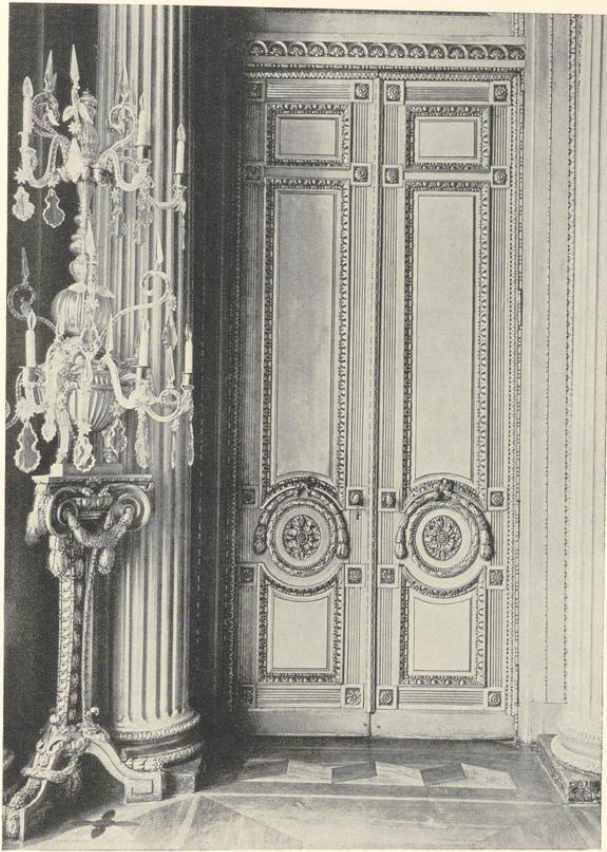


Abb. 253. Östliche Tür der Südwand des großen Saales

schliffene, eiserne Öfen gewählt, die in Münster nicht zu beschaffen waren. Lipper wurde angewiesen, die für den Guß bestimmte Werkzeichnung einzureichen. Sie sollten dann in Bonn in Auftrag gegeben werden.

Tische und Pyramiden für die Girandolen arbeitete der Bildhauer Stein, dessen Forderungen 1. XI. 1782 noch 2660 Rtlr. betragen, während die Kosten der gläsernen Lüster, die noch anzuschaffen waren, 720 Rtlr. betragen⁴⁸. Aber bei der Nachprüfung der Rechnung stellte sich 4. XII. 1784 heraus, daß an Stein für die *in diesem Jahre völlig fertig gewordenen*

⁴⁸ A. a. O. fol. 393.

Girandolen noch weit mehr zu zahlen sei⁴⁹, so daß der Fürstbischof die Einstellung der Arbeiten bis zur nächsten Bewilligung im Anfange des neuen Jahres verfügte⁵⁰.

Für die beiden Eisenöfen, für die nach dem Entwurfe Lippers, Nr. 249, zunächst eine Ausführung in Fayence vorgesehen war, die aber auch damals schon in der Ausführung der zerbrechlichen Bocksfüße entbehren sollten, hatte Hieronymus Schophoven⁵¹ in Köln eine Offerte von je 350 Rtlr. zum Oktober abgegeben⁵². Die massiven Kupferverzierungen stellten sich auf weitere 320, ihre Vergoldung auf 80 Rtlr. Am 26. III. 1783 wurde mit ihm ein vorläufiger Kontrakt geschlossen⁵³. Unter den Ausgaben der Jahre 1783/84 ist eine Zahlung von 1214 Tlr. an ihn aufgeführt.

In dem Saale, so konnte am 25. IV. 1784 die Baukommission dem Fürstbischof Max Franz in ihrem Glückwunschsreiben zum Antritte der Regierung melden, sei *außer dem zurückgestellten Plafond* nichts mehr erforderlich⁵⁴. Letzteres war eine Hauptsorge des verstorbenen Kurfürsten gewesen⁵⁵. Am 21. XI. 1782 hatte er eine Skizze des Malers Hickel⁵⁶ an die Baukommission gesandt und ein Gutachten über Gegenstand, Technik, Preis, Vertrag, Zeit der Herstellung und *was sonst zu erinnern sei* verlangt. Lipper antwortete vorsichtig, daß das Bild nach der Skizze kaum beurteilt werden könne; auch äußere sich der Künstler nicht über die vorgesehene Technik. Jedenfalls stelle die Skizze denselben Gedanken dar, der schon im Plafond des Treppenhauses dargestellt sei⁵⁷. Der Fürstbischof verlangte nun einen anderen Vorschlag, von dem Lipper *soweit es zum Begriffe der Idee und ungefährer Einteilung der Partien dienlich, eine Skizze machen solle*⁵⁸. Dieser aber erklärte sich dazu nicht imstande⁵⁹. Der Fürstbischof werde aus der Skizze Hickels, so schreibt er, ersehen haben, *wie schwer die Erfindung, Anordnung der Massen, Verteilung der Partien, Vereinigung der Farben ist, wohin nur ein langgeübter Historienmaler durch unermüdeten Fleiß gelangt. Die Anordnung ist die Goldprobe der Malerei; diese verrät immer den einsichtsvollen Meister. Der Maler Hickel, welcher gewiß viel Geschicklichkeit hat, wird sicher im Komponieren der Skizze diese Schwierigkeiten alle empfunden haben, ohne dennoch sicher zu reüssieren*. Lipper schlägt dann seinerseits als Gegenstand vor *eine Apotheose eines der besten Regenten oder aus der Fabelgeschichte die Apotheose des Herkules oder die goldene Zeit, welche auf die glückliche und milde Regierung des Fürstbischofs treffenden Bezug habe*. Vielleicht könne man von einem Medailleur *einige Kompositionsentwürfe* einholen! Auch die Baukommission pflichtete ihm am selben Tage bei, daß Hickels Skizze *nicht in allem geglückt* sei; der von ihm geforderte Preis von 1200 Dukaten sei viel zu hoch⁶⁰. Seitdem ist von ihm in den Akten keine Rede mehr.

⁴⁹ A. a. O. fol. 474 vom 4. XII. 1784.

⁵⁰ fol. 473 vom 5. XII. 1784.

⁵¹ J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, Düsseldorf 1895, Sp. 774 erwähnt einen Johann Peter Schophoven, 1747–1819, der Zimmeröfen aus Schmiedeeisen anfertigte.

⁵² C. VIII A 2 fol. 8. ⁵³ A. a. O. fol. 9.

⁵⁴ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 415.

⁵⁵ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 431.

⁵⁶ Aus den Akten geht nicht hervor, ob Joseph Hickel, geboren 1736 in Böhmisches-Leipa, † 1807 in Wien, oder

Anton Hickel, geboren 1745 in Böhmisches-Leipa, † 1798 in Hamburg, gemeint ist. Beide waren in erster Linie Bildnismaler; Anton Hickel hat nach Nagler auch allegorische Historien und Genrestücke gemalt. Vielleicht kommt er in erster Linie in Frage. Hickel hatte übrigens zur Bedingung gemacht, daß seine Skizze nicht kopiert werden dürfe. ⁵⁷ C. VIII A 2 fol. 4 vom 8. XII. 1782.

⁵⁸ C. VIII A 2 fol. 1 vom 12. XII. 1782.

⁵⁹ C. VIII A 2 fol. 18 vom 5. I. 1783.

⁶⁰ C. VIII A 2 fol. 17.

Nach einem Jahre, ungefähr am 8. II. 1784, legte der Oberbaukommissar seinem Fürsten zwei Zeichnungen Stratmanns für den gleichen Plafond vor⁶¹. Der erste Entwurf stellte die Vergötterung des Kaisers Titus vor; er sei *allerdings mit Figuren überladen, aber schein im Gruppieren und in der Komposition den Vorzug zu behalten*. In dem anderen Entwurfe sei der *Gedanke abgeändert und die Vergötterung des Romulus dargestellt*. Der Preis, 2000 Rtlr., war gleich. Die Kommission schlug vor, in diesen Preis die Bezahlung von 19 anderen Gemälden Stratmanns für das Schloß, wie Supraporten, einzurechnen und den Auftrag ihm zu erteilen. Aber der Kurfürst entschied am 26. II. 1784, mit dem *Akkord* sei noch zu warten⁶². Max Friedrich ist bald darauf, 15. IV. 1784, gestorben, und die Bemalung der Decke ist nie ausgeführt worden. Über die Ausstattung des Saales dürfte den obigen Angaben wenig hinzuzufügen sein.

Das schöne Parkett, das die Abb. 250 anschaulich wiedergibt, ist erst 1781 ausgeführt. Ein Bericht der Baukommission⁶³, der dem Fürsten am 18. X. 1780 vorlag und die Arbeiten aufzählte, die *notwendig vorzunehmen* seien, führt an dritter Stelle *das Parkett im Saale auf, das völlig zu verfertigen sei*. Der Fürst war einverstanden, doch sollten statt des in dem Oval gezeichneten Blumenwerkes *Carreaux* genommen werden. Die Kosten zur *Anschaffung verschiedener Gattung Holz, Leim, Schrauben und Arbeitslohn* sind dabei auf 1012 Rtlr. veranschlagt⁶⁴. Die Mitte des Parketts liegt heute 15 mm tiefer als der Rand.

⁶¹ C. VIII A 2 fol. 21.

⁶² A. a. O. fol. 20.

⁶³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382.

⁶⁴ A. a. O. fol. 379.

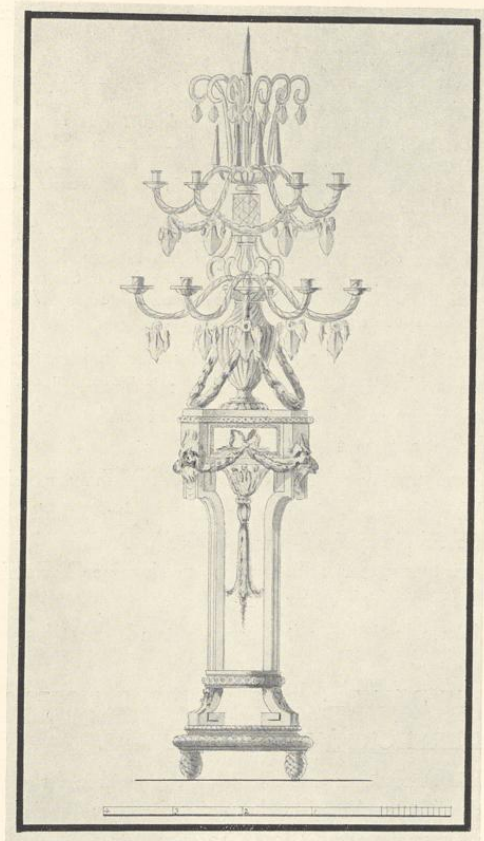


Abb. 254. Entwurf einer Kristall-Leuchterpyramide
Handzeichnung von W. F. Lipper, Nr. 288

Das Schloß auf dem Neuplatz

Über die Stuckarbeiten des Johann Nepomuk Mez sind nur wenige Angaben erforderlich. Vgl. die Abb. 247—248.

In der mittleren Nische der Nordwand über dem Ofen zwei Putten, die das achtfeldrige kölnisch-münstersche Landeswappen mit dem Familienwappen als Herzschild halten. In der Nordwestecke der Decke über der Tribüne römischer Profilkopf nach links mit dem Namen *Octav. Augustus* (Abb. 248), in der Nordostecke desgl. *Julius Caesar*. In der Mittelnische der Südwand zwei Putten, die ein ovales Schild mit dem Namenszug *MF* halten (Abb. 252), in der Südostecke Profilkopf mit Umschrift *M. Aurelius Antonin*, unter dem Halse *W. F. Lipper inv.*, in der Südwestecke desgl. mit Umschrift *M. Ulpus Traianus*, unter dem Halse *J. N. Mez fecit 1781*.

Über den großen Spiegeln auf der Westwand des Saales Urnen mit Bocksköpfen, Lorbeerkränzen und Zweigen, seitlich begleitet von römischen Helmen, Köchern, Schilden und Beilen; desgleichen auch über dem zweiten und vierten Fenster der Ostseite des Saales. In den seitlichen Wandflächen auf den Tribünen große Trophäen von römischen Helmen, Rüstungen, Waffen und Blasinstrumenten. Am Gebälk der Decke wechseln Vasen und Trophäen.

Der heutige, gelbe Anstrich, der für die betonten Zierformen gelbes und grünliches Gold verwendet und einzelne Streifen mit braun, die Halbkreise über den Spiegeln und Fenstern mit einem scharfen Blau absetzt, ist wenig glücklich. Die Decke ist weiß, die Sechsecke mit hellrot abgesetzt.

Zwei prachtvolle Trumeautische des Bildhauers Stein mit rotgrauem Marmor; Abb. 251.

Von demselben Künstler die Gestelle der 12 Kristallpyramiden; vgl. Abb. 251, 253 und 254 (erster Entwurf Lippers Nr. 288). Auf den Tribünen 4 weitere Kristalleuchter; vor den Brüstungen der Tribünen je 8 zweiarmige Glasleuchter, über der Haupttür und dem gegenüberliegenden Fenster je 3 weitere.

12 weiße Stühle, mit neuerem, rotem Damast bezogen. Moderne Kronleuchter.

DIE RÄUME DES NÖRDLICHEN CORPS DE LOGIS

DER NÖRDLICHE GARDESAAL

Die Ausstattung des Raumes ist gegenüber der des entsprechenden Raumes auf der Südseite des Treppenhauses mehr als einfach. Anscheinend ist das Zimmer nie als Aufenthaltsort einer militärischen Wache, sondern stets als Vorraum des nördlichen Speisesaales verwendet worden. Im Inventar von 1784 ist als einzige Ausstattung des *Vorzimmers* ein Pyramidenofen angeführt.

Schlichtes Parkett, Stuckdecke mit Gehängen und einfachem Randstreifen; Holzlambris, darüber schlichte, rechteckige Felder, weiß gestrichen. Nur die Türen sind reicher geschnitzt. In der Nische der Nordwand ein Eisenofen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zwischen den Fenstern einfacher Wandspiegel mit späterem Konsoltisch.

Ölgemälde auf Leinen in altem, schönem Rahmen, 1,60×1,04 m. Kniefigur des in einem Sessel halblinks gewendet sitzenden Fürstbischofs *Max Friedrich von Königsegg*. Seine Rechte faßt das Bischofskreuz, die Linke ist in einladender Geste gesenkt. Auf einem mit blauem Stoff behangenen Tische liegt ein rotes Kissen mit Pallium, Kurhut und Mitra. Im Hinter-

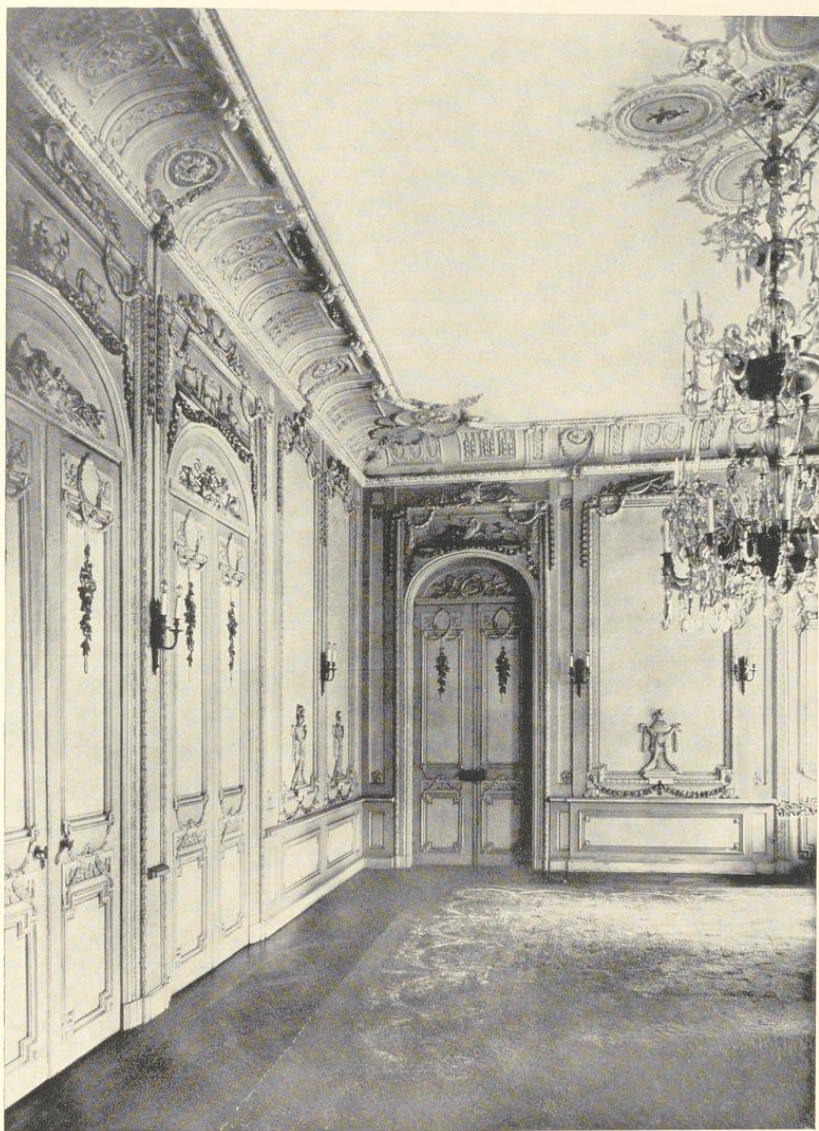


Abb. 255. Nördlicher Speisesaal, Nordwand

Das Schloß auf dem Neuplatz

grunde Vorhang von violetter bzw. goldgelbem Stoff. Unbezeichnet (?)⁶⁵. Das Bild steht den beiden Bildnissen im Besitze des Paulinischen Gymnasiums und der Stadt sehr nahe, von denen das letztere nach Angabe der Kammerei-Rechnung von 1763 von dem Maler (Matthias) Kappers gemalt sein wird⁶⁶.

Kommode, mit farbigen Hölzern eingelegt. 1,25 m hoch, 1,29 breit, 0,72 tief; auf der oberen schrägen Fläche Darstellung des Inneren eines Theaters, auf den Türen unten Inneres eines Saales, auf den Seiten ähnliche Darstellungen.

Standuhr aus vergoldetem Messing mit Untersatz, 0,88 m hoch, 0,54 breit. Ein Stier trägt auf seinem Rücken das runde Uhrgehäuse, auf dessen Zifferblatt eine Darstellung antiker Ruinen gemalt ist. Links neben dem Stier Europa, rechts der auf Wolken schwebende Amor; oben auf dem Uhrgehäuse thront Venus, eine Blumengirlande haltend. Truhenartiger Untersatz mit Boule-Technik und durchbrochenen Verzierungen⁶⁷. Unbezeichnet.

Schlichte Eichenkommode mit Messingbeschlägen.

DER NÖRDLICHE SPEISESAAL

Der dem südlichen *ehemaligen kurfürstlichen Speisezimmer*⁶⁸ entsprechende Raum ist reich verziert. Über die Zeit der Herstellung gibt ein Memorial Lippers Auskunft, das am 15. V. 1776 dem Kurfürsten vorlag⁶⁹. Er schreibt: *Die Stuckateure, welche mit den zwei großen Plafonds über dem Speisesaal und dem neuen Appartement*⁷⁰ *so weit fertig sind, können unverzüglich dies Plafond*⁷¹ *anfangen, sobald der Kurfürst seine Wahl getroffen habe.* Für die Dekoration des Saales hatte Lipper dem Kurfürsten schon am 26. I. 1776⁷² zwei Entwürfe⁷³ vorgelegt, von denen der eine nach *modernem*⁷⁴, der andere nach *antikem Geschmack*⁷⁵ gezeichnet war. Beide zeigten oben eine *Rundung*, ein dritter Entwurf sah einen *Dormant* (Kämpfer) vor, ein vierter *statt einer Malerei eine Trophäe. Die auf den Panneaux angebrachten Vasen*, so schreibt Lipper, *stehen nicht hervor, sondern sind als Flachreliefs geschnitten. Das Plafond passe zu beiden Entwürfen.* Der Kurfürst entschied sich 1. II. 1776 für den vierten Entwurf *nach antikem Geschmack*. Das Inventar von 1784 bezeichnet den Raum als *Grünes Speisezimmer*⁷⁶; seine Ausstattung bestand in einem Pyramidenofen, einem Schenktisch, zwei Konsoltischen (zwischen den Fenstern), 3 hölzernen *Aufschlagtischen* und

⁶⁵ Hartmann schreibt S. 168, Stratmann habe in Münster ein Bildnis des Kurfürsten gemalt und mit *A. Stadtmann pinxit* bezeichnet. Auf dem Bilde im Schloß konnte ich keine Bezeichnung finden.

⁶⁶ QuF I 262; der Preis betrug 45 Rtlr. Vgl. Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt, 1931, Nr. 88. Das Inventar des Schlosses von 1784 erwähnt ein Pastell-Bildnis des verstorbenen Kurfürsten in vergoldetem Rahmen als im Schlafkabinett des Nordpavillons befindlich.

⁶⁷ Hartmann wirft S. 200 die Beschreibungen dieser und der astronomischen Uhr im Fürstensaale bunt durcheinander.

⁶⁸ So im Inventar von 1784.

⁶⁹ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 72. Er behandelt in erster Linie die beiden Entwürfe für den Plafond des

neuen Kabinetts über der Küche, dem Nordostraum des Nordpavillons.

⁷⁰ Gemeint ist wohl der blaue Assemblée-Saal (nach Norden), da der Plafond ausdrücklich als groß bezeichnet wird.

⁷¹ Des neuen Kabinetts.

⁷² Das Memorial ist undatiert und hat ein Präsentationsdatum vom 1. III., ist aber nach Ausweis des Begleitschreibens schon 26. I. 1776 abgegangen.

⁷³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 275. Die Entwürfe sind nicht erhalten.

⁷⁴ Entsprechend der Ausführung des südlichen Speisesaales wohl als rokoko zu verstehen.

⁷⁵ Also Louis-Seize.

⁷⁶ Der heutige, moderne Anstrich ist blaßrosa.

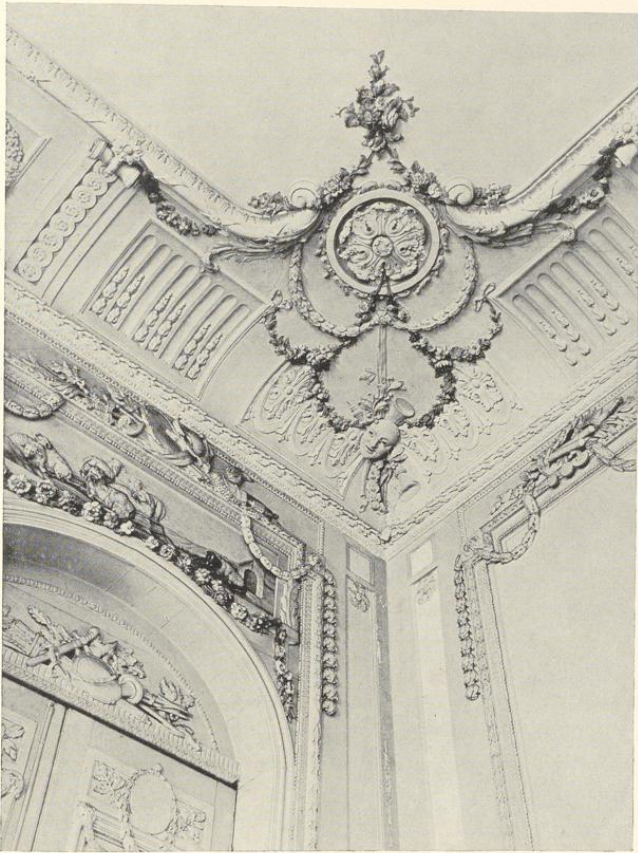


Abb. 256. Verzierung der Stuckdecke und Wanddekoration der Nordostecke des nördlichen Speisesaals

47 Stühlen von Besen (d. h. mit Strohflecht). In dem auf der Nordseite anstoßenden Nebenzimmer wurde die große fürstliche wie auch Marschallspeisetafel aus allen Fußgestell Latzen und Holz-Tischblättern bestehend aufbewahrt.

Altes Parkett. Stuckdecke mit gewölbtem Rande, größeren Rosetten mit reichen Blumengehängen in den Ecken und zwei bzw. drei kleineren Rosetten auf den Längsseiten; erstere mit Gehängen von Tamburin, Thyrsusstäben und Fackeln (Südostecke), Masken und Blasinstrumenten (Südwest), Hirtenflöte und Schalmeyen (Nordwest), Maske und Oboen (Nordost). Die reiche Wanddekoration wird durch die Türen und die ihnen entsprechenden Nischen in

Das Schloß auf dem Neuplatz

der Weise gegliedert, daß in der Mitte der Ostwand zwei Türen nebeneinander zu liegen scheinen, von denen aber die südliche blind ist. Die Schmalwände haben zur Fensterseite nach Westen je eine Nische, nach Osten eine Tür. Über den Korbbögen dieser sechs Türen und Nischen sind Reliefdarstellungen von Tieren, die im Leben eines Hirten ihre Rolle spielen, angebracht und zwar auf der Nordwand nach Westen fünf Jagdhunde, nach Osten fünf Schafe, ein Ziegenbock, ein Hund, auf der Südwand nach Westen zwei Schafe, Ziegenbock und Jagdhund, nach Osten zwei Hunde, von denen einer einen Schwan anfällt.

Innerhalb der Korbbögen der Türen bzw. Nischen auf der Nordwand (Nische): Masken, Lyra, Fackel, Schalmei und Notenbuch, (Tür): Jagdtasche, Jagdhorn, Wurfspieße, Köcher und Bogen, auf der Ostwand (Tür): Dudelsack, Tamburin, Schäferstab, Harke, Trauben, (blinde Tür): Äskulapstab, Lyra, Blasinstrumente, auf der Südwand (Tür): Waldhörner, Netze, Köcher, Pfeile, Jagdspieße, (Nische): Hirtenflöte, Tamburin, Thyrsusstäbe, Weintrauben. Über den Türen, Nischen und Wandfüllungen ähnliche Zusammenstellungen, z. B. auf der Nordwand über der Nische: Schale mit Ketten und Geldstücken, Merkurstab, Füllhorn, Ähren und Trauben, Mittelfeld: Schild, Helm, Bogen und Köcher, Tür: Schild, Helm, Zepter mit Händchen und Zepter mit strahlendem Auge, Fackel und Rutenbündel. Die Zusammenstellungen an gleicher Stelle an den übrigen Wänden dürfen ihrer Gleichartigkeit wegen hier übergangen werden.

Auf den Feldern zwischen Nischen und Türen über dem Lambris flach geschnitzte Vasen mit Bocksköpfen und Blattgehängen; auf den Deckeln abwechselnd (von Norden nach Osten fortschreitend) Harpye, Drache, Schlangen, desgl., Drache, Harpye und (Mitte der Ostwand) Delphin.

Die Blumengehänge unter den Wandspiegeln zwischen den Fenstern und unter den Feldern zwischen den Türen und Nischen, jene auf den Türflügeln und in den Nischen, die rechteckigen Reliefs mit ihren Blumengehängen und jene in den Ecken der Stuckdecke haben die alte, überaus reizvolle Bemalung bewahrt. Die Wände selbst zeigen heute einen schwächlichen, neueren hellrosafarbenen Anstrich.

Zwischen den äußeren Fenstern zwei schlichte Wandtische mit Holzplatten. Acht zweiarmige Kerzenhalter aus vergoldeter Bronze⁷⁷. Großer, alter Kristalleuchter mit zwei größeren Holzschalen und zwei kleineren vergoldeten Metallschalen. Moderne Stühle.

DER FURSTENSAAL

Die Pläne von 1768 zeigen an Stelle des heutigen, langen, sechsfenstrigen Saales zwei untereinander gleichgroße Säle, die im Grundriß durchaus der ersten und zweiten Antichambre auf der Südseite entsprechen. Wenn einer Bleistiftnotiz⁷⁸ auf der Kopie der Zeichnung Schlauns im Staatsarchiv, Nr. 250, Glauben geschenkt werden darf, ist die Trennungswand erst nachträglich herausgenommen worden. Wann das geschah, ist nicht bekannt. Der Kostenanschlag⁷⁹ vom 9. III. 1778 erwähnt bereits *den langen Saal mit den Portraits*, also den Raum in der heutigen Form. Weil er, so fährt die Aufstellung fort, *bei dem Schluß vorigen Jahres die Arbeit noch nicht zur Halbscheid fertig war, ist darauf nur etwas abschlägig bezahlt worden*. Der Saal erfordere noch an Bildhauerarbeit, Illuminieren, Vergolden, an Türen, Trumeaux und

⁷⁷ Darunter wie in den folgenden Zimmern vielleicht viele neuere Nachgüsse.

⁷⁸ NB. Diese Wand ist erst in neuerer Zeit hinausgenommen.

⁷⁹ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335.

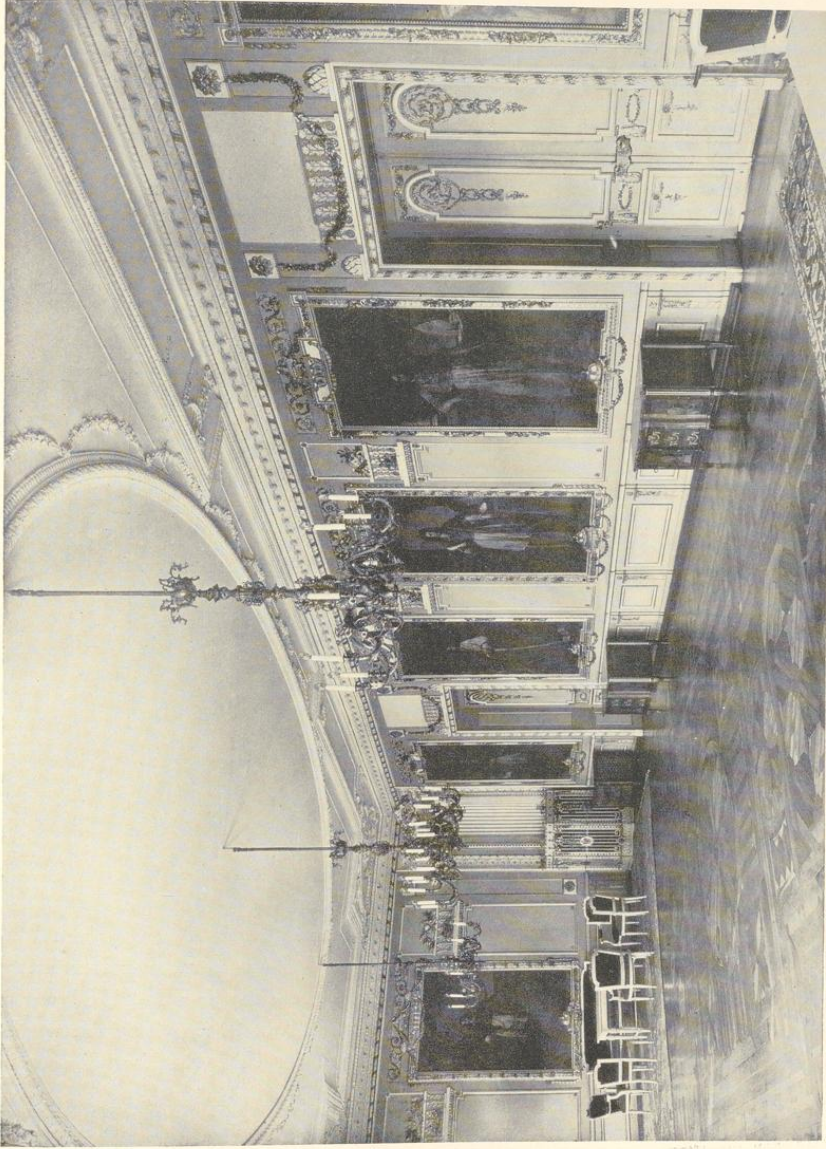


Abb. 257. Der Fürstensaal, Süd- und Westwand

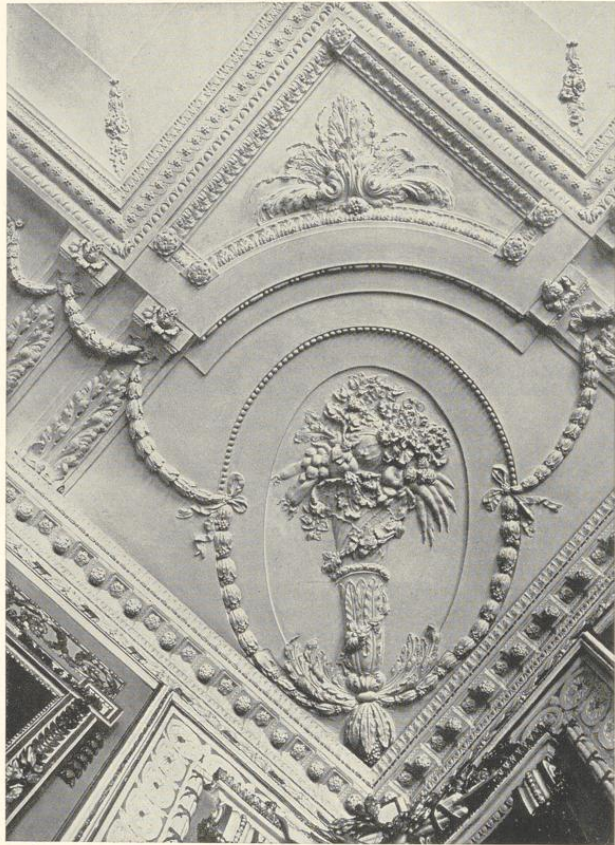


Abb. 258. Teilansicht der Stuckdecke des Fürstensaales, Nordwestecke

drei Konsoltischen 2100 Rthr. Die 7 Portraits, auf die zwar etwas abschlägig bezahlt sei, sind mit 450, die 6 Basreliefs in dem Plafond mit 90 Rthr. eingesetzt. Der Kurfürst genehmigte 17. III. 1778 diese Ausgabe⁸⁰. Nach der Abrechnung vom III. 1780 war im Jahre 1779 ein Portrait des Professors Tischbein mit 290 Rthr. 14 s. 6 d. bezahlt worden. Damit kann nur Johann Heinrich Tischbein gemeint sein, der 1762 Professor der Malerei

⁸⁰ A. a. O. fol. 326. In der Aufrechnung der Rückstände der Jahre 1773—1777 vom 17. I. 1778, a. a. O. fol. 329, sind Malerarbeiten Stratmanns im Betrage von

700 Rthr. erwähnt, von denen ihm die Hälfte bezahlt war. Damit sind kaum die Bildnisse der Kurfürsten, sondern vielleicht Supraporten und anderes gemeint.



Abb. 259. Bildnis des Kurfürsten Klemens August von Bayern
Gemälde von Anton Stratmann im Fürstensaal

am Collegium Carolinum und 1776 an der neuen Malerakademie in Kassel geworden war⁸¹. Und in der Tat lautet die neu aufgefundene Signatur auf dem Bildnisse des Fürstbischofs Max Friedrich in Münster *J. H. Tischbein pinx. 1778*. Der Dargestellte hat sich also noch in diesem Jahre entschlossen, die Anfertigung des eigenen Bildnisses lieber in die Hände des berühmten Malers zu legen. Damit erniedrigte sich die Zahl der von seinem unbekannteren Kollegen in Münster anzufertigenden Gemälde von 7 auf 6. Der Fürst schrieb am 7. VI. 1783 der Baukommission⁸², da die vom Maler Stratmann *angefangenen Portraits noch nicht völlig ausgemalt seien*, so wünsche er, daß er sie jetzt beende; der Preis von 445 Rtlr. sei zwar sehr hoch, sei aber, wenn *der Künstler nicht im Preise herabgehen wolle, als Rest seiner Gesamtforderung* zu bewilligen. Etwas Erfolg scheinen die Verhandlungen des Oberbaukommissars mit dem Maler gehabt zu haben, denn die Abrechnung⁸³ über die Zeit vom 16. III. 1783—31. XII. 1784 führt eine Zahlung von 400 Rtlr. an Stratmann *für die Portraits auf dem Speisesaal völlig zu verfertigen*; offenbar ist die letztere Bezeichnung des Saales ein Flüchtigkeitsfehler des Schreibers.

Das Inventar von 1784 führt als im Fürstensaal befindlich zwei große Öfen mit großen Fayence-Urnen, drei vergoldete Konsoltische unter den Spiegeln, grün bezogen, zwei große Kristallkronen und 48 Stühle, teils mit geblütem, teils mit rotem Plüsch bezogen, auf. Die Skizze Lippers, Nr. 281, zeigt, daß über den Seitenflächen der Gemälde an Nord- und Süd- wand ursprünglich Gemälde mit figürlichen Darstellungen, nicht geschnitzte Trophäen vorgesehen waren. Rechts ist der Fayenceofen mit Bocksfüßen in zwei Ansichten dargestellt.

Ursprüngliches Parkett; vgl. Abb. 255.

Stuckdecke mit großem, ovalem Mittelfelde, das von kleinen Blumengehängen umgeben ist. In den Ecken der Decke ovale Flächen, die von Blumen- und Fruchtkörben ausgefüllt sind; ihre rechteckigen Umgrenzungen springen in das Feld der Decke hinein. Vgl. Abb. 257.

Die Wände sind durch die großen Gemälde der Münsterschen Fürstbischöfe von Christoph Bernhard v. Galen bis auf Max Friedrich aufgeteilt, von denen je eines an den Schmalwänden, fünf an der Längswand Platz gefunden haben. Die schönen, in die Wandtäfelung eingelassenen alten Rahmen zeigen oben urnenartige Gefäße, unten den Fürsten- oder Kurfürstenhut auf einem Kissen. Oben befinden sich schmale Blattornamente. An den Schmalwänden und in der Mitte der Längswand zu beiden Seiten der Gemälde glatte Flächen mit geschnitzten römischen Trophäen in den oberen Teilen. Die Westecken des Baues sind zur Aufnahme der ursprünglichen Öfen abgerundet; nur eine Tür an dem Ostende der Süd- wand führt in den großen Saal. Der heutige Anstrich weiß mit gold, die Wände meergrün abgesetzt.

Folge der sieben Gemälde der Fürstbischöfe, von A. Stratmann, das letzte von J. H. Tischbein gemalt; Leinen, jedes 2,64×1,55 m groß.

1. Süd- wand: *Christoph Bernhard v. Galen*, 1650—1678; halbrechts gewendet in blauer Soutane, Mozette und Chorhemd, sein Brillantenkreuz auf der Brust am Bande tragend. Er stützt die Rechte in die Seite und weist mit der Linken auf die im Hintergrunde rechts erscheinende Silhouette der Stadt Münster.

⁸¹ Geboren in Haina 1722, seit 1754 in Kassel, wo er 1789 starb.

⁸² C. VIII A 2 fol. 16.

⁸³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 448.

Links hinter ihm rotbehängter Tisch mit Mitra, Baret und Fürstenhut, rechts Lehnssessel. Oben links Vorhang von rotem und grünem Stoff, rechts freier Himmel.

2. Westwand, zwischen Ecke und Südtür: *Ferdinand von Fürstenberg*, 1678—1683; halblinks gewendet in gleicher Tracht; er hält in beiden Händen ein aufgeschlagenes Brevier. Links ein mit weinrotem Stoff behängter Tisch, auf dem Mitra und Fürstenhut, Buch und Briefschaften liegen. Rechts hinter ihm grüner Sessel, links Blick ins Freie.

3. Westwand, nördlich von der Südtüre: *Max Heinrich Herzog von Bayern*, 1683—1688, etwas links gewendet, im Kurfürstenmantel, die Rechte gesenkt, in der Linken ein Brevier haltend. Links auf einem mit blaugrauem Stoff behängten Tisch Mitra und Kurhut auf einem Kissen, rechts ein Sessel. Oben Vorhänge von goldbraunem und graublauem Stoff.

4. Westwand, Mitte: *Friedrich Christian von Plettenberg*, 1688—1706, in blauer Soutane, Mütze und weißem Chorhemd. Er stützt die Linke auf den Tisch und hält einen Brief in der Rechten. Auf einem mit gelbbraunem Stoff behängten Tische Mitra, Kurhut und Baret, in dem weitere Briefe liegen. Links goldbestickter Sessel. Rote Vorhänge zwischen Säulen; Fernblick.

5. Westwand, südlich von der Nordtür: *Franz Arnold von Wolff-Metternich*, 1707—1718; ein wenig rechts gewendet, stützt den rechten Unterarm auf den Sockel einer Säule und hält mit der Linken das rote Baret; gleiche Tracht. Rechts mit grünem Stoff behängter Tisch mit Fürstenhut, Mitra, Schelle und Briefen; davor ein Stuhl. Gelbbraune und rote Vorhänge vor dunkler Wand.

6. Westwand, zwischen Nordtür und Ecke: *Clemens August Herzog von Bayern*, 1719—1761, bewegt



Abb. 260. Astronomische Uhr im Fürstensaale

Das Schloß auf dem Neuplatz

halblinks gewendet, in rotem Kurfürstenmantel und rotem Kleide. Am roten Bande hängt sein Ordenskreuz. In der Rechten hält er einen Grundriß der Anlage von Clemenswerth; darunter liegt das Pallium und der weiße Mantel des Deutschordens, dahinter Mitra und Kurhut. Rechts grüner Stuhl. Im Hintergrunde Blick in ein mit Pilastern verziertes Bauwerk; rote und goldgelbe Vorhänge. Abb. Nr. 256.

7. Nordwand: *Max Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels*, 1762—1784, halblinks gewendet, in rotem Kleide und Kurfürstenmantel; am roten Bande hängt das Bischofskreuz. Er legt die Linke auf dem mit graublauem Stoff behängten Tisch rechts, die Rechte mit einladender Geste. Auf dem Tische Kissen mit Pallium, Fürstenhut, Mitra und drei Bände seiner Verordnungen über Schulwesen usw. Blaue Vorhänge, links Ausblick auf das Schloß. An einer Verbindungsleiste der Tischfüße die Signatur *J. H. Tischbein pinx. 1778*. Nicht gut erhalten, geringe Abb. bei Ae. Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, 1908, S. 382.

Zwischen den Fenstern drei hervorragend schöne Konsoltische mit Bocksköpfen und -füßen, graublau Marmorplatten.

Drei eingelegte Kommoden, davon zwei mit dunkelgrauen Marmorplatten; die Einlegearbeit stellt Vasen dar, die auf der Vorderseite über die drei Schubladen hinweggehen. Die dritte Kommode mit der Darstellung eines zweiflügeligen Gebäudes. Eine weitere vierte Kommode, Sofa, Sessel, Stühle und Kronleuchter neueren Ursprungs.

Astronomische Uhr von vergoldetem Messing, sechseckigem Aufbau mit zwei Zifferblättern auf jeder Fläche, der sich auf einer Kalenderscheibe bewegt, mit zwei kleineren Aufsätzen und sechs Delphinen, die eine Art Dach tragen, über dem sich die Figur des die Himmelskugel tragenden Atlas erhebt. Süddeutsch, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Überlieferung nach aus dem Besitz der Jesuiten stammend. Unbezeichnet. Abb. 269.

Auf der unteren Sima getriebene Figuren fliegender Engel mit den Leidenswerkzeugen (Rock Christi, Schwert mit Malchusohr und Laterne, Kelch, Hahn, Kreuz, Geißelsäule, Schweißstuch, Dornenkrone, Speer, Schwammrohr, Nagelkorb und Hammer, Schale und Leiter. Zifferblatt einer Stundenuhr mit doppelter Zahlenreihe, Triekreiszeichen; Landschaft, im Rande eingestochen *schlegt* bzw. *schlegtnit*, Sonntagsbuchstaben, Planetarium, Landschaft, Darstellung der sieben Planeten. Die Flächen mit gravierten und zum Teil ausgesägten Blumen. Unbezeichnet.

DER NÖRDLICHE AUDIENZSAAL

Der Plan von 1768 zeigt einen dem südlichen Audienzsaale völlig entsprechenden Grundriß mit einem Thronsitze in der Mitte der Westwand, einer Ofennische in der Südwestecke (die Bedienung des Ofens erfolgt auch hier vom Anrichtezimmer aus) und einer runden Nische in der Nordwestecke, hinter der ein Abort eingebaut werden sollte. Die beiden Entwürfe Lippers, Nr. 279 und 280 (Abb. 261), von denen der erste in den Formen des Rokoko, der zweite in jenen des Louis-Seize gehalten ist, gehören zusammen; der letztere trägt den Präsentationsvermerk vom 3. V. 1775. Das Begleitschreiben⁸⁴ Schmisings vom 23. IV. ist oben S. 366, ebenso die Antworten des Fürsten vom 3. bzw. 12. V. abgedruckt⁸⁵. Die Wahl des Kurfürsten fiel auf den neuen Stil, der nach Schmisings Angaben den *gnädigst überschickten Vorlagen aus Paris* entnommen war, und auf den Fayence-Ofen mit den Girlanden und Bocksköpfen (aber mit Weglassung der Füße), der in Bonn hergestellt werden sollte⁸⁶. Aber die Ausstattung ist dann doch nicht so erfolgt.

⁸⁴ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 258.

⁸⁵ A. a. O. fol. 258 und 246 verso.

⁸⁶ Der Kostenanschlag des Architekten Roth in Bonn vom 20. V. beläuft sich für jeden Ofen auf 416 Rtlr.,

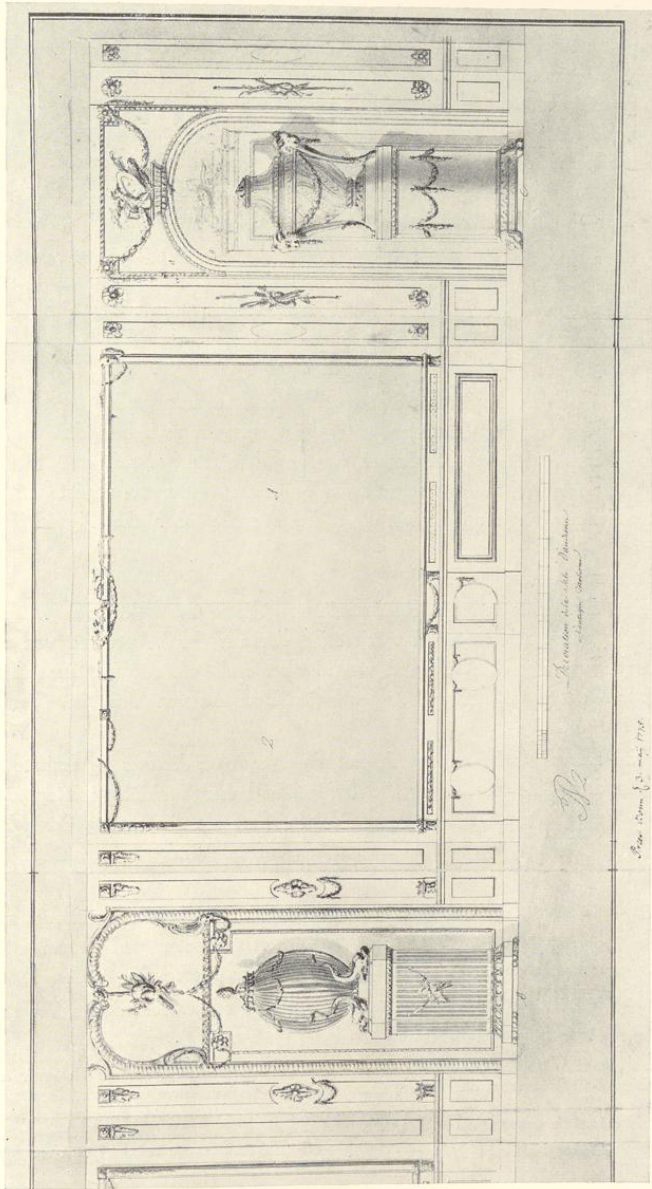


Abb. 261. Doppelentwurf W. F. Lippers für die Westwand des nördlichen Audienzsaales
Zeichnung Nr. 280

Das Schloß auf dem Neuplatz

Bestimmend wird gewesen sein, daß der Kurfürst inzwischen überhaupt auf ein zweites Audienzzimmer in aller Form mit dem Thronhimmel verzichtet hatte, und daher die Ecknischen mit dem Ofen entbehrlich wurden; er wurde durch einen Kamin in der Südmauer ersetzt. So ist er auf dem Plane Lippers, Nr. 241, dargestellt, wo er als Nr. 6, *sale d'assemblée, ou la noblesse se rend en corps pour être admis à l'audience* bezeichnet ist, während das nördlich anstoßende Zimmer Nr. 7 als *Sale d'audience* benannt wird⁸⁷. Der Kostenanschlag⁸⁸ vom 9. III. 1778 besagt, daß die Arbeit im Assemblée-Saal noch weit zurück war⁸⁹. Auf alle Fälle war er mit weißer Wasserfarbe zu streichen, was 100 Rtlr. kosten werde. Sollte der Fürst ein Instandsetzen der ganzen Nordseite belieben, so würde die *völlige Ausarbeitung des Plafonds, das erst zum Teil fertig*, auf 280 Rtlr., die *Einfassung der Tapeten, die Trumeaux, Türen, Supraporten wegen der Correspondenz zu verzieren* auf 565, das *Illuminieren und teilweise Vergolden* auf 350 Rtlr. anzuschlagen sein. Seine Ausstattung dürfte danach 1778 erfolgt sein.

Das Inventar von 1784 gibt an: Tapete isabellfarbener Atlas mit großen *Bouquetter*, sieben große Vasen von Fürstenberger Porzellan, unter den Spiegeln zwischen den Fenstern zwei Konsoltische mit Marmorplatten, acht Sessel, die mit dem Stoff der Tapete bezogen sind, Kronleuchter von feinem Kristall mit vergoldeten Kügelchen. Der Raum ist hier wieder als Audienzsaal bezeichnet; an der Identität läßt die Angabe über die Konsoltische keinen Zweifel.

Altes Parkett mit mäanderartigen Bändern.

Stuckdecke, vgl. Abb. 262; schmale Randverzierung, die in der Mitte der Wände sich erbreitert und mit je einem Blumenkübel verziert ist, der auf der Westwand von Hirtenflöte, Tamburin, Schalmeien, auf der Südwand von Masken und Blasinstrumenten, auf der Nordwand von Lyra, Masken und Hirtenflöte, auf der Ostwand von Trauben, Tamburin und Flöten begleitet ist.

Auf der Südseite schwarzer Marmorkamin mit einem Spiegel, darüber geschnitzte Schale mit Blattgehängen, in der Mitte der Westwand Spiegel in hoher Täfelung mit sparsamer Verzierung. In den Supraporten der Türen leere Ovale. Schmale Einfassung der Wandbespannung (heute ein goldbrauner, neuerer Seidenstoff). Fünf zweiarmige Kerzenhalter aus vergoldeter Bronze.

Zwischen den Fenstern zwei alte schöne Konsoltische mit Platten von dunkelgrauem Marmor. Sofa und fünf Sessel mit neuem weißem Baumwollstoff mit roten und blauen Blumen, entsprechend der Wandbespannung des nördlich anstoßenden Assemblée-Saales, überzogen.

Vier Ölgemälde der preußischen Könige in ganzer Figur, von verschiedenen Malern.

darunter 100 für die Vasen, 91 für den Eisenguß des Unterteils und der Füße, und 225 für die Ornamente von vergoldetem Messing. Bei Fortlassung der gebrechlichen Geißfüße stellte sich der Preis auf je 190 Rtlr.

⁸⁷ In der Regel scheint die Benennung die umgekehrte gewesen zu sein.

⁸⁸ A. a. O. fol. 335.

⁸⁹ Da der Kostenanschlag die beiden Kabinette an der Nordwestecke des Corps de logis als hinter dem Audienzsaale gelegen bezeichnet, kann mit letzterem hier gerade wie auf dem Plane Lippers nur der nach Norden gelegene Saal gemeint sein. Dagegen gebraucht das Inventar von 1784 wieder die ursprüngliche Bezeichnung für den nach Osten gelegenen Raum.

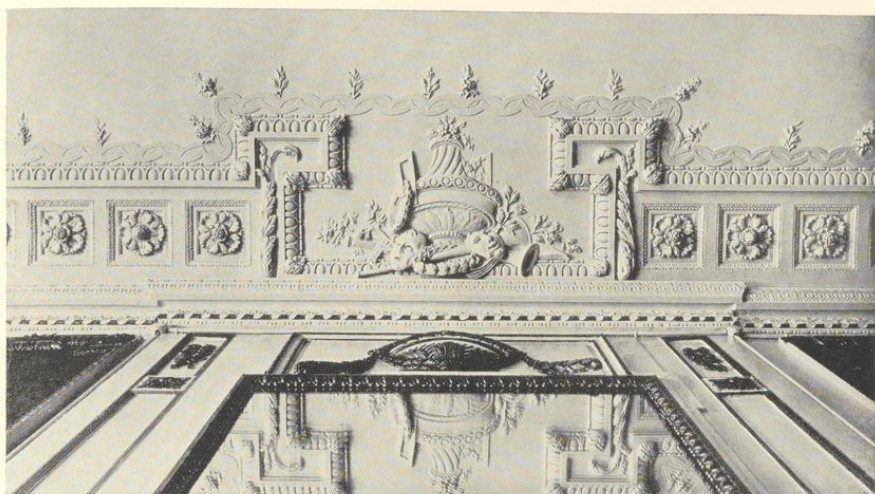


Abb. 262. Teilansicht der Stuckdecke des nördlichen Audienzsaales, Mitte der Südwand

1. Südwand: Bildnis Friedrich Wilhelms III., nach links gewendet, im Hintergrunde eine Darstellung einer Parade vor Potsdam. Gute Arbeit eines ungenannten Meisters. Nach Guillaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 275, eine Kopie eines Originalgemäldes des deutschen Malers Gerhard⁹⁰, der in Paris bei der Anwesenheit des Königs sich aufhielt und dort das Original anfertigte. Das Bild scheint sich danach früher im großen Saale befunden zu haben. 2,41×1,48 m.
2. Südwand links: Bildnis Königs Friedrich Wilhelms IV. in Generalsuniform, im Hintergrunde die Nike von Rauch. Unbezeichnet. 2,41×1,48 m.
3. Südwand rechts: Bildnis Kaiser Wilhelms I. in Generalsuniform. Unbezeichnet. 2,66×1,75 m.
4. Nordwand: Bildnis Kaiser Friedrichs III. in Generalsuniform. Bezeichnet *Anton Weber*. 2,63×1,70 m.

DIE RÄUME DES NORDFLÜGELS UND NORDPAVILLONS

Die erste Änderung des Grundrisses des Nordflügels ist durch die Zeichnungen Nr. 252 und 254 festgelegt, von denen die erste das eigenhändige Placet des Kurfürsten, aber leider kein Datum trägt. Gegenüber dem Plane von 1768 ist die Treppe eine Achse weiter nach Osten geschoben, der Flur auf der Südseite des Flügels in drei Räume geteilt, von denen der mittlere einen unmittelbaren Verbindungsgang mit dem Schlafzimmer des Kurfürsten, dem späteren Assemblée-Zimmer, hat, um dessen Breite das Kabinett östlich von dem Schlafzimmer an Tiefe verkürzt ist. Ein Gang entlang der Nordseite des Flügels war damals noch nicht vorgesehen. Der Raum zwischen dem Kabinett und der neuen Treppe ist in zwei Zimmer geteilt, von denen das südliche ohne direktes Licht eine zum Entresol emporführende Treppe beherbergte. Es ist bemerkenswert, daß der Plan Nr. 250 diese Umänderung und auch die geschwungenen Wände der Nische in dem Schlafzimmer als ausgeführt, nicht als nachträgliche

⁹⁰ In Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, nicht genannt.

Korrekturen verzeichnet und ebenso die Teilungswand des langen Saales als noch vorhanden angibt. Danach muß die Veränderung des Planes früh vorgenommen sein, jedenfalls vor 1773, dem Todesjahre Schlauns¹.

Die zweite Änderung des Nordflügels ist durch die Zeichnung Nr. 258 festgelegt. Sie zeigt bereits die Erweiterung der Küche im Erdgeschoß, über deren zeitliche Entstehung zunächst festgestellt werden kann, daß sie vor 1778 fällt². Der Plan, dem das zweite Deckblatt des Schlaunschen Planes, Nr. 259, entspricht, zeigt die Veränderung des Audienzimmers in den *Assembléesaal*, des bisherigen Schlafzimmers in einen *Audienzsaal*, des anstoßenden Kabinetts, das durch eine östliche Nische mit den geschwungenen Wänden erweitert ist, in das *Schlafzimmer*, die Verkürzung der Treppe und ihre Verschiebung nach Osten um eine weitere Fensterachse bis an die Mauer des Nordpavillons, die Anlage eines Verbindungsganges auf der Nordseite des Flügels und die Erbreiterung der östlichen Hälfte des Ganges auf der Südseite des Flügels zu einem Zimmer, das als *Garderobe* bezeichnet ist.

DER FLUR UND DIE GARDEROBE

Über den Türen des Flurs sind die vier S. 347 unter Nr. J—M aufgezählten Gemälde des Schlosses und seiner Nebengebäude von etwa 1778 eingelassen. Und zwar befindet sich über der Tür zum Königszimmer die Supraporte M, gegenüber K, auf der Rückseite der Wand J und gegenüber L. Spiegel in vergoldetem Rokokorahmen.

Zwei Ölgemälde auf Leinen, sauerländische Landschaften von Karl Fabritius (1665).

Ölgemälde auf Leinen: Landschaft aus dem Sauerland, 1,19×1,60 m; in der Mitte ein Turm mit dem Wappen des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg, links Blick auf einen See, rechts Gebirge; unten in der Mitte *C. Fabritiū fecit*³ und *Renovatum 1784*.

Desgleichen: Sauerländische Landschaft mit einem Dorf am Ufer eines Flusses und Häusern oben auf der Höhe des Berges. Links auf einem Stein das Wappen des Fürstbischofs mit seinen Initialen *F(erdinandus) D(ei) G(ratia) E(piscopus) P(aderbornensis) S(ancti) R(omani) I(mperii) P(riniceps) C(omes) P(yr-montensis)*. Daneben *renovatum (17)83 Fabritiū*.

Aus derselben Folge befinden sich folgende Ölgemälde im Erdgeschoß des Nordflügels.

Ölgemälde auf Leinen, Vörden (Kr. Höxter); 1,04×0,89 m; oben auf einem Schriftband *Vörde Anno 1.6.65*, unten ein Blatt mit dem Wappen des Bischofs Ferdinand von Paderborn mit den gleichen Initialen seines Namens, bezeichnet *C. Fabritiū fecit, Renovatum 1783*.

Desgl., der Desenberg bei Warburg, 1,04×0,90 m; auf einem Schriftbande *Desenberg Anno 1666*. Oben links auf einem hohen Kegel die Burgruine, unten Hirten. *Renovatum 1783*.

Desgl., Calenberg (Kr. Warburg), 1,02×1,08 m; auf einem Schriftbande *Ambthaus Calenberg 1665*, mit dem Wappen und den Initialen des Fürstbischofs auf einem großen Grenzstein. *Renovatum*.

Desgl., Peckelsheim (Kr. Warburg), 1,03×1,10 m; auf einem Schriftbande *Statt Peckelsheimb 1.6.65*, mit Wappen und Inschrift; *Renovatum 1784*.

Desgl. Höxter, 1,22×1,66 m; unbezeichnet; z. Zt. als Leihgabe im Regierungsgebäude.

¹ Vgl. die Beschriftung der Zeichnung Nr. 252.

² Im Kostenanschlag vom 9. III. 1778, Kab. Reg. a. a. O. fol. 335, ist unter Nr. 6 das *Cabinett am terrasse* erwähnt.

³ Über die Folge der Gemälde von Gegenden des Hochstifts Paderborn vgl. Brand in *Ztschr.* 43 II., S. 158 und J. Schäfers, *Ztschr.* 69. II., S. 357. Von den für das

Schloß in Neuhaus bestimmten und unter Fürstbischof Friedrich Wilhelm v. Westphalen (1782—1789) durch den Paderborner Maler Ferdinand Woltemouth restaurierten 62 Bildern ließ 1807 der Präfekt von Kassel 12 nach dorthin überführen, die bei Auflösung des Königreichs Westfalen irrtümlich nach Münster geschickt wurden. 49 andere befinden sich heute im Priesterseminar zu Paderborn.

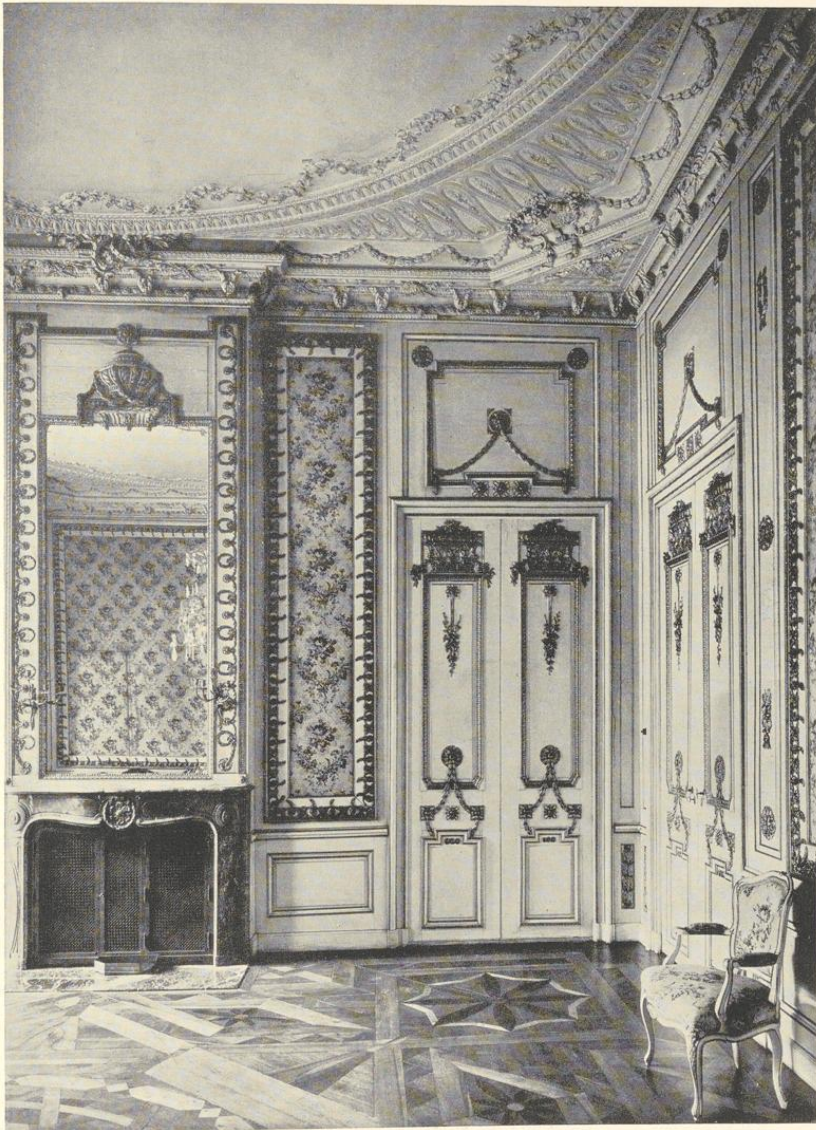


Abb. 263. Der Assemblée-Saal, südliche Hälfte der Ostwand

Das Schloß auf dem Neuplatz

Desgl., Landschaft mit dem Zusammenfluß zweier Gewässer, mit hohen Bergen. Auf einem Stein das Wappen in Braun; bezeichnet *C. Fabritius fecit*.

Desgl., Ansicht von Corvey; 1,22×1,68 m, oben der Name *Corvey*, links die Weser. Unbezeichnet.

Die weiteren dort befindlichen Landschaften seien hier angefügt.

Desgl., Sauerländische unbenannte Landschaft; 1,54×2,17 m. Bezeichnet *Renovatum 1783*. Später als die oben aufgezählte Folge.

Desgl., Phantastische Landschaft; 1,21×1,75 m.

Desgl., Ansicht der Stadt Köln vom Rhein aus; 1,07×1,20 m.

Desgl., Ansicht des Siebengebirges; 0,99×1,16 m.

DER ASSEMBLÉESAAL

Es handelt sich um den Raum, der dem Schlafzimmer des Südflügels entspricht und der bei Hartmann S. 202 mit dem neueren Namen des Zimmers der Königin bezeichnet wird. Auf dem Plane von 1768 und 1769 erscheint er als ein quadratischer Saal; die geschwungenen Wände für die an der Westseite befindliche Bettische sind auf dem Plane von 1768 erst nachträglich eingezeichnet, in der Kopie Nr. 250 dagegen ursprünglich. Auch bei der ersten Verlegung der Treppe ändert sich an dem Raume nichts. Hinter der südlichen geschwungenen Wand der Bettische befindet sich ein Zugang zu dem Treppenhaus und dem nach Westen gelegenen größeren Kabinett, der Kammerkapelle, hinter der gegenüberliegenden Wand ein Zugang zu dem nach Norden gelegenen Nebenkabinett und zu einem unmittelbar am dritten Fenster eingebauten Abort. Der Plan, der die zweite Verlegung des Treppenhauses verzeichnet, Nr. 258, beseitigt die Einbauten der Bettische und gibt dem Raum seine ursprüngliche und auch heute bestehende Form wieder. Er ist hier als *Audienzsaal* bezeichnet, an den östlich das neue Schlafzimmer anstößt. Zwei Tapettentüren in der Westwand führen unmittelbar in die beiden Kabinette; sie sind heute zu einem Wandschrank umgebaut bzw. geschlossen.

Der Kostenanschlag⁴ vom 9. III. 1778 führt an zweiter Stelle *den Audienzsaal*⁵, *woran noch wenig im vorigen Jahr gefertigt war*, auf. Der Plafond ist mit 450 Rtlr. veranschlagt, die vollständige Dekoration, die Einfassung der Tapeten, *drei Trumeaux, 3 Türen und 2 Konsoltische* auf 700, die *Schreinerarbeit, Parkett und Lambris, worauf schon etwas ad computum bezahlt* 385, *Illuminieren und Vergolden überhaupt* auf 685 Reichstaler. Der Kurfürst wies am 17. III. 1778 die Baukommission an, diese Arbeiten ausführen zu lassen⁶. Die schöne Zeichnung Lippers, Nr. 285, die zwei Entwürfe für die Stuckdecke des Audienzsaales zur Wahl dem Kurfürsten vorlegte, und die das Präsentationsdatum des 3. IV. 1778 trägt, ist Abb. 264 wiedergegeben. Der Kurfürst entschied sich für die linke Hälfte, die auch zur Ausführung kam. Am 20. II. 1779 wünschte er, daß mit den Stuckarbeitern über den Plafond des großen Saales *nebst Verfertigung des Blauen Zimmers* ein Akkord geschlossen werde⁷. Aber erst in der Abrechnung vom 1. XI. 1782⁸ finden wir die Forderungen des Bildhauers Stein für den *Blauen Assemblée-Saal* mit 319 Rtlr. 23 s., für *verschiedene Möbel* 298, für

⁴ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335.

⁵ Daß hier dieser Raum gemeint ist, beweist die darauf folgende Benennung der beiden genannten Kabinette als *hinter dem Audienzsaal* gelegen.

⁶ A. a. O. fol. 326.

⁷ A. a. O. fol. 347.

⁸ A. a. O. fol. 408.

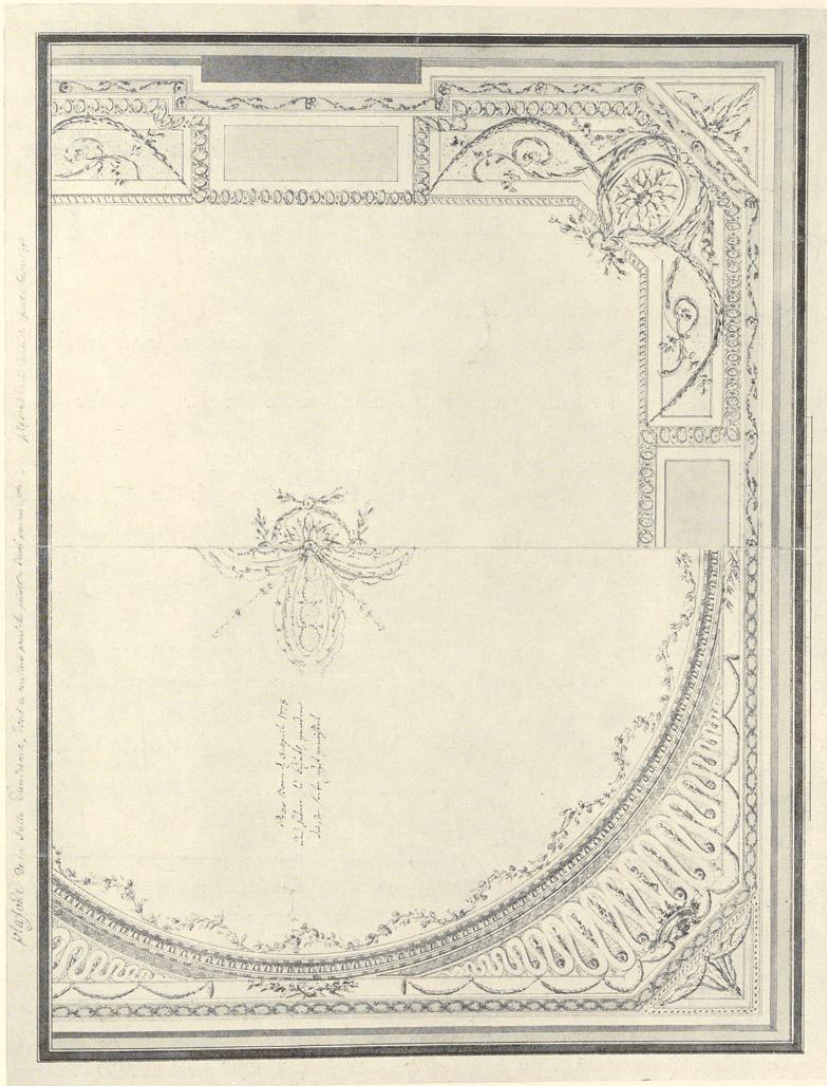


Abb. 264. Doppelentwurf W. F. Lippers für die Stuckdecke des Assemblée-Saales
 Zeichnung Nr. 285

Das Schloß auf dem Neuplatz

sämtliche Bildhauerarbeit im Saale nach Akkord 2892 Rtlr., für alle Vergoldung der bis dahin fertig gewordenen Bildhauerarbeit, für einen Wasserfarben-Anstrich des Saales nach Tagelohn bei Lieferung der Farben 76 Rtlr. 14 s.; es war dabei ausbedungen, daß die letztgenannte Arbeit bis auf *Maximiliani*, den Namenstag des Fürstbischofs am 12. X. 1782, fertig sein sollte. Die Gesamtforderung des Bildhauers Stein betrug somit 5881 Rtlr. 23 s, von denen er inzwischen 4650 erhalten hatte. Auch hier ist anzunehmen, daß die Lieferung der Arbeiten zum Teil schon früher erfolgt war, die Fertigstellung des Saales aber erst im Oktober 1782 erfolgt ist⁹.

Das Schloßinventar von 1784 bezeichnet den Raum als *Antichambre*¹⁰, und führt die Tapete von blauem und weißem Damast, eine stehende Uhr mit einer Orgel, auf dem Kamin unter dem Spiegel fünf antike Büsten von Fürstenberger Porzellan, einen Kronleuchter, 10 mit dem Stoff der Tapete bezogene Stühle und 4 mit blauem Taft bezogene Sessel auf.

Parkett mit großem Ornamentkreis in der Mitte.

Die Stuckdecke ist durch einen großen Kreis gegliedert, dessen innerer Rand mit leichten Blumengehängen verziert ist. Die in den Ecken abgeschragten Zwickel füllen schlangenförmig geführte Bänder. Über den Abschrägungen Körbe mit Blumen. In der Mitte der Wände Kränze und Blätterzweige.

In der Ostwand Kamin aus graubraunem Marmor, darüber ein Wandspiegel, der von einer bekränzten Urne bekrönt wird. Die südliche Tür der Ostwand ist blind. Zwei Wandspiegel zwischen den Fenstern.

Die Flächen über den Türen nehmen Vierecke mit dünnen Blattgehängen ein. Die Flächen der Wandbespannung und die Spiegel sind von breiten geschnitzten Holzleisten eingefast, auf denen Rosetten mit Schleifen und zierlichen Blättern wechseln.

Die heutige Wandbespannung ist ein neueres Baumwoll-Gewebe mit gedruckten roten Blumen und grünen Blättern. Acht mit dem gleichen Stoff bezogene Sessel; Mahagoni-Schreibtisch mit Bronzebeschlägen.

Alter Kristall-Leuchter mit zwei versilberten Metallschalen. An der Südwand zwei dreiarmlige vergoldete Bronze-Kerzenhalter.

DIE KAMMERKAPELLE

Gemeint ist der nach Westen gelegene Raum nördlich von der Nordwesttreppe. Im Plane von 1768 ist dieser wie das zweite Kabinett nach Norden als *Garderoben* mit einem Zwischengeschloß entsprechend den gleichen Räumen in der Südwestecke vorgesehen. Der Kostenanschlag¹¹ vom 9. III. 1778 sieht für die beiden Plafonds in denen *Cabinetter hinter dem Audienzsaal* 180 Rtlr., für Schreinerarbeit 180, für *Einrichtung eines Altares in der Wand* 50, für *Bildhauerarbeit und Illuminieren der Trumeaux und Lambris* 160 Rtlr. vor.

⁹ Noch im Februar 1784 erwähnt ein undatiertes Schreiben der Baukommission unter den in Auftrag gegebenen, aber noch nicht verakkordierten Gemälden Stratmanns *zwei Köpfe im Assemblée-Saal*. Hofkammer C. VIII A 2 fol. 21.

¹⁰ Die Reihenfolge: Schlafzimmer, Antichambre, Audienzsaal, Kammerkapelle, Nebenkabinett, Fürstensaal. Grünes Speisezimmer mit Nebenzimmer (Anrichterraum) und Vorzimmer (Saal der Garden) bestätigt, daß dieser Raum gemeint ist. ¹¹ A. a. O. 335.

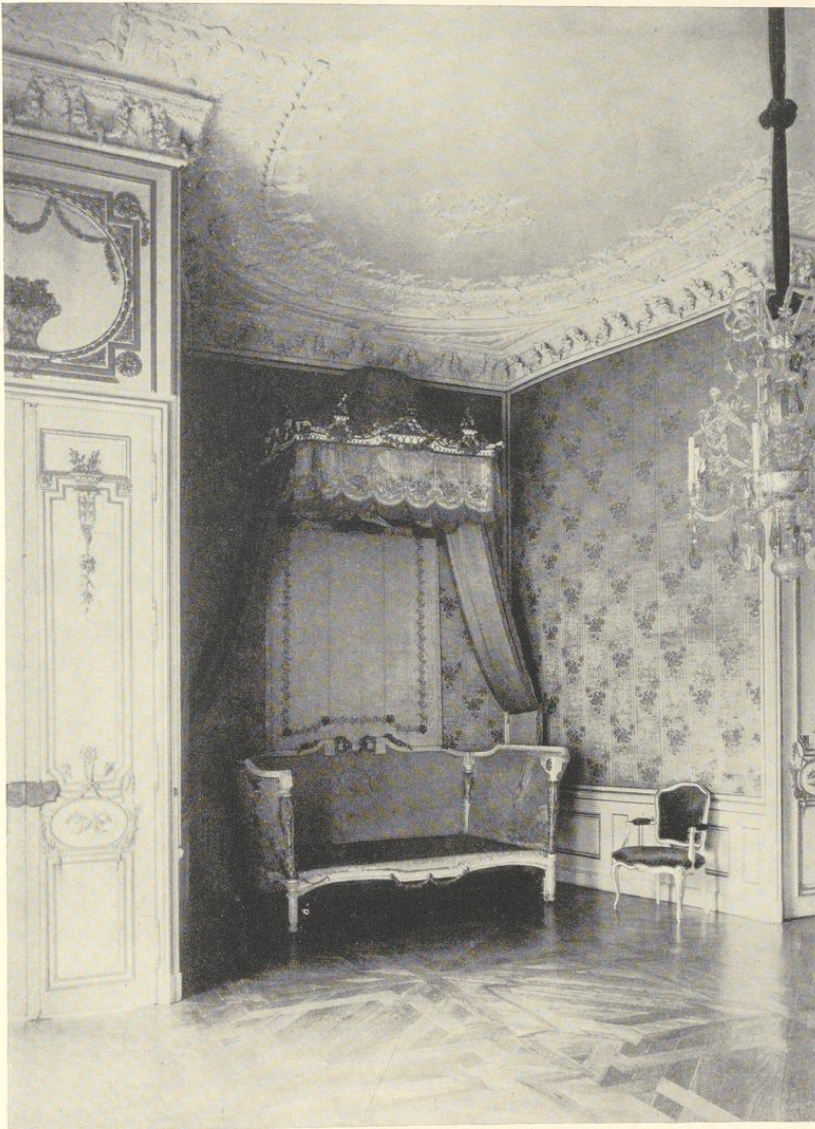


Abb. 265. Schlafzimmer; Blick in die Nische auf der Ostseite
und auf das heute im Landesmuseum befindliche Bett des Fürstbischofs

Das Schloß auf dem Neuplatz

Das Inventar von 1784 führt im Kabinett, der jetzigen Kammerkapelle, eine Tapete von indianischem Papier, einen verschlossenen Altar, darin zwei Bilder gleicher Größe, als Altarstück ein Gemälde von (Johann-Heinrich) Tischbein aus Kassel gemalt, Christus im Garten Jezemani vorstellend, zwei Ceredons¹² und einen Pyramidenofen auf.

Im Nebenkabinett erwähnt das Inventar eine Tapete von blauem und weißem Damast, eine Drechselbank, einen Schrank mit Glastüren nebst einigen zur Drechselbank¹³ gehörigen Instrumenten, einen Wandschrank für den gleichen Zweck usw.

Das angeführte in der Hauskapelle befindliche sehr schöne Gemälde Tischbeins erwähnt noch Guillaume 1836¹⁴ und 1855¹⁵. Diese Angabe war die Veranlassung für die irrige Zuschreibung des Altargemäldes Anton Stratmanns, das Christus am Kreuze darstellt und sich in der Schloßkapelle befindet, an Tischbein. Das Gemälde des Heilandes am Ölberg, dessen sich ältere Leute noch zu erinnern glauben, ist nicht mehr vorhanden. Der Altarschrank steht heute auf dem Flur des Obergeschosses im Nordflügel, ein unschöner, kommodenartiger Schrein mit schräger Fläche über dem unteren Kasten und einem Aufsatz, der noch im Inneren Vorrichtungen für das Herauf- und Herunterlassen der Bilder zeigt, aber diese selbst fehlen.

Über den Verbleib der Drechselbank des Fürstbischofs Max Friedrich ist nichts bekannt. Es mag daran erinnert werden, daß auch Bischof Friedrich v. Wied das gleiche Kunsthandwerk zu seinem Vergnügen betrieb, das ihm den Spottnamen eines *Spillendreiers* eintrug^{15*}.

Von den beiden Kabinetten besitzt das größere, die Hauskapelle, heute noch eine wenig verzierte Stuckdecke und eine ähnlich behandelte Ofennische. Der andere Raum ist schmucklos.

DAS SCHLAFZIMMER DES FÜRSTBISCHOFES

Ursprünglich als Kabinett neben dem Schlafzimmer entsprechend dem gleichen Raume im Südflügel gedacht, erscheint es auf den Plänen der ersten Verlegung der Treppe, Nr. 250, 252—254, um die Breite eines Verbindungsganges vom Flur zum Assemblée-Saal im Süden gekürzt, in den Plänen der zweiten Verlegung der Treppe aber wieder in voller Tiefe und um eine tiefe Nische für das Bett nach Osten hin erweitert.

Der Kostenanschlag¹⁶ vom 9. III. 1778 zeigt, daß der Raum ebensoweit fertiggestellt war wie der Assemblée-Saal. Die Arbeiten, die damals noch fehlten und deren Ausführung der Kurfürst noch hinausschob, sind in folgender Weise veranschlagt: für die *verzierte Einfassung der Tapeten, zwei Trumeaux, drei Türen mit Dessusportes* 400 Rtlr., für dessen *Illuminieren und Vergolden wegen des schon fertigen Bettes* 350; *sollte in dem Plafond etwas erhöht werden, um alles völlig zu completiren, 100, für allerhand Kleinigkeiten, welche neben den Akkorden anzuschaffen* 150 Rtlr.

Das Inventar von 1784 führt auf: Tapeten von isabellfarbigem Atlas mit blauen Streifen, eine Pariser Pendule mit Fuß von weißem Jaspis, sieben Fürstenberger Porzellanvasen, ein Türkisches Bett von weißem Atlas mit drei Behängen von weißem Atlas, Damastbehängen vom selben Stoff wie die Tapete, und einer Paradecke. Vier Sessel mit gleichem Überzug. Da die Damastbehänge des Bettes wenigstens teilweise erhalten

¹² Guéridon, nach Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch, 1877, S. 454: kleines Tischchen zum Aufstellen von Leuchtern oder Nippsachen.

¹³ Nach Hartmann, S. 177 Anm., schenkte der König von Preußen (wann?) die Drechselbank der Universität

Münster, Abteilung für Technologie. Verbleib unbekannt.

¹⁴ Beschreibung der Stadt Münster, S. 275.

¹⁵ Münster und seine nächsten Umgebungen, S. 169.

^{15*} MGQ, I. 303, III. 229, V. 155.

¹⁶ A. a. O. fol. 335.

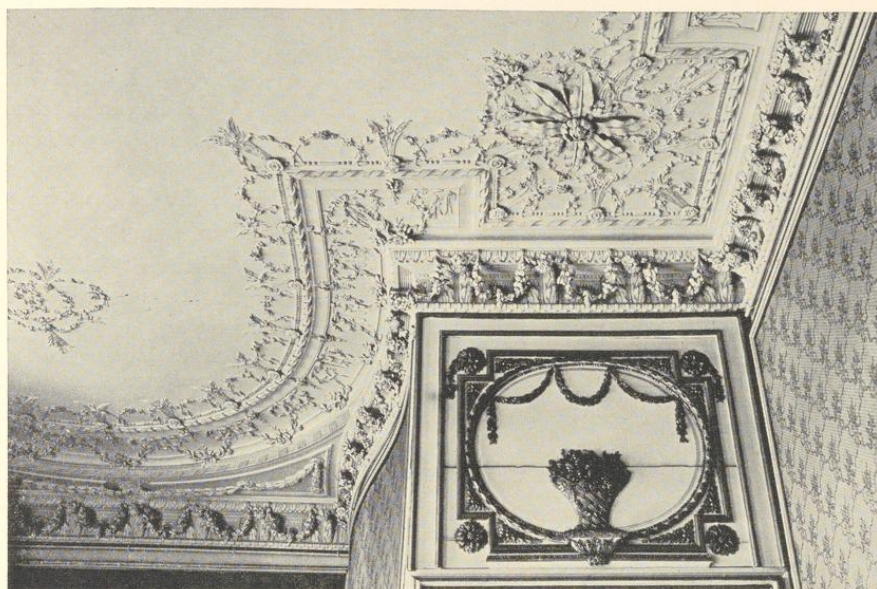


Abb. 266. Teilansicht der Stuckdecke des Schlafzimmers, Südostecke

sind, kennen wir von diesem Raume, dem einzigen in dem ganzen Schlosse¹⁷, die alte Wandbespannung, die angeblich vor 30 Jahren noch vorhanden war.

Altes Parkett mit mäanderartig verschlungenen Mustern.

Stuckdecke mit einer Umrahmung von reichem Blätterschmuck und Blattgehängen, die sich auch bis in die Nische hinein ausdehnt. Vor der Kehle der Decke sind frei gearbeitete Blumen- gewinde hergeführt.

Hinter der südlichen Tür der Ostwand befindet sich ein Wandschrank. Alle drei Türen zeigen oben als Supraporte ein von einem Viereck eingerahmtes Oval mit einem Blumenkorb. Zwischen den beiden Fenstern ein Wandspiegel mit einem reichgeschnitzten Trumeau und einer Urne in der oberen Verzierung.

In der Mitte der Westwand graubrauner Marmorkamin mit Wandspiegel, der oben durch eine Verzierung mit einer großen Urne gekrönt ist. Zwei dreiarmige Bronze-Kerzenhalter.

Wandbespannung von neuerer hellrothfarbener Baumwolle mit einem Muster von violetten Bändern und kleinen Blumensträußen bedruckt. Sechs Sessel und Ruhebett mit gleichem Bezug. Alter Kristalleuchter mit zwei versilberten Metallschalen.

¹⁷ Sonst kommen nur die wenigen Tapetenreste in dem Durchgange vom südlichen Schlafzimmer zu dem auf der West- seite anstoßenden Kabinett in Betracht.

DAS BETT

Vom Bette des Fürstbischofs ist zunächst ein Doppelentwurf W. F. Lippers erhalten, Nr. 284 und Abb. 267, der eine Ausführung in der französischen Form vorschlug. Die Holzteile sind elfenbeinfarbig angelegt und mit Gold gehöht, der Stoff mit grün und einer blassen rötlichen Farbe getönt. Da das Bett in der türkischen Form, die der Kurfürst zur Ausführung wählte, in dem Kostenanschlag vom 10. III. 1778 als fertig bezeichnet wird, und der Stoff dafür von Lipper schon am 29. III. 1777 veranschlagt war, dürfte der Entwurf für die französische Form noch wohl Ende 1776 oder Anfang 1777 entstanden sein.

Die türkische Form des Bettes, die tatsächlich ausgeführt worden ist, findet zuerst Erwähnung in einem undatierten Schreiben¹⁸ der Witwe des Freiherrn v. Galen geb. v. Merveldt, die anscheinend die Besorgung einiger ausländischer Seidentapeten übernommen hatte¹⁹ und bei Lipper anfragte, wieviel *weißer Satin zur inwendigen Auszierung des zu machenden türkischen Bettes erfordert* werde. Lipper berechnet die Stoffe in seinem Schreiben vom 29. III. 1777 in folgender Weise: zum inwendigen Beziehen drei Bahnen Atlas, deren jede 1 $\frac{5}{6}$ ' breit, 3 $\frac{1}{2}$ Ellen lang ist, = 10 $\frac{1}{2}$ Ellen, zu dessen *Falbelas*²⁰ rings umher 16 $\frac{3}{4}$ Ellen, vier Bahnen zum *Dossier*²¹ vom Himmel bis zum Bett 18 Ellen, zum *tapezieren des Bettlade ringsumher* 8 $\frac{1}{2}$, zusammen 53 $\frac{3}{4}$ Ellen. Außer dem Atlas werde zur *Auszierung eine Feder à la turque* für die Mitte des Bethimmels erfordert, die von Paris kommen zu lassen der Fürst sich entschlossen habe. Eine beigefügte Skizze zeigt einen Federstoß von drei Reihen Federn übereinander, mit einer Gesamthöhe von 1 Fuß pariser Maß. Ein Kostenanschlag²² des Tapezierer-Meisters Haustatt berechnet die Spreite über das Bett mit 25 Ellen, den *Umhang oder das, so unter die bonne gracen kommt*, mit 16 Bahnen von 5 $\frac{3}{4}$ Ellen, zusammen mit den obigen Stoffen auf 170 $\frac{3}{4}$ Ellen. In dem Kostenanschlag²³ vom 10. III. 1778 ist wie gesagt das Bett als fertig erwähnt. Das kostbare Original wurde nach einem vorübergehenden Aufenthalt auf dem Dachboden des Schlosses im II. 1919 als Leihgabe dem Landesmuseum überwiesen.

Die Bettlade ist 2,67 m lang, 1,56 tief, mit 1,22 hohen Seitenlehnen. Die Eckpfosten sind wie mit Blattwerk umkleidet; leichte Schnitzereien an der Unterkante der Vorderseite und oben auf der Rückwand. Alle Holzteile waren ursprünglich vergoldet, heute sind sie weiß lackiert. Korbartiger Bethimmel, 1,30 m tief, 1,86 lang mit geschnitztem Rahmen mit Ovalen, Blattgehängen und Blumensträußen. Das Innere ist mit Stickerei auf den Rippen des Aufbaues und mit Rosetten verziert. Die Außenseiten der seitlichen Bettwände, die Vorhänge, die ursprünglich um das ganze Bett herum zugezogen werden konnten, heute aber nur in zwei Streifen von 0,70 m sich erhalten haben, und der Bethimmel zeigen noch den alten hellrefarbenen Seidenstoff mit blauen Streifen und bunten eingewebten Blumensträußen, deren ursprüngliche lebhaft Farbigkeit sich noch oben hinter den geschnitzten Teilen zeigt. Hier sind die herabhängenden

¹⁸ Hofkammer C. VIII A 1.

¹⁹ Am 3. III. 1777 verfügte der Kurfürst die Bezahlung von 323 Pistolen in Gold für die zum Behuf dasiger unserer Residenz angekaufter Tapeten. Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 307. Eine Pistole wurde zu 5 Rtlr. gerechnet.

²⁰ Falbel, heute Volant.

²¹ Dossier, Rückwand.

²² C. VIII A 1 fol. 8, datiert vom 29. III. 1777.

²³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335. *Bonne grace* = leichter Bettvorhang; vgl. A. Feulner, Die Kunstgeschichte des Möbels, 1927, S. 260.

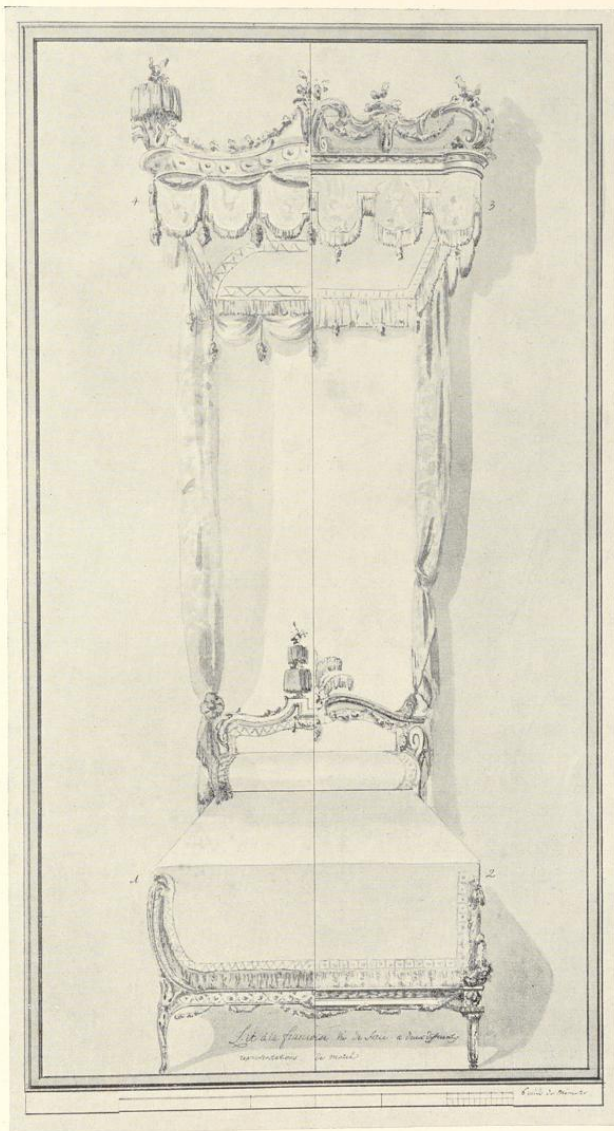


Abb. 267. Entwurf W. F. Lippers für ein Bett von französischer Form
Zeichnung Nr. 284

Stoffteile viertelkreisförmig ausgeschnitten und mit blauen Fransen und Quasten verziert. Der heute eingelegte bunte Spannrahmen und die weiße Wandbespannung sind nicht zugehörig.

DER NORDDPAVILLON

Der Raum des Pavillons erscheint auf dem Plane von 1768 in vier Zimmer aufgeteilt, die als Wohnung eines Ministers vorgesehen sind, womit Fürstenberg gemeint sein muß. Die Aufteilung ist in der Weise geplant, daß die West-Ostwand durch den Pavillon, nur wenig verspringend, durchgeführt ist. Die Fläche der nördlichen Hälfte ist in zwei annähernd gleich große Räume geteilt²⁴, während auf der Südseite der östliche Raum, der durch Bett und Abort in der Mitte des Pavillons sich als Schlafzimmer kennzeichnet, doppelt so groß ist als das westliche Vorzimmer. Die Pläne der ersten Verlegung der Treppe berührten den Pavillon nicht, wohl aber die der zweiten. Ihnen entspricht annähernd noch der heutige Zustand. Damals wurden die Querwand begradigt, das Vorzimmer mit dem Schlafzimmer zu einem großen Saale vereinigt, der Nordostraum auf Kosten des Nordwestkabinetts so weit vergrößert, daß er in der Nordwand zwei Fenster erhielt²⁵, und von dem Nordwestraume südlich noch ein kleiner Alkoven abgetrennt. Von einer Benutzung dieser Räume durch den Minister war damals keine Rede mehr. Die Zeichnung Nr. 258 bezeichnet den Südsaal als *Grand Appartement*, den Nordostsaal als *Grand Cabinet donnant sur la terrasse*, den Nordwestraum als *Cabinet donnant sur la terrasse, pouvant servir de bibliothèque*, der Alkoven als *Passage très commode à divers usages*. Daß der Kurfürst damals nicht mehr gewillt war, die schönen Räume einem anderen zu überlassen, beweist vor allem die Anlage des unmittelbar von seinem Schlafzimmer herkommenden Ganges auf der Nordseite des Flügels, an dessen Ende sich ein besonders geräumiger Abort mit einer *chaise à l'angloise* gegenüber dem ersten Fenster befand. In dem Inventar von 1784 sind dieselben Räume aufgeführt; der Südraum ist als *Vorzimmer*, der Nordostraum als *das gelblackierte Kabinett*, der Durchgang als *Alkoven*, in dem sich aber nur ein mit grün und rot gestreiftem Atlas bezogenes Ruhebett²⁶ befand, und der Nordwestraum als *Schlafkabinett* bezeichnet. Richtiger wäre: Ruhekabinett, da in dem kleinen Raume bei der Nähe des großen Schlafzimmers ein Bett überhaupt nicht vorhanden war. In den Nordwestraum sind heute ein Kachelofen und eine Badewanne eingebaut, während von der alten Ausstattung sich nur die zierliche, aber unbedeutende Stuckdecke, ein kleiner einbeiniger Ecktisch mit graubrauner Marmorplatte und die geschnitzte, zum Nordostraum führende Tür erhalten haben.

Das Inventar von 1784 verzeichnet: Grün- und rotgestreifte Atlaspapeten mit genähten Blumen, eine eingelegte Kommode mit englischem Beschlag und Marmorplatte, auf dem eine Pendule in Form einer Urne steht; ein vergoldeter Schokoladebecher, ein Pastellbild des verstorbenen Kurfürsten (Max Friedrich) mit vergoldetem Rahmen, ein eingelegter Tisch mit drei Auszügen, ein Ecktisch mit Marmorplatte²⁷, auf der eine *Pendule mit Allabaster* steht, ein Barometer, drei Stühle, zwei Sessel mit grünem Atlas, ein Tintenfaß von Fürstenberger Porzellan und kleines von *englischer Erde*.

²⁴ Die mittlere Fensterachse ist durch eine Mauer geschlossen.

²⁵ Das westliche ist vielmehr eine auf die Terrasse des Erweiterungsbaues der Küche führende Tür.

²⁶ Vielleicht ist es mit dem heute im Schlafzimmer aufgestellten Ruhebett identisch.

²⁷ Noch vorhanden, siehe oben.

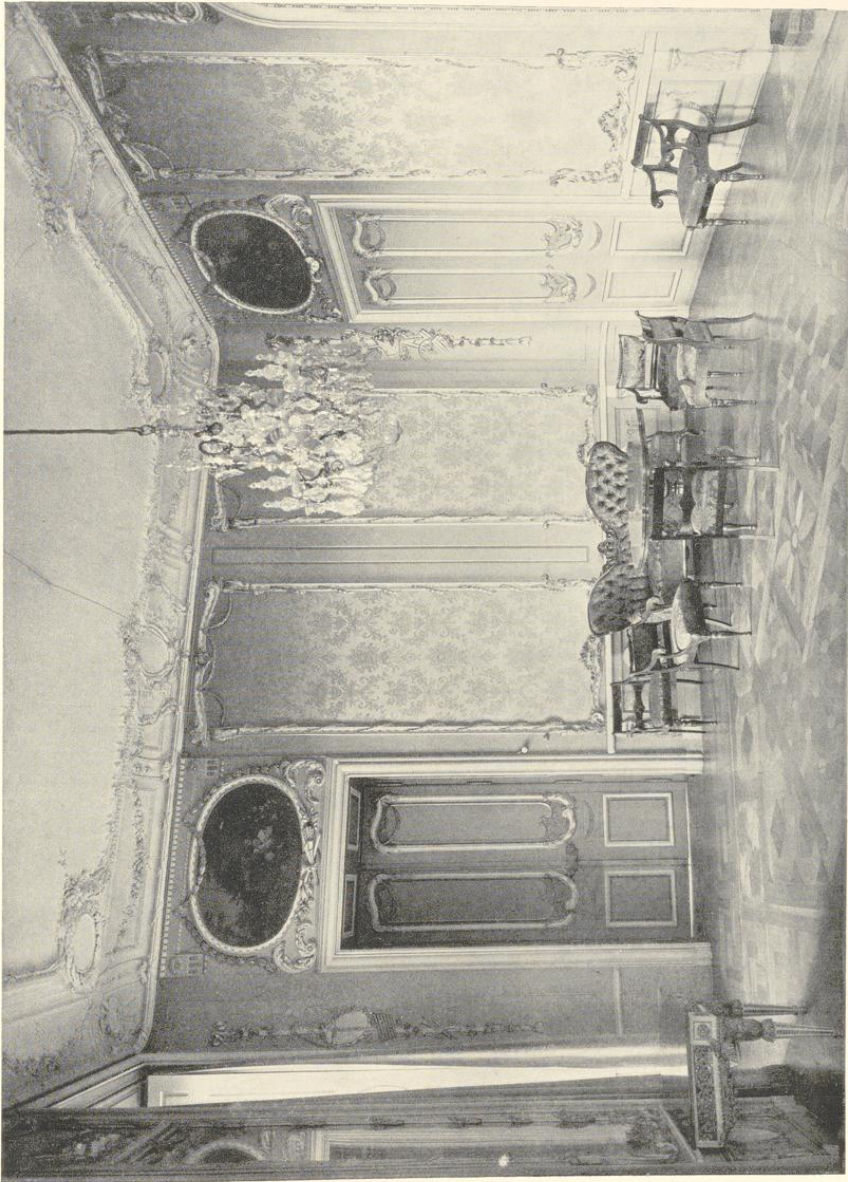


Abb. 268. Das große Zimmer in der Südhälfte des Nordpavillons, Westwand

DAS GROSSE ZIMMER DES NORDPVILLONS

Zu dem Begleitschreiben²⁸ des Oberbaukommissars vom 26. I. 1776 gehört das undatierte Promemoria, das Lipper seinen Entwürfen der Ausstattung des Appartements²⁹ über der Küche und des nördlichen Speisesaals beifügte³⁰.

Lipper schreibt, daß jede Zeichnung das Zimmer zur Halbscheid zeige, wovon die eine Halbscheid in modernem, die andere in antikem Geschmack gezeichnet ist. In beiden Zeichnungen ist auf die schöne auf den Tambour genähte Tapete genau reflectirt worden; nach dem Dessin der Tapeten ist der Geschmack der Dekoration, sowohl in antikem als modernem, gerichtet worden. Nr. 1: auf der modernen Seite ist die Thür mit einem Gemälde gezieret, die Nische und Ofen sind von einer größeren Proportion, wie es die moderne Verzierung erfordert. Nr. 2: dessen Plafond A stimmt genau mit der unteren Dekoration überein; es wird sich zierlich ausnehmen, weil allemal die Tapeten ein Couronnement im Plafond haben. Nr. 1: die andere Hälfte B ist völlig in antikem Geschmack gehalten, zu welchem das Dessin der auf Tambour genähten Tapeten sich unvergleichlich schicken wird. Die Nische ist niedriger, doch in gehörigem Verhältnis, welche im Antiken mit nach seinen Maß bestimmt werden. Die Thüren bleiben in beiden Dessenins von gleicher Höhe und Breite, hingegen ist dieselbige im Antiken mit einer Trophäe und Vase gezieret, welche sehr flach gehalten wird, und nicht über 2½ Zoll hervorsteht darf. Diese Art Dessusorten nehmen sich prächtig aus, überhaupt herrscht in der antiken Dekoration mehr Erhabenes und Majestätisches, in der modernen aber mehr Leichtigkeit. Nr. 2: Das Plafond wird zu der antiken Dekoration sehr vieles beitragen und selbiger noch mehr Ansehen geben. Diese Art Plafond maskirt weit besser die Inegalität der Fenster und Türen. Die Öfen, welche in beiden Dessenins angegeben sind, können füglich in mehr Aufsätze geteilt und also bequem von Eisen gegossen werden; dessen Dekoration werden aus Kupfer getrieben aufgeschoben.

Der Kurfürst entschied sich am 1. II. 1776 für den modernen Geschmack nach dem Riß Nr. 1 Seite A mit dem dazugehörigen Plafond nach dem Riß Nr. 2 Seite A³¹.

Am 15. V. 1776 konnte Lipper dem Kurfürsten berichten, daß die Stuckarbeiter mit der Decke dieses neuen Appartements wie auch mit jener des Speisesaales jetzt so weit fertig seien, daß sie die Decke des (anstoßenden) neuen Kabinetts in Angriff nehmen könnten³².

Danach dürfte der größte Teil der Ausstattung des Saales in das Jahr 1776 fallen.

Das Inventar von 1784 führt auf: Tapeten von grünem und weißem Damast, Sofa und Lehnstühle, die mit dem gleichen Stoffe bezogen; Konsoltisch unter dem Spiegel, darauf drei Urnen von Fürstenberger Porzellan, zwei eingelegte Kommoden, Kristallkronleuchter, grünlackierte Pendule mit Konsole.

Die westliche Tür der Nordwand lag früher in einer Nische wie die östliche; vgl. Hartmann Abb. 96.

Altes Parkett mit schräggestellten Vierecken.

Reich verzierte Stuckdecke mit kleinen Ovalen in den Ecken des Zimmers und sechs größeren an den Seiten des Raumes, von denen je zwei an den Langseiten, je eines an den Schmalseiten angebracht sind.

In den Ecken unter den Ovalen kleine Gehänge, nach Nordwest: Weintraube, Messer, Sichel, Maiskolben, nach Südwest: Tamburin und Schalmeien, Südost: Lyra, Notenblätter, Lorbeerkranz, Nordost: Maske, Palette, Pinsel, Säulentrommel. In den abgerundeten Ecken der Wandtäfelungen größere Gehänge, nach Nordwest Korb mit Früchten, Ähren, Harke, Schäferstäben, Sichel, Traubenmesser, Heckenschere; nach Süd-

²⁸ A. a. O. fol. 274.

²⁹ Im Gegensatz zu dem nördlich anstoßenden Kabinett über der Küche.

³⁰ Es trägt einen Präsentationsvermerk der Kanzlei des Kurfürsten vom 1. III. 1776, vermutlich das Datum einer erneuten Vorlage.

³¹ A. a. O. fol. 273.

³² A. a. O. fol. 72. Gemeint ist das gelbe Kabinett, vgl. S. 497. Der Ofen für das kurfürstliche Appartement, der 31. XII. 1784 bezahlt war, hatte 75 Rtlr. gekostet (Kab. Reg. a. a. O. fol. 448 Nr. 26).

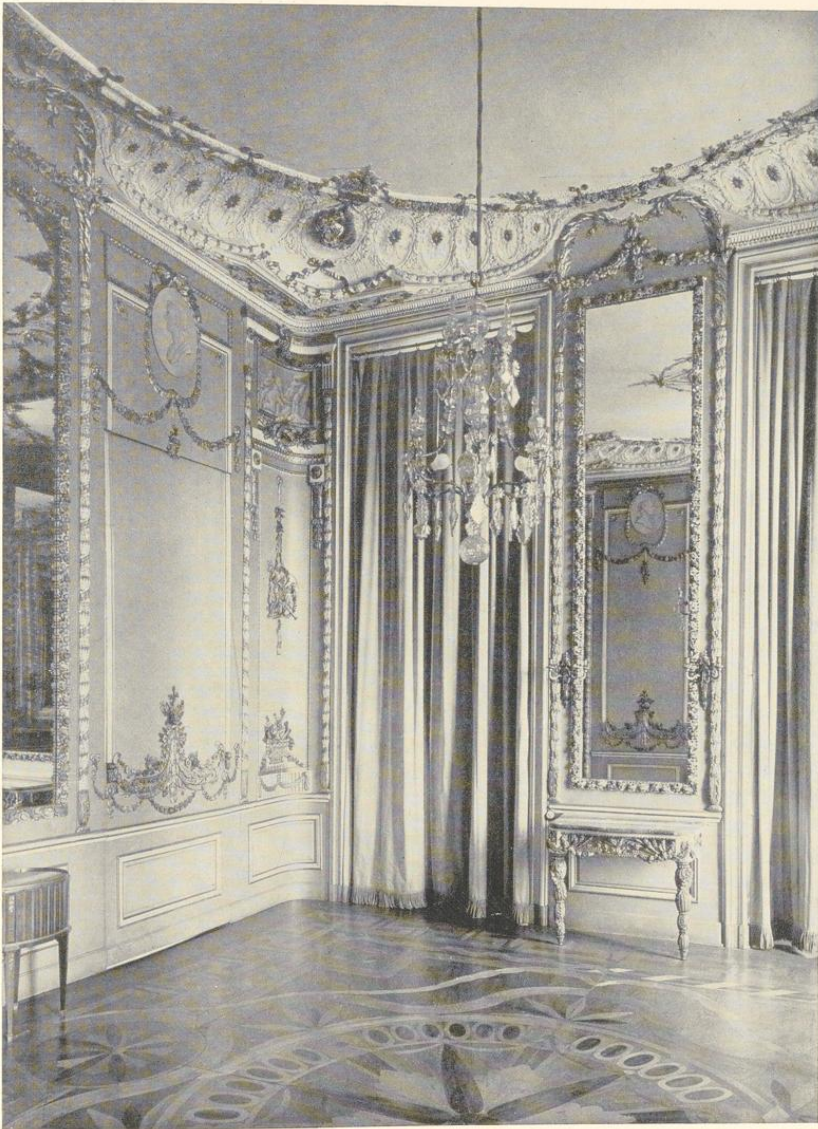


Abb. 269. Das Gelbe Kabinett in der Nordostecke des Nordpavillons
Blick in die Nordwestecke

Das Schloß auf dem Neuplatz

west: Triangel, Tamburin, Hirtenflöte und Schalmei, Südost: Lyra, Maske, Posaunen, Lorbeerkränze, Nordost: Palette, Malstock, Pinsel, Meißel, Klöppel, Zirkel und Stifte. Über der Wandnische in der Mitte der Nordwand eine weibliche und eine Panmaske, Fackel, 2 Blashörner, Kasperlfigur und Hirschfänger. Oben darüber ein (neueres?) Holzrelief einer Saujagd.

Wandspiegel zwischen den Fenstern, davor reichgeschnitzte, zweibeinige Konsoltische mit graubraunen Marmorplatten. Über den Spiegeln Verzierungen mit urenartigen Gefäßen mit Henkeln. Über den drei Türen ovale Supraporten mit Blumenstücken, die Margarete Elisabeth König zuzuschreiben sein werden. Die reichen Umrahmungen der Wandbespannungen reichen auf Nord- und Westwand fast bis zur Decke. Die Tafelungen sind heute weiß, gold und meergrün gestrichen, die moderne Seidenwandbespannung ist blaßrosa mit einem Muster von Vasen und Blumensträußen. Zwei dreiarmlige Bronze-Kerzenhalter.

Ofen und Kronleuchter modern, neuere Mahagonimöbel. Getönte Gipsbüste des Prinzen Waldemar von Preußen. Eingelegter älterer Schreibtisch mit Aufsatz.

DAS GELBE KABINETT

Mit dem erwähnten undatierten Memorial, das dem Kurfürsten am 15. V. 1776 vorlag³³, legte Lipper einen veränderten Entwurf des Plafonds des Cabinets über den Küchen vor, der uns ebensowenig erhalten ist wie der erste Entwurf.

Die Eckenlage der Fenster und Thür, so schreibt er, machen die Anordnung des Plafonds sehr beschwerlich dergestalt, daß eine neue Art mußte gewählt werden. Die vier Ecken mußten wegen der Irregularität und Ofennische zugerundet werden. Der Abris N. 1 krönet selbige durch eine Muschel, welche sehr flach ist und leicht muß gearbeitet werden, die übrigen Ornamente in der Voussure³⁴ werden sehr schwach gehalten. Die Blumengehänge, welche aus den Muscheln fließen, sind erhaben so wohl als die Olivenzweig, welche den Quader umschlingen. Hingegen werden die Blumengehänge, welche aus der mittleren Rose fließen, sehr schwach angedeutet und zum Teil nur gemalt. Nr. 2 weicht nur wegen seiner Ecken von N. 1 ab; im übrigen wird selbiger ebenso leicht in seinem Ornament ausgearbeitet. Die Farbe, welche gnädigst zum Cabinet ausgewählt wird, kann auch im Plafond aber sehr hell angebracht werden, um desto mehr, weil das mittlere Panneau der Lambris sich mit dem Plafond vereinigt. Wenn einige wenige Ornamente vergoldet werden, einige versilbert und mit transparenten Farben glasirt, so wird eine angenehme Harmonie herauskommen, besonders wenn die Stuccadur-Arbeit mit den gemalten Ornamenten so genau unter einander verbunden wird, daß das Auge dessen Unterschied nicht wahrnimmt. Auf diese Art können diese Plafonds auf das leichteste executiert werden. Die Stukhadeure welche mit denen zwei großen Plafonds über dem Speisesaal und neuen Appartement³⁵ so weit fertig sind, können unverzüglich dieses Plafond anfangen, wenn die gnädigste Wahl von Ihrer Kurfürstlichen Gnaden unter denen praesentierten Dessins festgesetzt ist.

Das Inventar von 1784 führt im gelblackierten Kabinett folgende Dinge auf: Eine vergoldete Pariser Uhr mit Glockenspiel, zwei Konsoltische unter den Spiegeln; auf einem derselben eine große Urne von Fürstenberger Porzellan, zwei vergoldete antike Metalleuchter und zwei Büsten, auf dem anderen gleichfalls zwei Büsten von Fürstenberger Porzellan, ein Pyramidenofen, der mit durchbrochenem Messing überzogen ist, und darauf eine große Fürstenberger Porzellanvase. Ein Sofa und vier Lehnstühle, vergoldet, mit Stickereien und gelben Taft-Überzügen.

Von allen Zimmern des Schlosses dürfte das gelblackierte Kabinett jenes sein, das den ursprünglichen Zustand am wenigsten verändert zeigt.

Altes Parkett mit einem Kreisornament.

Stuckdecke mit einem annähernd runden Felde, dessen Einfassung von Blumengewinden begleitet ist. In den Eckzwickeln je zehn große, weiße Rosetten mit vergoldeter Mitte; dazwischen in der Mitte je ein elftes Oval mit bunten Kränzen von Rosen und Blättern.

³³ Kab. Reg. a. a. O. fol. 72.

³⁴ Wölbung.

³⁵ Vgl. oben S. 472 und 496.

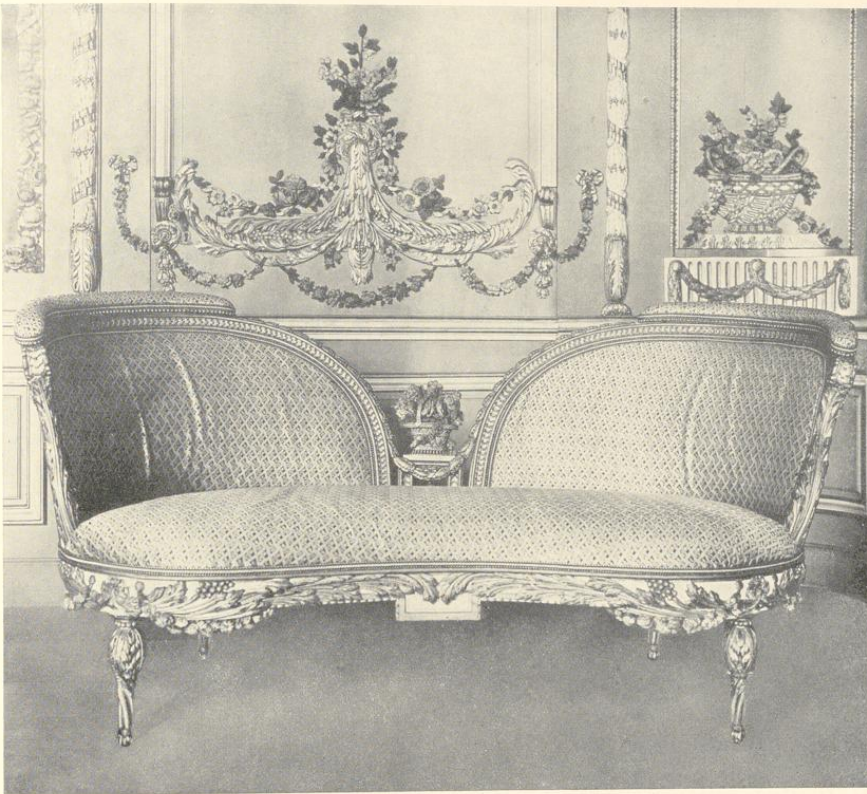


Abb. 270. Das von W. F. Lipper entworfene Sofa im Gelben Kabinett

In den Mittelachsen des Raumes befinden sich an allen vier Wänden hohe Wandspiegel, deren Rahmen aus Rosen bestehen. Seitliche aus Lorbeerblättern gebildete Zierleisten steigen neben den Spiegeln bis in die Wölbung der Decke hinein, neben den Eckfüllungen haben sie unterhalb des Plafonds einen rechteckigen oberen Abschluß, in dem eine rechteckige gemalte Grisaille sich über einem geschnitzten Gehänge, unten über dem Lambris ein mit Blumen gefüllter Korb befindet.

In den Grisailen nach Nordwest: zwei Putten neben einer Quelle, Nordost: Putto mit Hirtenstab und Schäfchen, Südost: schlafender Putto mit untergehender Sonne, Südwest: drei schlafende Putten. Die Gehänge nach Nordwest: Maske, Fackel und Horn, Nordost: Schwert, Zepter, Lorbeer- und Eichenkranz, Südost: Band mit Blumen. In den beiden abgerundeten Westecken unter der Grisaille eine geschnitzte Zusammensetzung von Lorbeerkränzen und Eichenkränzen (Nordwest) bzw. Maske, Fackel und Horn (Südwest).

Das Schloß auf dem Neuplatz

Auf der Nordseite führt die eine (westliche) Tür auf die Plattform über der Küche, eine Wandtür in der Westmauer in das dahinter liegende kleine Ruhezimmer.

Zwischen den Ecken und den Spiegeln befinden sich große Füllungen, die unten eine reich geschnittene Verzierung und oben ein Oval mit Grisaillemalerei je eines Profilkopfes aufweisen, und zwar auf der Südwand links: Mann mit Löwenfell und Efeukranz, rechts: Frau mit Blätterkranz, Westwand links: Frau mit Ähren, rechts: Mann ohne Schmuck.

Unter den Wandspiegeln zwischen den Fenstern der Nordwand und gegenüber in der Mitte der Südwand je ein reichgeschnittener, zweibeiniger Wandtisch mit rotbrauner Marmorplatte und alter Bemalung. Vier zweiarmige Kerzenhalter von vergoldeter Bronze, mit Urnen bzw. Bocksköpfen.

Die Wände sind gelbbraun³⁶ lackiert mit goldenen Verzierungen und gut erhaltener farbiger Bemalung aller geschnitzten Rosen, die dem Raum einen großen Reiz gibt.

Das prachtvolle Sofa und die vier zugehörigen Sessel gehören zu der ursprünglichen Ausstattung des Zimmers. Die Rücklehne des Sofas ist tief ausgeschnitten, um Raum für einen geschnitzten Blumenkorb zu schaffen. Der jetzige rote Seidenstoff, mit dem Sofa und Sessel bezogen sind, ist neu; der alte ist auf der Aufnahme des Denkmalmantes von 1905 (!) noch zu sehen. Abb. 270.

Ein Zufall hat das undatierte Begleitschreiben Lippers bei der Übersendung des Entwurfes an den Kurfürsten erhalten³⁷.

Er legt, so schreibt er, dem Kurfürsten ein Dessin von einen Canape vor, welches in seiner Form von den bisherhin gemachten Canapes gänzlich abweicht. Der Platz, wozu es bestimmt ist, erforderet verdient etwas ungemeines. Der in der Mitte gedrückte Dossier läßt desto besser die Arbeit der Panneaux des Cabinets sehen. Wenn aber die Mitte des Canapes kleiner gnädigst gefallen mogte, so zeigt der zusammen gefaltete Riß dessen Abkürzung. Die zur gnädigsten Wahl bei gehende Lehnstühle sind alle zu dem Canape passend. In dem Cabinet können zwey Canape und zwei oder auch vier Lehnstühle angebracht werden. Die Farbe des ganzen Cabinets lege ich unterthänigst hier neben, mit der gehorsamsten Anzeig, daß der Eclat der Panneaux einen sehr brillanten Stoff erfordert. Es steht zu befürchten, daß keine Broderie³⁸ diesen Effect leisten wird, indem der große Teil des Stoffs simple sein muß, wenn die Arbeit brillieren soll und außer diesem ist die Arbeit weniger dauerhaft und sehr bald terniret³⁹. Zu dem da es ein Wintercabinet ist, so schicken sich Meubel von Sammet am fügichsten, und dieser ist der Broderie nicht sehr geneigt. Ein reicher Sammetstoff paille⁴⁰ farb mit gold und silbernen Dessins durchwürket gehöhet durch ein blaß orange Blümchen würde sehr prächtig und dennoch mit dem Ganzen harmonieren.

Dreieckiges Mahagoni-Tischchen mit runder, verschiebbarer Klapp-Platte. Moderner Mahagonitisch mit Bronzebeschlägen, Majolikaofen und Kristalleuchter.

AUSSTATTUNG DES ERDGESCHOSSES TISCH MIT STEINPLATTE VON 1760

Platte von Solnhofer Stein, auf der verschiedene mit dem Grabstichel gestochene lose Blätter von Drucken und graphischen Erzeugnissen regellos herumzuliegen scheinen; so eine Karte der fünf Bistümer, die dem Kurfürst Klemens August von Bayern unterstanden mit seinem

³⁶ Vielleicht ist die bräunliche Tönung nur eine Verfärbung des Lackes. ³⁷ Landesmuseum L.R. 221.

³⁸ Stickerei. ³⁹ Trübe, glanzlos geworden. ⁴⁰ paille, vielfarbig, bunt, gesprenkelt.

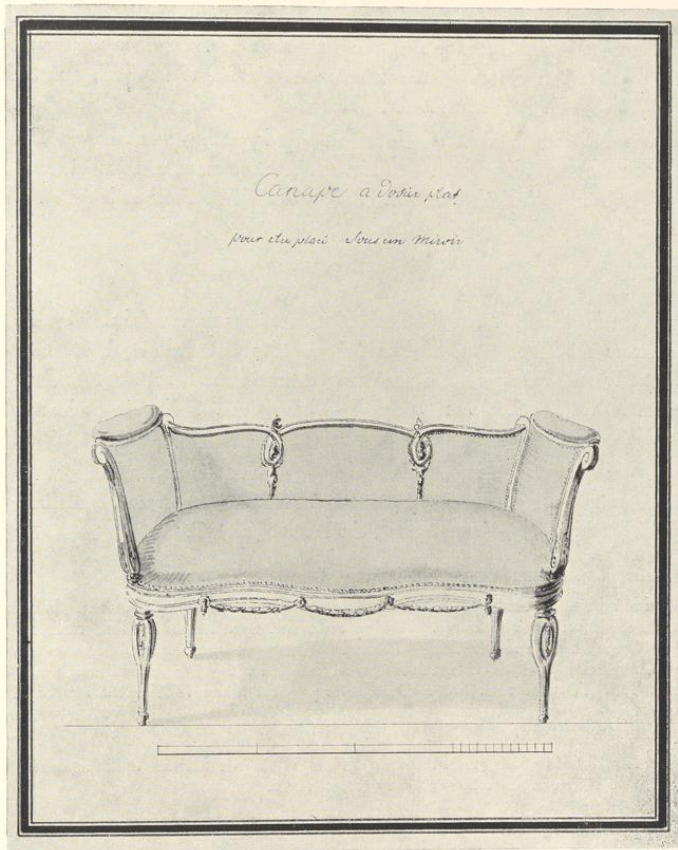


Abb. 271. Entwurf W. F. Lippers für ein Sofa
Zeichnung Nr. 289

Wappen und dem Künstlernamen *Adolphe Jacque à Bonn 1760*, eine Ansicht des Schlosses Herzogsfreud bei Bonn, eine Darstellung Josephs mit dem Weibe des Potiphar, ein Holzschnitt-Bildnis Kaiser Friedrichs usw. Die Steinplatte, 1,83×1,08 m groß, liegt auf einem Eisenrahmen. Die Füße sind nicht mehr die ursprünglichen, sondern gehören der Zeit um 1800 an. Der Tisch ist 0,89 m hoch.

Seit 1912 Leihgabe der Heeresverwaltung im Landesmuseum. Der Tisch stammt aus dem Besitze des Kurfürsten Klemens August von Bayern, auf dessen Nachlaß-Versteigerung 1764

Das Schloß auf dem Neuplatz

einige andere, mit dem gleichen Künstlernamen bezeichnete ähnliche Tische von einem Herrn von der Vorst-Lombeck auf Gudenu auf das Stück zu 12½ Tlr. erworben wurden. Sie befinden sich heute im Besitze von dessen Nachkommen, den Grafen v. Mirbach auf Schloß Harff, Kreis Bergheim. Vgl. B. Meier in Ztschr. Westfalen V (1913) S. 62 ff.

Im Inventar von 1784 noch nicht erwähnt; Jahr der Erwerbung unbekannt. Der Überlieferung nach rührt die Beschädigung am Rande von dem Kommandierenden General v. Blücher her, der den Tisch als Spieltisch benutzte. Wegen der vielen Flecken konnte Abb. 272 nur ein Teil der Tischplatte wiedergegeben werden.

ÖLGEMÄLDE

Bildnis der Kaiserin Maria Theresia, 2,23×1,35 m, über dem Steinkamin in der Nordwestecke des Zimmers nördlich vom Mittelpavillon auf der Ostseite eingebaut. Stehend, etwas links gewendet. Weißes Seidenkleid, blauer, mit Hermelin besetzter Mantel, den die Kaiserin mit der Linken rafft. Ihre Rechte ruht auf der Kaiserkrone. Links ein Stuhl mit Hündchen. Unbezeichnet.

In dem Kamine eingebaut: Eisenplatte 0,87×0,78 m, mit dem neunfeldrigen Wappen, das Fürstbischof Klemens August von Bayern 1719 (Wahl in Münster und Paderborn) bis 1723 (Wahl in Köln) führte. Bezeichnet oben links *AR* (ligiert) *G*.

Bildnis des Johann v. Büren⁴¹, † 1592.

Ölgemälde auf Holz, 0,60×0,44½ m. Kniestück eines Mannes mit grauen Haaren, braunem Vollbart; schwarze Kleidung mit weißer Halskrause. Fünffache Goldkette mit Medaille. In der Linken hält er einen Handschuh, die Rechte ruht auf der Brust. Dunkler Mantel mit Pelzbesatz, grünes Kissen. Oben links Kartusche mit Krone, das Wappen v. Büren entspricht dem bei v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, 1901 ff., Tafel 56 an fünfter Stelle abgebildeten. Oben: *Anno 1573 Aetatis meae 53*. Übermalt.

Bildnis einer Frau v. Büren.

Ölgemälde auf Holz, 0,63×0,52½ m, Hüftbild, dunkles Kleid mit breitem Spitzenkragen. Oben rechts gekröntes Wappen v. Büren in Umrahmung, darüber *Äo 1605*.

Bildnis eines Herrn v. Büren.

Ölgemälde auf Holz; 1,28×0,96 m. Etwas rechtsgewendet, mit kurzem Kinnbart und braunen Locken. Grünes, gesticktes Kleid mit roten Ärmeln und breitem Spitzenkragen. In der Rechten hält er ein kurzes, goldenes Zepter. Links Tisch mit roter Decke. Oben rechts das v. Bürensche Wappen.

Bildnis des Joachim v. Büren, † 1610.

Ölgemälde auf Holz, Kniebild eines sitzenden Herrn in schwarzem, zerschnittenem Kleid. Schräge, doppelte Goldkette mit rautenförmigem Anhänger. Er hält in der Rechten Handschuhe, die Linke ruht auf der Lehne. Oben links das gekröntes Wappen v. Büren, darüber *Äo 1606*, oben rechts: *ob* (ii) *1610*.

Bildnis der Elisabeth v. Loe, Gattin des Joachim v. Büren, † 1632.

Ölgemälde auf Holz, 1,04×0,77 m. Kniestück mit hoher Frisur, Spitzenkragen, Goldkette mit Anhänger (Neptunfigur), und einer zweiten mit Perlen besetzten Kette. Weißes Damastkleid, schwarzer Damastmantel.

⁴¹ Über die Mitglieder der Familie v. Büren vgl. G. J. Rosenkranz in der Ztschr. 8 (1845), S. 125.

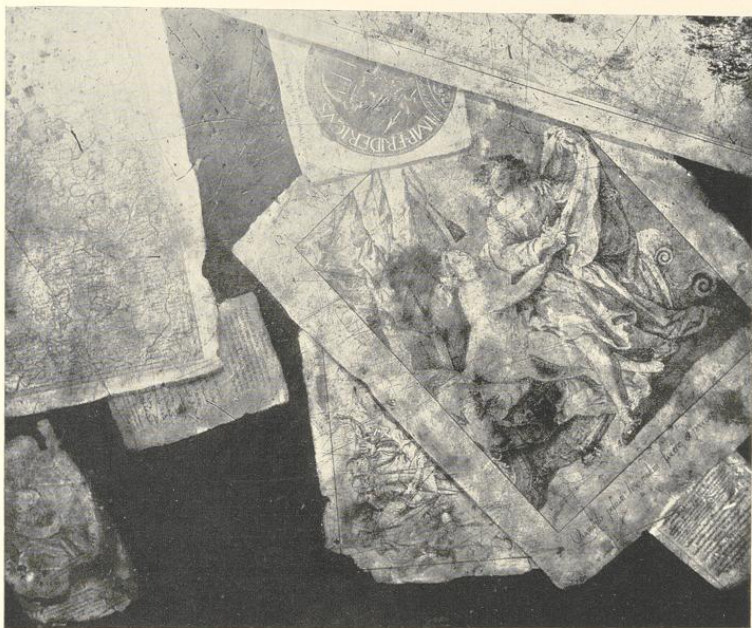


Abb. 272. Teilaufnahme der Platte eines Tisches
aus dem Besitze des Fürstbischofs Klemens August von Bayern

Oben: *Ob. 1632*, rechts *Anno 1606*. Oben rechts Doppel-Wappen Loe (Spießen Tafel 198 Nr. 6) und v. d. Horst (Spießen Tafel 177 Nr. 6)⁴².

Bildnis des Joachim v. Büren?

Bildnis eines Kindes, Ölgemälde auf Holz, 0,82×0,64 m. In ganzer Figur, mit rotem Hütchen und rosa, schwarz gemustertem Damastkleide und weißer Schürze. Es hält in der Linken eine Rassel mit Flötchen und Zahn. Oben links das v. Bürensche Wappen, darüber *Jo. D. 1.60.6*. Schwarzer Hintergrund. Wahrscheinlich Kinderbild des Joachim v. Büren, geboren 1604; vgl. die Angaben bei dem folgenden Bilde.

Bildnis des Joachim v. Büren⁴³, † 1661.

Ölgemälde auf Leinen, 1,28×0,96 m. Kniebild eines Herrn in schwarzem Kleide, mit Kinnbart und braunen Locken. Er hält in der Linken ein braunes Buch, in der Rechten eine Urkunde mit goldener Kapsel. Rechts ein Tisch mit blauer Decke, worauf sich ein Kruzifix, Tintenfaß und Buch befinden. Links Glasfenster. Unbezeichnet.

Zwei Kommoden mit drei Schubladen, 1,09 breit, 0,58 tief, 0,80 hoch. Auf der geschweiften Vorderfläche eingelegte Darstellungen eines Hauses mit großer Freitreppe und eines Hauses mit Seitenflügeln. Ein gleiches Stück oben im Kurfürstensaal.

⁴² Ihre Eltern waren Wilhelm von Loe und Margarethe von der Horst.

⁴³ Geboren 1604, wurde 1629 Präsident des Reichs-

kaamergerichts, trat 1644 in den Jesuitenorden, vermachte seine Güter dem Jesuitenorden und starb 1661. Seine Grabplatte befindet sich in der Jesuitenkirche zu Münster.

DIE PHANTASIE-ENTWÜRFE CLEMENS LIPPERS

Zum Schlusse wenige Worte über zwei Phantasieentwürfe der Front des Schlosses von der Hand des Kanonikus Clemens Lipper, des Bruders des Ferdinand Lipper, dessen Tätigkeit nach dem Tode Schlauns oben geschildert wurde. Beide Zeichnungen sind vom Januar 1772 datiert, also zu einer Zeit entstanden, als Schlaun noch lebte und den Neubau leitete. Von einer Beteiligung Ferdinand Lippers am Schloßbau verlautet damals nichts. Daß dem Zeichner als Unterlagen die Schlaunschen Entwürfe zur Verfügung gestanden haben, ist nicht zu bezweifeln; durch wessen Vermittlung er in ihren Besitz gekommen, ist nicht zu erraten.

Clemens Lipper ist am 9. IX. 1742 getauft, stand also damals erst im 30. Lebensjahre. Seit 1767 war er Kanonikus des Alexanderstiftes in Wildeshausen, seit 1768 auch von S. Johann in Osnabrück, wo er 25. V. 1813 gestorben ist. Eine Zeichnung einer Vaubanschen Festungsanlage, die er 31. VII. 1761 in Ingolstadt, und einen phantastischen Entwurf einer Neubefestigung Münsters, den er am 30. I. 1763 in Rom zeichnete (Abb. 45), sind oben S. 61 beschrieben bzw. abgebildet. Gerade dieser Befestigungsentwurf ist insofern, als es sich um eine Arbeit handelt, die nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung hatte, ein Gegenbeispiel zu den hier besprochenen Schloßentwürfen.

Der zuerst, am 15. I. 1772, fertiggestellte ist eine Federzeichnung mit Tusche, 310×487 mm innere Einfassung, ohne Überschrift, mit einem Maßstab von 100 münsterischen Füßen = 133 mm. Das leider stark beschädigte Blatt ist unten links bezeichnet *C. Cl. L. 1772. 15. jan.* Landesmuseum, Nr. LR. 206.

Der Entwurf hält sich ziemlich getreu an die Vorlage. Ihm fehlt noch das offene Türmchen über dem Mittelpavillon, das nach der Jahreszahl im Schleier der Nike gerade 1772 aufgesetzt wurde, während es im Entwurfe schon 1768 bestanden zu haben scheint. Über dem Dreieckgiebel fehlt die weibliche, auf den Wolken thronende Figur mit den Posaunen, ebenso die sechs Figuren auf der Attika. Die Darstellung des Wappens des Landesherrn überschreitet die Konturen des Giebeldreiecks nicht. Die Mansardenfenster des Corps de logis sind auf beiden Seiten in drei Gruppen zu je zwei Fenstern verteilt. Das Hauptgeschoß der Pavillons hat nur Türen, keine Fenster.

Die zweite, Abb. 273 wiedergegebene, ebenfalls sehr beschädigte Federzeichnung, 384×531 mm äußere Einfassung, ist zehn Tage später datiert. Der obere Zierstreifen zeigt das Wappen der Stadt Münster, unten sind die Maßstäbe von 150 münsterischen Füßen (= 198 mm), 120 rheinischen Füßen (= 170 mm) und 170 römischen Palmen (zu 9' 3" 4" des münsterischen Maßes, = 176 mm) verteilt. Unten links steht die Bezeichnung *C. Cl. Lipper inven. fec. 1772. 25. jan.* Landesmuseum, LR. 205.

Die Zeichnung, in deren Unterschrift der jugendliche Künstler sogar die Erfindung der Darstellung für sich in Anspruch nimmt, entfernt sich erheblich weiter von ihrer Vorlage als die vorige. Mittel- und Seitenpavillons sind an den Ecken rustiziert. Dem Mittelrisalit fehlt der Dreieckgiebel, die Dachkonturen sind hier gebogen, die Attika ist durch ein Mansardengeschoß, das hohe leichte Türmchen oben durch einen kleinen Aufbau ersetzt, in dem ein Glockenspiel

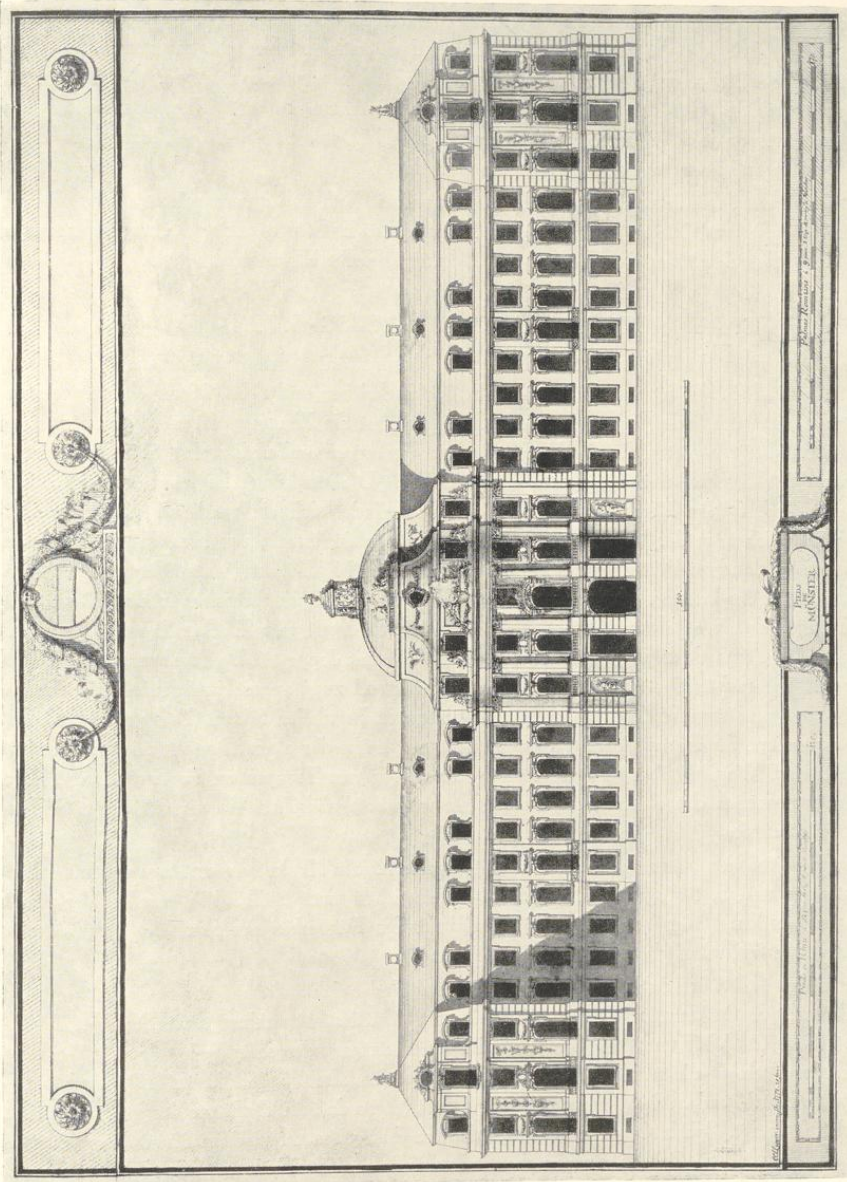


Abb. 273. Phantasia-Entwurf einer Umgestaltung der Ostfront
von Clemens Lipper, 1772. Vgl. S. 504.

Das Schloß auf dem Neuplatz

untergebracht ist. Der Corps de logis zeigt beiderseits neun statt acht Fensterachsen, eine Eigentümlichkeit, die der Entwurf vielleicht mit dem ersten Plane Schlauns von 1767 teilte. Aber der Risalit ist einachsiger. Die Außenpavillons haben nur drei (statt vier) Fensterachsen. Alle Fenster des Gebäudes zeigen stark verzierte Einfassungen. Die Mansardenfenster sind zu Gruppen von je 2, 3 und 2 zusammengerückt. Die Dachfirst läuft, abgesehen vom Mittelpavillon, gerade über den ganzen Corps de logis durch.

So reizvoll der Abänderungs-Vorschlag des Kanonikus Clemens Lipper sein mag, so wird doch niemand bedauern, daß er nicht statt des Schlaunschen Entwurfes zur Ausführung gekommen ist; eine Möglichkeit, an die Zeichner gewiß kaum gedacht haben wird.

DER HOFGARTEN (DER HEUTIGE SCHLOSSGARTEN)

Der älteste Plan des Hofgartens, ein Entwurf Schlauns, trägt den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733. Er ist oben S. 50 als Nr. 88 beschrieben und Abb. 39 abgebildet; weitere Angaben über ihn finden sich auf S. 238. Äußerlich hat die Zitadelle, deren Fläche von vornherein für den Hofgarten die gegebene war, ihren Festungscharakter bewahrt, aber ihre Hauptwerke, die Kavaliers- und Bastionen, sind beseitigt. Die ursprüngliche Form des Fünfecks ist unverändert. Im Blickpunkt der Westbastion befindet sich ein rundes Tempelchen oder etwas Ähnliches, in der Nordwest- und Südwestbastion sind runde, von Hecken und einzelnen Bäumen umstandene Plätze vorgesehen, die durch einen Nordsüdweg verbunden sind. In dem Schnittpunkt der beiden Achsen liegt ein Wasserbecken mit Springbrunnen; in doppelten Kaskaden fällt das Wasser von hier nach Osten in ein tiefergelegenes Becken herab. Von den Enden des Corps de logis führen zwei große Alleen mit doppelten Baumreihen parallel nach Westen, das rechteckige Parterre einschließend, während zwei andere von denselben Punkten ausgehend und auseinanderstrebend zu den genannten Rundellen führen. Das ganze Gelände mit Ausnahme des Parterres steigt allmählich bis zur Höhe der alten Zitadellwälle im Westen. Neben dem Wasserbecken und vor dem Blickpunkt führen Treppen im Parterre hinauf. Die Flächen zwischen den Alleen füllen die Beete mit verschnörkelten Wegen der französischen Gartenbaukunst.

Die Entwürfe des Peter Pictorius, die um dieselbe Zeit in Konkurrenz mit dem Schlaunschen entstanden und S. 51 ff. als Nr. 91 und 92 beschrieben sind (Abb. 42), dürfen hier übergangen werden. Hier bildet ein im Mittelpunkt des Fünfecks der Zitadelle vorgesehenes rundes Wasserbecken das Westende des Parterres.

Der nächste Entwurf Schlauns für den Hofgarten findet sich auf dem großen Gesamtplan der Schloßanlage, der am 13. Dezember 1769 vom Kurfürsten genehmigt wurde; vgl. S. 62 Nr. 115, Tafel VIII und S. 249 f. Dort ist bereits auseinandergesetzt, wie stark die Gesamtform der Anlage, die nur noch in der Westhälfte das alte Fünfeck festhält, verändert erscheint. Nord- und Südwand laufen einander parallel, so daß die Osthälfte des Hofgartens ein Rechteck bildet. Nach Osten zu brechen die von dreifachen Baumreihen bestandenen Promenadenwälle vor den Gräben, welche die Stallgebäude umgeben, jäh ab; nach Westen biegen

sie sich in leichter Schwingung, um sich auf der ehemaligen Westbastion in einem Rundell zu vereinigen. Zu letzterem führt eine Treppe in zwei Absätzen vom Parterre empor, dessen Zentrum ein im Mittelpunkt des Fünfecks liegendes, kleineres, rundes Wasserbecken bildet. Das Parterre ist erheblich breiter als auf dem Plane von 1733, und seine Anlage erforderte dementsprechend bedeutend weniger Bewegung an Erde. Die S. 352 Nr. 239 beschriebene Zeichnung gibt als Breite des Parterres 770 Fuß an; sie weicht von dem Gesamtplane von 1769 nur dadurch ab, daß die Innenböschung der Hauptallee in einem vollkommenen Halbkreise um das Parterre herumgeführt ist, also der geschwungenen Ausweichung auf der Westseite entbehrt.

Der um 1771 zu datierende Plan Nr. 118, der S. 64 beschrieben und abgebildet ist, zeigt gegenüber dem Plane von 1769 nur in der Durchführung der Alleen in der westlichen Hälfte des Hofgartens und in der Gestaltung der Beete mancherlei Abänderungen, während die Hauptform unverändert bleibt.

Von allen diesen Entwürfen Schlauns scheint nicht viel zur Ausführung gekommen zu sein. Der Oberkommissar berichtete zwar am 12. V. 1769 dem Fürsten, mit *Planirung der Promenaden im zukünftigen Schloßgarten wirklich auch schon ziemlich und zwar ungefähr ein Viertel mit dem ganzen Werk avanciert* zu sein⁴⁴. Es handelt sich hier um die großen Alleen in der Westhälfte des Gartens; von einer Anlage der Beete ist noch nicht die Rede.

Die Aufmessungen von 1786, Nr. 137, Abb. 53 und 54, zeigen dementsprechend innerhalb der Schloßgräben eine leere Fläche. Nur das eine ist festzustellen, daß inzwischen die Osthälfte des Geländes der Zitadelle die von Schlaun vorgesehene Form des Rechteckes erhalten hat. Pläne aus der Zeit von 1771 bis 1802 sind nicht bekannt. Erst aus dem Jahre 1781 liegen nähere Nachrichten in den Akten des Staatsarchives vor. Die Baukommission setzte in ihrem Voranschlag vom 11. XI. 1781 für die Anlage des Gartens in den Monaten November und Dezember, und Februar bis April an *Arbeitslöhnen und Karren 2360 Rtlr., für noch anzuschaffende Bäume 300 Rtlr. ein*⁴⁵. Der Fürstbischof entschied am 13. XI., die Gartenarbeit solle *kontinuirt* werden⁴⁶. Das spricht dafür, daß sie schon längere Zeit im Gange war.

Das Memoriale der Baukommission⁴⁷ vom 3. II. 1782 gibt unter Nr. 8 an, es sei nötig, die *Terrasse mit einer kleinen Mauer von 2 Fuß Höhe*, weil sie *zum Rangieren der Wagen diene und an beiden Seiten gegen den Garten mit Stiegen einzufassen*. Das wurde genehmigt und ausgeführt. Gemeint ist der Raum unmittelbar vor der Westseite des Schlosses. Das Mäuerchen ist auf der Karte von 1802 schon verzeichnet und heute noch nicht verschwunden. Der neunte Punkt sah eine Steintreppe zum Anlegeplatz des Holzschiffes vor, mit dem der Abfall aus der Küche weggefahren werden sollte. Die Anlage eines zweiten Wasserbeckens oben auf dem Wall in der Westachse wurde einstweilen nicht genehmigt. Die Erwähnung der *Nebengärten zu beiden Seiten des Schlosses* beweist, daß die 1769 von Schlaun vorgesehenen unschönen Winkel in den Ecken der Promenaden eine bessere Verwendung gefunden hatten.

⁴⁴ Kab. Reg. a. a. O. fol. 88. Die dann folgenden Angaben über den Schloßgarten beziehen sich auf Ahaus, nicht auf Münster.

⁴⁵ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 387.

⁴⁶ A. a. O. fol. 386.

⁴⁷ A. a. O. fol. 397.

Das Schloß auf dem Neuplatz

Die Kommission schlug vor, zu der Bepflanzung zunächst einheimische, später *amerikanische Stauden* zu verwenden; der Fürst wünschte, daß zu diesem Zweck *an einem bequemen Ort eine kleine Pepiniere*⁴⁸ angelegt werde.

Bei den großen Kosten, die gerade damals die Fertigstellung des Saales verschlang, blieb für den Ausbau des Gartens nicht viel übrig. Die Baukommission⁴⁹ schlug daher 27. II. 1783 vor, auf der Nordseite des Schlosses *hinter dem Buskett mitten im Graben eine kleine Insel* stehen zu lassen und diese mit Erde aufzuhöhen, wodurch wenigstens 1000 Rtlr. erspart würden. Der Bischof war einverstanden⁵⁰. So erscheint die Insel schon auf dem Plane Jansings von 1786, Abb. 53. Es war ein letzter Rest des Halbmondes vor der Nordostbastion. Erst im Jahre 1932 sind die Gräben zugeschüttet worden.

Im dritten Viertel des Jahres 1785 waren immer noch 70—75 Arbeiter tätig⁵¹. Der folgende Bericht der Baukommission würde ohne die Karte des Schmeddes von 1802, Nr. 142, Abb. 56, unverständlich bleiben. Kurz vor dem 13. I. 1785 hatte Lipper einen neuen Plan des noch anzulegenden Schloßgartens mit einem Kostenanschlag über 16 050 Rtlr. vorgelegt⁵². Die Berichte über die Arbeiten in der Zeit bis Ende Juli⁵³ und von da an bis Ende September⁵⁴ sind beide erhalten und beweisen, daß damals der Schloßgarten seine in dem genannten Plane von 1802 festgelegte Form schon erhalten hat.

Verglichen mit dem Plane von 1771 fällt zunächst die starre Fünfeckform der Hauptalleen gegenüber den schwungvollen Linien des Schlaunschen Entwurfes auf. Das Wasserbecken ist erheblich vergrößert und nach Westen geschoben; dicht dahinter führen Treppenstufen über *ovale Terrassen* zum Wall hinauf. Die parallelen, den Mittelteil des Parterres einschließenden, von den beiden Enden des Corps de logis ausgehenden Wege umrahmen auch das Wasserbecken und führen ohne Stufen nach oben. Die Achsen der Bastionen sind als Wege bis zum Mittelpunkt des alten Zitadell-Fünfecks durchgeführt. Formale Blumen- und Kiesbeete, wie sie Schlaun als Meister des typisch französischen Gartens vorgesehen hatte, fehlen in Lippers Plan durchaus. Die Art der Bepflanzung der äußeren Beete des Parterres entspricht jener, die Schlaun für die Bastionen gewählt hatte. Die inneren Beete sind als Rasenflächen gedacht und werden in den Berichten als *Glacis* bezeichnet.

Als am 19. I. 1786 die Baukommission die vollständige Fertigstellung mit 9810 Rtlr. veranschlagte, aber nur 3356 Rtlr. mehr verfügbar waren⁵⁵, strich Max Franz kurzer Hand die mit 5000 Rtlr. eingesetzte *vorgeschlagene Vereinigung der beiden äußeren Bastionen mit dem mittleren Teil am Graben her*⁵⁶. Am 30. VII. 1786 legte Lipper auf seinen Befehl einen abgeänderten Plan vor, nach dem *das Steigen und Fallen der Erde vermieden* werde⁵⁷; leider ist er nicht erhalten. Der Kurfürst antwortete am 12. VIII. 1786, daß der Hofgarten noch in diesem Jahre mit den etatmäßigen Mitteln vollendet werden müsse und beauftragte die Kommission, zu diesem Zwecke mit den beiden Wallmeistern Möllmann und J. B. Cruse

⁴⁸ Baumschule. ⁴⁹ A. a. O. fol. 421.

⁵⁰ 27. II. 1783, a. a. O.

⁵¹ A. a. O. fol. 436.

⁵² A. a. O. fol. 462 und 484.

⁵³ fol. 500.

⁵⁴ fol. 442.

⁵⁵ A. a. O. fol. 533.

⁵⁶ Gemeint sind wohl Südwest- und Südostravelin.

⁵⁷ A. a. O. fol. 542.

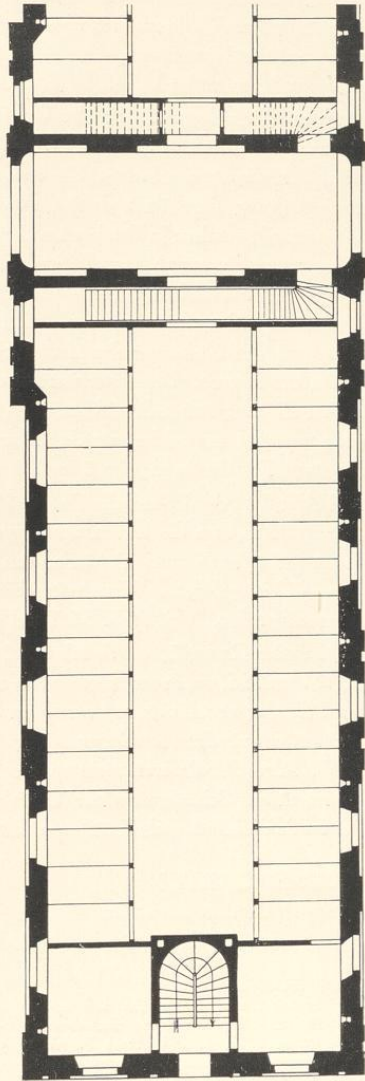
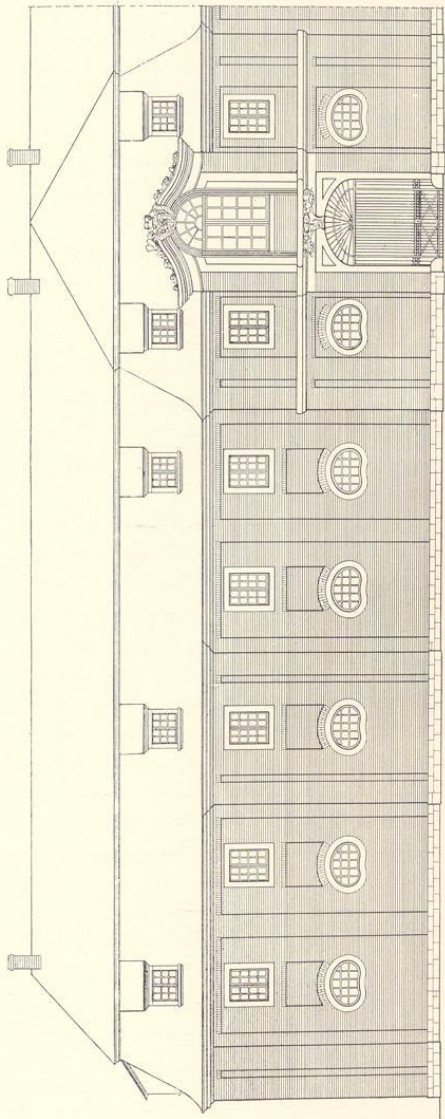


Abb. 274. Aufriß des Marstalls auf der Nordseite des Schloßplatzes (Teilbild)
Abb. 275. Grundriß des Marstalls, Erdgeschloß; westlicher Teil (Teilbild)
Maßstab 1:200

einen Vertrag⁵⁸ abzuschließen, was am 25. VIII. 1786 geschah; der Vertrag wurde, soweit die Unterhaltung der Wälle in Frage kam, noch mehrmals erneuert. Am 3. XI. 1786 konnte der Fürstbischof der Kommission seine Befriedigung darüber äußern, daß der Hofgarten nunmehr im wesentlichen vollendet sei.

Es war ein bemerkenswerter Schritt des Landesherrn, daß er am 9. VIII. 1788 durch den Obermarschall C. A. Frh. v. Schmising eine Verordnung⁵⁹ erließ, die den Spaziergängern den Besuch des Schloßgartens erlaubte. Sie bedeutet ein Entgegenkommen gegen die Untertanen, das man nicht gering einschätzen darf, auch wenn man weiß, daß der Fürstbischof, der nicht im Residenzschloß, sondern in der kleinen Siegelei am Domhofe wohnte, wenig davon berührt wurde. Ihre neun Paragraphen enthalten keine unvernünftigen Bestimmungen. Verboten war das Betreten des Fürstlichen Schloß- und Hofgartens *dem Bettlervolk, den barfuß und einzeln herumlaufenden Kindern*, das Mitbringen von Gewehren, Jagdhunden oder *groben Knüppelstecken*, das Nesterausnehmen und Fischen, das Abpflücken von Obst und Blumen, das Betreten des Rasens. Übertreter werden durch die *Gartenwächter* um einen Reichstaler gestraft. Am Eingang stehen *Schildwachen*. Abends nach *Sonnenuntergang* wird der Garten geschlossen, morgens *zur Arbeitsstunde, auch an Sonn- und Feiertagen, wieder aufgemacht, um den ganzen Tag hindurch zum öffentlichen Spaziergang zu dienen*.

Nach F. Tobler⁶⁰ ist der Botanische Garten 1803 abgegrenzt worden. In der Karte von 1839 ist dies Gelände, in dem die Linien der Lipperschen Beete teilweise noch zu erkennen sind, kenntlich gemacht, auch zwei Gebäude, von denen eines ein Treibhaus⁶¹ war, angegeben, ebenso das höher gelegene Wirtschaftsgebäude. Die ovalen Terrassen am Westende sind dagegen verschwunden. Vgl. Abb. 57 Tafel IX.

Die Anlage weiter Rasenflächen, so schreibt H. Geisberg in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, 1871, S. 56, *sowie von Lichtungen, welche hier und dort das Dickicht durchbrechend den ganzen Zauber des Lichts auf den Bäumen, Sträuchern und dem grünen Rasen spielen lassen, verdanken wir der Anordnung König Friedrich Wilhelms IV. bei seinem Besuche vom Jahre 1847*. Also damals erst, nicht etwa schon unter Lipper, wie Hartmann die Entwicklung schildert, erhielt der Schloßgarten den Charakter eines englischen Gartens⁶².

1896/97 wurde das Botanische Institut errichtet und 1911/12 durch einen Hörsaal erweitert⁶³.

DER KUCHENGARTEN

Der Obst- und Gemüsegarten oder Küchengarten nahm, wie die Zeichnung Schlauns von etwa 1771, Abb. 48, zeigt, den westlichen Teil des Gartens des heutigen Militärkasinos ein. Den

⁵⁸ A. a. O. fol. 555.

⁵⁹ Ein gedrucktes Exemplar a. a. O. fol. 616.

⁶⁰ Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, 1912, S. 111. Nach R. Wilmans, Zur Geschichte der Universität Münster in den Jahren 1802–1818 (Ztschr. für Deutsche Kulturgeschichte, 1875, S. 271), soll Stein in seiner Denkschrift vom 22. X. 1804 noch das gänzliche Fehlen eines Botanischen Gartens betonen.

⁶¹ Werland, Führer durch Münster, S. 90, verlegt die Erbauung des Palmenhauses etwa in das Jahr 1810. Über der Tür steht aber die Jahreszahl 1840. Nach Hartmann, S. 179, wurde das zweite Palmenhaus 1878 erbaut.

⁶² Im Staatsarchiv befinden sich in der Kartensammlung Nr. 729 a und b zwei riesige Zeichnungen, angefertigt 3. III. 1854 von Pels-Leusden, mit Notizen des Garteninspektors J. C. Westhoff mit Angabe der Veränderungen.

⁶³ Tobler, a. a. O. S. 111 und 113.

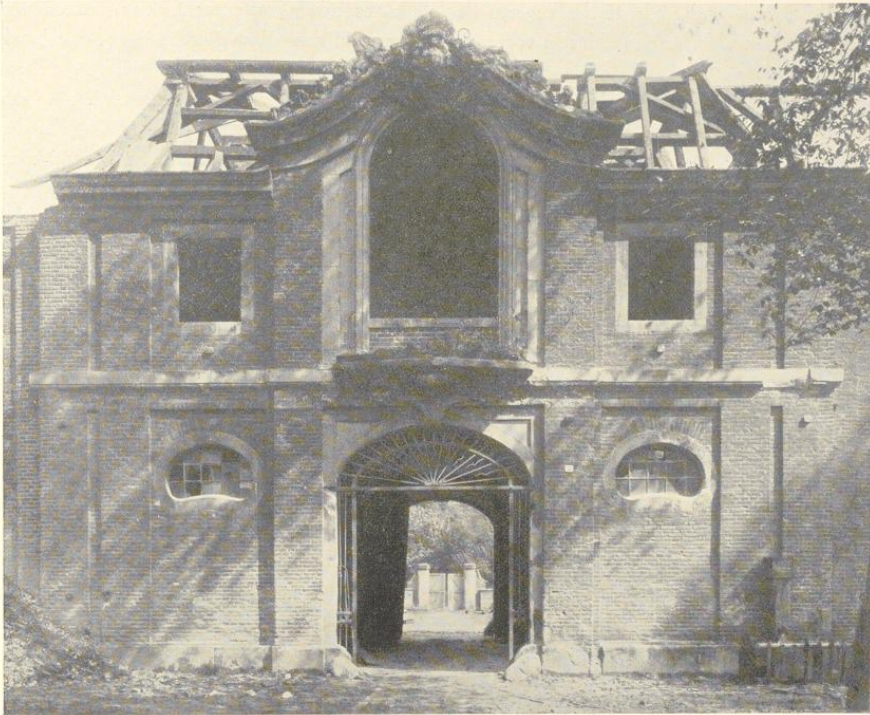


Abb. 276. Mittelteil des nördlichen Marstalls während des Abbruchs 1904

Plan dieses Küchengartens von der Hand Lippers übersandte der Baukommissar am 20. II. 1775⁶⁴. Die Zeichnung selbst hat sich nicht erhalten, wohl aber eine eingehende Erläuterung Lippers dazu, die freilich zum Teil nicht verständlich ist⁶⁵. Ein Entwurf einer Remise für Bagagewagen auf dem nördlichen Teile des Grundstückes nahe dem Maxtore mit einem Kostenanschlag zu 1028 Rtlr., den der Oberstwachmeister J. E. Boner in Abwesenheit Lippers am 9. VIII. 1793 vorlegte, befindet sich in den Akten der Hofkammer, C. VI A 13. Der Bau ist anscheinend nicht ausgeführt worden.

DER MARSTALL

Die Abbildung (Tafel VIII) des Gesamtplanes der Schloßanlage, der am 13. XII. 1769 vom Kurfürsten genehmigt worden war, veranschaulicht, in welcher Weise für die Stallgebäude

⁶⁴ Kab. Reg. a. a. O. fol. 241. ⁶⁵ A. a. O. fol. 239.

auf der Nord- und Südseite des engeren Schloßplatzes zwei große rechteckige, außen von Wassergräben umgebene Halbinseln vorgesehen waren, auf denen in hufeisenartiger Anordnung die verschiedenen Gebäude Platz finden sollten. Die beiden, untereinander völlig gleichen, langgestreckten Marställe nahmen dabei vorn zum Schloßplatz hin fast die ganze Breite der Rechtecke ein. Auf den Westseiten der letzteren waren je eine Remise, auf der Ostseite des südlichen Rechteckes die Reitschule, auf jener des nördlichen ein Magazinhaus geplant. Das Vorhandensein von zwei geräumigen Stallungen empfahl sich einerseits zur Unterbringung des Pferdmaterials hoher Logiergäste, mit dem anfangs der Kurfürst auch in der Verteilung der Zimmer des Hauptgeschosses seiner Residenz rechnete, dann aber auch zur getrennten Unterbringung der elf Hengste, die als Landesgestüt zum Zwecke der Hebung der Pferdezucht hier gehalten wurden⁶⁶.

Die Gebäude auf dem südlichen Rechteck sind nie ausgeführt worden. Der Marstall auf dem nördlichen ist 1903 abgebrochen, um dem neuen Oberpräsidium Platz zu machen; 1911/12 folgte hier das Magazinhaus auf der Ostseite, dessen Stelle das Provinzialschulkollegium einnahm, so daß von den alten Gebäuden nur noch die eine Remise auf der Westseite sich erhalten hat.

Die Abb. 275 gibt eine vor dem Abbruch des Marstalls angefertigte Aufnahme des Grundrisses wieder. Ein Vergleich mit dem Schlaunschen Gesamtplan von 1769⁶⁷ zeigt eine Reihe von Abweichungen, die durch den Umbau Lippers im Jahre 1774 entstanden sind. Schlaun hatte zu beiden Seiten der Durchfahrt je zwei nahezu quadratische Kammern vorgesehen, von denen eine mit einem Kamin ausgestattet war. In jeder Stallhälfte zu beiden Seiten des Mittelbaues sind auf jeder Seite 14 Boxen angelegt; in der Mitte zwischen diesen führt je eine Tür ins Freie⁶⁸. An den Enden des Stalles haben je zwei Aborte Platz gefunden. Die Lage der Treppe ist nicht angedeutet. Die Mauer des Mittelbaues ist auf der Seite zum Stallhofe ein wenig stärker als auf der Seite zum Schloßplatz. Der Grundriß Schlauns findet durch die erhaltene Zeichnung, Nr. 263, Abb. 277—280, seine Erläuterung. Davon zeigt Abb. 277 in der Mitte die zur Durchfahrt führende Tür und den Bogen zwischen den Kammern; die Fenster daneben weisen vielleicht auf eine hier befindliche Treppe. Bei dem Aufriß der Schmalseite Abb. 279 fehlt der im Grundriß angedeutete Risalit.

Die Abänderungen, die Lipper 1774 vornahm und welche die Aufmessung Abb. 275 wiedergibt, bestanden in der Anlage zweier schmaler, italienischer Treppen zu beiden Seiten der Durchfahrt, deren äußere Wand vor die Mitte der südlichen Fenster stößt, und zweier quadratischer Kammern mit einer dazwischenliegenden Treppe an den beiden Enden des Stalles. Übrigens sind die Stallfenster auf der Vorderseite kleiner als auf der Hofseite. Der First

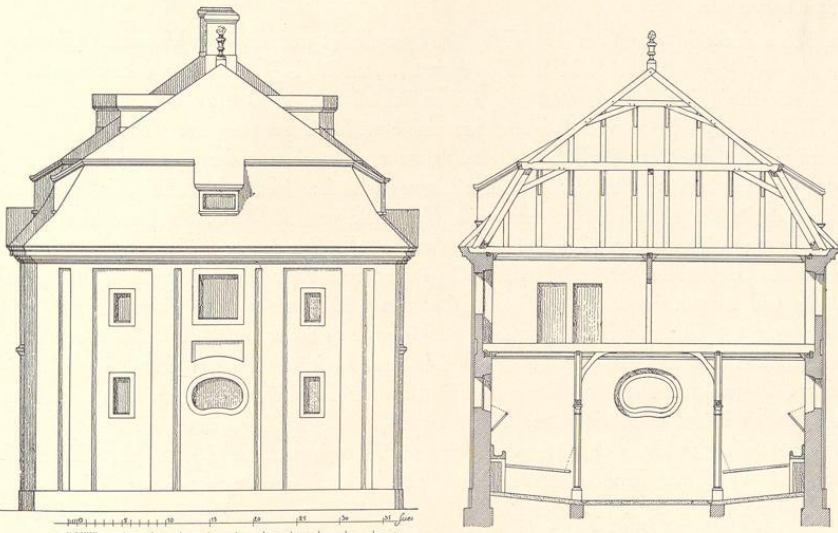
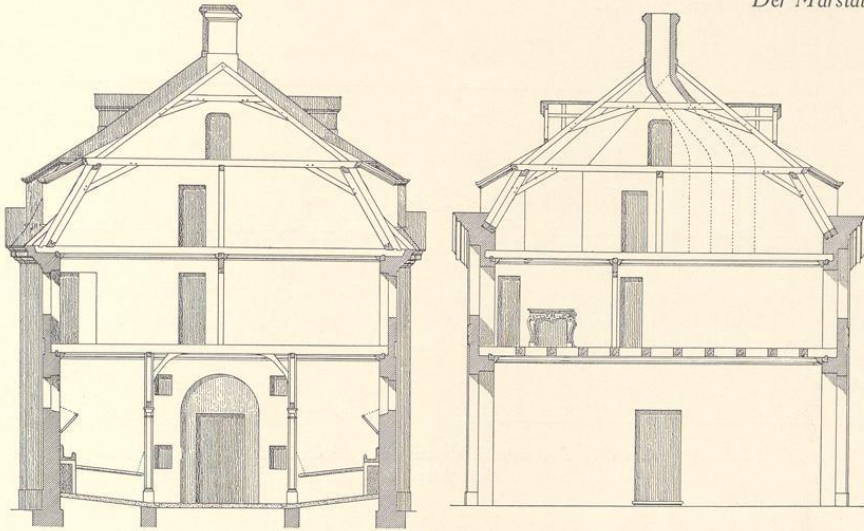
⁶⁶ Ihre kulturgeschichtlich nicht uninteressanten Namen sind nach dem Inventar des Marstalls von 1784: Gracioso, Filander, Bravo, Hardi, Brusque, Goliat, Favorit, Pacha, Boncoeur, Cato, Bono und Benevento.

⁶⁷ Vgl. Abb. 282. Da beide Marställe ursprünglich völlig gleich vorgesehen waren, macht es nichts aus, daß

die Abbildung den südlichen Stall wiedergibt, während die Aufmessungen vom nördlichen genommen sind.

⁶⁸ Die Supraporte J verzeichnet auf jeder Stallhälfte 6 (statt 5) Fensterachsen und 2 (statt 1) Türen. Das entsprechende Gemälde im Besitze der Stadt, Abb. 185, zeigt 5 Achsen und keine Tür, was der Ausführung entspricht.

Der Marstall



Vier Querschnitte durch den nördlichen Marstall nach dem Plane Schlauns
Zeichnung Nr. 263, Pause

Abb. 277. Querschnitt seitlich vom Mittelbau
Abb. 279. Aufriß der westlichen Schmalseite

Abb. 278. Querschnitt durch die Mittelachse
Abb. 280. Querschnitt durch den Stall

Das Schloß auf dem Neuplatz

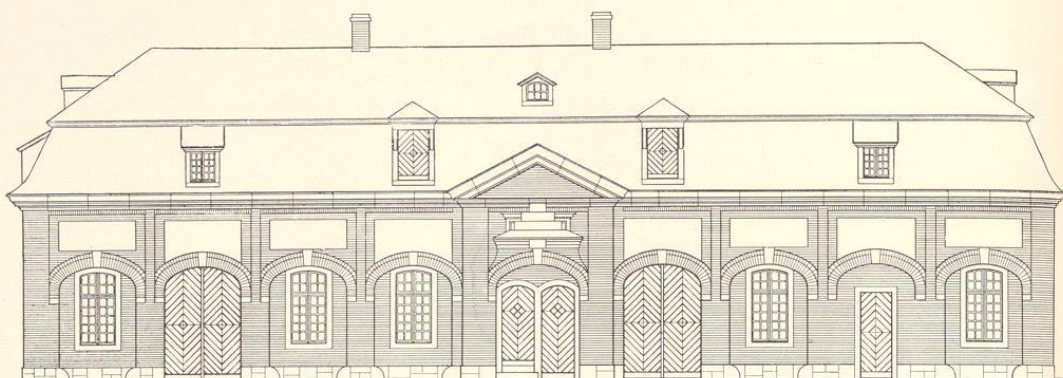


Abb. 281. Aufriß des 1911 abgebrochenen Magazinhauses auf der Nordseite des Schloßplatzes
Maßstab 1: 200

des ganzen Gebäudes bildete eine gerade Linie, über die sich der Mittelbau nicht wie bei Schlaun heraus hob.

Seine Pläne sind wie gesagt am 29. VIII. 1771 genehmigt worden. Sein Verzeichnis des benötigten Bauholzes ist vom 11. XII. 1771 datiert⁶⁹. Am 26. XII. desselben Jahres entschied der Fürstbischof, daß der Marstall gleich dem Schloß mit Schiefer zu decken sei⁷⁰. Am 27. VI. 1774 legte Franz v. Landsberg ihm einige wichtige Fragen über den Ausbau der Remisen zur Entscheidung vor⁷¹. Unter Beifügung eines noch aus der Zeit Schlauns stammenden Generalplanes und zweier Entwürfe Lippers wies Landsberg darauf hin, daß Schlaun an der Ostseite des südlichen Rechtecks eine Reitschule von 120×50', an jener des nördlichen ein Magazinhaus von 123×40' vorgesehen hatte⁷². Der in der Höhe der Dächer sich auswirkende Unterschied der Breiten beider Gebäude vereitelte eine symmetrische Wirkung von Reitbahn und Magazinhaus. Lipper hatte daher von beiden wie von der Remise neue Entwürfe angefertigt. Die von ihm geplanten *Tafeln über den Fenstern nach der Stadtseite* werden in dem Bericht ausdrücklich erwähnt. Sie sind in dem Aufriß Abb. 281 deutlich wiederzuerkennen. Lipper ließ mit *der höheren Aufführung* der Remise, die damals sich schon im Bau befunden haben muß, einhalten. Nach seinem Plan sollte ihr Dach 39' 4", nach jenem Schlauns 40' 8", das Dach des Magazinhauses 45' 9" hoch werden. Der Bischof entschied am 6. VII. 1774, daß die Reitschule *parallel mit den Stallungen*, also auf der Südseite des Südrechtecks, das Magazin in derselben Breite wie die Remise und seine Front nach dem Entwurf Lippers ausgeführt werden sollte⁷³. Die damals erbaute Remise auf der Westseite

⁶⁹ Hofkammer VI 12 fol. 78.

⁷⁰ Kab. Reg. a. a. O. fol. 165.

⁷¹ Kab. Reg. a. a. O. fol. 203.

⁷² Auf dem erhaltenen Generalplan von 1769 messen beide Gebäude 128×56 bzw. 130×48. Die Zeichnungen sind also nicht identisch. ⁷³ Kab. Reg. a. a. O. fol. 202.

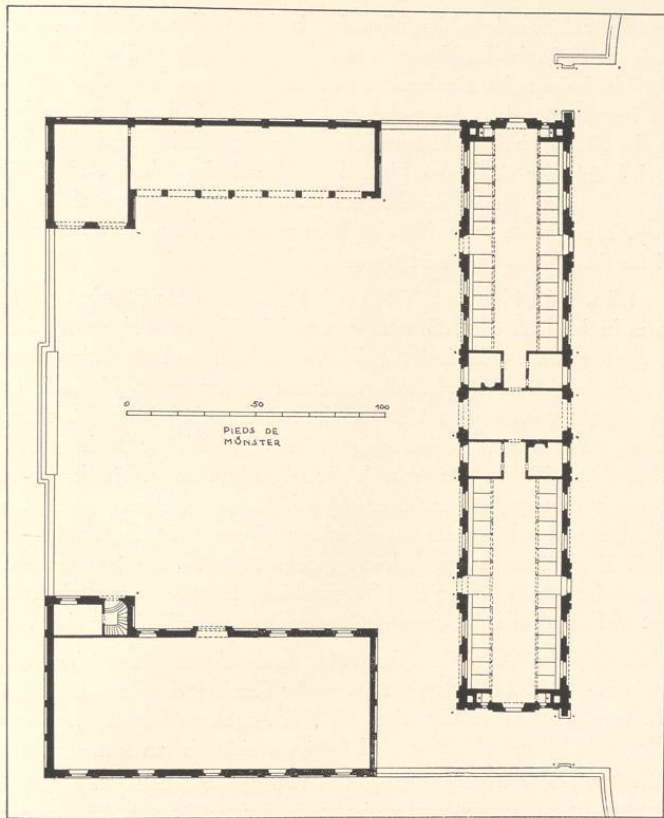


Abb. 282. Grundriß des Marstalls, der Reitschule und Remise auf der Südseite des Schloßplatzes nach dem Gesamtplane Schlauns von 1769, Nr. 115

ist wie gesagt erhalten. Die Bossen über ihrem Mittelportal wie über den blinden Portalen ihrer Schmalseiten warten heute noch wie damals ihrer Bearbeitung. Sie gibt auch eine getreue Vorstellung des ihr gegenüberliegenden, 1911 abgebrochenen Magazinhauses, von dessen Aufriß, Abb. 281, und Grundriß zeichnerische Aufnahmen vorliegen. Nun zeigt die Zeichnung Ertzenbachs, Nr. 123, daß auch die östliche Schmalseite des Nordstalles nicht mehr jene des Schlaunschen Entwurfes, Abb. 279, war, sondern ganz in der Art der Lipperschen Magazinfront mit einer Mitteltür, einem verputzten Spiegel darüber und mit seitlichen Fenstern umgestaltet war. Damit ergibt sich für den inneren Umbau des Stalles durch Lipper, den die Abb. 275 wiedergibt, das Jahr 1774 als Entstehungszeit.

Das Schloß auf dem Neuplatz

Die Schönheit des Schlaunschen Marstalles liegt in der vornehmen Schlichtheit des einfachen Nutzbaues, wie die Nähe des Residenzschlosses sie verlangte. Die während des Abbruchs gemachte Lichtbildaufnahme des Denkmalmantes, Abb. 276, gibt davon eine gute Vorstellung. Das mächtige Rundfenster des Obergeschosses über der Durchfahrt, dessen Dachgebälk durch das Wappen des Fürstbischofs und reichen Skulpturenschmuck hervorgehoben ist, weckt die Vorstellung, daß sich hier ein Festsaal befände, während der Schnitt Abb. 278 zeigt, daß das dahinterliegende Dienstzimmer des Oberstallmeisters nicht höher war als alle Zimmer des Obergeschosses. Das Inventar von 1784 zählt im ganzen 25 Zimmer auf, die alle nur dürftig möbliert und für die Knechte bestimmt waren.

Schlauns Marstall war 62,45 m lang, 12,40 m breit, bis zum Hauptgesims 8,80 m, bis zur Dachfirst 15 m hoch. Daß er 1903 unter dem nachdrücklichen Widerspruch des Provinzialkonservators abgebrochen wurde, bedeutet den Verlust eines wertvollen Kunstwerkes; daß an seiner Stelle dann das jetzige Oberpräsidium erbaut wurde, war ein Unglück, das, wie die Gestaltungsversuche des Neuplatzes 1931 gezeigt haben, nicht wieder gutzumachen ist. Es ist 60,10 m lang, 16,30 m breit, bis zum Hauptgesims 12,76 m, bis zur Dachfirst 19,28 m hoch! Die vielfach geäußerten Klagen über den sich hier zeigenden Mangel künstlerischer Anpassung und Einordnung in einen großen, bestehenden geschichtlichen Rahmen scheinen nicht ungerrecht. Wie sicher und schön hatte demgegenüber Lipper 1785 in seinen Entwürfen zur Kanzlei, die S. 520 zu besprechen sind, die gleiche Aufgabe zu lösen gewußt! Die einfachste Lösung wäre gewesen, wenn das Oberpräsidium 1904 auf der Südseite des Schlossplatzes erbaut und damit die Schlaunsche Gesamtanlage verwirklicht worden wäre.

Auf die Wiedergabe des Grundrisses des 1911 abgebrochenen Magazinhauses ist hier verzichtet. Der Aufriß Abb. 281 entspricht jenem der Remise; die Bogenöffnungen sind zum Teil durch Mauern mit Fenstern abgeschlossen. Die Angaben über das Wagenmaterial, das im Inventar⁷⁴ von 1784 aufgezählt ist, sind kulturgeschichtlich von Interesse.

Es waren 1: Der *Kurfürstliche, viersitzige Leibwagen mit rotem, geschnittenen Samt ausgeschlagen, um in der Stadt zu gebrauchen, mit 6 schwarzen Geschirren*; 2: zweisitziger Gesandten-Wagen, mit 5 Gläsern und 6 Geschirren (karmesin Samt); 3: viersitziger Wagen (roter Plüsch); 4: zweisitziger, 1782 verfertigter Oberstallmeister-Wagen; 5: grüne *Birutsche*⁷⁵; 6: viersitziger Kammerherrenwagen (grauer Plüsch); 7: alte, unbrauchbare *Wurst*⁷⁶; 8: alte, ungarische *Chaise*; 9: viersitziger Offiziantenwagen; 10: alter, unbrauchbarer Küchenwagen; 11—14: vier halb bzw. ganz bedeckte Küchenwagen; 15—18: vier Leiter- oder Bagagewagen; 19: in der Remise bei der (alten) Reitschule ein alter, unbrauchbarer Staatswagen von Christoph Bernhard v. Galen, mit rotem Samt, gelbgestickten Fransen und zugehöriger Bockdecke.

DIE KANZLEI AM SCHLOSSPLATZ

Im Laufe der Zeit hatte sich herausgestellt, daß die 1687 erbaute Kanzlei am Fürstenhofe⁷⁷ den Bedürfnissen der Verwaltung nicht mehr genügte. Lipper wurde mit der Ausarbeitung neuer Baupläne beauftragt, die am 12. Februar 1784 dem Fürstbischofe Max Friedrich vor-

⁷⁴ Kab. Registratur C. VIII A 7.

⁷⁵ Grimm VII Sp. 1867: leichter, halbbedeckter, zweirädriger (*birotus*) Wagen.

⁷⁶ Wagen mit gepolsterter Längsbank für Reitsitz.

⁷⁷ Vgl. oben S. 301.

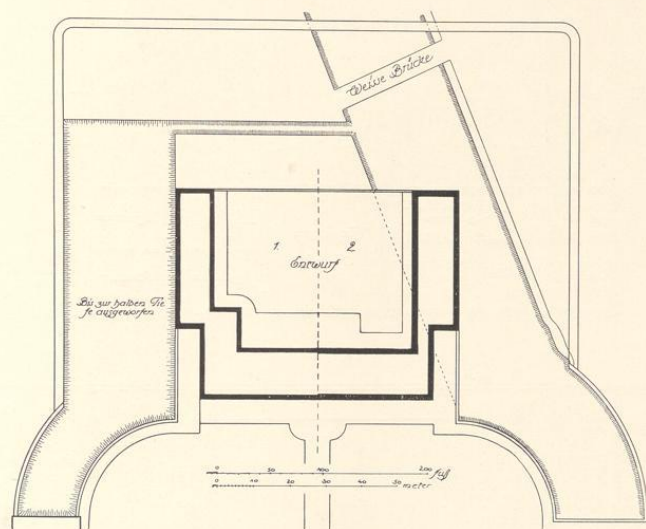


Abb. 283. Lageplan der Kanzlei am Schloßplatz nach beiden Entwürfen
Zeichnung Lippers Nr. 290 (Pause)

gelegen haben; sie sind vielleicht wegen seines kurz darauf, am 15. IV. 1784 eingetretenen Todes nicht zur Ausführung gekommen⁷⁸. Sein Nachfolger, Erzherzog Max Franz, scheint Lipper von neuem den gleichen Auftrag erteilt zu haben. Das Ergebnis waren die Entwürfe, die ihm am 10. April 1785 zur Entscheidung vorlagen⁷⁹. Obwohl die Überschriften einiger dazu gehöriger Zeichnungen von einer *allerhöchsten* darin verwirklichten *Intention* des Kurfürsten sprechen, ist die Ausführung auch dieses Neubaus, der den ganzen Fürstenhof umfassen sollte und ungleich kostspieliger war als der Entwurf vom Jahre vorher, unterblieben. Unter den Akten der Kabinetts-Registratur befindet sich ein Kostenanschlag Lippers zu zwei verschiedenen Entwürfen eines am Schloßplatze geplanten Kanzlei-Neubaus, die dem Kurfürsten zunächst am 24. XII. 1785 in Münster und dann noch einmal am 19. I. 1786 in Bonn zusammen mit den letztgenannten Entwürfen der Kanzlei am Domplatz vom Jahre 1785 vorgelegt sind⁸⁰. Beide Entwürfe des *Dicasterial-Gebäudes am Schloßplatz*, wie es in den Akten heißt, haben sich zum großen Teil im Landesmuseum erhalten und sind oben S. 372 Nr. 290—299 beschrieben.

Nach beiden Fassungen sollte die Kanzlei ihren Platz gegenüber dem Marstall auf der südlichen, von Wassergräben umgebenen Halbinsel des eigentlichen Schloßplatzes finden und das bis dahin schmerzlich vermifste Gegenstück zu dem Marstall bilden. Die künstlerische Sicherheit, mit der Lipper zu dem einem völlig anderen Zwecke dienenden Nutzbau hier ein zwei-

⁷⁸ Vgl. oben S. 303.

⁷⁹ Vgl. oben S. 304.

⁸⁰ A. a. O. fol. 47—62.

Das Schloß auf dem Neuplatz

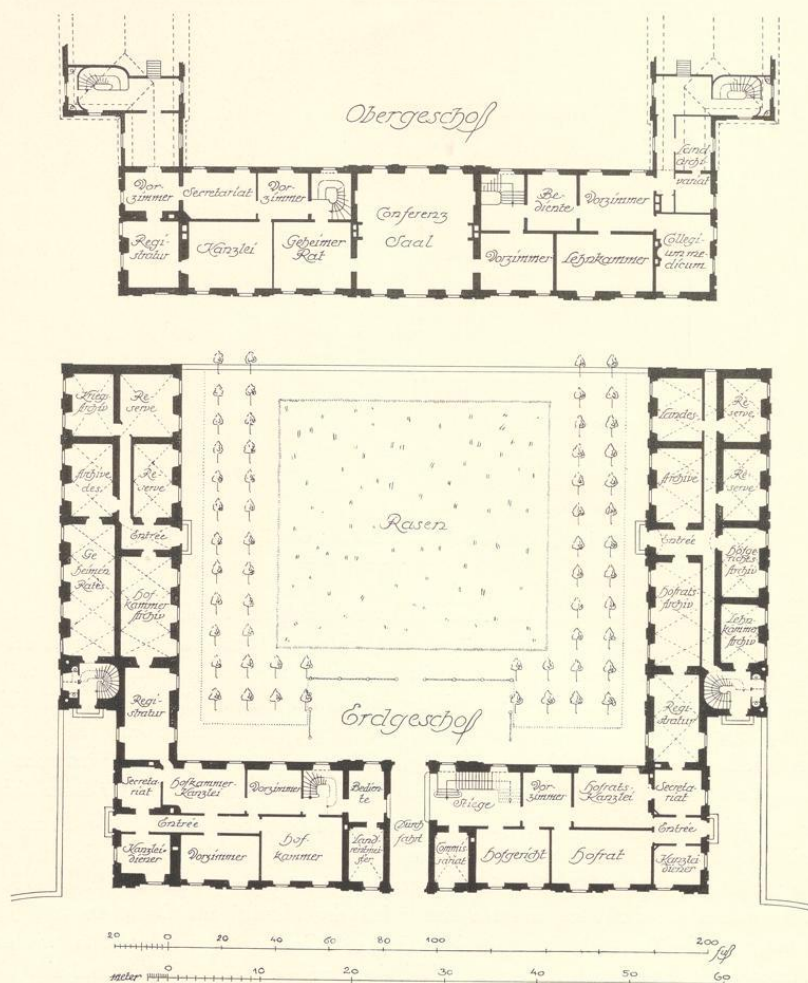


Abb. 284. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Kanzlei am Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf
Zeichnungen Lippers Nr. 297 und 298 (Pausen)

geschossiges Bureauhaus zu schaffen wußte, ist erstaunlich. Von beiden Fassungen ist eine, die zweite, als *nach höchstgnädigsten Intentionen abgeänderter Plan* bezeichnet. Der Hauptunterschied beider Entwürfe ist der, daß bei dem ersten die kurzen Flügel des Corps de logis

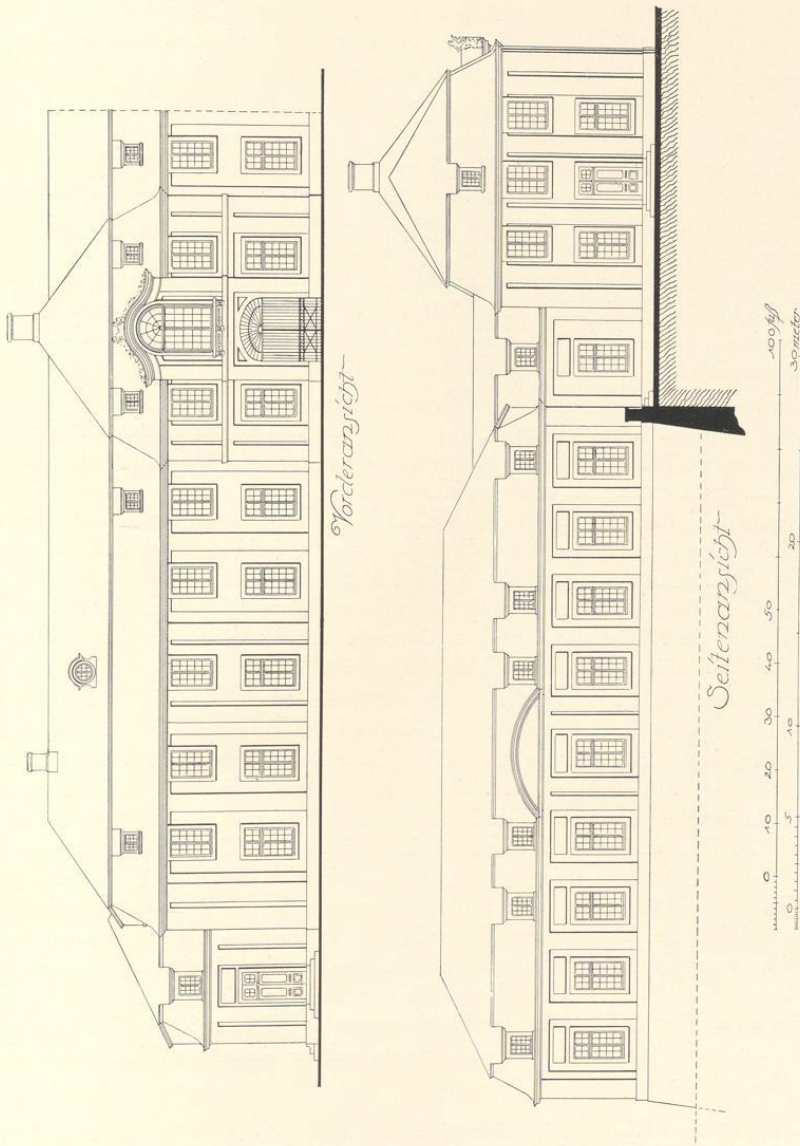


Abb. 285. Aufriß der Kanzlei am Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf
Zeichnungen Lippers Nr. 291 (oben) und 299 (unten); Pausen

zweigeschossig sind und die gewölbten Anbauten der Archive auf Ost- und Westseite seitliche Risalite zeigen. Bei dem zweiten Entwurf treten an Stelle der kurzen, zweigeschossigen Flügel eingeschossige Verbindungsbauten, deren Dächer entsprechend ihrer geringeren Breite niedriger sind als jene der anschließenden, gewölbten Archivflügel. Die gleichzeitige mit dem Bleistift vorgenommene Beschriftung der Grundrisse, die in Abb. 284 eingetragen ist, gibt über die Bestimmung der einzelnen Räume des Geheimen Rates, des Regierungs- und Hofrates, der Hofkammer, Lehnkammer und des Medizinalkollegiums mit ihren Archiven Auskunft. Über der Durchfahrt war ein großer Konferenzsaal von 12,6×12,3 m vorgesehen. In der Wiedergabe der Aufrisse, Abb. 285, die dem zweiten Entwurfe angehören, sind Türen und Fenster ergänzt, das Tor der Durchfahrt und das Mittelfenster darüber jenen des gegenüberliegenden Marstalls nachgebildet. Als Material ist dementsprechend unverputzter Backstein anzunehmen, der in den Plänen des Schlosses von 1768 in gleicher Weise nicht eigens kenntlich gemacht ist.

Der genannte Kostenanschlag stellt sich für den ersten Entwurf auf 96 372 Tlr.⁸¹, für den zweiten, bei dem die Archivflügel um 8' breiter sind, einschließlich der Kosten für Graben und Pflaster auf 93 712 Tlr. Bei der Ausführung eines jeden der beiden Entwürfe hielt Lipper *wegen der Symmetrie* für unumgänglich notwendig, an dem gegenüberliegenden nördlichen Marstall einige Änderungen vorzunehmen, die in der Umgestaltung der Fenster (an der Schmalseite) und in der Einfügung eines Verbindungsganges zwischen Marstall und Magazinhaus bestanden. Die daraus entstehenden Kosten sind mit 5411 bzw. 4227 Tlr. eingesetzt, so daß die Gesamtkosten sich auf 102 747 (erster Entwurf) bzw. 97 939 (zweiter Entwurf) stellten, während der Neubau der Kanzlei am Domplatz nach der Vorlage auf dem Landtage vom 12. IV. 1785 sich nur auf 34 775 Tlr. belaufen hätte⁸².

Das den Entwürfen beigelegte *Pro Memoria* Lippers⁸³ bemerkt treffend: *Es fällt jedem in die Augen, daß die ganze Residenzanlage unvollständig und nicht symmetrisch sein würde, wenn nicht dem Hofmarstall gegenüber ein auswendig ähnliches Gebäude gesetzt wird.* Sollte dieses Gebäude nach dem Plane Schlauns ein zweiter Marstall ohne Reitschule, aber mit Magazinhaus werden, so würde es einschließlich der noch herzustellenden Brustwehren und Wassergräben 69 184 Tlr., mit Reitschule dagegen 91 253 erfordern. Beide Beträge würden sich um die Baukosten des dann auf dem Domplatze erforderlichen Neubaus der Kanzlei um 40 000 Tlr. auf 109 184 bzw. 131 253 erhöhen, demgegenüber die Baukosten der Kanzlei auf dem Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf nur 97 939 betragen würden. Dieser Betrag würde sich, wenn das Abbruchmaterial der Stadttore zu den Fundamenten genommen werden könnte, um 17 292 Tlr. erniedrigen. Die Baukosten der Kanzlei am Neuplatz, die geräumiger sei als jene am Domplatz, werde sich also um 11 245 bzw. 33 314 Tlr. niedriger stellen als die Herstellung der Kanzlei am Domplatz und der Südstallung Schlauns mit oder ohne Reitbahn zusammen.

⁸¹ Fundamente 25 616, Brüstungsmauern 5738, Material Schillinge und Pfennige).
35 284, Arbeitslohn 25 982 (ohne Berücksichtigung der

⁸² A. a. O. fol. 53.

⁸³ A. a. O. fol. 61.



Abb. 286. Das nördliche Wachthaus am Schloßplatz, Blick von Südwesten

Diese Aufstellung wird der Grund gewesen sein, warum von dem Neubau der Kanzlei am Domplatz fortan keine Rede mehr war. Aber auch der andere Kanzleibau wurde nicht ausgeführt. Der Fürstbischof teilte am 17. VI. 1785 der Baukommission mit, daß mit ihm dieses Jahres noch auszustehen sei. Mit den für ihn und für die Abstoßung der Schulden von den Ständen bewilligten Mitteln von 9000 R. seien letztere und die Kosten der Erdarbeiten im Hofgarten zu decken⁸⁴.

Was damals von den die Halbinsel umgebenden Wassergräben fertig war, zeigt der Lageplan Abb. 283: vom Ostgraben die halbe Tiefe, vom Südgraben eine schmale Rinne, vom Westgraben nichts. Hier bestand noch von der Zitadelle her der alte Graben auf der Westseite des Halbmondes vor der Südostbastion. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert.

Der Voranschlag der Gesamtkosten des Schloßbaues vom 19. I. 1786 enthält die Angabe⁸⁵, daß damals zur Vollendung des Hofgartens und für den Kanzleibau zusammen 28 000 Tlr. genehmigt waren, von denen die Baukommission 8000 Tlr. für den Hofgarten rechnete. Es ist das letztemal, daß von dem Neubau der Kanzlei auf dem Schloßplatz die Rede ist.

DAS SÜDLICHE WACHTHAUS AM SCHLOSSPLATZ

Von den beiden Wachthäusern, wie sie Schlaun geplant hatte, sind die Grundrisse in dem Gesamtplan Nr. 115 Tafel VIII eingetragen. Auf beide bezieht sich seine Erläuterung: *L'élevation de ces deux derniers Battiments sont tres bass pour ne pas empescher la moindre*

⁸⁴ A. a. O. fol. 477.

⁸⁵ Kab. Reg. C. VI A I fol. 533.

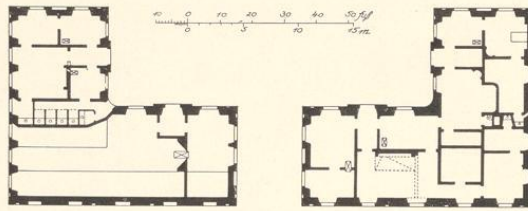


Abb. 287. Die beiden Wachthäuser am Schloßplatz nach dem Gesamtplan Schlauns von 1769 (Pause); Norden rechts

vu du Palais. Sie sollten miteinander durch ein Eisengitter mit niedriger Steinbrüstung verbunden werden.

Das südliche Wachthaus bezeichnet Schlaun als *la grande garde et le logement du valet de la residence*. Die linke Hälfte der Abb. 287 gibt den Grundriß, wie er auf dem Plan von 1769

ingezeichnet ist, wieder. Die nach Norden gelegene Wachtstube für die Offiziere mit der Britsche, die daran anschließende große Stube für die Soldaten mit zwei Britschen, die zugehörigen Aborte und die davon getrennte Wohnung für einen Angestellten der Verwaltung des Schlosses sind unschwer zu erkennen. Die beiden Flügel, aus denen der rechtwinklige Bau sich zusammensetzt, sind ungleich lang; die Ostmauer mißt 72', die Südmauer 61'. Mauervorsprünge an den beiden anderen Mauern sind nicht vorhanden. Anscheinend ist das Wachthaus in dieser Form nicht ausgeführt.

In den Akten findet sich über das südliche Wachthaus nur eine undatierte Meldung⁸⁶ des Platzmajors Wilhelm Contzen, daß die Wachtstube viel zu groß sei und zu viel Holz erfordere. Am 3. VIII. 1773 ging das Schriftstück weiter an die Baukommission, die feststellte, daß der Plan der Wachtstube vom Kurfürsten genehmigt gewesen sei. Sie schlug vor, *eine simple Reiswand, worin eine Öffnung, auf die Halbscheid oder auf ein Drittel dadurch zu ziehen, wodurch dieselbe des Sommers, wenn große Herrschaften kämen, allezeit vergrößert oder verkleinert werden könnte*. Diesen Vorschlag genehmigte der Kurfürst am 21. VIII. 1773.

Danach kann kein Zweifel sein, daß der damalige Bau mit dem heute stehenden Wachthause identisch ist, und letzteres als ein Werk Schlauns gelten darf. Merkwürdig ist nur, daß die Meldung über den zu großen Holzbedarf im August erstattet wurde, wahrscheinlich, daß erst die Erfahrungen eines Winters darüber vorlagen.

Auf dem um 1771 entstandenen Plane der Schloßanlage Nr. 118 Abb. 48 hat der Grundriß beider Wachthäuser schon die heutige Form.

Das Inventar der *Schloßwacht* von 1784 führt in der *Offizier-Wacht* 2 große Lehnessel, 2 Polster, 6 Lederstühle, in der *Musketierwache* die Holzbritschen, in einem Zimmer hinter ersterer 18 Brandeimer und im Mansardengeschoß 8 weitere Zimmer auf.

DAS NÖRDLICHE WACHTHAUS AM SCHLOSSPLATZ

Das auf der Nordseite gegenüberliegende Wachthaus bezeichnet Schlaun auf dem Gesamtplan von 1769 als *Logement du concierge avec un quartier pour un etrange*. In dem Grundrisse, Abb. 287, rechte Hälfte, scheinen die Wohnungen nicht streng getrennt zu sein.

⁸⁶ Kab. Reg. a. a. O. fol. 189.

Die Wachthäuser

Am 20. II. 1779 legte Lipper den Plan der Wohnung des Schloßverwalters und Hausknechtes zur Genehmigung vor. Alle Maße entsprächen dem gegenüberliegenden Wachthause Schlauns. Für den Schloßverwalter bleibe ein sehr bequemes Logis, besonders weil im Kellerwerk gegen den Graben Logis für Gesinde hatte gemacht werden können. Die Genehmigung erfolgte Tags darauf⁸⁷.

Nach der Abrechnung über die Jahre 1778 und 1779 sind für Arbeiten am Großen Saal und dem Schloßverwalter-Pavillon zusammen im Jahre 1779 3240 Rtlr. ausgegeben⁸⁸. Zum völligen Ausbau der Schloßverwaltereie waren noch etwa 1823 Rtlr. erforderlich⁸⁹, eine Forderung, die der Fürstbischof 30. III. genehmigte⁹⁰, nachdem er schon am 20. II. 1779 der Baukommission gerade bei diesem Hause möglichste Sparsamkeit und die Benutzung des Abbruchmaterials der vormaligen Ställe auf der Zitadelle anempfohlen hatte⁹¹.

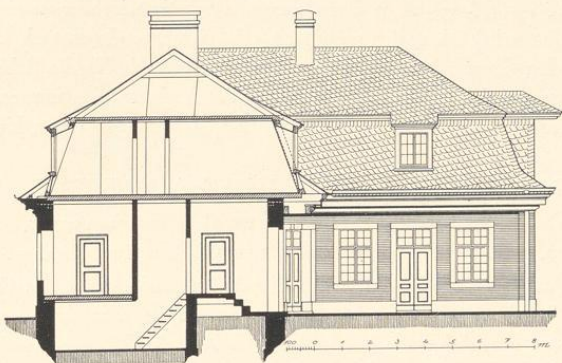
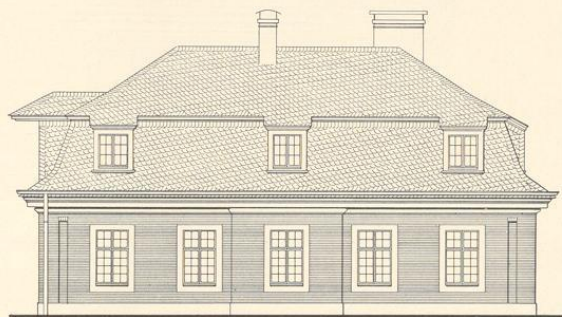
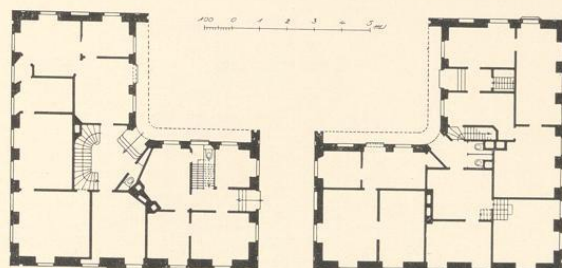


Abb. 288. Grundrisse der beiden Wachthäuser am Schloßplatz, heutiger Zustand Norden rechts, Maßstab 1:400

Abb. 289. Aufriß der Ostseite des nördlichen Wachthauses

Abb. 290. Schnitt durch den Westflügel des nördlichen Wachthauses Maßstab 1:200

Mangel an Erde und wegen der unterbliebenen Aushebung der Gräben Schwierigkeiten machte.

⁸⁷ Kab. Reg. a. a. O. fol. 358 f.

⁸⁸ Kab. Reg. a. a. O. fol. 362 vom 10. III. 1780.

⁸⁹ Es handelte sich nach fol. 367 namentlich um die Planierung des Geländes neben dem Gebäude, die wegen

⁹⁰ A. a. O. fol. 361.

⁹¹ A. a. O. fol. 342 f. Den Abbruch der bisherigen



Abb. 291. Aufriß der Front der Torschreiberei am Neutor
Maßstab 1:100

Danach ist das nördliche Wachthaus, dessen Aufriß, Querschnitt und Grundriß die Abb. 288—290 zeigen, und von dessen eigenartig reizvoller Wirkung Abb. 286 eine Vorstellung gibt, erheblich später gebaut als sein südliches Gegenstück von der Hand Schlauns, das in allen Einzelheiten der äußeren Erscheinung auch für die Schloßverwalterwohnung maßgebend war; auch in dem weit vorspringenden Dach auf den inneren Seiten, das drüben als Schutz für die Wache bei schlechtem Wetter sehr erwünscht war, hier aber entbehrlich gewesen wäre.

DIE BEIDEN WACHTHÄUSER AM NEUTOR

Die beiden Wachthäuser am Maxtor, dem heutigen Neutor, schreibt Hartmann S. 208 Schlaun zu, vermutet aber, daß Portikus und Giebel später eingebaut seien. Beides ist unrichtig.

Auf den undatierten Plänen Lippers im Stadtarchive, Nr. 132—136, Abb. 50—52, ist das südliche als Torschreiberei, das nördliche als Wachthaus bezeichnet. Die Gründe, die dafür sprechen, daß beide 1778 erbaut, sind oben S. 251 auseinandergesetzt. Der Lippersche Grundriß der Torschreiberei ist Abb. 52 wiedergegeben, eine Aufmessung ihrer Front Abb. 291.

In dem nördlich gegenüberliegenden Hause befand sich eine militärische Wache, mit der am 1. XII. 1891 die Hauptwache vereinigt wurde⁹², die seit 29. I. 1847 im Stadtweinhaus⁹³ untergebracht war. Sie ist 1918 eingezogen worden.

Wohnung des Schloßverwalters und der Reste jener Ställe
genehmigte der Kurfürst am 18. X. 1780; fol. 382.
⁹² W. M. 1891, Nr. 331.

⁹³ Vordem befand sie sich seit der Unterwerfung der
Stadt durch Christoph Bernhard von Galen 1661 im
vorderen Teile des Rathauses.